FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ein Wort für Die Reichen, und die da reich werden wollen

Bogatzky, Carl Heinrich

Halle, 1771

VD18 13036750

Abschnitt

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195342

Visual Library

§. 1.

Es müssen in der Welt noch immer **Reiche und Arme** beysammen seyn, damit beyde einander dienen, wie auch beyde einander vonnöthen haben: dahero sagt Salomo in seinen Sprüchen Cap. 22, 2: **Reiche und Arme müssen unter einander seyn: der HERR hat sie alle gemacht.** Und Cap. 29, 13. heisset es: **Arme und Reiche begegnen einander, aber beyder Augen erleuchtet der HErr.** Dahin gehen auch die Worte Sirachs Cap. 11, 14: **Es kommt alles von GOtt, Glück und Unglück, Leben und Tod, Armuth und Reichthum.** Denn es geschiehet nichts von ohngefähr, sondern der HErr, unser GOtt, regieret über die gantze Welt, und theilet einem ieden seine Güter und Gaben aus, so, wie es ihm gefällt.

§. 2. Hat nun GOtt beyde, Arme und Reiche, gemacht, daß solche unter einander seyn, oder einander begegnen müssen; so hat er ja wol, als der allein weise, heilige, und gute GOtt, bey beyden einen seligen Endzweck, welcher dahin gehet, daß

nicht nur gedachter massen beyde einander dienen, sondern, daß auch beyde recht zu GOtt gezogen, und zu **seinem Dienst**, zu seiner Gemeinschaft gebracht werden; indem unser GOtt am besten weiß, durch welches Seil und Band er einen zu sich ziehen kan, oder was er ihm von Armuth oder Reichthum zuschicken soll, daß es ihm am allerseligsten sey. Manche lassen zwar diesen Zweck GOttes nicht an sich erreichen, GOtt mag geben oder nehmen, sie reich oder arm machen; so bleiben sie verkehrte Menschen: inzwischen aber ist doch auf Seiten GOttes der obgedachte Zweck zu finden; und die Menschen sind selbst Schuld, daß sie selbigen nicht an sich erreichen lassen. Ja man mag glauben, daß, wenn es anders erginge, die Menschen noch immer verkehrter werden würden: wie man auch siehet, daß, wenn manche mit ihren Umständen, worinnen sie stehen, nicht zufrieden seyn, sie auf allerley verbotene Mittel gerathen, um ihren Zustand zu verbessern, dadurch aber, wenn sie auch ihren Zweck erhalten, aus einer Sünde und Ungerechtigkeit in die andere fallen, oder Sünde mit Sünde häufen. Und da ist ihr mit Ungerechtigkeit erjagter Reichthum nicht als eine in Gnaden erhaltene Gabe GOttes, sondern als ein Raub anzusehen, wodurch sie dem heiligen Zwecke GOttes just entgegen handeln, und damit sich selbst verderben.

§. 3. Es soll also ein ieder, der Reiche und der Arme, diesen seligen und heiligen Zweck unsers GOttes wohl bedencken, und selbigen an sich zu erhalten suchen. Denn würde diese einmal gemachte Ordnung und dieser Zweck GOttes recht bedacht;

so

so würde der Arme mit seiner Armuth zufrieden seyn, und sich deswegen nicht schämen, noch vergeblich eilen reich zu werden, weil er gewiß wüßte, daß das, was GOtt für ihn verordnet, das beste und seligste wäre, und er auch in seiner Armuth GOtt so wohl dienen, nützlich und brauchbar seyn könte, als ein Reicher. Er würde da nach dem Willen GOttes, und dem Vorbilde seines Heilandes willig arm, niedrig, geringe, oder andern unterthänig seyn, und die Hohen und Reichen nicht beneiden: der Reiche aber würde sich wegen seines Reichthums nicht erheben, und den Armen verachten, sondern allen seinen Reichthum, als ein ihm von GOtt gelehntes Gut, und sich nur als einen Haushalter ansehen, der auf Rechnung sitzet, und je mehr er besitzet, desto mehr verantworten muß. Da würde er besorget seyn, wie er als ein treuer Haushalter alles nach dem Willen des HErrn verwalten, und dazu anwenden möchte, wozu es ihm der HErr gegeben hat. Er würde, wenn er einen Armen und Dürftigen bey sich sähe, desto mehr GOtt loben und preisen, aber auch gegen solche Dürftige Liebe und Barmhertzigkeit beweisen, weil er wüßte, daß GOtt ihm das, was er hat, nicht für sich allein, sondern auch für die Armen mit gegeben habe, und er da ein untreuer Haushalter wäre, wann er seine Güter nach eigenem Willen, zu seiner eitlen Ehre und Wollust, anwendete, oder im Geitz besässe, seinen armen Nächsten aber dabey vergässe, und hintenan setzete.

§. 4. Wie aber beyde, Reiche und Arme, von GOtt zu einem so seligen Zweck gemacht sind; so

sollen und können also auch beyde, wie hier vergnügt und zufrieden, so auch dort ewig selig werden. Davon soll keinen sein Zustand, seine Armuth, oder sein Reichthum hindern; sondern, wie aus dem vorhergehenden zu sehen, nach dem Zwecke GOttes vielmehr dazu behülflich seyn. **Denn GOtt will, daß allen Menschen** (sie seyn reich oder arm,) **geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** 1 Tim. 2, 4. Beyde, Reiche und Arme, sind von Natur verderbte, unselige Menschen; beyde aber haben Einen Mittler und Seligmacher, einerley Gnaden-Mittel, einerley Ordnung, oder einen einigen Weg zum Himmel, welchen einer so wohl, als der andere, betreten kan. Es ist keiner deswegen, weil er arm, oder reich ist, selig oder unselig. Denn wie sich keiner wegen seines Reichthums für ein seliges Kind GOttes halten darf, das gleichsam GOtt im Schooße säße, also macht auch die Armuth keinen selig, und der Reichthum verdammet keinen. Es gibt noch immer genug Arme, die sich ihre Armuth noch nicht lassen zu GOtt ziehen, und in einen seligen Stand bringen: hingegen gibt es noch manche Reiche, die ihren Reichthum nicht mißbrauchen, und bey ihren Gütern, oder ihrer also genannten Glückseligkeit, doch auch **gottselig seyn**, und mit dem Hertzen nicht an ihrem irdischen Gut, und Reichthum, sondern an GOtt, dem höchsten und einigen Gut, allein hangen. Sehen wir in die heilige Schrift, so finden wir ja gar manche Reiche, und Hohe, die den HErrn von gantzem Hertzen gefürchtet, und ihr Vertrauen nicht auf ihren Reichthum,

thum, sondern auf den lebendigen GOtt gesetzet haben, wie wir sonderlich an Abraham, Joseph, David und andern gar herrliche Exempel haben.

§. 5. Wir sehen also, daß man gar wohl irdische Güter besitzen kan, und selbige nicht wegwerfen darf. Und ob wol im neuen Bunde die göttlichen Verheissungen mehr auf die geistliche und ewige, als zeitliche Güter gehen; so kan man doch auch darinnen mit gutem Gewissen zeitlichen Reichthum haben und behalten. Denn wenn Paulus 1 Tim. 6, 17-19. durch Timotheum den Reichen eine Lehre giebet; so saget er nicht, daß sie ihren Reichthum wegwerfen, sondern nur nicht darauf hoffen, sondern selbigen so gebrauchen solten, daß sie sich ewige Schätze einsammleten. Ein ieder ist ja bey seinem Vermögen ein Haushalter und Verwalter: wenn nun GOtt einem viel Vermögen gegeben hat, so hat er ihm viel zu verwalten gegeben; davon darf sich einer nicht selbst los machen, sondern muß die bey dem Reichthum sich befindende Last, Mühe und Arbeit tragen, und nur dahin sehen, daß er als ein recht treuer Haushalter erfunden werde, der sich bey allen seinen Ausgaben, in seiner gantzen Haushaltung unverrückt nach den Augenwinck des HErrn richtet. Und dazu gehöret mehr, als daß einer sein Vermögen fast auf einmal hingibt, und nur die Nothdurft behält, denn da hat er weiter keine mit der treuen Verwaltung verbundene Mühe und Arbeit. Das würde mancher Gläubiger gar bald mit Freuden thun, wenn er wüßte, daß das der Wille seines HErrn und Heilandes wäre.

§. 6. Indessen, ob es gleich gewiß ist, daß man mit gutem Gewissen seinen Reichthum besitzen kan, und denselben auch nicht ohne göttliche Anforderung auf einmal hingeben darf: so ist doch auch unleugbar mit dem Reichthum gar manche besondere Gefahr der Seelen verbunden. Die Seele ist ja wol an allen Orten, und in allen Umständen, und so auch in der Armuth in Gefahr; denn dadurch kan mancher auch zu allerley Sünden verleitet werden: bey grossem Reichthum aber möchte wol oft die Gefahr noch gröſſer seyn, weil durch den Reichthum fast alle sündliche Lüste und Begierden mehr Futter und Nahrung kriegen, folglich immer stärcker werden, da hingegen bey der Armuth dem Menschen manches entzogen, oder doch geschmälert wird, das er zur Verstärckung seiner sündlichen Begierden gebrauchen würde.

§. 7. Die Ursache solcher Seelen-Gefahr ist zwar nicht in dem Reichthum selbst, sondern in unserm Hertzen zu suchen, denn er ist eine Gabe GOttes, und kan, wie wir gesehen, gar wohl zum rechten Zweck gebraucht werden, sonst würde ihn GOtt nicht geben: aber wir haben von Natur alle ein solch verderbtes Hertz, das mit seiner Liebe und Lust, und mit seinem Vertrauen auf den Reichthum so fällt, daß es Abgötterey begehet, und denselben, obwol aus eigener Schuld, sich läßt zum Stricke werden, da einer entweder in allerley Wollüste und Stoltz, oder in Geitz hinein gehet, und sonst auf vielerley Weise sich versündiget. Wenn einer auch von Hertzen bekehrt ist, und einen gantz andern Sinn hat; so wird er doch diese böse Unart des

Her-

Hertzens in sich finden, ob sie auch nicht in ihm herrschet, und da wird er Kampf genug haben, daß er sich bey grossem Reichthum recht verhalte. Ist aber bey einem keine neue Geburt vorgegangen, sondern es herrschet noch der alte fleischliche Sinn, den er von Natur hat; so sind die obgedachte Dinge in ihrer Herrschaft, und es ist dem blos natürlichen Menschen aus seiner eigenen Kraft nicht möglich, daß er nicht solte abgöttischer Weise an Geld und Guth hangen, und dasselbe auf allerley Weise zum Schaden seiner Seelen mißbrauchen. Daher sagt Lutherus in seiner Kirchen-Postill: „Fährlich „und schwerlich ists, groß Gut haben; denn es ist „dem menschlichen Hertzen nicht möglich, daß das „Hertz nicht solte daran hangen, noch sich darauf „verlassen.„

§. 8. Sehen wir in die Schrift, so finden wir von den Reichen, welche nemlich nicht GOtt fürchten, solche harte Ausdrücke, die genugsam ihre grosse Seelen-Gefahr anzeigen. David nennet sie Ps. 17, 14. **Gottlose, die ihr Theil in diesem Leben haben, denen GOtt den Bauch mit seinem Schatz füllet.** So gibt er auch Ps. 49, 11. 12. eine klägliche Beschreibung von solchen Reichen, deren Hertz ist, daß sie nur immer reicher werden, oder daß ihre **Häuser währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben grosse Ehre auf Erden. Die sich nur dieses guten Lebens trösten, und es preisen, wenn einer nur nach guten Tagen trachtet. So fahren sie,** heisset es weiter, **ihren Vätern nach, und sehen das Licht**

nimmermehr. Sie können, nach dem 13=15. v. nicht bleiben in solcher Würde, sondern müssen davon wie ein Vieh. = = Sie liegen in der Hölle wie Schlachtschaafe, der Tod nager sie: = = Ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben. Und Ps. 73, 12. sagt Assaph: Siehe, das sind die Gottlosen: die sind glückselig in der Welt, und werden reich. Unser Heiland aber stellet uns die mit dem Reichthum gar oft verbundene Gefahr der Seelen in zweyen Exempeln oder Bildern recht deutlich vor unsere Augen, da es Luc. 12, 19=21. von dem einen Reichen heißt, daß er zu seiner Seelen sagen wollen: Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trinck, und habe guten Muth. Aber GOtt sprach zu ihm: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Also gehet es, wer ihm Schätze samlet, und ist nicht reich in GOtt. Von dem andern aber heißt es Luc. 16, 19. daß er sich mit Purpur und köstlichem Leinwand gekleidet, und alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, aber dem armen Lazaro, nicht einen Brosamen, der von seinem Tische gefallen, lassen zukommen. So denn beschreibet unser Heiland, wie es beyden nach dem Tode ergangen, wie ihr Zustand eben auch da, doch auf andere Weise, als hier im Leben unterschieden sey, wie der Reiche sein Gutes hier im Leben empfangen, aber nun gepeiniget, der Arme hingegen, der hier Böses empfangen,

gen, von den Engeln in Abrahams Schooß getragen und getröstet worden. Sonderlich aber mögen wir die Worte unsers Heilandes erwegen, da er Luc. 18, 24. saget: **Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen;** von welchen Worten hernach ein mehreres wird zu sagen seyn. Ingleichen sind noch die Worte Jacobi wohl zu mercken, da er Cap. 5, 1-5. saget: **Wolan nun, ihr Reichen: weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfreßig worden. Euer Gold und Silber ist verrostet: und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn, und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer. Ihr habt euch Schätze gesamlet an den letzten Tagen. Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, das schreyet: und das Rufen der Ernter ist kommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth. Ihr habt wohl gelebet auf Erden, und eure Wollust gehabt; und euer Hertz geweidet, als auf einen Schlachtag.** Wer bedencket das? Alle Welt läuft nach dem vergänglichen ungewissen Reichthum, ja hält sich vor glücklich wenn sie denselben erlangt: wer aber diesen Ausdruck der heiligen Schrift ansiehet und recht erweget, der solte sich wol vor dem Reichthum mehr fürchten, als darnach verlangen. Zumal wenn er die tägliche Erfahrung dazu nimt, und siehet, wie es insgemein bey den Reichen und Hohen zugehet.

§. 9. Wir wollen also das Leben der Reichen, die den HErrn nicht fürchten, ein wenig beleuchten, und sehen, welche Sünden insgemein bey ihnen im Schwange gehen, und wie sie sich, so sie sich nicht bekehren, dort ihre Quaal und Verdammniß immer häufen, dahero ja wol bald in sich schlagen, alles was sie hier lesen zu ihrer Prüfung annehmen, und sich von Hertzen zu GOtt wenden mögen. Der HErr wird ihnen hier aus seinem Worte einen Spiegel vorhalten, darin sie ihren höchst sündlichen Zustand und ihre grosse Seelen-Gefahr deutlich sehen können. Sie sehen nur recht hinein, wenden das Gesicht nicht bald weg, sondern nehmen sich zu ihrer Prüfung einmal Zeit, und vergessen auch nicht wie sie gestaltet seyn, vielweniger werden sie unwillig, oder dencken auf allerley Entschuldigungen, denn sie sind alle wie wir sehen werden, nichtig und vergeblich.

§. 10. Es heisset nun im gemeinen Sprüch-Wort: **Gut macht Muth, Muth macht Uebermuth**; wie eben auch Lutherus in seinen Tisch-Reden sagt: „Wo groß Gut ist, da sind auch „allerley Sünden, denn **Gut macht Muth**.„ Und an einem andern Ort spricht er: „Auf groß Gut „folgt gemeiniglich Hochmuth.„ Also ist **das erste**, daß ein Mensch bey Geld und Gut **muthig**, und so denn auch **übermuthig** oder stoltz und hochmüthig wird, und andere neben sich verachtet.

§. 11. Er wird zu **erst muthig** und frölich: das ist, er gehet mit seiner Liebe und Lust, und mit seinem Vertrauen in das irdische Gut, und freuet sich

sich über dasselbige mehr, als über GOtt, das höchste und ewige Gut: Denn er dencket, nun könne es ihm nicht fehlen, nun habe er einen grossen Vorrath; er redet auch, wie der schon angeführte reiche Schlemmer, seine Seele an, und spricht: **Liebe Seele, du hast einen grossen Vorrath auf viele Jahre; iß, trinck, und habe guten Muth.** Da **verläßt er sich**, wie Ps. 49, 7. und Ps. 52, 9. stehet, **auf sein Gut, auf seinen grossen Reichthum**, und weichet mit seinem Hertzen von dem lebendigen GOtt. Das alles ist lauter greuliche Abgötterey und verdammliche Sünde gegen das erste Gebot. **Er soll** nach diesem ersten Gebot, **GOtt über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen**; aber er fürchtet sich mehr vor dem, was ihm seinen Mammon nehmen will, als vor dem allmächtigen GOtt: er liebet das Gold mehr als GOtt, das vollkommene und über alles liebenswürdige Gut: er wird eher GOtt mit Sünden beleidigen, als daß er sich etwas von seinem Mammon solte nehmen, oder einen zu hoffenden Gewinn fahren lassen. Da sind ihm oft wenige Thaler oder Groschen lieber, als GOttes Gnade und ein gutes Gewissen. Und so vertrauet, so steuret er sich mehr auf den zerbrechlichen Rohrstab des ungewissen und vergänglichen Reichthums, als auf GOtt, der ein ewiger Fels ist. Er setzet da die nichtigen Creaturen neben, ja über GOtt; entziehet sein Hertz, seine Liebe dem so guten und gnädigen HErrn, dem es allein gehöret; und hänget es an die dürftigen Creaturen. Da raubet er GOtt was sein ist, und begehet lauter Diebstahl. Er

ver-

verläßt sich mehr auf den Schatten, als auf das allerhöchste Wesen, oder suchet mehr an einem Bißgen Erde Ruhe, Lust und Trost, als an dem grossen Schöpfer Himmels und der Erden, und **spricht auch zu dem Goldklumpen: Du bist mein Trost.** Ist das nicht alles schändliche Abgötterey und Götzendienst, darauf der Fluch ruhet? Denn wenn es dort Jerem. 17, 5. heißt: **Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßet, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet;** so wird ja um so viel mehr der Fluch auf denen ruhen, die noch auf viel geringere Dinge, als die Menschen sind, nemlich auf Geld und Gut, sich verlassen, oder mit ihrer Liebe und Lust darauf fallen, und damit Abgötterey treiben.

§. 12. GOtt hat dem Menschen nach dem 2. §. zu dem seligen Endzweck die zeitlichen Güter und alle Creaturen gegeben, daß er ihn auch dadurch als durch Seile der Liebe zu sich ziehen, oder zu seiner wahren Erkentniß und Gemeinschaft bringen will: der Mensch aber fällt blos auf die Creaturen und Gaben, und läßt sich dadurch von GOtt abziehen und immer weiter entfernen. Alle Creaturen sollen, wie der sel. **Arndt** saget, lauter Leitern seyn, auf welchen wir zu GOtt in den Himmel aufsteigen: und der Mensch braucht sie oft so, daß sie ihm eine Leiter zur Höllen werden. Alle geschenckte Güter und Gaben GOttes solten lauter Spiegel seyn, darinnen der Mensch GOtt, das allerhöchste Gut und seine Güte und Liebe recht beschauen, und sich zur hertzlichen Gegenliebe und Danckbarkeit erwecken

wecken solte: und der Mensch läßt sich solche geschenckte Güter, sonderlich das glänzende vergängliche Gold die Augen verblenden, daß er desto blinder an GOtt wird, und weder seine Liebe bedencket, noch ihn wieder liebet. Wenn eine Braut von ihrem Bräutigam allerley Geschencke bekommt, so ist ja des Bräutigams Zweck, daß sie seine Liebe daraus erkennen, und ihn wieder desto hertzlicher lieben soll. Wenn es nun die Braut umkehrete, die Geschencke wohl mit Lust und Freuden annähme, aber auf die Geschencke so fiele, daß sie Tag und Nacht in ihren Gedancken damit umginge, und darüber des Bräutigams vergässe, folglich das Geschencke viel lieber als den Bräutigam hätte: so wäre das ja eine untreue Braut, die den Zweck des Bräutigams gantz verkehrete. Eben so aber, und noch viel ärger, machen es insgemein die eiteln und verkehrten Menschen, wenn GOtt ihnen einige Güter und Gaben schencket. Da verkehren sie auch den Zweck GOttes; indem sie an statt, daß sie ihn desto mehr lieben, ehren und ihm dancken solten, ihn nur durch solch abgöttisches Wesen desto mehr hassen, verunehren, und des Danckes gantz vergessen, daß man wohl billig zu ihnen sagen möchte: **Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck?** 5 Mos. 32, 7.

§. 13. Es werden aber die Menschen bey grossem Geld und Gut nicht nur muthig, daß sie ihre Lust und Freude oder ihren Trost daran haben, und mit ihrer Liebe daran hangen; sondern sie werden auch, wie gedacht, **übermüthig oder stolz und hochmüthig**; das ist **das andere böse Stück**

des

des so gefährlichen Mißbrauchs der irdischen Güter; denn ihr Hochmuth kriegt auch durch solche Güter mehr Nahrung, und wird dadurch immer stärcker. Wenn ein Mensch in seinem Hertzen wol noch hoffärtig gnug ist, es fehlet ihm aber an Geld und Gut, so sind ihm gleichsam die Flügel beschnitten, daß er sich nicht in seiner Hoffart so hoch aufschwingen kan, wo er nicht vor aller Welt will ausgelachet und verspottet werden. Krieget er aber zeitliche Güter oder auch einen höhern Stand, so wachsen ihm also bald die Flügel, daß er sich in Hochmuth über alle erhebet und recht stoltz wird, auch oft in seinem Betragen in Worten und Wercken seinen Stoltz deutlich an den Tag leget. Daher saget Salomo: **Ein Armer redet mit Flehen, ein Reicher antwortet mit Stoltz.** Sprüchw. 18, 23. Wie denn gemeiniglich niemand mehr Stoltz, Pracht und Hochmuth ausübet, als einer, der aus niedrigem Stande oder armseligen Umständen in einen höhern Stand oder zu grossem Reichthum kommt. Er schreibet alles seiner Geschicklichkeit, Mühe und Arbeit zu: oder wenn es ihm ja ohne Mühe zugefallen ist; so hält er sich doch dessen würdig, und dancket nicht GOtt dafür, dencket also nicht an die Worte: **Je höher du bist, (ie reicher du bist) ie mehr dich demüthige.** Sir. 3, 20. Der Arme ist ein geringes Lichtlein in seinen Augen, ob er gleich mehrere und schönere Gaben hat, als er: denn auch nur natürlicher Verstand und Geschicklichkeit ist eine höhere Gabe als Geld und Gut, und doch erhebt sich der blinde Mensch wegen dieser allergeringsten Gaben, die er

mit

mit einem reichen Juden und Heyden gemein hat. Darum saget Lutherus: „Wie stoltz und übermü-„thig macht wol Geld und Gut, das doch unter den „andern Gaben das geringste ist. Darum halten „die Reichen, es seyn Edelleute, Bürger oder Bau-„ren, die andern Leute alle für Mücken und Flie-„gen.„ Da ist einer nicht nur stoltz, sondern auch recht trotzig, wie Ps. 37, 35. stehet. **Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig, und breitete sich aus, und grünete** (nemlich in zeitlichen Gütern,) **wie ein Lorbeerbaum.** Es heißt von solchen Reichen nach Ps. 73, 7-10. **Ihre Person brüstet sich wie ein fetter Wanst: sie thun, was sie nur gedencken. Sie vernichten alles, und reden übel davon, und reden, und läsiern hoch her. Was sie reden, das muß vom Himmel herab geredt seyn: was sie sagen, das muß gelten auf Erden. Darum fället ihnen der Pöbel zu, und lauffen ihnen zu mit Hauffen, wie Wasser.** Es finden sich da gar bald allerley Schmeichler, auch wol solche, die eben nicht zum Pöbel gehören, aber doch ein pöbelhaftes niederträchtiges Gemüthe haben, und um schändlichen Gewinst willen solche Reiche bis in den Himmel erheben. Da wird bey solchen stoltzen Reichen, Stoltz und Hoffart immer mehr gemehret, und sie werden immer aufgeblasener und stoltzer. Je mehr GOtt ihnen Güter und Gaben giebet, je mehr solten sie in Erkentniß ihrer Unwürdigkeit mit hertzlichem Danck GOtt loben und preisen: aber sie loben sich selbst, und sind da auch Räuber GOttes; denn sie rauben

GOtt

GOtt was sein ist; indem er **allein würdig ist, zu nehmen Preis und Ehre.** Da verkehren sie auch den Zweck GOttes, und sind rechte verkehrte Menschen. Wenn GOtt ihnen Güter und Gaben giebt, solten sie sich dabey desto mehr beugen und demüthigen, oder zur Busse leiten lassen und dencken: „O was thut GOtt an mir armen Menschen! Ich bin so ein sündiger und böser Mensch, „daß mich GOtt wol billig strafen solte; er aber „thut es nicht, sondern thut mir noch wohl, und „überschüttet mich mit seinen Wohlthaten. O wie „unwürdig bin ich doch aller dieser Gnade und „Barmhertzigkeit! Denn, erkannte der fromme Jacob, daß er auch aller leiblichen Güter und Gaben „unwürdig sey, da er sagte 1 Mos. 32, 10: **Ich „bin zu geringe aller Barmhertzigkeit und „aller Treue, die du an deinem Knechte gethan hast**; wie vielmehr werde ich böser Mensch „mich so vieler Güter und Wohlthaten gantz unwürdig schätzen und dabey desto mehr demüthigen „sollen? O daß ich den Zweck GOttes auch immer „mehr an mir erreichen und mich zur wahren Busse bringen liesse, nicht aber unter denen erfunden „würde, denen **GOtt nur den Bauch mit seinen Gütern füllet**, die mit dem reichen Manne ihr Gutes, ihr Theil nur in diesem Leben empfangen, oder mit den Träbern der zeitlichen Güter abgespeiset werden und ihre Seele darüber verlieren!„ Sie solten sich bald aufs tiefste vor GOtt beugen und ihn anrufen, daß die zeitlichen Güter ja nicht ihre Hoffart mehreten, sondern ihnen vielmehr zur Beschämung und wahren Demuth diene-

dieneten. So solten es billig alle machen, welche GOtt mit zeitlichen Gütern gesegnet hat: aber die meisten kehren es gedachter maassen gantz um, werden bey Vermehrung der Güter immer hoffärtiger in ihrem Hertzen, und zeigen auch solches gnug mit äusserlicher Pracht und Hoffart, gleich als wenn GOtt ihnen die Güter recht dazu gegeben hätte, daß sie damit prangen und groß thun solten. Da treiben sie Pracht und Hoffart mit ihren grossen Pallästen, mit ihren kostbaren Meublen und Hausrath, mit ihren vielen und prächtigen Kleidern und Kleinodien oder Schmuck, mit ihren grossen Gastereyen, mit der Menge der köstlichsten Speisen und Weine, und mit tausend andern Dingen mehr, die nicht alle zu zählen sind. Da ist mancher, wenn er mehr Geld und Gut kriegt, mit seinem Stande oder Ämte und Titul nicht zufrieden; und hat also noch nicht gnug Unflath an der angebornen und bisher geherrschten Hoffart, sondern er erkaufet sich so zu sagen mit vielem Gelde noch mehr Hoffart, wenn er sich einen höhern Stand und Titul, oder ein höheres Amt erkaufet, wodurch seine Hoffart alsobald noch stärcker wird, welches auch wol oft die fühlen, die einem solchen stoltzen Reichen nach seiner Meynung zu nahe kommen, ihn nicht auch, wie andere Schmeichler anbeten wollen, und etwan den Sinn des Mardochai haben, der vor dem stoltzen Haman nicht seine Knie beugen wolte. Denn weil solche wegen ihres Reichthums oft auch den Richter, die Obrigkeit auf ihrer Seiten haben, oder wol selbst in einem obrigkeitlichen Amte stehen; so sind sie mächtig Schaden zu thun, so viel ihnen GOtt nur

zulässet. Wie es in den schon angeführten Worten aus Ps. 52, 9. heisset: **Siehe, das ist der Mann, der GOTT nicht für seinen Trost hielt; sondern verließ sich auf seinen grossen Reichthum, und war mächtig Schaden zu thun.**

§. 14. Wie weit sind doch solche Menschen von dem armseligen Leben und der wahren Hertzens-Demuth oder Nachfolge CHristi entfernet! Denn sie haben den Sinn des stoltzen Geistes, des Satans, ob sie gleich vor GOtt arme Bettler sind, und nichts als ihr Eigenthum können ansehen. Wie gefährlich ist doch solcher Reichen Seelen-Zustand! Denn die Schrift spricht: **GOtt widerstehet den Hoffärtigen**; 1 Petr. 5, 5. und die Mutter des HERRN saget: **Er** (der HErr) **zerstreuet,** (eigentlich, er zerscheitert) **die hoffärtig sind in ihres Hertzens Sinn.** Luc. 1, 51. Sollen die zerstreuet werden, die auch nur in ihres Hertzens Sinn die Hoffart herrschen lassen; was wird die nicht für ein Urtheil treffen, die bey ihrem Reichthum ihres Hertzens Hoffart auch in allerley Pracht, Trotz und Stoltz und in Verachtung und Bedrückung anderer Menschen lassen ausbrechen. Sie sind in einem höchst-unseligen Zustande, und können, wenn sie darinnen verbleiben, nicht selig werden, sondern müssen umkehren und werden wie die Kinder. Denn wenn CHristus dort Matth. 18, 3. zu den Jüngern, denen nur ein hoffärtiger Gedancke ins Hertz kam, sagte: **Es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen:**

men: wie wollen denn solche Menschen Hoffnung haben, in den Himmel zu kommen? Nein, das Pförtchen dahin ist zu enge, und der Weg zu schmal. Da kan kein Hoffärtiger mit seiner Pracht und Hochmuth hindurch kommen, und zu jener Herrlichkeit erhöhet werden; weil Christus sagt: **Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.** Luc. 14, 11. Aber wer glaubet und bedencket dis? Wer glaubet, daß einer, der nur hoffärtig und also fleischlich gesinnet ist, nach der Schrift ein Feind GOttes, und folglich gottlos heisset. Aber man glaube, oder glaube es nicht, so ist es doch so; daher saget eben der Auctor des schönen Büchleins, **Der von Hertzen demüthige**, also: „Die Hoffärtigen haben sich eben so wenig des Friedens zu getrösten, als die Gottlosen, dieweil dazu, daß man gottlos sey, schon gnug ist, wo man hoffärtig ist.„

§. 15. **Das dritte böse Stück**, das sich oft bey dem grossen Reichthum findet, und zu dessen Mißbrauch gehöret, ist allerley **Ueppigkeit, Wollust, Völlerey und Verschwendung.** Denn es leben manche eben wie der reiche Mann, **alle Tage herrlich und in Freuden.** Sie verschwenden und verschütten recht die Gaben GOttes, da sie nicht nur ihr Hertz mit Fressen und Saufen beschweren, sondern sich zum Theil wol toll und voll saufen, und durch solche Völlerey, wie ihr Gewissen verletzen, so auch wol ihrem Leibe Schaden thun. Sie **lieben Wollust mehr, als GOtt**, machen da den **Bauch zu ihrem Gott**, und mästen sich recht auf den Schlachttag, wie Jacobus

bus im schon angeführten Orte sagt: **Ihr** (nemlich, ihr Reichen,) **habt wohl gelebet auf Erden, und eure Wollust gehabt; und eure Hertzen geweidet, als auf einen Schlachttag.** Jac. 5, 5. GOtt giebt ihnen seine Gaben zur Nothdurft für sich und andere Dürftige; sie aber brauchen sie zur Ueppigkeit und Verschwendung. Wovon manche Arme lange Zeit leben, und damit sich laben und erquicken könten, das verprassen und verderben sie oft an Einem Tage, ja in Einer Stunde. Manche haben Tag für Tag Gäste, und beschweren sich so mit Fressen und Saufen; gleich als wenn sie deswegen nur in der Welt wären, und als wenn GOtt ihnen nur dazu die Gaben gegeben hätte, und sie könten damit, als mit dem Ihrigen, thun, was sie wolten. Aber nein, lieber Mensch! mag man zu iedem solchen Verschwender sagen; es ist nicht das Deinige, du bist nicht über einen Heller Eigenthums-Herr, sondern nur ein Haushalter und Verwalter der Gaben GOttes, der auf Rechnung sitzet. Wenn du nun dein Geld und Gut entweder zur Pracht und Hoffart, oder zur Wollust, Völlerey und Ueppigkeit anwendest; wird das in der letzten Abrechnung bestehen? Hat dir GOtt seine Gaben zu solcher Ueppigkeit oder anderer Verschwendung gegeben? Wirst du nicht dort als ein untreuer Haushalter erfunden werden, und verstummen müssen, wenn es wird heissen: **Thue Rechnung von deinem Haushalten.** Luc. 16, 2.

§. 16. Die Verschwendung und übele Haushaltung aber ist gar mancherley. Wie mancher Herr verschwendet so viel mit seinen Jagd- und

Wind-

Wind-Hunden, oder durch einen Haufen müßiger Pferde und anderer Thiere, Vögel und dergleichen; mit allerley kostbaren auch wol schändlichen Gemählden, auch unnöthigem und die Unterthanen beschwerenden Bau; oder mit allerley Lustbarkeiten, Bällen, Opern, Comödien, und auf viele andere Weise; aber die Armen lässet er schmachten, und wendet an dieselbe wenig oder nichts: gleich wie der Mann im Evangelio für sich wol alle Tage herrlich und in Freuden lebte, und alles die Hülle und Fülle hatte; aber den armen Lazarum nicht einmal die Brosamen geniessen ließ, die von seinem Tische fielen: denn mancher Verschwender läßt auch wol die Armen etwas geniessen; aber ein anderer wendet nur allein alles an seinen Bauch, und zu seiner Pracht. Ja wie mancher ist so gottlos, daß er, wie der verlohrne Sohn, sein Gut mit Huren durchbringt, und verprasset; oder doch einen grossen Theil seines Vermögens an liederliche Personen wendet, und die beschenket, die Seinigen aber wol Mangel leiden lässet. Wie wird, sonderlich mit Spielen, oft in einer Stunde so vieles verschwendet, ja recht weggeschmissen; und wer kan die so mannigfaltige Arten der Verschwendung alle erzählen, die bey Reichen im Schwange sind? Was wird der Haus-Herr und Richter einmal dazu sagen, wenn man mit seinen Gaben so übel hausgehalten hat?

§. 17. Da nun die verschwenderischen Reichen in ihrem fleischlichen Wohlleben ganz ersoffen sind; so werden sie in ihrem Gemüthe gar nicht nüchtern, kommen gar nicht recht zum Besinnen und Nachdenken, daß sie an ihren Seelen-Zustand gedächten,

wie es endlich mit ihnen ablaufen werde: ja sie bedencken nicht einmal, wie es ihnen zu seiner Zeit noch im Leiblichen elend genug gehen könne, sondern leben so, als wenn es immer so müsse fortgehen, und ihr Vermögen kein Ende nehmen könte. Wie wird es ihnen gefallen, wenn sie noch einmal zu halben Bettlern werden; denn bey manchen ist es schon darauf angefangen, daß sie, wenn es so fortgehet, Bettler werden müssen. Wie wird es ihnen gefallen, wenn sie, ob sie auch reich bleiben, einmal auf ihrem Krancken-Lager liegen, und nichts geniessen können, und ihnen da einkommen wird: Siehe, in gesunden Tagen hast du die Gaben GOttes zur Völlerey und Uebermaaß gemißbraucht, ja recht verderbet; ietzo aber must du darben, und schmachten, und kanst nichts geniessen. Ja wie bald kan sie der Tod aus ihrem fleischlichen Wohlleben plötzlich hinreissen, und in die Gesellschaft des reichen Mannes bringen, wo sie ewig darben und schmachten müssen; da ihre Lecker-Zunge, der sie hier nichts niedliches und delicates versaget, dort nicht einen Tropfen Wassers haben wird, damit ihre Quaal möchte gelindert werden. Dis möchten alle reiche Schlemmer bedencken, und glauben, daß, wenn sie dem reichen Manne hier gleichen, und es so machen, wie er es gemacht hat, sie ihm auch dort werden gleich seyn, und gleiche Quaal und Strafe leiden müssen, wohin die Verse in den gebundenen Seufzerlein gehen p. 197:

Herrlich und in Freuden leben,
Nach der eiteln Ehre streben,

Seinen Leib bey vielen Gästen
Nur zu lauter Wollust mästen,
Sich galant und kostbar kleiden,
Arme lassen Mangel leiden,
Sich den Spöttern zugesellen;
Ist der gleichste Weg zur Höllen,
Da der reiche Schlemmer steht.
Wer ihm hie zur Seite geht,
Stehet dort von ihm nicht ferne:
Gleich und gleich gesellt sich gerne.
Leser! wo sich diese Sünden
Und dergleichen bey dir finden,
So bekehre dich bey Zeiten,
Laß dein Lager nicht bereiten
In des reichen Mannes Höhle.
Ach errette deine Seele!

18. **Das vierte böse Stück**, und grosse Uebel, ja die Wurtzel alles Uebels, so sich bey sehr vielen Reichen findet, ist der **Geitz**, als welcher bey den meisten Reichen gantz besonders **recht zu Hause** ist, und ie reicher sie werden, desto mehr wächset und zunimmt, daß sie des Geldes nicht satt werden können, wie Salomo saget: **Wer Geld lieber, wird Geldes nimmer satt.** Pred. 5,9. Denn Geld und Gut ist des Geitzes seine rechte Nahrung: daher ein reicher geitziger Mensch, ie mehr er Geld und Gut bekommt, darnach immer begieriger und immer geitziger wird; gleichwie ein Kind, ie mehr es Speise und Tranck krieget, desto mehr wächset, und ie mehr es wächset, auch noch immer mehr Speise haben will. Es geht den reichen Geitzigen, wie den Leuten, die in hitzigen Kranckheiten liegen, welche, ie mehr sie hitziges Getränckе zu sich nehmen, ihren Durst zu löschen, nur ihn damit

vermehren, und immer mehr trincken wollen. Viele wenden ja wol manches an ihren Bauch, und zum Pracht und Hoffarth, aber sind doch dabey geitzig und ungerecht gegen andere; indem sie zu ihrer Pracht und Ueppigkeit Geld und Gut nöthig haben. Sich selbst brechen sie wol nichts ab, und lassen es an nichts fehlen, was zur Ausübung ihrer Lüste dienet; aber desto mehr brechen sie andern ab, und lassen sie Noth leiden. Manche aber sind von so grobem Geitz, daß sie auch selbst Mangel leiden, und darben, folglich auf eine recht schändliche Weise von dem Geitz besessen werden.

§. 19. Dieser Geitz, er sey von welcher Art er wolle, wenn er doch herrschet, heißt, und ist eine Wurtzel alles Uebels, wie Paulus saget 1 Tim. 6, 10: **Geitz ist eine Wurtzel alles Uebels; welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmertzen.** Wie greulich und gefährlich muß nicht der Geitz seyn, da er eine Wurtzel alles Uebels genennet wird; indem wir diese Benennung von keinem andern Laster mit ausdrücklichen Worten finden: und es ist gewiß, und wird auch durch die tägliche Erfahrung bestätiget, daß ein Geitziger, um seinen Geitz zu ersättigen, fähig ist, alle Sünden zu begehen, ja auch in solche Sünden zu verfallen, wozu er eben nicht so sehr von Natur, als ein anderer, geneigt ist. Die Schrift nennet den Geitz auch **Abgötterey**, und einen Geitzigen einen **Götzen-Knecht**, und Paulus Coloss. 3, 5. sagt: **So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit,**

schänd-

schändliche Brunst, böse Lust, und den Geitz, welcher ist Abgötterey. Und Eph. 5, 5. heißt es: Das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geitziger, welcher ist ein Götzen-Diener, Erbe hat an dem Reiche Christi und GOttes. Lasset euch niemand verführen ꝛc. Da wird den Geitzigen, wie andern groben Sündern, das Himmelreich kurtz-um abgesagt; darum heißt es vorhero, daß so wol der Geitz, als die Hurerey von den Heiligen nicht solle gesagt werden. Mancher Geitziger schilt auf Hurer und Ehebrecher, und denckt, er ist viel besser und gerechter als sie: hier aber stehet er mit ihnen in Einer Classe, und hat so wenig Erbe und Antheil am Reiche GOttes, als sie. Dahero soll sich keiner, wie es weiter heißt, mit vergeblichen Worten verführen lassen, und nicht dencken: Ich bin ja kein Hurer, kein Ehebrecher, und dergleichen, also werde ich wol selig werden. Nein, er ist so wol wie jene ein Kind des Unglaubens; ja der Geitz ist gantz besonders vor allen andern Lastern ein Kind und Frucht des Unglaubens. Denn glaubte ein Mensch in der Wahrheit an den lebendigen GOtt, und an JEsum seinen Heiland; so hätte er an dem genug und über genug, und würde nicht geitzig seyn. In der ersten Epistel an die Corinther, Cap. 6, 9. 10. werden die Geitzigen auch in die Classe der greulichsten Sünder gesetzet, da es vorhero heißt: Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben? alsdenn heißts:

Lasset euch nicht verführen: weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunckenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes ererben. Da werden die **Geitzige** nicht nur unter die Ehebrecher, sondern auch unter die Abgöttischen, unter die Knabenschänder, Lästerer, Diebe und Räuber gerechnet, und gleichsam gewarnet, daß sie sich nicht sollen mit falschem Trost verführen lassen, da sie dächten: Ich bin doch kein solcher grober Sünder, kein Abgötter, noch Dieb und Räuber, also werde ich doch wol selig werden, und ins Reich GOttes kommen. Nein, hier wird es ihm auch, wie jenen, abgesprochen: denn wo herrschender Geitz ist, da ist auch gewiß lauter Abgötterey, indem einer das **Gold zu seinem Gott macher**, und wie wir gesehen haben, auf dasselbe mehr trauet, als auf den lebendigen GOtt. Das ist ja wol Abgötterey und Götzen-Dienst genug. So ist ein Geitziger, wenn er auch nicht auf grobe Weise Ungerechtigkeit ausübet, und vor Menschen ein Dieb und Räuber ist, dennoch vor GOTT auch ein Ungerechter, und ein Dieb. Denn er ist ja über sein Vermögen kein Eigenthums-Herr, sondern nur ein Haushalter; das soll er nicht anders, als nach dem Willen des Haus-Herrn, verwalten. Nun ist der Wille des HErrn, daß, da er ihm mehr als andern gegeben, er denselben von seinem Vermögen soll Gutes thun: dazu, nemlich, für die Armen, hat ers ihm auch

mit

mit gegeben, da er, wie Lutherus saget, gleichsam **der Armen Amtmann und Schaffner seyn soll.** Wenn er nun denen nichts, oder wenig genug giebet, so ist er ja ein ungerechter Haushalter, der GOtt seinem HErrn untreu ist, und die Armen bestiehlet, wie es in einem Verse in den gebundenen Seufzerlein p. 203. heisset:

Nicht zum Prassen, nicht zum Prangen
Hast du Geld und Gut empfangen.
Nein, du bist, o glaub es mir,
Nur der **Armen Amtmann hier.**
Was nun wird mit Pracht verschwendet,
Und zur Wollust angewendet,
Oder was der Geitz behält,
Ist gestohlen Armen-Geld.
Wie, wenn dort die Armen klagen?
O! was wird dein Richter sagen?

Man nehme ein Gleichniß von einem Haushalter, wenn dessen Herr ihm so und so viel giebet, das er theils zu seiner Nothdurft soll anwenden, theils andern da und dorthin geben; der Haushalter gibts ihnen aber nicht, sondern behält es, und wendet es in seinen Nutzen: so ist ein solcher Haushalter untreu, ungerecht, und ein Dieb. Nun so ists auch hier mit den reichen Geitzigen beschaffen: ie mehr sie von irdischen Gütern besitzen, und folglich desto mehr wohlthun, und an die Armen, oder an das Reich GOttes wenden solten, daß dasselbe gebauet und befördert werde; ie grössere Ungerechtigkeit und Diebstahl begehen sie, wenn sie solches unterlassen, ob sie gleich vor Menschen keine Diebe sind. Dahin gehen auch Lutheri Worte: „Du solst nicht „meynen, daß dis allein gestohlen heisse, wenn du dei-

„deinem Nächsten das Seine ausführest: sondern „wenn du sieheſt deinen Nächsten Noth, Hunger, „Durst ꝛc. leiden, keine Herberge, Schuh und Klei„der haben; und hilfest ihm nicht: so stiehlest du „gleich so wol, als wenn einer dem andern sein Geld „aus dem Beutel oder Kasten stiehlet; denn du bist „ihm schuldig zu helfen in seiner Noth. Denn „deine Güter sind nicht dein: du bist allein ein „Schaffner darüber gesetzt, daß du sie austhei„lest denen, so es bedürfen. Darum gehören die „auch an den Reigen, und in dis grosse Register, „darinnen die Diebe geschrieben stehen, so Güter „haben, und geben nicht denen, so es bedürfen, neh„men sich ihres Nächsten Nothdurft nicht an, und „gehen vorüber.„

§. 20. Doch es bleibet bey vielen reichen Geitzigen nicht nur bey dem herrschenden Geitz, welcher schon vor GOtt eine Ungerechtigkeit, und ein Diebstahl ist; sondern es gehet auch wol oft in gar grobe Ungerechtigkeit, Härte, Unbarmhertzigkeit, und Dieberey vor Menschen. Denn weil sie wegen ihres Reichthums in Ansehen sind, so können sie oft desto mehr offenbare grobe Ungerechtigkeit ausüben, und haben Gewalt und Macht auf allerley Weise andern zu schaden, und sie zu drücken. Mancher wuchert mit seinem Gelde, und nimmt davor so übermäßige Interessen und Zinsen, daß die Armen darüber Noth leiden; er lehnet auf Pfand aus, und wenn das Pfand nicht gleich zu rechter Zeit eingelöset wird, so verkauft er es, und bringet die Armen zu Schaden; und so druckt er auf diese, und andere Weise, wie jener Schalcksknecht, seinen

Schuld-

Schuldner ohne alle Barmhertzigkeit. Hat er Güter, und also allerley zu verkaufen: so wartet er immer auf Theurung, und vermehret, nebst andern seines gleichen, auch durch solche Aufhaltung die Theurung, wodurch die Armen in immer grösseren Mangel kommen; dadurch aber ziehet einer gewiß keinen Segen, sondern den Fluch nach sich. Denn wie es Sprüchw. 11, 26. heißt: **Wer Korn inhält, dem fluchen die Leute**; so trift oft auch gar bald der Fluch solche reiche Korn-Juden. Sie schaden sich oft selbst auch im Leiblichen. Das Getreide kriegt wol gar Würmer und verdirbet; oder wird, ehe sie sichs versehen, wohlfeiler, daß sie es hernach um den halben Preis müssen hingeben. Manche haben auch wol gar falsches Maaß und Gewichte, und bedencken nicht, daß GOtt einen so grossen Greuel daran hat, wie Sprüchw. 11, 1. stehet: **Falsche Wage ist dem HErrn ein Greuel, aber ein völlig Gewicht ist sein Wohlgefallen.** Und Cap. 20 stehet es noch zweymal, als v. 10: **Mancherley Gewicht und Maaß ist beydes Greuel dem HErrn.** Und v. 25: **Mancherley Gewicht ist ein Greuel dem HErrn, und eine falsche Wage ist nicht gut.** Das möchten sich also doch alle ungerechte Kauf-Leute oder Wirthschafter wohl mercken, da diese Sünde so vielmal als ein Greuel vor dem HErrn vorgestellet wird. Ein anderer reicher Geitziger fängt allerley ungerechte Processe, Gräntz-Streite, und andere böse Händel an; weil er sich auf seinen Reichthum verläßt, und denckt, er habe es hinaus zu führen, und der Arme müsse doch

endlich

endlich nachgeben. Noch ein anderer ist so hart und unbarmhertzig, daß er nicht nur gegen die Armen sein Hertz verschleußt, und sie vergeblich um eine Gabe bitten läßt; sondern er ist auch wol gegen seine eigene arme Unterthanen hart und unbarmhertzig, er beschweret sie mit unerträglichen Frohn-Diensten und Auflagen, mit übermäßigem Hegen des Wildes, das den armen Unterthanen grossen Schaden thut, und auf viele andere Weise mehr; und ist also kein Vater des Vaterlandes, sondern ein harter Frohn-Voigt, daß die Unterthanen über ihn seufzen müssen, und sich einmal über seinen Tod freuen werden.

§. 21. Wie wird es aber doch solchen unbarmhertzigen und harten Menschen gehen, welche gegen die Armen ihr Hertz verschliessen, und sie schmachten lassen, ja oft von armer Leute Schweiß ungerechter Weise sich bereichern? Manche behalten den Arbeitern und Gesinde den Lohn vor, oder suchen ihn doch auf allerley Weise zu verkürtzen. Sie bauen, kaufen, und schaffen sich allerley an, und bezahlen doch oft nicht, was sie gekauft, oder zur Arbeit verdungen haben, da schreyet der vorbehaltene Lohn der Arbeiter und Bedienten wider sie gen Himmel, wie Jacobus sagt: **Siehe der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeernter haben, und von euch abgebrochen ist, das schreyet: und das Rufen der Ernter ist kommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth.** Cap. 5, 4. Wie wollen sie da zur Zeit der Noth, die auch über sie kommen wird, und in der Stunde des Todes, oder vor GOttes Gericht durchkommen? Sie werden

den auch das Hertz GOttes verschlossen finden, und vergeblich schreyen müssen, da sie hier die Armen um Hülfe vergeblich schreyen und bitten lassen. Denn die Schrift sagt: **Es wird ein unbarmhertzig Gericht über den ergehen, der nicht Barmhertzigkeit gethan hat.** Jac. 2, 13. Und Sprüchw. 21, 13. heißt es: **Wer seine Ohren verstopfet vor dem Schreyen des Armen; der wird auch rufen, und nicht erhöret werden.** O daß sie diß bey Zeiten bedächten, was ihnen gewiß einmal widerfahren wird, wenn GOtt ihnen mit **eben dem Maaß messen wird, wie sie andern gemessen haben.** Luc. 6, 38. Wie werden da die Thränen und Seufzer der Armen, sonderlich auch der armen Witwen und Wayfen, wider sie zeugen, und ihnen lauter Fluch bringen, und möchten sie wol die Worte Sirachs bedencken, da es Cap. 35, 18. 19. heißt: **Die Thränen der Witwen fliessen wol die Backen herab: sie schreyen aber über sich, wider den, der sie heraus dringet.** O wehe dem, gegen welchen die Thränen und Seufzer der Armen zu GOTT schreyen, da er ihnen Gewalt und Unrecht thut. Ein solcher lästert ihren Schöpfer, wie Salomo Sprüchw. 14, 31. saget: **Wer dem Geringen Gewalt thut, der lästert desselben Schöpfer.** Wie wird ihn das auf seinem Gewissen drücken, und ihm Quaal und Angst machen, wenn er auf seinem Sterbe-Bette liegen wird, und vor GOttes Gericht erscheinen soll, und ihm wird einkommen: Siehe, da und dort bist du gegen die Armen hart und unbarmhertzig gewesen, nun wird

auch

auch über dich ein unbarmhertzig Gericht ergehen, und es wird heissen: **Du Schalcks-Knecht, = solteſt du dich nicht auch erbarmen über deinen Mit-Knecht, wie ich mich über dich erbarmet habe?** Matth. 18, 32. 33. Im 41sten Psalm v. 2. 4. heißt es: **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt, den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. = Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Siech-Bette.** Was wilst du nun ietzo zu dieser bösen Zeit auf deinem Siech- und Sterbe-Bette für Errettung und Erquickung hoffen, der du dich des Dürftigen nicht angenommen, ja ihn wol gedrücket und übervortheilet hast? Wie wird da das mit Unrecht gesammlete grosse Gut als ein schwerer Stein aufs Hertz fallen, und wie will einer damit vor dem Gerichte GOttes bestehen, und es verantworten? Es bleibt dabey: **Die Ungerechten werden nicht ins Reich GOttes kommen.** 1 Cor. 6, 9. Werden dort am jüngsten Gerichte alle die als Böcke zur lincken Seite gestellet, und in die ewige Pein gewiesen, die nur nicht die Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit an dem Nächsten bewiesen; wie wollen die denn der ewigen Höllen-Pein entgehen, und sich vom Himmel träumen lassen, welche nicht nur des Dürftigen sich nicht erbarmet, und ihm nichts gegeben, sondern manchen noch gedrücket, übervortheilet und auf allerley Weise Ungerechtigkeit ausgeübet haben? Das ungerechte Gut ist ja eine grosse Bürde, das kan durch das enge Pförtchen nicht mit durchkommen. Ein Mensch muß sich gewiß von aller Ungerechtigkeit losmachen, und das ungerechte Gut

abthun,

abthun, oder er gehet ewig verlohren. Das mercken sich doch alle reiche geitzige und ungerechte Menschen, die oft das Unrecht **in sich saufen wie Wasser**. Was wird es doch einmal für ein Ende mit ihnen nehmen? Wie manche habe ich gekannt, die das ungerechte Gut auf ihrem Sterbe-Bette gequälet, da sie GOtt gewaltig an ihrem Leibe und in ihrem Gewissen angegriffen. Andere aber sind verstocket und verhärtet dahin gefahren, haben nichts bekennen noch abthun wollen, sondern alles geleugnet; und nach ihrem Tode hat man das ungerechte und gestohlne Gut noch unter ihren Sachen gefunden. O wie vieles hätten manche reiche geitzige ungerechte Menschen abzuthun, aber sie sind in ihren göldenen Stricken so veste verstrickt, gefangen und gebunden, daß sie sich nicht wollen lassen los machen, und dahero vom Satan immer zur Hölle zugeführet werden. Ach daß ieder von solchen Leuten, der diß läse, sich noch warnen liesse, und bey Zeiten bedächte, was zu seinem Frieden diente, und die Zeit seiner Gnaden-Heimsuchung noch erkennete! da er es ja nicht von ohngefähr geschehen zu seyn ansehen muß, daß er auch diese Warnung hier zu lesen kriegt, wodurch ihn GOtt gewiß auch in Gnaden heimsucht, ihn aufwecken und zu sich ziehen will. O daß es aber nicht auch von ihm hiesse, was gleich folget Luc. 19,42: **Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.** Das ist: Nun bist du gantz sicher und sorglos, und bedenckest es nicht, was dir einmal begegnen wird, wenn GOtt deine Sünden wird heimsuchen und dich strafen.

§. 23. Und das ist eben **das fünfte grosse und allergefährlichste Uebel**, bey so vielen fleischlich gesinnten Reichen, daß sie nemlich der Zeit ihrer Gnaden-Heimsuchung nicht wahrnehmen, und nichts nach GOtt und seinem Worte fragen, noch für ihre Seele, ihr ewiges Heyl sorgen. Sie leben nun im groben oder subtilen herrschendem Geitz und Ungerechtigkeit, oder in Pracht, Hoffart, Verschwendung, Ueppigkeit und andern Sünden; so sind sie davon so eingenommen und bezaubert, oder als in einen Schlaf eingewieget, daß sie sich gar nicht besinnen, gar nicht der Sache einmal nachdencken, noch sich fragen: Was mache ich doch? Wie ist doch mein Seelen-Zustand beschaffen? Wie werde ich denn einmal bey diesem meinen Leben am Ende und vor dem Gerichte GOttes bestehen? Wie will ich denn solches verantworten, wenn es wird heissen: **Thue Rechnung von deinem Haushalten:** Kan ich denn wol mit meiner Pracht und Hoffart in das Reich GOttes eingehen, da ja da niemand hinein kommt, als der da umkehret, und wird wie ein Kind, wie ein kleines, demüthiges, unschuldiges Kind? Kann ich denn wol in allerley Ueppigkeit, Wollust und Wohlleben alle Tage herrlich und in Freuden leben, oder den Himmel hier auf Erden haben, und dort auch in den Himmel und in die ewige Herrlichkeit kommen, da wir ja nach GOttes Wort nicht anders, als durch Leiden und Trübsal in die Herrlichkeit gehen? Kann ich denn wol mit meinem Hertzen an den irdischen Schätzen hangen, und das Gold zu meinem Trost und Gott machen, und auch dort

an

an dem wahren GOtt, dem allerhöchsten Gut, und an seinen himmlischen Schätzen Theil haben? Ja, kan ich denn wol ein harter, unbarmhertziger, ungerechter Mensch bleiben, und das ungerechte Gut immer beybehalten, und mich doch der Barmhertzigkeit GOttes getrösten, und durch die enge Pforte durchkommen? Solche Fragen solte ieder unbekehrte Reiche an sich ergehen lassen, und bey Zeiten untersuchen, wie es mit der Sache seiner Seelen stünde, so, daß, wie er seine Geld-Rechnungen immer in Richtigkeit und ins Reine bringet, und weiß, was er schuldig ist, oder andere ihm schuldig sind, er auch so noch vielmehr und eher seine Rechnung vor GOtt möchte richtig machen, und wissen, wie er mit ihm dran wäre, und wo er einmal nach diesem Leben hinkäme, wenn er, wie Jacobus sagt, mit alle seinem Reichthum, **mit seiner Haabe, wie eine Blume verweicken**, und nichts mitnehmen wird. Allein das alles ist vor den Augen solcher Reichen verborgen. Da haben sie nach ihren Gedancken keine Zeit, oder nehmen sich keine Zeit, an ihre Seele und an das Ewige zu gedencken, und ihre Tage zu zählen. Denn da haben sie so viel Geld zu zählen, so viel zu rechnen, zu schreiben, zu handeln, zu reisen, zu proceßiren, und tausend andere Dinge vorzunehmen, daß sie meynen vor andern dispensirt zu seyn, für ihre Seele zu sorgen. GOtt habe ihnen das Vermögen gegeben, das müsten sie conserviren, und da hätten sie so viel zu thun, daß sie sich unmöglich könten so viel Zeit zum Gebet und GOttes Wort nehmen. Da heißt es recht, wie wir singen: **Einer schafft**

diß, der andere das, seiner armen Seel er ganz vergaß, dieweil er lebt auf Erden. Da hat einer tausend Sorgen über eitele nichtige Dinge, aber nur keine einige recht ernstliche Sorge für seine Seele, gleich als wenn die Seele das allerliederlichste Ding wäre, das man nicht eines Gedancken würdigen dürfte, oder mit deren Besorgung es doch noch immer Zeit hätte, und bis auf den letzten Augenblick könte aufgeschoben werden. Ist das nicht erstaunliche Thorheit und Blindheit, wenn man um dieses nichtige augenblickliche Leben, das Morgen, ja diesen Augenblick sich enden kan, unzählige Sorgen und Gedancken hat, und um das Leben, wo man ewig bleiben soll, lässet man nicht den geringsten recht ernstlichen Gedancken ins Hertze kommen? Wie kan diß einer verantworten? Kan das nicht auch die Vernunft fassen, daß es die gröste Thorheit und ein rechter Wahnwitz sey? Und doch stecken in solchem Wahnwitz auch die vermeynte Klugen und Weisen dieser Welt, so lange als sie sich nicht von Hertzen zu GOtt bekehren wollen. Da haben manche Reiche so viel auf ihren Pracht, ihren Staat, auf ihre köstliche Kleider, Meublen und Schmuck zu dencken, wie sie nemlich sich, und ihre Häuser und Zimmer nur prächtig gnug schmücken und zieren, daß sie darüber ihrer Seelen-Schmuck gantz vergessen, und gar nicht darnach fragen, ob die noch so häßlich und scheußlich aussiehet. O könte manches hoffärtige Frauenzimmer, das sich vor dem Spiegel aufs prächtigste und schönste schmücket und zieret, in dem Spiegel des göttlichen Worts sich recht beschauen: so würde

sie

sie sich in einer greulichen Gestalt vor GOtt erblicken, ja vor sich erschrecken, und nicht wie ein Pfau herein gezogen kommen, sondern sich vor GOtt in Staub werfen, und aufs tiefste beugen und demüthigen, und durch Christum Gnade suchen. Noch andere haben stets Gäste, oder sind zu Gaste, und leben also alle Tage herrlich und in Freuden, haben da unter einander täglich ihre Gesellschaften, Bälle, Spiele und andere Divertissements, daß sie in ihrem Gemüthe gar nicht nüchtern werden, und nur zum mindesten Nachdencken kommen können, sondern werden unter einander immer mehr eingeflochten, und in ihrer Sicherheit verstärcket. Manche leben auch wol gar in solcher Völlerey, daß sie wenig nüchtern sind, zum wenigsten so mit Fressen und Saufen beschweret werden, daß sie nicht geschickt sind zu jenem Tage. Bey alle diesem Zustand sind solche fleischliche Reiche doch voller Sicherheit und falschen Hoffnung des Himmels; und die leidigen falschen Tröster und losen Tüncher helfen sie, um schändlichen Gewinns willen, auch in ihrem tiefen Sünden-Schlaf noch mehr einwiegen, daß sie sich um so vielmehr von lauter Himmel träumen lassen, da sie doch Spornstreichs den Weg zur Höllen laufen. Und das ist wol, wie gedacht, das allergröste Gerichte und allerärgste Uebel, welches sich bey so vielen Reichen findet, daß sie nemlich so gar sicher und sorglos hingehen, und so viele Dinge um sich haben, die sie in ihrer Sicherheit verstärcken, daß ihr Gewissen nicht aufwachen kan. Denn wenn es aufwachen und ihnen Angst machen will, so haben sie bey ihrem Reichthum so viel Divertis-

siment- und Erlustigung, und so viele Schmeichler und falsche Tröster, die das unruhige aufgeweckte Gewissen bald wieder einschläfern; und der eigene falsche Tröster, das betrügliche eigenliebige Hertz, suchet allerley Ausflüchte, womit es sich nur gegen das Wort recht wehret, und dem Geiste GOttes, der uns zur Busse rufet, widerstrebet.

§. 23. Da heißt es bey alle dem Mißbrauch des Reichthums, wie zum Theil schon gedacht worden: Ist es doch das Meinige, das mir GOtt gegeben hat, damit mag ich ja thun was ich will; wer hat sonst darnach zu fragen? Und da bedenckt so ein armer Mensch nicht, daß er nicht über einen Pfennig Eigenthums-Herr, sondern nur ein Haushalter ist, der auf Rechnung sitzet, und da, wenn Menschen nicht darnach fragen dürfen, wie er mit seinem Reichthum haushält, GOtt doch gewiß darnach fragen wird, wie er damit hausgehalten und selbigen angewendet hat. Also kan er damit nicht, als mit dem Seinigen thun, was er will, sondern soll alles nach dem Willen des Haus-Herrn verwalten, sonst wird er als ein untreuer Haushalter schwere Rechenschaft geben müssen. O wenn mancher bedächte, was er einmal bey seinem übel angewendeten Reichthum für genaue Rechenschaft wird geben müssen, und alsdenn mit ewiger Schande bestehen: so würde er lieber wünschen, daß er ein armer Bettler, als so ein reicher Mann wäre, der sich nur mästet, oder Schätze sammlet, daß er dort ewig darben und Mangel leiden muß, da er hier recht wie auf der Mastung lieget, und auf den Schlachttag verwahret gehalten wird. Glaubet

einer,

einer, daß GOtt ihm alles gegeben, was er hat; so kan er leicht denken, daß es ihm GOtt nicht zur Sünde, zur Erregung und Verstärkung seiner Lüste, seines Geitzes, seiner Hoffart, oder zur Wollust und Völlerey gegeben; und also ist seine Entschuldigung höchst thöricht und nichtig.

§. 24. Es entschuldiget sich einer oft auch, wie wir schon gesehen, mit dem Mangel der Zeit; oder dencket, daß es noch immer Zeit sey, für die Seele zu sorgen. Denn wie es Hagg. 1, 2. 4. heißt, daß die Israeliten gesagt: **Die Zeit ist noch nicht da, daß man des HErrn Haus baue**; so heißt es auch bey diesen Leuten: Jetzo habe ich noch nicht Zeit, meines Hertzens Haus zu bestellen, oder für meine Seele zu sorgen. Wie aber dort GOtt zu jenen sagte: **Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnet, und diß Haus muß wüste stehen**; so mag man auch zu diesen Reichen sagen: Ihr entschuldiget euch, daß ihr keine Zeit habet, für diß Haus, wo ihr ewig bleiben sollt, zu sorgen; aber für eure irdische Häuser und Hütten, die ihr heute noch verlassen könnet, habt ihr wol Zeit zu sorgen. Da solte ein ieder doch bedencken, warum ihn GOtt in diese so kurtze Zeit gesetzet hat, nemlich vornemlich und eigentlich dazu, daß er sich in dieser so flüchtigen Zeit zur langen unendlichen Ewigkeit zubereiten und dazu billig alle Zeit auskaufen solte, zumal da er nicht weiß, welchen Augenblick der HErr seinen Lebens-Faden abschneidet, oder ihn, in aller seiner Haabe, wie eine Blume verwelcken lässet. Hast du, o Mensch! zu allerley irdischen Geschäften Zeit gnug, warum nimmst du dir

denn nicht die Zeit, zu dem allerwichtigsten Geschäfte, deine Seele zu versorgen und dich zu einem seligen Ende und zur Ewigkeit zu bereiten, weswegen dir alle deine Lebens-Zeit gegeben ist, daß du keinen Augenblick überflüßige Zeit hast und an nichtige Dinge verschwenden darfst, sondern alle deine Zeit recht auskaufen und zu rathe halten solst. Dencke doch der Sache nach. Wenn der Tod einmal kommt, wirst du dir nicht auch die Zeit nehmen müssen, mit ihm zu gehen und dieses Leben zu verlassen? Wirst du ihn mit deinem vielen Gelde bestechen können, daß er warte, bis es dir gelegen ist? Wird dir alle dein Reichthum als dein Götze auch nur eine Minute dein Leben fristen können? Nein, nein, du must da alsbald davon, und dir Zeit zu sterben nehmen, du wilst, oder wilst nicht. Ey solltest du dir nicht auch Zeit nehmen, dich zum sterben recht zuzubereiten, daß es ein seliges Sterben heisse? Denn dazu gehöret gar viel. **Man stirbet nicht selig, wenn man unselig gelebet und sich nicht von Hertzen zu GOtt bekehret hat:** und stirbet man einmal unselig, und thut diesen letzten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit in einem unbereiteten Zustande; so kan man nicht wieder zurücke in diß Leben kommen und sich besser zubereiten, denn man stirbet nur Einmal. **Es ist den Menschen gesetzt, Einmal zu sterben; darnach das Gerichte.** Ebr. 9, 27.

§. 25. Ein anderer, der bey seinem Reichthum in das irdische hinein gehet, und immer mehr sammlet, entschuldiget sich damit, daß er saget: Ich habe ja Kinder, denen muß ich das mir gegebene Gut

Gut conserviren und zu vermehren suchen. Aber ein solcher soll wissen, wo er sein Gut mit Geitz oder gar mit Ungerechtigkeit vermehret, er seinen Kindern kein gesegnetes, sondern ein solches Gut hinterläßt, darauf der Fluch lieget, und ehe man es dencket, zerrinnen wird, wie man im gemeinen Sprüchwort saget: **Ungerechtes Gut kommt nicht an den dritten Erben.** Welches wahre Sprüchwort noch täglich durch die vielfältige Erfahrung bestätiget wird, da man auch manche gekant hat, die mit Geitz und Ungerechtigkeit viel zusammen gescharret und ihren Kindern ein groß Gut hinterlassen, aber es ist in kurtzen zerstoben und zerflogen, oder es haben doch die Erben nichts, als lauter Noth und Unruhe damit gehabt und sind dessen nicht froh worden. Ein ieder solte ja auch dencken, daß er seine Kinder nicht darum habe, daß er ihnen nur irdische Schätze auf Erden sammle, sondern daß er ihnen zu den Schätzen des Himmels behülflich sey, und vornemlich für ihre Seele und ihr ewiges Heyl sorge: denn GOtt wird die Seelen seiner Kinder von seiner Hand fordern. Was hülfe es ihm, wenn er samt seinen Kindern, wie iener reiche Mann hier in der Zeit herrlich und in Freuden leben könte, aber auch dort ewig in der Gesellschaft solches reichen Mannes zubringen müste? Er weiß ja nicht, ob viel Geld und Gut seinen Kindern selig ist, oder nicht zum Strick wird, dadurch sie der Satan ins Verderben ziehet. Ja er weiß nicht, was ihnen auch nur zu diesem Leben das beste und ruhigste ist; indem manche, wenn sie nicht so reich gewesen wären, in diß und jenes Unglück

nicht gekommen wären; da ihnen ihr Reichthum und Ansehen recht den Weg zu ihrem Unglück gebahnet hat, wie dem Haman seine Erhöhung auch der Weg zum hohen Galgen war.

§. 26. Noch andere entschuldigen sich bey ihrem groben Mißbrauch ihres Reichthums, sonderlich bey ihrer Verschwendung, Pracht und Hoffart, oder Ueppigkeit, Lustbarkeit, und Völlerey, sie müsten sich ja ihrem Stande gemäß aufführen, und es nirgends fehlen lassen: gleich als wenn sie ihren Stand durch Hoffart, Pracht und Ueppigkeit zieren solten; und als wenn das eine Ehre wäre, wenn man prangen und prahlen, oder mit steten Gästen und auf andere Weise fein üppig leben könte. Wie denn solche arme Menschen, sonderlich vor diesem (und an manchen Orten geschiehet es wol noch ietzo) sich recht eine Ehre daraus machten, wenn sie einander konten toll und voll saufen, und rechte Helden und Krieger in der Völlerey waren. Da suchen solche elende Menschen recht in der Schande ihre Ehre; und werden im Buch der Weisheit **rohe Leute** genennet, welche nicht von Hertzen ein ewiges Leben glauben, und daher auch unter einander sagen: **Wohl her nun, und lasset uns wohl leben, weils da ist: und unsers Leibes brauchen, weil er jung ist. Wir wollen uns mit dem besten Wein und Salben füllen: = = Unser keiner lasse es ihm fehlen mit prangen: daß man allenthalben spüren möge, wo wir frölich gewesen sind. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das.**

Sol-

Solche gottlose Reiche sind wol die elendesten Menschen, daher sagt der sel. Scriver in seinem Seelen-Schatz: „Ich habe an einem Orte gefraget: „welches der allerelendeste Mensch sey? und darauf „geantwortet: Daß zwar elend zu nennen, die so „arm, kranck, und dazu verlassen, verachtet und „trostlos sind; dann auch die, so ihrer Sinnen beraubt, in Ketten und Banden gehalten werden; „weiter, die, so mit schweren Anfechtungen und „Seelen-Angst gequälet sind, auch die vom Satan „leiblich besessen, schrecklich gequälet werden: doch „sey niemand elender, als ein gottloser Mensch, „der in Unbußfertigkeit und vorsetzlichen Sünden „und Sicherheit lebet, und dessen Ruchlosigkeit mit „zeitlichem Glück vergesellschaftet ist, daß er also, „um GOttes Gnade und seine Seligkeit unbekümmert, fein sicher, frölich und lachend zur Höllen „eilet. Gewiß, wenn gleich ein solcher Mensch „Scepter und Crone träget, in Sammet und Seiden pranget, täglich herrlich und in Freuden lebet, von iedermann hoch geachtet, bedienet, und „glückselig gepriesen wird, möchte er doch wünschen, „daß er nie geboren wäre, wie man auch viel Exempel hat, daß solche Leute, wenn sie haben aus der „Eitelkeit in die Ewigkeit wandern müssen, gewünschet, daß sie ihr Lebenlang Sauhirten, Taglöhner, „ja Bettler möchten gewesen seyn, und nun einige „Hoffnung der Seligkeit haben!„

§. 27. Bis hierher haben wir von den Reichen gehandelt, die es recht grob machen und entweder in schändlichen Geitz und grosse Ungerechtigkeit, oder in lauter Pracht, Ueppigkeit und Verschwendung hin-

hinein gehen, und nach GOtt nicht fragen. Es gibt aber noch andere, die es äusserlich nicht so arg machen, die nicht in so grober Ungerechtigkeit verstricket sind, sondern auch wol noch von ihrem grossen Ueberfluß den Armen etwas weniges geben, ingleichen nicht in allerley Ueppigkeit, Völlerey oder Pracht leben, wie auch GOttes Gebot, was den äussern Buchstaben betrift, nicht so ganz aus den Augen setzen, sondern GOttes Wort hören, lesen, beten, singen, und ihren äusserlichen Gottesdienst fleißig verrichten, indessen aber doch noch unbekehrte, unwiedergeborne, irdisch und fleischlich gesinnete Menschen seyn, und in dem ietzigen Zustande auch nicht können selig werden, wenn nicht noch eine grosse Aenderung bey ihnen vorgehet. Blieben wir bey der Betrachtung jener groben bösen Ausbrüche der Reichen allein nur stehen, und gingen nicht weiter; so würden die ehrbaren und äusserlich frommen Reichen gedencken, mit ihnen stünde es sehr gut, und würden auch wie jener reiche Jüngling fragen: Was fehlet mir noch? Es sind zwar wenige Reiche, die noch das von sich sagen können, daß sie nach den Geboten GOttes auch nur so äusserlich von Jugend auf gethan hätten; doch gibt es noch einige, die einen äusserlichen unsträflichen Wandel geführet, auch wol Kirchen und Schulen oder die Armen bedacht, wie jener Pharisäer den Zehenden gab von allem, das er hatte. Es gibt auch solche Reiche, die, wie gedacht, den äusserlichen Gottesdienst wohl abwarten, besonders wenn sie geitzig oder ehrgeitzig seyn. Wie denn sonderlich die Geitzigen oft vor andern devot und kirchlich fromm sind,

ja

ja wol ihre Betstunden auch zu Hause halten, damit sie GOtt im Zeitlichen desto mehr segnen möge: gleichwie die Alchymisten einen Schein der Frömmigkeit annehmen, damit sie den so genannten Stein der Weisen finden. Was fehlet aber doch solchen äusserlich frommen reichen Leuten, die doch oft als besonders fromme Leute gerühmet werden? Es fehlet ihnen eben das, was dem reichen Jüngling fehlete, nemlich das **Eine**, das aber alles mit einschliesset; mithin fehlet ihnen noch alles, das gantze rechtschaffene Wesen nach allen Stücken. Es fehlet ihnen ein bußfertiges, gläubiges, neues, reines und liebreiches Hertz, das an GOtt allein hanget, und den allein für seinen einigen Schatz und Reichthum hält; daher nicht in Geitz, an Geld und Gut hanget, sondern bereit ist dem HErrn auf seinen Winck alles hinzugeben oder nach seiner Anweisung allerley Liebe auszuüben, gerne zu geben und behülflich zu seyn, und also immer ein recht treuer Haushalter ist mit dem ihm anvertraueten Gut. Diß **einige** fehlete dem reichen Jüngling, darum sagte JEsus zu ihm: **Es fehlet dir noch Eines: verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach** Luc. 18, 22. Und darauf heißt es v. 23: **Da er aber das hörete, ward er sehr traurig: denn er war sehr reich.** Da sehen wir deutlich, was ihm bey aller seiner äusserlichen Frömmigkeit noch fehlete. Er war geitzig, er hing an dem irdischen Gut und trauete darauf, er machte es zu seinem Trost ja zu seinem Gott, und stand

folg-

folglich noch im Unglauben, der nicht auf den lebendigen GOtt allein trauet und bauet, sonst wäre er nicht betrübt und traurig worden, wie ihn Christus alles verkaufen hieß, sondern hätte es willig gethan, und in Christi Nachfolge sich begeben und gegläubet, GOtt würde ihn doch bey der Nachfolge Christi keinen Mangel leiden lassen, wie das auch seine Jünger erfahren, die alles verlassen hatten, und ihm nachgefolget waren. Da konte er deutlich sehen, daß es ihm noch am Glauben, wie auch an der Liebe fehlete, und er noch ein gefangener Sclave des Geitzes wäre, davon er sich müste los machen lassen. Hätte er gleich äusserlich die Gebote GOttes gehalten, und wie er meynete, nach der andern Tafel der zehn Gebote alles beobachtet, so fehle ihm doch noch das Beste, nemlich die Liebe, auch nur gegen den Nächsten, in welcher Liebe alle Gebote der andern Tafel enthalten sind; indem, da er geitzig wäre, er gegen seinen Nächsten wenig Liebe würde bewiesen haben, zum wenigsten gar nicht nach Proportion seines Reichthums. Der Gebote nach der ersten Tafel gedenket Christus nicht einmal ausdrücklich, die hatte der Jüngling aber eben so und noch mehr übertreten: **Denn liebet einer nicht seinen Nächsten, den er siehet, wie wird er GOtt lieben, den er nicht siehet?** 1 Joh. 4, 20. Er liebte Geld und Gut, und hing daran mit seinem Vertrauen. Und so war er bald ein Uebertreter des ersten Gebots, folglich auch ein abgöttischer Mensch und Götzen-Knecht. JEsus wolte also diesem reichen Jüngling seine Heuchel-Larve abziehen, oder seine eingebildete

Fröm-

Frömmigkeit und Selbst-Gerechtigkeit zu nichte machen, und ihm zeigen, daß wenn er selig werden wolle, er auch noch, wie ein grober Sünder, ein gantz anderer Mensch werden, oder neu geboren und von Hertzen bekehret werden müsse. Es kan seyn, daß dieser Jüngling hernach noch in sich gegangen und sich zu Christo bekehret hat, indessen da er, als er das Wort Christi hörete, traurig ward: so zeiget doch das an, wie schwer es hält, daß ein solcher Reicher seine Seele errettet und selig wird. Darum heißt es eben weiter: **Da aber JEsus sahe, daß er traurig war worden, sprach er: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen! Es ist leichter, daß ein Cameel gehe durch ein Nadelöhr, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme.** Luc. 18, 24. 25. Welches im Marco 10, 24. so erkläret wird: **Lieben Kinder, wie schwerlich ists, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, ins Reich GOttes kommen!** Wie schwer aber hält es, daß, wo Reichthum ist, man nicht sein Vertrauen darauf setze, sondern es so habe, als hätte man es nicht. Es ist der betrügliche Reichthum gewiß eine anklebende, anhangende oder anzügliche Waare, darauf das arme Hertz **gar bald fällt**, und sein Vertrauen darauf setzet; alsdenn ist es sehr schwer, daß das Hertze frey, los und recht bekehret werde. Und so ist es freylich einem auch äusserlich frommen Reichen schwer, ja ohne Bekehrung gar unmöglich, ins Reich GOttes zu kommen: und iederman trachtet doch reich zu werden, rennet und laufet nach

dem

dem vergänglichen Gut, und dencket nicht, daß er sich dadurch den Weg zum Leben so schwer und gefährlich macht, wenn er eben auch nicht in grobe Ungerechtigkeit, Unbarmhertzigkeit oder Schwelgerey hinein gehet.

§. 28. Hält es nun aber auch mit solchen Reichen, die nicht in so groben Lastern leben, sehr schwer, daß sie in das Reich GOttes kommen, wie schwer wird es wol mit denen Reichen halten, die sich entweder mit allerley grober Ungerechtigkeit versündigen, oder sich ihren Reichthum zu allerley Ueppigkeit, Hochmuth und Pracht verleiten lassen, und GOttes Gebot auch wol nach dem äussern Buchstaben gantz aus den Augen setzen, oder nach GOtt nicht fragen. Doch wir nehmen nun beyde zusammen in Eine Classe, und sagen nach GOttes Wort: Beyde, die gantz Ruchlosen und die ehrbaren, fromm- und andächtig-scheinende Reichen sind in einem höchst gefährlichen Zustande, und können in dem ietzigen Stande, in ihrer alten Geburt, mit dem irdischen, fleischlichen und weltlichen Sinn nicht selig werden und ins Reich GOttes kommen, sie mögen es hoffen, wie sie wollen, und was die Letztern betrift, auch einen gantzen Haufen vermeynter guten Wercke noch dazu gethan haben, ja von vielen, selbst von manchen Lehrern, als besondere Gottselige gepriesen werden. Ihre Hoffnung ist ein Traum, und ihr vorgegebener Glaube und Glaubens-Trost blosse Einbildung und fleischliche Sicherheit, Blindheit und Betrug; das mögen sich alle, auch die letzten äusserlich unsträfliche Reiche wohl mercken,

damit

damit sie sich nicht mit falscher Hoffnung um ihre Seligkeit betrügen.

§. 29. Da wir aber bisher die mit dem Reichthum verbundene Gefahr der Seelen erwogen haben: so muß nun auch hier ein Wort zu denen gesaget werden, die gern **reich werden wollen.** Denn die Vorstellung solcher grossen Gefahr könte und solte ja wol den unordentlichen Begierden, reich zu werden, starcken Einhalt thun; und ieden bewegen, in die göttliche Ordnung zu treten, in welcher er den rechten Reichthum erlangen könne.

§. 30. Die da reich werden wollen, sind nun von unterschiedener Gattung. Einige sind vorher, auch nach dem eigentlichen oder gewöhnlichen Verstande, reich genug; glauben es aber nicht wegen ihres Geitzes, und wollen daher erst noch, wie sie meynen, recht reich oder immer reicher werden. Und von denen ist bereits gehandelt worden. Andere haben wol nicht so viele Güter, sind aber doch, in Vergleichung mit den Armen, reich zu nennen. Sie sehen aber nicht auf das, was sie schon haben, und zwar vor vielen andern: sondern auf das, was ihnen noch mangelt, was sie bey den sehr Reichen wahrnehmen; und das wollen sie auch haben, und mit Macht reich werden. Endlich sind welche nach dem gemeinen Urtheil und in gewöhnlichem Verstande, wircklich arm, und dencken daher: es sey gar nicht unrecht, daß sie wollen reich werden; oder doch aus ihrer Armuth heraus kommen. Sie bedencken aber auch nicht, daß sie gewisser maassen doch reich seyn, und folglich mit GOtt könten zufrieden seyn. Denn zu geschweigen, daß manche

ihre Nothdurft finden; so haben doch auch die Aermsten Leib und Leben, und also schon mehr, als alles Geld und Gut in der gantzen Welt. Denn Christus spricht ja: **Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise; und der Leib mehr, denn die Kleidung?** Matth. 6, 25. Hat nun ieder, ob er auch der Aermste ist, Leib und Leben; und, wie Christus sagt, noch mehr als Speise und Kleider: so hat er freylich noch mehr als Geld und Gut; und ist reicher, wenn er es nur glaubte, als ein Reicher, der zeitliche Güter genug hat, aber oft kranck ist, und es nicht geniessen kan. Unser Leib und Leben ist also schon ein Reichthum und Gewinn; und so zu sagen, ein Capital und Fond, wobey man mehr Trost und Hoffnung schöpfen kan, als bey grossem Geld und Gut. Hier wird man sagen: Wie soll Leib und Leben, ein Reichthum, ein Capital und Fond seyn? Leib und Leben gibt ja nichts, sondern will was haben; das Leben will Speise, und der Leib Kleidung. Antwort: So redet der Unglaube, der nicht auf GOtt siehet, welcher uns, als unser Schöpfer, Leib und Leben gegeben hat. Der Glaube aber redet anders, der siehet seinen Leib, sein Leben, als GOttes Geschöpfe und Gaben an, und dencket: GOtt hat mich gemacht, nicht ich selbst; er hat mir Leib und Leben gegeben, so wird er auch diese Gabe, als sein Geschöpfe erhalten; wie wir singen: **Was unser GOtt geschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spat, mit seiner Gnade walten.** Solcher Gestalt sind in gewissem Verstande alle reich zu nennen, können aber auch noch

alle

alle reicher werden, sie müssen nur in die göttliche Ordnung eingehen, in welcher sie allein dazu gelangen können. Was die Reichen betrift, wie nemlich selbige in rechter Ordnung noch reicher werden können, davon wird hernach ein mehreres gesaget werden; vorietzo aber sage ich nur ein Wort zu den Armen, die reich werden, und in bessern Zustand kommen wollen. Wenn diese die göttliche Ordnung beobachten und ihren Zustand verbesseren wollen: so haben sie folgende Stücke zu erwägen und denselben Gehör zu geben.

§. 31. 1) Sie müssen die fleischliche unordentliche Begierde reich zu werden, als eine höchst gefährliche und nach Seele und Leib schädliche Sache ansehen: denn Paulus saget 1 Tim. 6, 9. 10: **Die da reich werden wollen**, die nur den Willen haben, **die fallen** sie können nicht nur fallen, sondern sie **fallen**, sie **fallen** wircklich **in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versencken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geitz ist eine Wurtzel alles Uebels: welches hat etliche gelüster, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmertzen.** Diese Begierde reich zu werden, ist eigentlich der Geitz und die Wurtzel alles Uebels; kommt aus lauter Unglauben her, und ist, wie wir gesehen, lauter Abgötterey, folglich GOtt höchst mißfällig und zuwider. Solche Begierde, solcher böse Wille reich zu werden, muß nun geflohen und getödtet werden. Darum saget Paulus bald darauf: **Aber, du**

Gottesmensch, fleuch solches; welches sich wie alle, so besonders arme Lehrer und Prediger mercken mögen; denn Paulus schreibet das an einen der damaligen besten Lehrer, an Timotheum. Wer aber diese Begierde, reich zu werden, oder den Geitz, in sich herrschen lässet, dem kan GOtt nicht immer mehr Güter geben: sonst würde solche Begierde vermehret, und er immer mehr in Geitz und anderes Verderben fallen. Da mag einer auch rennen und laufen **wie er will**, er **wird** nichts erjagen; sondern ie mehr er nach Reichthum eilet, ie weniger wird er ihn bekommen; ie mehr muß ihm GOtt, wenn er nicht verderben soll, widerstehen, und seinen Begierden Einhalt thun. Wenn GOtt, der beyde den Armen und Reichen gemacht hat, auch am besten siehet, was ieglichem gut und heilsam ist, einem nicht viel Güter anvertrauen will: so ist alles vergeblich, was ein solcher anfänget, um mehr Geld und Gut zu erlangen. Es ist ein gemeines bekandtes Sprüchwort: **Wer zum Groschen geschlagen ist, wird kein Thaler.** Wenn also der HErr einem etwas weniges zu seinem Theil beschieden hat: so mag er sich noch so sehr bemühen, und seine Sache nach seiner Meynung noch so klüglich treiben, er wird nichts erzwingen und auskligeln. **Zum Reichthum**, sagt Salomo, **hilft nicht klug seyn.** Pred. 9, 11. Ja, es wird einer nicht nur nichts erzwingen, sondern sich wol noch vielmehr hindern. Denn zu geschweigen dessen, daß GOtt selbst, ihm zu widerstehen, manche Unglücks-Fälle zuschicket: so fänget er, der Mensch, auch aus grosser Begierde reich zu werden, oft so

vieler-

vielerley an, daß er sich dadurch selbst schadet und noch ärmer wird: da es hingegen einem, der gemach thut, und nicht so nach dem Reichthum eilet, vielmehr und eher gelingen wird. Darum saget eben Sirach c. 11, 11-13: **Mancher lässets ihm sauer werden, und eilet zum Reichthum, und hindert sich nur selber damit: dagegen thut mancher gemach, der wol Hülfe bedürfte, ist dazu schwach und arm, den siehet GOtt an mit Gnaden, und hilft ihm aus dem Elend, und bringet ihn zu Ehren, daß sich sein viel verwundern.** Indem mancher nach dem zeitlichen Reichthum eilet, so eilet er oft recht in sein Verderben. Wenn Salomo saget Sprüchw. 28, 20: **Wer aber eilet reich zu werden, wird nicht unschuldig bleiben.** Das ist, es wird nicht ohne viele Sünden abgehen, die hernach nichts als Fluch, Unsegen und Gerichte nach sich ziehen; darum saget er v. 22: **Wer eilet zum Reichthum, und ist neidisch, der weiß nicht, daß ihm Unfall begegnen wird.** Je mehr einer nach Reichthum eilet, ie mehr wird er vor ihm fliehen, oder ihm zu vieler Last, Unruhe und Unglück zu Theil werden; ie weniger er aber darnach strebet, und von GOtt allein alles erwartet, ie mehr soll er ihn bekommen, so viel ihm nur selig ist. Ja, ich weiß, daß mancher aus Furcht verstrickt zu werden, vor mehrerm Gelde und Gut eher geflohen, als ihm nachgejaget, und es ist ihm doch ohne alle sein Gesuch zugefallen.

§. 32. Wer in göttlicher Ordnung reich werden oder seinen Zustand verbessern soll der muß 2)

in die vorgeschriebene Heyls-Ordnung treten, oder sich von Hertzen zu GOtt bekehren, und zuvörderst nach dem Reiche GOttes trachten, und für seine und der Seinigen Seele sorgen. Das alles bringt die göttliche Ordnung mit. Die Seele ist ja dem Leibe, und das ewige Heyl der Seelen, den zeitlichen Dingen vorzuziehen. Wer nun nicht zuvörderst nach dem Reiche GOttes trachtet, der verkehret die göttliche Ordnung, und ist ein verkehrter Mensch, da kan es GOtt einem nicht gelingen lassen, sondern es heißt da: **Bey den Verkehrten bist du verkehrt.** Ps. 18, 26. Wer sich aber von gantzem Hertzen zu GOtt bekehret, nach seinem Reiche trachtet, und von Hertzen gottselig wird; der hat die klare Verheissung Christi, daß ihm alles andere, was nöthig ist, zufallen wird, wie Christus selbst saget: **Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen.** Matth. 6, 33. Und Paulus saget: **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.** 1 Tim. 4, 8. Was aber zur wahren Heyls-Ordnung, Busse und Bekehrung gehöret, das wird in dem folgenden zu sehen seyn, wenn wir wieder von den Reichen handeln werden.

§. 33. Wenn sich einer von Hertzen zu GOtt bekehret und Glauben hat, so beweise er solches auch 3) durch wahre Liebe, daß er auch von dem Wenigen, was er hat, in lauterer Absicht an denen, die noch ärmer sind, wohlthue: denn da wird der HErr gewiß sein Weniges nicht nur erhalten und segnen,

segnen, sondern auch vermehren, daß er noch immer mehr wird wohl thun können, indem das an Arme angewendete Gut ein Saame ist, welcher auch hier schon viele Früchte bringet und immer vermehret wird, wovon der Ort 2 Cor. 9, 6-12. handelt, welcher hernach an seinem Ort mit mehrerm wird erwogen werden.

§. 34. Es sehe 4) ein ieder Gläubiger Arme nur stets im Glauben auf GOtt und dessen reiche und milde Hand; und traue ihm zu, **er wisse, was wir, seine Kinder, bedürfen**, und werde uns alles das zufallen lassen. **Diesen Glauben lässet GOtt nicht vergeblich glauben und hoffen**, sondern gibt zu seiner Zeit alles her, was nöthig ist. Wenn manche in Unglauben und Nahrungs-Sorge hinein gehen: so hindern sie GOtt, daß er auch im äusserlichen nicht das an ihnen thun kan, was er sonst gewiß thut, wenn sie ihm alles Gute recht kindlich zutraueten, und sich nicht selbst mit Sorgen plagten. Dort konte Christus keine Zeichen und Wunder thun um der Menschen Unglauben willen; darum brachte er immer die Leute vorhero, ehe er half, zum Glauben, und sagte sodann: **Dein Glaube hat dir geholfen.** Der Glaube macht reich und immer reicher. Und der Gläubige, der recht im Glauben getrost wird, hält sich auch für reich, und **rühmet sich** seines Reichthums oder **seiner Höhe**; wie Jacobus ermahnet: denn er weiß, er hat GOTT das allerhöchste Gut, der mehr als alles Gut ist in der gantzen Welt.

§. 35. In solchem Glauben lerne einer 5) immer mehr mit GOtt und seiner Führung zufrieden und vergnügt seyn. Denn das ist ein grosser Reichthum, und gewiß auch mehr, als alles Geld und Gut. Darum sagt Paulus: **Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen.** 1 Tim. 6, 6. Wovon aber auch hernach ein mehrers soll gesaget werden.

§. 36. Damit er aber immer besser den Glauben üben und zufrieden seyn lerne: so gehe er 6) stets mit GOttes Wort um, das seinen Glauben nähret und fördert; er sehe da allein auf das Wort, und halte sich daran, wenn er auch nichts vor Augen sieht: so wird ihm gewiß geholfen. Denn das Wort kan GOtt nicht stecken lassen. Er gehe nicht mit seiner blossen Vernunft, die immer wider den Glauben ficht, zu rathe, und höre auch nicht andere ungläubige Menschen, sondern dencke: GOtt hat in seinem Worte verheissen, mich zu versorgen, und alles zu geben, was nöthig ist; Er hat gesagt: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen**, Ebr. 13, 5; das wird und muß er gewiß erfüllen: denn er ist der ewig treue und wahrhaftige GOtt. Er dencke: GOtt ist mein Vater; und er weiß, was wir bedürfen. Christus hat es selbst gesagt. Er weiß es aber nicht nur, sondern will und wird es auch mir gewiß geben. Er dencke: GOtt hat mir ja seinen Sohn gegeben, das allergröste Geschencke; wie solte er mir nicht alles Leibliche geben, was mir selig und heilsam ist? Er hat mir durch seinen Sohn das gantze Himmelreich erwerben lassen, und will mich durch seinen Geist dahinein

hinein sicher und selig führen: so wird er mir ja auch alles Leibliche geben, was ich auf der Reise zum Himmel nöthig habe. Er hat mich in den und den Stand gesetzet, da ich ihm dienen, und darin ihn preisen, Glauben und Liebe beweisen, und in allen guten Wercken reich seyn soll: so wird er mir auch alles im Zeitlichen geben, was dazu erfordert wird, wie aus dem angeführten Ort 2 Cor. 9. deutlich zu sehen ist. Er dencke ferner an das, was schon gesagt worden, daß GOTT ihm Leib und Leben, und also schon mehr gegeben hat, als alles Geld und Gut. Denn da soll, kan und mag er, so oft er sein Leben betrachtet, und seinen Leib ansiehet, einen Trost fassen und sagen: Ich darf keine Sorge haben. Ich habe genug. Ich habe ja Leib und Leben, und also mehr, als alles andere Gut: denn der GOtt, der mir das Leben und diesen Leib gegeben, will mir auch Speise und Kleider geben, und dadurch Leib und Leben erhalten. Es erfordert solches seine Ehre. Er hat es auch verheissen, und ich kan den Schluß machen: Hat mir GOtt das grosse, nemlich Leib und Leben gegeben, so wird er mir ja auch das kleinere, und was zur Erhaltung desselben gehöret, nemlich Speise und Kleider geben, daß ich gar nicht zu sorgen Ursach habe. Deswegen sagt eben unser Heiland: **Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung?** ꝛc. Matth. 6, 25. Der GOtt, der die Vögel speiset, und die Blumen klei-

det, wird ja auch mich speisen und kleiden, der ich sein Kind und Erbe bin. So oft GOtt auch aufs neue einen Menschen schaffet, und ein Kind läßt zur Welt geboren werden; so oft solte das den Eltern eine neue Stärckung des Glaubens seyn, daß sie gedächten: GOtt gibt nun wieder was Grosses, er gibt dem Kinde Leib und Leben; so wird er auch uns Eltern das Geringere geben, was zur Verpflegung desselben nöthig ist. Und da wir, wenn wir es ihm zu Ehren erziehen, in seinen Diensten stehen, und seine Knechte, Mägde und Werckzeuge sind: so wird er auch uns dißfalls aus Gnaden etwas lassen zufallen, und uns samt unsern Kindern nicht verlassen noch versäumen. Viele Eltern fallen desto mehr in Unglauben und Nahrungs-Sorgen, ie mehr sich die Anzahl der Kinder vermehret; und es solte just umgekehret seyn, sie solten desto weniger ungläubige Sorge haben: denn um der Kinder willen kriegen sie auch immer etwas mit. Sie solten viel mehr Glauben bekommen, oder desto mehr sich versichern, daß der HErr, der ihnen Kinder gibt, auch das alles geben werde, was zu deren Erziehung erfordert würde. Denn sie haben ja den Kindern nicht Leib und Leben gegeben, sondern GOtt hat es gethan. Und also können sie die Sorge auch GOtt überlassen, und gantz ruhig und zufrieden seyn, und so sind sie reich genug.

§. 37. Wer nun alle diese Stücke beobachtet, der stehet in göttlicher Ordnung; und in solcher Ordnung wird er nicht nur gewiß, wie wir gesehen, reich, sondern noch reicher werden, als er vorhin zu seyn begehret, und verstanden hat. Welches letztere

wir

wir aber erst beweisen und darthun wollen, wenn wir zeigen werden, wie auch die Reichen, nemlich die gläubigen Reichen, noch reicher werden können.

§. 38. Wir wenden uns also wieder zu den ungläubigen Reichen, deren grosse Seelen-Gefahr wir betrachtet haben, und sagen: Solche Reiche sind gar oft, nicht nur an ihrer Seele, sondern auch selbst in Ansehung des Zeitlichen und Leiblichen, arme, unselige, oder unglückselige Menschen, und also noch nicht recht reich. Denn das Wort GOttes muß doch in seine Erfüllung gehen, da es Ps. 34, 11. heisset: **Die Reichen müssen darben und hungern**, und zwar nicht nur an ihrer Seele, und dort ewig, sondern oft auch noch nach ihren leiblichen Umständen, in diesem Leben. Denn sind sie besonders der Hoffart oder Wollust ergeben: so treiben sie insgemein einen solchen Staat und Pracht, und leben in solcher Schwelgerey und Verschwendung, daß es oft nicht will zulangen, und da sie zum wenigsten doch nicht immer haben können, was sie verlangen, und sie also doch manchmal in dem und dem Stück darben und Mangel leiden müssen; indem sie ihrer unersättlichen Begierde nicht können genug thun. Ich geschweige dessen, daß, wie schon gedacht, manche von solchen Reichen, es recht darauf anfangen, daß sie endlich noch Bettler werden, oder doch in sehr armselige Umstände kommen, da es hernach solchen Prahlern, Wollüstlern und Verschwendern desto bänger thut, und desto schmertzlicher fällt, wann sie ihre Pracht, Hoffart und Wollust nicht mehr so ausüben und erfüllen können, und also wol recht darben und Mangel leiden müssen;

müssen; da hingegen einer, der immer arm gewesen ist, und sich in seine Armuth hat schicken lernen, nicht so darben und über Mangel klagen wird, wenn er gleich noch weniger hat, als ein solcher ehemals gewesener reicher Schlemmer vorietzo noch hat. Wie sauer gehet es ihm ein, wenn sich vorhero bey seinem Reichthum alles vor ihm gebücket hat, und er nun selbst sich vor andern demüthigen und beugen muß, die er vorhero wol verächtlich angesehen hat: oder wenn er vorhero seiner Zunge, seinen Augen, seinen Lüsten nichts versaget, sondern sich mit den niedlichsten Speisen und delicatestem Wein gemästet, nun aber kaum so viel hat, daß er kan satt werden. Darum heißt eben auch der Reichthum, ein **ungewisser Reichthum**, der uns keine Stunde recht gewiß, sondern die Stunde da ist, die andere aber in der Asche liegen, oder von Dieben gestohlen, und auf andere Weise verheeret werden kan. Im Gegentheil ist ein Reicher dem Geitz ergeben, so geschiehet es wol, daß er sein Geld und Gut behält, ja noch täglich vermehret, aber dadurch doch auch nur täglich seinen Geitz, seine Geld- und Gold-Begierden vermehret, folglich immer mehr haben will, und niemals genug hat, und recht zufrieden und vergnügt ist, ja zuweilen so gar geitzig wird, daß er sich selbst nichts zu gute thut, und also auch bey allem Gelde und Gut darben muß, wie Sprüchw. 11, 17. stehet: **Ein barmhertziger Mann thut seinem Leibe Gutes, aber ein unbarmhertziger betrübet auch sein Fleisch und Blut.** Solchergestalt ist einer nicht recht reich, sondern bey grossem

Gut

Gut doch recht arm und unglückselig: denn was hilft es einem, wenn er alles hat, und es doch nicht geniessen kan, oder mit dem irdischen Gut doch seine Begierden nicht ersättiget, sondern nur mehr erreget, und also noch darbet oder hungert, nemlich nach immer mehrerem; da er bey alle seinem Vermögen gedencket, es werde nicht zulangen: wodurch denn geschiehet, daß er mit vieler Sorge, Mühe, und Arbeit immer mehr zu erlangen, und seine Schätze zu häufen sucht, auch stets in Sorge und Furcht lebet, daß sie ihm nicht genommen werden, und nichts als grosse Unruhe und Schmertzen hat, wenn etwan zuweilen nur der mindeste Schade und Verlust entstehet.

§. 38. Diß alles ist ja wol ein elendes und jämmerliches Leben, dabey einer so unvergnügt und unruhig ist, und des Geldes nicht satt werden kan: denn es bleibet doch bey dem schon angeführten Ausspruch der Schrift: **Wer Geld lieber, wird Geldes nimmer satt.** Pred. 5, 9. Da ist ein Armer, der GOtt fürchtet, viel reicher, als ein solcher; denn der ist reich, der genug hat. Darum sagt Salomo: **Es ist besser, ein wenig mit der Furcht des HErrn: denn grosser Schatz, darinnen Unruhe ist.** Sprüchw. 15, 16. Es macht da manchem sein Reichthum nichts als Last und Plage, und so viel Unruhe, daß er wol manchmal nicht schlafen kan, wie auch Salomo sagt: **Die Fülle des Reichen lässet ihn nicht schlafen. Es ist eine böse Plage, die ich sahe unter der Sonnen: Reichthum behalten zum Schaden dem, der ihn hat.** Pred. 5, 11. 12.

Ein

Ein solcher Reicher ist ein armer elender Mensch, bey allem seinem Reichthum, und also viel ärmer und unglückseliger, als ein Armer, der vergnügt ist. Wie es auch in den Sprüchwörtern Salomonis Cap. 13, 7. heisset: **Mancher ist arm bey grossem Gut, und mancher ist reich bey seinem Armuth.** Denn dieser ist vergnügt und zufrieden, und sagt mit Esau: **Ich habe genug**; jener aber ist unvergnügt, und nicht ein Herr, sondern ein Sclave seines Reichthums. Er besitzet nicht seinen Mammon, sondern der Mammon besitzet ihn, und hält ihn oft so hart gefangen, daß er nichts als Klage hat, und wol mit allem Recht ein armer Mann zu nennen, wie er sich oft auch selbst also nennet. Daher es ein Poet gar wohl gegeben, wenn er sagt:

Wenn dir der Reiche viel von seiner Armuth spricht,
So glaube du ihm nur; er lügt hierinnen nicht.

Und was wird wol ein solcher geitziger Reiche für Unruhe, Angst und Schmertzen haben, wenn ihm noch in seinem Leben sein Mammon, sein Götze, grossen Theils genommen wird? Denn wenn er mit Recht und Unrecht gedencket reich zu werden, oder sich doch des Armen nicht erbarmet hat: so übereilet ihn wol noch auch wircklich das zeitliche Verderben und allerley Unglück, da sein Vermögen oft zerstreuet, und unter die Armen, denen er nichts gegeben, vertheilet wird. Wie Salomo auch saget: **Wer sein Gut mehret mit Wucher und Uebersatz, der sammlet es zu Nutz der Armen.** Sprüchw. 28, 8. Wohin auch die schon angeführten Worte gehen: **Wer euer zum**

Reich

Reichthum, und ist neidisch, der weiß nicht, daß ihm Unheyl begegnen wird. Wer dem Armen gibt, dem wird nicht mangeln: wer aber seine Augen abwendet, der wird sehr verderben, nicht nur verderben, sondern **sehr verderben.** Sprüchw. 28, 22. 27. Und wie wird es bey solchen unbußfertigen Leuten im Tode aussehen, wenn sie ihren grossen Reichthum nicht mitnehmen können, sondern müssen nackt und bloß aus der Welt gehen? Wie wird es ihnen gefallen, wenn sie im Tode dencken werden, daß sie nun ihre prächtige Häuser und Zimmer verlassen, und sich in ein enges finsteres Grab müssen einschliessen lassen; daß sie ihre Wollüste nicht länger mit niedlichen Speisen erfüllen, sondern selbst eine Speise der Würmer werden, und welches das ärgste ist, **ewig, ewig** darben müssen.

§. 39. Sind nun nicht alle unbußfertige, irdisch gesinnte Reiche, von welcher Gattung sie auch seyn, arme, elende Leute, die nur bey allem ihrem Reichthum auf der Mastung, und als auf den Schlacht-Tag gefangen liegen? Solte nicht ein ieder vor grossem Reichthum eher fliehen, als darnach so begierig eilen? Solte nicht ein ieder fleischlicher Reiche, wenn er diß alles erwäget, vor seinem gefährlichen Zustande erschrecken, und durch wahre Bekehrung recht eilen, aus diesem elenden und gefährlichen Stande heraus zu kommen, und nach solchen Gütern und Schätzen trachten, die da bleiben? Solte nicht ein ieder gar manchen Schlag an sein Hertz bekommen, und sich getroffen gefunden haben, daher bald in sich gehen, seinen Zustand recht

beden-

bedencken, und von allen Banden sich losmachen lassen, da sein Seelen-Zustand so gefährlich ist, ob er auch nicht in allen groben mit dem Reichthum oft verbundenen Sünden lebet, ja auch wol manchmal beweget wird: denn Christus zeiget Matth. 13,22. gantz deutlich, wie gefährlich es auch mit diesen aussiehet, die wol beweget werden, die nemlich wol den Saamen des göttlichen Wortes annehmen, und denselben lassen aufgehen, aber hernach **hingehen in die Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens**, und ersticken, bringen also keine Frucht, und können auch nicht selig werden. O daß es alle, auch die, so oft durchs Wort getroffen und gerühret werden, zur Warnung möchten annehmen, und sich alsobald von Hertzen zu GOtt bekehren!

§. 40. Alle die, welche sich nun wollen erretten und selig machen lassen, haben nachgesetzte Puncte wohl zu erwägen, und denselbigen gehorsam nachzuleben. Sie müssen sich 1) von **der Nothwendigkeit** der wahren Bekehrung überzeugen lassen, und dencken: Wo sie nicht anders werden, und sich von allen ihren Banden frey machen lassen, und sich bekehren, sondern in solchem Zustande sterben, so sind sie ewig verloren. Das muß eine gantz ausgemachte Sache bey ihnen seyn, daß sie in diesem Zustande nicht können ins Reich GOttes kommen, und selig werden. Wo sie gehen und stehen, muß ihnen diß aufs Hertz fallen; ja, so zu sagen, ins Hertz schallen: **Ich bin, wo ich so irdisch und fleischlich bleibe und sterbe, ewig,**

ewig, ewig verloren. Diß Wort muß sie verfolgen, mit ihnen aus- und eingehen; sonderlich des Nachts, auf ihrem Lager, ihnen einfallen, und in ihrem Rennen und Laufen nach dem irdischen Gut, Einhalt thun; wie auch sie in ihrer Pracht, Hoffart, und ihrer Ueppigkeit und eitelen Vergnügungen stören und verunruhigen; ja ihnen keine Ruhe lassen, bis sie sich von Hertzen zum HErrn bekehret haben. Da muß es heissen: **So, wie ich bisher gelebet, kan ich unmöglich durch die enge Pforte durchkommen, und auf dem einigen schmalen Wege zum Himmel gehen.** So kan ich mich nicht hier, im Leben, der Gnade GOttes getrösten, vielweniger im Tode und vor GOttes Gerichte bestehen; sondern ich muß mich von gantzem Hertzen zu GOtt bekehren, und neugeboren, oder ein gantz anderer Mensch werden. Denn **wie ich lebe**, wenn ich mich nicht bekehre, **so sterbe ich; und wie ich sterbe, so fahre ich; wie ich aber fahre und falle, so bleibe ich: Denn wie der Baum fällt, so wird er liegen.** Pred. 11, 3. Wie könte ich mit dem ietzigen fleischlichen, geitzigen, hoffärtigen und wollüstigen Sinn im Himmel kommen? Wie schickte sich ein solcher Sinn zum Himmel? Was wolte ich mit diesem Sinn im Himmel machen, und wie würde es mir darinnen gefallen? Es ist also gantz unumgänglich nöthig, daß ich mich bekehre, und von neuem geboren werde. Christus beschweret es mit einem gedoppeltem Eyde. Es heißt: **Ihr müsset, ihr müsset von neuem geboren werden.** Joh. 3, 7. Was mich eines andern überreden, und

mir bey meinem ietzigen unbußfertigen, fleischlichen und irdischen Welt-Sinn die Seligkeit dennoch versprechen will, ist falscher Trost, und vom Satan. Das ist das erste höchstnöthige zu bedencken. Denn wenn ein Mensch nur erst dahin kömmt, daß er von Hertzen glaubet, er müsse, wo er selig werden wolle, noch erst recht bekehret und ein anderer Mensch werden, das sey unumgänglich nöthig: so hat GOtt oft schon halb gewonnen; indem ieder doch selig werden will, und daher sich auch wol zur Busse und Bekehrung bequemet, wenn er höret und glaubet, daß er ohne selbige nicht selig werden könne. Viele aber sind bey allen ihren Sünden und groben Mißbrauch ihres Reichthums, bey ihrem Geitz, oder Ueppigkeit und Hoffart, so verblendet, unwissend und sicher, daß sie dencken, sie haben der Bekehrung nicht vonnöthen, und fragen wol noch: **Was ist Bekehrung?** Warum soll ich mich bekehren? Ich bin ja kein Heyde, Jude und Türcke; ich bin ein Christ, und in der reinen evangelischen Religion geboren und erzogen; ich glaube an Christum, und hoffe auch selig zu werden, wie wir es ja alle hoffen. Ist einer vollends noch von groben Lastern frey, verrichtet fleißig seinen äusserlichen Gottesdienst, betet, singet, gibt auch wol etwan manchmal etwas den Armen: so hat einer, wie jener Pharisäer, einen gantzen Sack voll guter Wercke, die er herzählet, und dencket da, er habe noch vor andern etwas voraus, er dürfe sich nicht bekehren, wenn auch alle andere sich bekehren müsten; wenn nur alle Leute so wären wie er, so würde es in der Welt gut aussehen. Da stehet so ein

armer

armer Mensch in grober eigenen pharisäischen Gerechtigkeit, und es können manchmal Hurer und Ehebrecher eher bekehret werden, als ein solcher Mensch. Also haben dergleichen Menschen, an die angeführten Worte Christi, an das gedoppelte **wahrlich, wahrlich**, wohl zu dencken; da ja GOtt zwiefach beschweret, daß ein ieder, nicht nur ein grober Sünder, sondern auch ein äusserlich ehrbarer, aber doch noch irdisch gesinnter Mensch, **müsse von neuem geboren werden**; er sey wer er wolle, und wenn er auch ein Lehrer wäre. Denn Christus sagt ja diese Worte nicht zu einem ruchlosen Menschen, sondern zu **Nicodemo**, der selbst ein Lehrer, und unter den damaligen Lehrern noch der beste war, aber dennoch die recht gründliche Hertzens-Aenderung, Bekehrung oder neue Geburt vonnöthen hatte. Darum, o lieber Mensch! wenn dir der Satan, oder ein anderer Mensch, oder dein eigen Fleisch und Blut vorstellet, es wäre nicht nöthig, daß du noch ein gantz anderer Mensch, und neu geboren würdest; du wärest ja getauft, und mit GOtt in Bund getreten: so glaube diesen deinen Seelen-Feinden, Verführern und Lügnern nicht; sondern glaube doch den Worten, ja den zweymal beschwornen Worten Christi, der die Wahrheit selbst ist. Siehe, **Nicodemus** war auch durch die Beschneidung mit GOtt in Bund getreten, aber es muste doch noch eine grosse Aenderung in ihm vorgehen. Was hilft es dir, daß du in der Taufe mit GOtt in Bund getreten, und da wiedergeboren worden, wenn du den Tauf-Bund übertreten, und das Leben aus der neuen Geburt

verloren, und wieder ein fleischlich irdisch-gesinnter Mensch worden bist; als welches nicht nur durch grobe Laster, sondern auch dadurch geschiehet, wenn ein Mensch wieder die Welt liebet, und was in der Welt ist, wenn er sein Hertz an die Creaturen hängt, und fleischlich oder irdisch gesinnet wird. Denn **wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.** 1 Joh. 2, 15. Ist die Liebe des Vaters nicht da, so ist auch kein Glaube, und kein Christus, und folglich kein Leben und Seligkeit da. Ferner: die irdisch gesinnet seyn, heissen Feinde des Creutzes Christi; und fleischlich gesinnet seyn, heißt auch eine Feindschaft, ja der Tod, wie Röm. 8. zu sehen ist. Wenn du nun als ein irdisch und fleischlich gesinnter Mensch ein Feind GOttes und todt bist: so bist du nicht mehr ein Kind GOttes, und hast kein geistliches Leben mehr; folglich must du zu dem neuen geistlichen Leben wiedergeboren werden. Erfolget diese neue Geburt nicht, und du stirbest so ohne dieselbige, so geheſt du verloren. Nun weisseſt du nicht, wie bald, wie bald der Tod kommen, und dich so in dem alten fleischlichen Zustande wegnehmen kan. Wenn du auch ietzo noch so gesund und starck bist, du bist doch so vergänglich wie eine Blume, die heute blühet, und morgen verwelcket: und also hast du nöthig, ja höchst nöthig, daß du dich alsobald von gantzem Hertzen bekehreſt, oder aufs neue geboren und ein anderer Mensch werdeſt.

§. 41. Es haben ferner 2) alle die, so sich wollen erretten und selig machen lassen, auch von der **Möglichkeit** der wahren Bekehrung sich überzeugen

gen zu lassen; oder zu glauben, daß sie sich nicht nur bekehren müssen, sondern auch durch GOttes Gnade bekehren können, und es also nicht unmöglich sey. Viele sind, wie gesagt, so gar blind und finster, daß sie dencken, es sey gar nicht nöthig, sich erst zu bekehren: denn sie hätten ihren Tauf-Bund nicht übertreten, sondern wären immer gute Christen gewesen, oder hätten selbigen doch erneuret, und wären wieder hinein getreten, da sie zum ersten mal zum heiligen Abendmahl gegangen; also dürften sie sich nicht bekehren. Andere aber mercken wol, daß es nicht recht mit ihnen stehe, und sie sich noch bekehren müsten; aber sie dencken, es sey ihnen gar nicht, oder doch jetzo, nicht möglich, sie wären gar zu verstrickt, und könten sich nicht losmachen: sie hätten so viele Güter und allzuweitläuftige Haushaltung, oder viele andere Berufs-Geschäfte; in dem und dem Amte oder Stande wäre es nicht möglich durchzukommen. Solche haben sich an die Worte Christi zu halten, die er, in Ansehung des reichen Jünglings, zu seinen Jüngern redete. Da er nemlich vorher zu ihnen sagte: **Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich GOttes kommen; es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme;** so heißt es: **Da sprachen, die das Wort höreten: Wer kan denn selig werden? Er aber sprach: Was bey den Menschen unmöglich ist, das ist bey GOtt möglich.** Marc. 10, 23-28. Und Matth. 19, 26. heißt es: **Bey den Menschen ists unmöglich, aber**

bey GOtt sind alle Dinge möglich. Diese Worte, sage ich, hat ieder seinem Hertzen vorzuhalten, und gewiß zu seyn, daß es auch ihm solle möglich werden. Bey den Menschen, oder dem Menschen ist es wol unmöglich, auch nur von dem kleinesten Sünden-Bande und Fessel sich los zu machen, geschweige von so vielen Fesseln, Banden und Stricken, worinnen einer so sehr verstricket ist. Wie denn die güldenen Fessel und Bande, ich meyne die mit dem Reichthum verbundene Stricke und Netze, die festesten und gefährlichsten sind. Aber bey GOtt ist es nicht unmöglich, daß man von allen, so auch von diesen Banden, los und frey werde. **Denn bey GOtt ist kein Ding unmöglich.** Luc. 1, 37. GOtt kan, will und wird ieden frey machen, der sich nur will frey und losmachen lassen. Die über lauter Unmöglichkeit klagen, und nicht überwinden können, wollen nur nicht sich bekehren, und darum können sie auch nicht. Wo einer sich nur erst recht ernstlich will bekehren, und ein anderer Mensch werden; so wird auf das Wollen auch das Können folgen: denn **GOtt wircket ja beyde das Wollen und das Vollbringen.** Phil. 2, 13. Für sich selbst kan ein Mensch freylich nichts. GOtt aber fordert auch nichts aus unserm eigenen Vermögen: und der Mensch muß es auch recht glauben, daß er nichts kan und vermag; und soll daher nichts auf seine Kraft wagen, sondern an sich selbst gantz verzagen, sonst wird er mit aller seiner eigenen Kraft zu schanden, und kommt nicht fort. Wie aber GOtt nichts aus des Menschen eigenem Vermögen fordert: so

will

will er im Gegentheil alles selbst in dem Menschen wircken und schaffen; und da soll der Mensch nur nicht muthwillig widerstreben, sondern dem Geiste GOttes Raum und Platz lassen, und alle Gnaden-Mittel gebrauchen; und ie mehr er erkennet, daß er nichts kan, und an sich verzagen muß, desto mehr GOtt um Gnade und Kraft anrufen, und auf ihn allein es wagen; und da soll ihm wol alles möglich werden. Wenn er auch noch so sehr verstrickt, gefangen und gefesselt wäre: so sollen doch alle seine Bande hinfallen, und, wie dort des Simsons Stricke, als vom Feuer versenget, zerschmeltzen. Da soll keiner über Unmöglichkeit klagen, und an GOttes Gnade und Kraft verzagen, oder sich über ihn beschweren, als fordere er unmögliche Dinge; das wäre eine Verunehrung, ja Lästerung GOttes, da man GOtt zu einem ungerechten und harten Herrn machte, der unerträgliche und uns unmöglich zu leistende Frohn-Dienste forderte, wozu er uns keine Kraft gäbe. Nein, nein, das müssen wir von unserm guten GOtt nicht dencken. Wie solte er nicht alles möglich machen, was er von uns fordert? Er ist ja der allmächtige GOtt. **Unser GOtt ist im Himmel; er kan schaffen, was er will.** Ps. 115, 3. Er kan die Todten erwecken und beleben; er darf nur ein Wort sprechen, so stehet alles da. **Denn so er spricht**, heißt es Ps. 33, 9. **so geschichts: so er gebeut, so stehets da.**

§. 42. Wie unser Heiland in den Tagen seines Fleisches die Todten erweckte, die Aussätzigen rein, die Blinden sehend, die Tauben und Sprachlosen hörend und redend, und alle Krancke gesund machte;

te: so kan und will er noch das an allen geistlich Todten und Krancken thun, und sich als einen mächtigen Erlöser, Heiland und Helfer beweisen, der sein **Volck selig macht von allen ihren Sünden.** Matth. 1, 21. Manchmal ist besonders eine Sünde, die den Menschen am meisten fesselt, und da es so schwer hält, ehe er davon lassen kan, wenn es nemlich seine so genannte Schooß-Sünde ist. Aber unser Heiland kan, will und wird ieden von **allen, allen** Sünden los und frey machen, und erretten: **denn er kan erretten alle, die zu ihm treten**; wie er es ehemals schon an so viel tausend gethan hat. Sein Geist ist noch immer so geschäftig, und sein Wort so kräftig, daß noch ieder durch seinen Geist, vermittelst des Worts, erleuchtet, geheiliget, bekehret, und ein gantz anderer Mensch werden kan. Darum entschuldige sich keiner mehr mit der Unmöglichkeit, und lasse sich nicht irre und verzagt machen, sondern sey gewiß, er soll und kan bekehret, und von allen seinen Sünden frey werden, ob er auch tausendmal mehr verstrickt und verderbet wäre, und dem Satan im Rachen steckte. Es kan und soll auch ihm geholfen werden. Es darf, sage ich nochmals, unser Heiland nur ein Wort sprechen: denn wie dort die Feinde auf das Macht-Wort Joh. 18, 6: **Ich bins**, alle zu Boden fielen, und auf das Wort Matth. 21, 3: **Der HErr bedarf ihr**, die Eselin samt dem Füllen gelassen worden; also müssen alle Feinde auf das Wort Christi hinfallen, und uns dem HErrn überlassen, daß er uns brauche wie er will. Ein ieder Reiche gedencke: Der HErr bedarf auch

mein,

mein, und meines Vermögens, meines Gutes, zu dem, wozu er es mir gegeben hat; also soll und darf mich nichts hindern und abhalten, alle Hindernisse sollen auch vielmehr fördern und nicht hindern, so ich nur die Gnaden-Mittel desto mehr gebrauche, und desto ernstlicher bete. Der HErr will selbst alles wircken und schaffen, und Anfang, Mittel und Ende machen. Ihm kan nichts widerstehen. Alle Feinde, alle böse Menschen, alle Teufel in der Hölle sind gegen ihm weniger als nichts, die sollen mich nicht halten. Ich soll und kan durch die Kraft des auferstandenen Heilandes durch alles durchbrechen. Wie dort die Hüter, und des Grabes Stein und Siegel den starcken Heiland nicht halten konten, daß er triumphirend auferstund und gen Himmel fuhr; sondern vielmehr von seinem so herrlichen Siege desto mehr zeugen musten: also sollen auch mich keine Hüter, keine eitle Menschen, noch andere Dinge hindern und aufhalten, sondern auch nur desto mehr zeugen, was die Kraft GOttes vermag und kan. Dort bey dem Begräbniß Christi war auch ein reicher Mann, nemlich Joseph von Arimathia, er ließ sich aber nicht seinen Reichthum noch andere Dinge hindern, um den Leichnam JEsu zu bitten. Es heißt: **Er wagte es,** Marc. 15, 43. **nemlich auf den lebendigen GOtt.** Also muß es einer auch nur auf den lebendigen und starcken GOtt wagen, so wird er ihm schon durchhelfen, und alles möglich machen, was ihm für sich selbst gantz unmöglich ist.

§. 43. Es ist aber 3) zu erwägen, daß es nicht nur möglich, sondern endlich auch leichte

und lieblich wird, sich von allen mit dem Reichthum verbundenen Stricken los zu machen und von Hertzen zu bekehren. Denn es bekehret sich einer ja nur von dem, was ihm zeitlich und ewig Quaal bringet, nemlich von seinen Sünden, von seinen bösen herrschenden Affecten, die ihn zu einem Gefangenen und Sclaven machen, da er bey allen seinen Reichthümern und Herrlichkeiten doch ein gefangener Sclave seiner Lüste ist, und keine wahre Ruhe hat. Er hat doch ein böses Gewissen, das ihm oft bey aller seiner Glückseligkeit zuweilen Angst und Unruhe machet: sonderlich, wenn er an seinen Tod und das Gerichte gedencket, und noch mehr, wenn es einmal zum Sterben kommen wird. Hat er aber gar keine Furcht und Unruhe im Gewissen, so ist er desto gefährlicher daran, und es wird doch noch einmal aufwachen, und ihn desto mehr nagen und quälen; ie mehr er bey seinem gehäuften Reichthum auch die Sünde gehäufet, und seine Bekehrung immer aufgeschoben hat. Er soll schon noch einmal, wäre es auch nicht eher, als in grosser Noth und Gefahr, oder im Tode zittern und zagen; wenn er nun aus der Welt in die graue Ewigkeit gehen soll, und nicht weiß, wie er fahren werde. Und wenn er auch ja so fühllos und mit falschem Trost eingewieget und sicher aus der Welt ginge: so wird es doch dort in der Hölle aufwachen, und ihn ewig quälen. Also bekehret er sich von allen seinen Sünden, von der Sclaverey seiner Affecten, und dem bösen unruhigen Gewissen zu Christo, dem Sünden-Tilger und Friede-Fürsten, der ihm alle seine Sünde vergiebet, Ruhe und Friede für seine

Seele

Seele schaffet, und auch Kraft gibt, daß er alle seine Sünden beherrschen kan und zur wahren Freyheit kommt, nicht aber ein Knecht, sondern ein Herr seines Reichthums ist, und denselben recht gebrauchet, so, daß er dessen nicht nur zeitlich, sondern auch noch ewig recht froh werden und GOtt in Ewigkeit loben wird.

§. 44. Sagt also mancher Reiche, es möchte wol endlich möglich seyn, aber es ist doch sehr schwer, und ich würde in lauter Melancholie und Traurigkeit kommen, wenn ich meinen Reichthum nicht ferner so brauchen möchte wie bisher, wenn ich mir nicht auch zuweilen damit einen guten Tag machte; so antworte: Es ist auch ein Betrug des Satans, wodurch sich viele von der wahren Bekehrung lassen abhalten, daß sie sich dieselbe allzuschwer vorstellen, und glauben, sie würden ein melancholisches Leben führen müssen, und keinen guten Tag, keine fröliche Stunde mehr haben. Es ist gantz falsch. Sie sollen vielmehr erst da recht gute Tage und fröliche Stunden haben, wenn sie sich zu Christo von Hertzen bekehren, als der ja das höchste Gut und die Quelle der Freuden selbst ist; da hingegen die Sünde die Quelle aller zeitlichen und ewigen Traurigkeit ist, und in ewige Angst und Traurigkeit führet, daß wir wol mit Recht singen: **Die Sünde macht Leid, Christus bringt Freud.** Wer durch Christum mit GOtt in Gemeinschaft stehet, und also den hat, der ein HErr des Himmels und der Erden ist, der hat ja wol ein grösseres Gut, und so auch mehr Freude, als ein Reicher bey alle seinem Reichthum, da er ihn mit Sorge, Kummer,

mer, Mühe und Arbeit erjaget, und eben mit Sorge und Kummer zu bewahren gesuchet hat, und doch in Gefahr stehen muß, daß er ihn verlieret. Ein wahrer Gläubiger kan ja mit Wahrheit sagen: **Du erfreuest mein Herz, ob jene (Reiche) gleich viel Wein und Korn haben.** Ps. 4, 8. Der Schöpfer und Geber wird uns doch wol mehr erfreuen, als alle Geschöpfe und Gaben. Es mag ja einer, wie wir gesehen, seine Güter behalten, und selbige mit frölichem Hertzen zum Lobe GOttes gebrauchen, das wird ihm nicht versaget; sondern nur der sündliche Mißbrauch, wodurch er GOtt verunehret, und wobey er kein fröliches und ruhiges Gewissen behalten kan, wenn er nemlich mit seiner Liebe und Lust und mit seinem Vertrauen auf die blossen Güter und Gaben fällt, und dadurch sich zum Sclaven seines Geitzes, oder seiner Pracht, Hoffart, Wollust und Schwelgerey machen lässet. Darum fürchte sich niemand, daß ihm durch wahre Bekehrung unerträgliche Lasten auferleget werden, sondern glaube, er solle vielmehr von so manchen Reichthums- und Sorgen-Lasten, von dem schändlichen Sünden-Joch befreyet werden, und ein leichtes, ruhiges und fröliches Gewissen bekommen, und da erfahren, daß es wahr ist, was Christus saget: **Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.** Matth. 11, 30. Gewiß! der Welt- und Sünden-Dienst und das Joch des Satans ist viel schwerer als Christi Joch. Denn bey Christi Joch und Last, finden wir Erquickung und Ruhe für unsere Seele, und wie zu ieder Zeit, wenn es uns nöthig ist, so besonders unter dem

Leiden.

leiden. Seine Gebote sind ja lauter Liebes-Gebote, die auf unser Heyl abzielen, dabey uns recht wohl seyn kan, wie zum Exempel die gebotene Liebe ja was süsses und liebliches ist, da wird alles erleichtert. Darum sagt eben Johannes: **Und seine Gebote sind nicht schwer.** 1 Joh. 5, 3. Bey dem Welt- und Sünden-Joch aber ist immer viel Unruhe, Sorge und Furcht, und wenigstens heimlich ein unruhiges Gewissen, das oft mitten in der Lust den Menschen beisset, sonderlich aber in Trübsal ihn quälet; daß es also schwerer ist, die Hölle zu verdienen, als den Himmel aus Gnaden zu ererben. Denn wie macht sich mancher Reiche, wenn er geitzig ist, nicht so viele vergebliche Unruhe, da er immer mehr sammlet, und doch nicht weiß, für wen? Was für Schmertz hat er, wenn er einen Schaden und Verlust hat? Das sind lauter Schnitte in sein Hertz, darüber er manchmal krank wird, ja gar ums Leben kommt. Ja die Furcht und Sorge, daß er nur um manches kommen möchte, macht ihm oft schon Unruhe genug; davon aber wird einer frey, der sich von Hertzen zu GOtt bekehret. Was für Unruhe hat nicht mancher reiche wollüstige Schlemmer oder hoffärtige Prahler bey seinem Fressen, Saufen, Spielen und dergleichen, oder bey seiner Pracht und Hoffart, besonders wenn es manchmal nicht zureichen will. Und da bey solchem Wesen oft Schlägereyen und Händel entstehen; so muß ein solcher Sclave seines eiteln Ehrgeitzes bey alle seinem Reichthum sich doch auch oft, wie ein Ochse zu Schlachtbank führen lassen; da er, wenn er geschimpfet wird, seine Seele im Duel oder Rencontre

tre auf die Degenspitze setzet, und sein Götze, der Mammon, kan ihn nicht schützen, daß er oft nicht noch mehr beschimpfet oder tödtlich bleßiret, ja gar um Leib und Seele zugleich gebracht wird, da vielleicht mancher lieber davon bleiben würde. Aber da ihn die Sünde, Hoffart und Ehrgeitz beherrschet, und er in den Stricken des Satans gefangen geführet wird; so muß er sich auf den Kampfplatz, als auf die Schlachtbanck führen und abschlachten lassen, wie solches schon so vielen tausenden, besonders unter den Adelichen oder Officiers, wie auch Studenten begegnet ist; und unter diesen letzten begegnet solches am meisten den Reichsten, die gemeiniglich durch so vieles Geld, was sie auf die Universität bringen, zu den grössesten Sünden verleitet werden, und folglich am ersten in solche Seelengefährliche Händel gerathen. Allen diesen Dingen entgehet nun einer, der sich von Hertzen zu GOtt bekehret hat, und ist also auch nur schon wegen dieses letzten Falles viel besser daran, wenn er auch arm ist, als ein solcher hoffärtiger und stoltzer reicher Mensch. Darum lasse sich niemand von wahrer Bekehrung abhalten, und die Sache so schwer vorstellen.

§. 45. Soll aber die wahre Bekehrung möglich, ja leicht und lieblich werden, so ist 4) nöthig, daß einer **mit derselben eile und sie keinen Augenblick länger aufschiebe**; denn der Aufschub machet sie gleich von Tage zu Tage schwerer. Gewiß, ie zeitiger einer anfänget, ie leichter und lieblicher soll es ihm werden, von der Sünde frey zu werden und zu Christo zu kommen: ie länger es

aber

aber einer aufschiebet, ie mehr fasset die Sünde Wurtzel und kommt zur Gewohnheit, ie mehr wird er verstrickt, gefangen und gebunden; ie schwerer wird es ihm da fallen, die tief eingewurtzelte Sünde auszureuten, oder sich von so vielen und starcken Stricken loß zu machen. Ein junger Baum kan ja eher als ein alter versetzet werden; und einen dinnen Strick kan man eher zerreissen, als einen dicken und festen, oder als zehen Stricke. Nun mag einer gewiß glauben, mit iedem Tage, da er sich nicht bekehret, breitet sich die böse Sünden-Wurtzel immer weiter aus und dringt immer tiefer in sein Hertz, mit jedem Tage häuft er ja seine Sünde, und mit ieder Sünde spinnet er gleichsam immer einen neuen Faden zu seinen Stricken, und wird immer fester gebunden. O daß diß junge Leute glauben möchten! sie würden sich gewiß alsobald in ihrer Jugend bekehren, da es am allerleichtesten ist.

§. 46. Wie nun alle mit ihrer Bekehrung nöthig zu eilen haben; so ist es sonderlich den Reichen nöthig: denn sie haben bey ihrem Reichthum desto mehr Gelegenheit zu sündigen; und werden folglich, wenn sie so ungeändert bleiben, desto mehr als andere, Sünde mit Sünde häufen, und sich auch dadurch einen rechten Reichthum und Schatz des **Zorns GOttes häufen auf den Tag des gerechten Gerichts**, Röm. 2, 5.: gleichwie sie im Gegentheil, wenn sie sich bekehren und ihren Reichthum recht brauchen, einen desto grössern Schatz im Himmel sich sammlen können; so sie bey Zeiten sich zu GOtt wenden, folglich auch deswegen mit ihrer Bekehrung zu eilen haben.

§. 47.

§. 47. Da sich aber alle eitele Reiche eilfertig bekehren sollen; so möchten es sonderlich die thun, die vor andern zum Geitz geneiget seyn, und in solchen Umständen stehen, da ihr Gut noch täglich vermehret wird. Denn kein Laster wächset an sich selbst so sehr, als der Geitz. Fast alle andere Laster nehmen wenigstens etwas ab, da manche Menschen auch nicht mehr die natürliche Kraft zu sündigen haben; der Geitz aber nimmt von Tage zu Tage zu, und ist die recht eigentliche Sünde des Alters, so, daß auch wol die Gläubigen, und die etwan auch nicht vor andern zu diesem Affect geneigt sind, doch in ihrem Alter mehr davon Anfall finden werden. Wenn sich also ein reicher Geitziger in der Jugend nicht bekehret: so wird es ihm im Alter noch viel schwerer werden. Bey Unbekehrten alten Leuten wird der Geitz immer grösser, gröber und schändlicher, und zwar um so vielmehr, ie mehr sich ihre Güter mehren. Man solte dencken, ie mehr sich ihre Tage mindern und ihre Güter mehren, ie weniger solte der Geitz und die Begierde nach mehrern Gütern wachsen, da sie ja dencken könten, sie würden wol bey einem so kurtzen Leben gnug haben. Aber die Erfahrung lehret es gantz anders: darum ist auch kein Laster so unvernünftig als der Geitz; und mit solchen geitzigen Reichen, die ihre Bekehrung immer aufschieben, hält es am allerschwereſten. Es haben manche Gotteslehrte angemercket, wenn sich unter zehen Wollüstigen nur einer, und unter achtzig Hoffärtigen einer bekehret; so bekehret sich kaum unter hundert Geitzigen ein einziger. Man kan diß freylich

wol

wol nicht so eigentlich recht bestimmen; aber sie haben doch die Schwierigkeit und grosse Hinderniß der Bekehrung anzeigen wollen, die sich unter den Geitzigen befindet. Gleich wie solches auch durch die tägliche Erfahrung bestätiget wird, besonders wie gedacht, wenn sich der Reichthum vermehret, als wodurch er sich oft so mästet und stärcket, daß der Leib darüber vermagert; und kommt endlich allerley Ungerechtigkeit dazu, o wie schwer, wie schwer hält es da, daß einer sich davon losmachet und das ungerechte Gut wieder gibt: und doch ist er, wenn er es, da er wol kan, nicht wieder gibt, nicht bußfertig, und gehet, wenn er so stirbet, ewig verloren. O solte da einer nicht alsobald mit seiner Bekehrung recht eilen, damit ihn nicht der Tod übereilete! Wie bald kan der Tod kommen, und ihn so unbereitet dahin nehmen? Es ist ja ein ieder, wie bereits angeführet worden, so vergänglich als eine Blume, die heute blühet und morgen welck ist. Ist er aber einmal verwelcket und gestorben, so kan er nicht wieder aufblühen. Er bleibet dem Leibe nach im Grabe, bis er zu einem erschrecklichen Gerichte aufstehet; und der Seelen nach, kommt er bald mit jenem Reichen an den Ort der Quaal da zwischen ihm und den Auserwehlten eine grosse Kluft befestiget ist, daß keines zu dem andern kommen kan. Darum sage ich nochmals zu iedem solchen fleischlichen Reichen: Eile, eile mit deiner recht gründlichen Bekehrung, ehe der Tod kommt, und dich, da er dir gewiß auf dem Fusse nacheilet, übereilet, und deine Seele dem ewigen Tode überliefert. Eile, eile, ehe du noch immer mehr in der

Sünde verstricket und verstocket wirst, und die Bekehrung immer schwerer und mißlicher wird.

§. 48. Wer sich ietzo noch entschuldiget, und dencket, es sey ihm nicht möglich, der wird finden, daß es ihm hernach noch immer unmöglicher vorkommen wird: er wird noch mehr Hindernisse und nichtige Entschuldigungen haben, besonders wenn ihn GOtt oft gerufen und gelocket hat, er aber den Gnaden-Zügen und Trieben GOttes widerstanden und nicht bald gehorsam worden ist. Wer auf die ersten Züge und Rührungen bald zufähret und sich bekehret, der kommt am ersten und leichtesten durch. Darum, hast du, o Mensch! schon ohnedem lange verzogen, und manche gute Bewegungen ersticket; so schiebe es doch nun, nun nicht länger auf, sondern wende dich den Augenblick zu deinem GOtt, der dich so lange gerufen, und durch Seile der Liebe zu sich ziehen wollen, da er dir so viele leibliche Güter und Wohlthaten gegeben hat. Laß es einmal genug seyn, und thue keinen Schritt weiter fort auf dem breiten Wege in der Sicherheit; zumal da du auch ietzo hier aufs neue aufgerufen wirst und glauben magst, daß GOtt dir auch hierdurch gleichsam ein Liebes-Seil von Himmel reichet, und dich aufziehen will. Ja glaube, daß er auch ietzo vor der Thüre deines Hertzens stehet, und abermals anklopfet. O so thue ihm auf, und laß dich den betrüglichen Reichthum, oder wie Christus es ausdrücket, den **Betrug des Reichthums**, nicht länger betrügen. Dencke doch diesen Worten ein wenig nach. Christus schreibet dem Reichthum einen Betrug zu, da er Matth. 13, 22. saget: **Der aber**

unter die Dornen gesäet ist, der ists, wenn iemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und Betrug des Reichthums ersticket das Wort, und bringet nicht Frucht. Warum ist doch nun der Reichthum so betrüglich? Darum, weil viele ihn für ein grosses und gewisses Gut halten, aber damit sich betrügen; die weil sie ihn heute haben, und morgen verlieren können, oder selbst davon und ihn verlassen müssen. Deswegen nennet ihn auch die Schrift einen ungewissen Reichthum. Sonderlich aber heisset er ein betrüglicher Reichthum, weil sich viele dadurch so einnehmen, und so damit verstricken lassen, daß sie sich um ihre Seele und Seligkeit betrügen, da sie dadurch das Wort GOttes und dessen Kraft in sich ersticken, und keine Frucht bringen, und doch wol dencken, gute Christen zu seyn, wenn sie das Wort nur fleißig hören oder lesen. Deswegen saget Jacobus c. 1, 22: Seyd aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein damit ihr euch selbst betrüget. So siehe nun zu, daß nicht der Saame des Worts, und die dadurch gewirckte gute Bewegungen, durch die Sorge dieser Welt und Betrug des Reichthums, auch bey dir ersticket werden; sondern, wenn dich GOtt auch ietzo abermals beweget und ziehet, und es kommt dir ein: so wie ich ietzo bin, kan ich nicht selig werden, ich muß gantz anders werden, und mich zu Christo bekehren: o so schlag diese Buß-Gedancken nicht in Wind, und halte sie für keine Anfechtung vom Satan, der dir den Glauben wolle nehmen, denn du hast noch keinen, sondern halte sie für GOttes Zug und Anklopfung, und gib bald

Gehör, besprich dich nicht lange mit deinem Fleisch und Blut, oder andern fleischlichen Menschen, sondern fahre auch bald zu, und dencke der Sache besser nach, und komme bald mit Gebet und Flehen zu Christo: denn darin lieget ein grosser Vortheil in der Bekehrung, daß sie gleich leichter wird, wenn man, da man gerühret wird, nicht lange träumet und säumet, noch mit eitlen Menschen sich beredet, sondern alsbald recht resolut zufähret und dencket: Es koste, was es wolle, ich muß anders werden, und ich will keinen Augenblick mehr meine Bekehrung aufschieben, sondern nun, nun alsobald durch GOttes Kraft der Sünde und Welt absagen, und mich nicht länger den ungewissen Reichthum betrügen und das Gute ersticken lassen: denn sonst würde auch diß Zeugniß und die an mein Hertz gebrachte Rührung mir nur zu einer desto grössern Verantwortung dienen.

§. 45. Daß man aber die Bekehrung und das gantze Christenthum als möglich, ja als leicht und lieblich erfahre, und desto besser durch und fortkomme; so gehöret endlich 5) dazu, daß man einen **recht evangelischen Unterricht von der Busse und Bekehrung erlange**, und nicht nur verstehe, wie sie solle beschaffen seyn, sondern auch, wie man dazu gelangen könne, wovon nun das folgende handeln wird. Denn viele werden abgeschrecket, oder finden doch viele Schwierigkeit, oder trösten sich vergeblich mit einer falschen Busse und Bekehrung, weil sie gantz unrichtige Begriffe davon haben. Die wahre Bekehrung ist nicht eine blosse Ablassung von äusserlichen groben Lastern, sondern eine Aenderung des Sinnes und Hertzens, und zwar

zwar des gantzen Hertzens, nach allen Kräften, Sinnen, Gedancken und Begierden. Denn ist sie ja eine neue Geburt, da einer ein gantz neues Leben, einen gantz neuen und andern Sinn, andere Gedancken und Begierden, und kurtz, ein anderes Hertz bekommt; oder zu **dem Leben, das aus GOtt ist**, gelanget; da Christus als sein Leben, ja der dreyeinige GOtt selbst in ihm lebet, wohnet, wandelt, wircket, und wie alles Gute, Wollen und Vollbringen selbst schaffet, also auch alles Böse selbst besieget und überwindet. Wenn ein Mensch die Bekehrung bloß in die Ablassung von äusserlichen Dingen setzet, und doch in solchen Dingen verstrickt ist: da kan es ja wol geschehen, daß er aus Furcht vor der Hölle sich solcher äusserlichen Dinge eine Zeitlang enthält, aber das Hertz will doch nicht daran, er ist dazu gantz unwillig und abgeneigt, thut und unterläßt nichts von Hertzen, sondern nur alles aus Zwang und Furcht; da muß seine Bekehrung und vermeyntes Christenthum, ihm freylich sehr schwer vorkommen. Er wird auch endlich dessen müde; und fällt, da er keine Kräfte hat, bey starcken Reitzungen auch wol wieder in äusserliche grobe Sünden, kommt darüber in Angst, und sucht davon wieder abzustehen, fällt aber doch wieder hinein, ist da in steter Unruhe, und findet nichts als lauter Schwierigkeit: oder, wenn er etwa sich von groben Dingen noch enthält, so fällt er in eigene Gerechtigkeit, suchet in allerley Uebungen und Gesetzes-Wercken seinen Trost, und **bekehret** sich da wol, **aber nicht recht, sondern ist wie ein falscher Bogen.** Hos. 7, 16. Er ist wie ein **ge-**

tünchtes Grab, und hat den Sinn jener alten Pharisäer, die bey aller ihrer äusserlichen Frömmigkeit, Christi Feinde waren. Er gläntzet schön von aussen, aber innerlich herrschet doch die Sünde, besonders seine Schooß-Sünde oder Haupt-Affect, und da ist doch auch sein Christenthum ein beschwerliches und krafftloses Wesen, das vor GOtt nicht tauget, und dessen er selbst nicht froh wird, noch zu einer wahren Seelen-Ruhe kommen kan: **Denn im Gesetz ist weder Rast noch Ruh mit allen seinen Wercken.** Ob sich einer noch so sehr bemühet, rennet und laufet, das Hertz ist doch nicht dabey, und es ist lauter Verdruß (*) und gezwun-

(*) Manche lassen sich auch wol bey ihrem bloß äusserlichen Schein-Wesen und falschen Trost gantz wohl seyn, und haben gar keine Unruhe und Sorge in ihren Seelen, sondern dencken, der Himmel müsse ihnen noch wol vor andern werden; denn sie gehen in alle Predigten, und meynen, damit sey nun GOtt gedienet, wenn sie nur äusserlich hören, singen und beten, zur Beicht und Abendmahl gehen, und von groben Excessen frey seyn, daß sie (da sie etwan viel vertragen können,) sich eben nicht toll und voll saufen, indessen doch ihr Hertz damit beschweren und alles mit machen, wenn es nur nicht so gar groh ist. So wollen sie GOtt und die Welt verbinden, wollen GOtt dienen und auch dem Mammon, GOtt und auch der Welt gefallen und sich ihr gleich stellen. Des Morgens gehen sie in die Kirche, oder nehmen ein Gebet-Buch in die Hand, Nachmittags oder Abends gehen sie in die Gesellschaft zum Spiel-Tische, nehmen die Karten-Blätter, und verderben ihre so kostbare Zeit, die ihnen der HErr gewiß nicht zum Spiel und eitlen Zeit-Vertreib, sondern zur Zubereitung auf die Ewigkeit gegeben hat, daß sie ihre Seligkeit schaffen sollen mit Furch-

zwungenes Wesen. Denn so weit langet nur die bloß äusserliche Frömmigkeit. Da ist kein rechter

Furcht und Zittern. Manche von solchen äusserlichen Schein-Christen entschuldigen diese Dinge damit, daß sie nicht um Geld spielten, und nichts Böses dabey thäten oder redeten, es wären das gleichgültige Dinge; aber ist die edle, und zur Zubereitung auf die Ewigkeit gegebene Zeit nicht kostbarer als Geld und Gut? Müssen wir nicht auch für unsere Zeit GOtt Rechnung geben, wie wir sie zu seinem Preise angewendet haben? Die Zeit ist uns, wie wir gleich gedacht, nur gegeben zur Zubereitung auf die selige Ewigkeit. Sind solche Menschen nun schon damit völlig fertig und bereit? Wie wäre es, wenn der Tod käme, und sie über ihrem Spiel-Tische und andern eitelen Belustigungen wegnähme? Haben sie denn zu viel Zeit zu dieser so wichtigen Sache, nemlich zur Zubereitung auf die Ewigkeit, daß sie selbe verderben müssen? Sollen wir nicht vielmehr die Zeit auskaufen, und uns daher auch für eiteler Gesellschaft und Zeit-Verderbern oder Zeit-Dieben hüten; wie Lutherus bey den Worten Ephes. 5, 16. **Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit**, saget: „Es begegnen einem Christen mancherley Hindernisse und Ursach, nützliche Geschäfte zu versäumen, daß er schier, wie ein Gefangener, sich losreissen, und die Zeit gleich stehlen, und etwa auch theuer lösen muß mit Ungunst, ꝛc. wie man spricht: „Amici fures temporis.„ Da nun die Reichen und Hohen, sonderlich auch bey Hofe, so viel solche eitele Freunde und Zeit-Diebe um sich haben, die ihnen durch mancherley Spiele oder unnützes Geschwätze, und andere eitele Dinge die Zeit stehlen, und dabey sie doch wegen ihrer vermeynten GOttes-Furcht und äusserlichen Devotion erheben: so haben sie wol nöthig recht aufzuwachen, daß sie sich nicht ferner mit dem blossen Schein und äusserlichen Gottesdienst fälschlich trösten, und ihre so kostbare Zeit verderben. Sagen sie gleich,

Ernst für die Seele zu sorgen, und kein rechtes ernstliches Ringen vor GOtt; und da ist freylich keine

es wäre nichts böses, es wäre alles gleichgültig, so fragt sichs: Was thun sie denn auch Gutes? Es ist nicht genug, daß man nichts Böses thue, man muß auch was Gutes thun, reden und vornehmen; denn wir sind nicht zu gleichgültigen, sondern zu guten Werken geschaffen. Noch andere unterlassen diese eitele Dinge am Sonntage; oder, da sie zum heiligen Abendmahl gehen. Das ist ja wol besser, als wenn sie auch diese Tage so eitel zubrächten. Aber sind nicht alle Tage des HErrn, und sollen wir nicht, wie die Schrift saget: **heilig seyn in allem unsern Wandel**, 1 Petr. 1, 15. und also nicht nur, wenn wir GOttes Wort hören, oder zum Abendmahl gehen. Wir haben ja in der heiligen Taufe, der Welt und allem ihrem Wesen entsaget; und bey dem heiligen Abendmahl sollen wir unsern Taufbund erneuren, und aufs neue der Welt und allem ihrem Wesen entsagen. Unter das Werck und Wesen der Welt aber gehören gewiß alle eitele Zeitverderbliche Spiele und andere Thorheiten, wie manche ernstliche Lehrer in der Vorbereitung zum heiligen Abendmahl, und in denen dabey gethanen Fragen dergleichen Dinge auch mit Namen benennen; allein es fraget doch niemand darnach, sondern wenn der Tag vorbey ist, so machet man es wie vorhero. Manchmal empfangen die Krancken oder die Hohen in dem und dem Zimmer das heilige Abendmahl, oder lassen Sonntags ihnen GOttes Wort vorlesen oder predigen, und haben da ihre Haus-Kirchen; aber in eben dem Zimmer stehen auch oft die Spiel- und Sauf-Tische, da man von einer Sache zur andern schreitet, und wie im Zimmer, also auch im Hertzen, GOtt und Welt vermengen will; und da gleich ist, denen Musicanten, die des Morgens die Kirchen-Music machen, des Abends aber, oder des andern Tages zum Saufen und Tantzen aufspielen.

keine Willigkeit, vielweniger Kraft, seine Lüste und Begierden, und sonderlich seine Schooß-Sünden zu überwinden. Wenn aber einer ein gantz anderes Hertz, einen gantz neuen Sinn bekommt, und eine neue Creatur, oder **GOttes Werck in Christo JEsu geschaffen wird zu guten Wercken, daß er darinnen wandeln solle**; Ephes. 2, 10. da kan er mit Lust und Freuden in GOttes Wegen wandeln; und was Gutes zu wircken, ist nach dem Geiste seine Natur, und seine Lust und Freude, ja ist ihm das, was dem **Vogel das Fliegen**, und **dem Fisch das Schwimmen**; oder dem **Baum die Frucht**, und **dem Schaaf die Wolle ist.**

§. 50. Ja, sagt einer, das ist mir eben das allerschwerste, und gantz unmöglich, daß ich nicht nur soll von äusserlichen Dingen ablassen, welches ich ja noch wol könte, sondern daß ich auch soll einen gantz andern Sinn haben, und meine Lüste und Begierden creutzigen und tödten. Ich mag äusserlich Geld und Gut haben, aber ich soll es nicht mehr nach meinem fleischlichen Sinn gebrauchen, und meine sündliche Lüste und Begierden damit nähren und stärcken; und ich finde doch nun die böse Begierden noch in meinem Hertzen. Ich antworte: Das ist dir für dich selbst allerdings schwer, und noch viel unmöglicher oder schwerer, als von äusserlichen Dingen ablassen; aber du hast ja schon gehöret, daß diß nicht dein Werck, sondern GOttes Werck allein seyn, und bleiben soll. Freylich kanst du, wie GOtt selber sagt, so wenig dich selbst **wandeln**, als ein **Mohr seine Haut**, und **ein Parder seine Flecken.** Jer. 13, 23. Aber

du solst es auch gar im mindesten nicht auf deine Kräfte nehmen, und wagen, sondern dich nur zur wahren Busse und Bekehrung von GOTT selbst bringen, und dir von ihm ein neues Hertz, einen neuen Sinn geben, oder dich zu GOttes Werck in Christo JEsu schaffen lassen. Die wahre Bekehrung, Busse und Glaube, oder ein neues Hertz, ein neuer Sinn, ist GOttes Gabe und Geschöpf, wie es Eph. 2, 8-10. heißt: **Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, GOttes Gabe ist es; nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht iemand rühme. Denn wir sind sein Werck, geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken: zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.** GOtt verheisset ja mit klaren Worten dieses neue Hertz, diesen neuen Geist zu geben, da er Ezech. 36, 26. sagt: **Ich will euch ein neu Hertz und einen neuen Geist in euch geben** ꝛc. Und von Christo heißt es Ap. Gesch. 5, 31: **GOtt habe ihn durch seine rechte Hand erhöhet, zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Busse und Vergebung der Sünden**, also Busse und Glauben. Darum heißt es: **Das ist GOttes Werck, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat**, Joh. 6, 29. Wenn du nur erst im Glauben stehst, und durch den Glauben mit Christo vereiniget bist, daß Christus und sein Geist in dir wohnet, lebet und herrschet; da wird dir alles möglich, leicht und lieblich werden, weil du es da nicht bist, der etwas

wircket

wircket und schaffet, sondern Christus selbst, der durch den Glauben in dir wohnet, und sein Geist ist es, der alles in dir und durch dich wircket. Und da heißt es Marc. 9, 23: **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet**, weil der Glaube Christum, den allmächtigen GOtt und Heiland, ins Hertz nimmt, der alles möglich machet. Die Menschen rühmen sich immer des Glaubens, und dencken: Glauben hätten sie wol, daran wäre kein Mangel; sie klagen aber über lauter Unmöglichkeit, und hier stehet doch mit deutlichen Worten: **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.** Da können sie sehen, daß ihr Glaube nicht rechter Art, sondern eine bloße Einbildung und lauter Betrug ist.

§. 51. Sagt nun iemand: Wie komme ich recht zum Glauben, zu einem neuen und gantz andern Sinn, zu einem gantz andern Leben aus Christo, und werde recht neugeboren? Soll und darf ich gar nichts thun, sondern mag nur die Hände in den Schooß legen, und warten, bis mich GOtt selbst so auf einmal ändert und bekehret? Antwort: Du darfst und kanst freylich gar nichts thun aus deiner eigenen Kraft, die lauter Ohnmacht ist; und du must allerdings, wie du schon vernommen, nichts auf deine Kraft wagen, sondern gantz und gar an dir verzagen: aber du darfst doch auch nicht die Hände in den Schooß legen, und warten, bis GOtt dich so auf einmal ändert; sondern du must, da GOtt dich immer ziehet, auf seinen Zug Acht haben, und da er alles wircken will, seiner Wirckung nicht boshaftig widerstreben, sondern seiner Gna-

den-

den-Wirckung Platz lassen. Siehe, GOtt kommt dir mit seiner Gnade zuvor. Ehe du noch an ihn gedacht, hat er dir seinen Sohn und sein Wort gegeben; und durch dasselbe reitzet er dich zur Busse, so oft du es höreſt oder lieſeſt. Da schläget er wol an dein Hertz, und es kommt dir ein, daß du noch müſſeſt gantz anders werden, wenn du wolteſt errettet und selig werden. Da gibt er dir nun die freye Wahl, ob du widerstreben oder Gehör geben wilſt. Von dir selbſt kanſt du zwar nicht anders, als widerstreben; und es iſt in deinem freyen Willen keine Kraft noch Vermögen, dem Worte und Rufe GOttes zur Busse Gehör zu geben: aber durch die mit dem Worte verbundene zuvorkommende Gnade und Kraft kanſt du wol der Stimme Chriſti Gehör geben und folgen. Dahero Chriſtus saget: **Siehe, ich ſtehe vor der Thür, und klopfe an. So iemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.** Offenb. Joh. 3, 20. Das iſt nun das erſte, daß du dem Worte und der Anklopfung Chriſti Gehör gebeſt, daß du aufmerckeſt, und dein Ohr nicht abwendeſt. Da muſt du freylich GOttes Wort, als das Mittel zur wahren Bekehrung, hören, leſen, darauf Acht haben, und dich darnach prüfen, oder dein Hertz unterſuchen, wie es Eſ. 46, 8. heiſſet: **Ihr Uebertreter, gehet in euer Hertz.** Das alles kanſt du gar wohl thun, durch die zuvorkommende Gnade GOttes und Wirckung des heiligen Geiſtes. Man sagt ſonſt: Qui vult finem, vult

etiam

etiam media; Wer eine Sache haben will, derselbe will oder gebraucht auch alle dazu dienliche Mittel. Wer sich nun bekehren und selig machen lassen will, der muß also auch alle verordnete Gnaden-Mittel gebrauchen, und darinnen allen Fleiß anwenden, und allen Ernst beweisen. Wenn ein Reicher aber für seinen vielen Geld-Affairen, und andern Geschäften oder Lustbarkeiten, sich nicht Zeit nimmt, das Wort zu hören und zu lesen; oder das nur so aus Gewohnheit thut, und demselben doch nicht weiter recht nachdencket, und darnach sich prüfet; so will er ja nicht die zur Seligkeit ihm gegebene Mittel recht gebrauchen, und so will er auch nicht bekehret und selig werden, und da ist er selber schuld daran, daß er verloren gehet. Wer sich also will erretten lassen, der muß sich von seinen Geschäften losreissen und dencken: Diß ist doch das allerwichtigste Geschäfte, daß er für seine Seele sorge, und sich alsobald zu GOtt bekehre, ehe er immer mehr in der Sünde gefesselt wird. Denn **was hülfe es dem Menschen**, sagt Christus selbst, **so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?** Matth. 16, 26. **Seele verloren, alles verloren.** Das muß, o Mensch, stets in deine Seele schallen, und du must die Seelen-Sorge aller andern Sorge vorziehen, und bey Zeiten in dich schlagen, und bedencken, wie es mit der Sache deiner Seelen stehe. Du hast bishero genug gesorget, genug Zeit genommen, und darauf gedacht, wie du noch immer reicher würdest, oder wie du dir bey deinem Reichthum nach dem Fleische möchtest

test recht wohl seyn lassen. Ist denn nun deine Seele nicht viel mehr werth, daß du dafür sorgest, und zusehest, wo sie nach diesem kurtzen Leben ewig bleiben werde. Ist diß nicht die allerhöchste Thorheit, wenn man für dieses gegenwärtige, kurtze ungewisse Leben tausend, und aber tausend Sorgen und Gedancken hat, rennet und laufet, und viele Mühe sich giebet, daß man nur immer mehr sammle, unterlässet auch alles, was diesen Zweck hindern kan: und für jenes ewige Leben, wo wir in alle Ewigkeit bleiben sollen, hat man nicht einen einigen ernstlichen Gedancken und gar keine Sorge, sondern lässet es bey einem blossen kaltsinnigen Morgen- und Abend-Segen, und äusserlichen Gottesdienst, dabey das Hertz oft weit genug weg ist; man unterlässet auch nicht dasselbige, wovon man weiß, daß man dadurch an der rechten Seelen-Sorge gehindert werde. Das ist ja gantz unverantwortlich und höchst strafbar, ja gantz unbesonnen zu nennen. Darum, wer seine Seele erretten, und sich recht bekehren will, der muß einmal für allemal aus seiner Sicherheit, aus seinem Sünden-Schlafe und sorglosen Zustande aufgewecket werden, und dahin kommen, daß die Sorge seiner Seele ihm mehr, als alles andere in der gantzen Welt, am Hertzen liege, und er gedencke: Ich habe lange genug mir viel vergebliche Unruhe und Sorge gemacht, und für diß Leben gesorget; nun muß ich vor allen Dingen für meine Seele sorgen, und die erretten, es koste auch was es wolle. Ich habe gesucht, immer reicher zu werden, oder meinem Leibe wohl zu thun; und meine Seele ist arm und mangelhaft gewesen,

wesen, und hat schmachten müssen. Nun muß ich sorgen, daß ich an meiner Seele reich werde, und nicht ewig darben müsse, wenn ich diß Leben verlassen muß. Da muß einer auch alles unterlassen, was ihn bisher an der rechten Seelen-Sorge gehindert hat; er muß in seinem Sünden-Laufe auf seinem Wege stille stehen, und keinen Schritt weiter fortthun, sich auch der eiteln Gesellschaft entziehen, in welcher er sonst eingeflochten, und durch sie noch mehr zur Sünde verleitet worden. Es muß eine Scheidung zwischen ihm und seinen eiteln Sünden-Gesellen und Freunden, die er bey seinem Reichthum, oder in seinem hohen Stande gehabt hat, vorgehen; denn es heißt: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an: so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, &c.** 2 Cor. 6, 17. 18. Wer davon nicht ausgehen will, der wird immer wieder eingeflochten, verkoppelt und mit hingerissen. Die eiteln Gesellschaften, zeitverderblichen Belustigungen, Spiele und dergleichen Dinge müssen aufhören; und er muß in seinem Hause und Hertzen dem HErrn allein singen und spielen, und nichts mehr mit dem eiteln Menschen mitmachen. Er muß sich hingegen zu wahren Kindern GOttes halten, und sehen, wie er durch derselbigen Wort und Wandel könne erbauet und gebessert werden. Wie er sich vorher mit seinen eiteln Freunden nach dem Fleische divertiret, und manches drauf gehen lassen; so muß er nun an den Armen, besonders gottseligen Armen, wohlthun, die für ihn beten, daß seine Seele errettet werde.

§. 52.

§. 52. Sonderlich aber muß einer, wo er seinen Reichthum mit ungerechtem Gut vermehret, sich von allem Unrecht losmachen, und das ungerechte Gut wieder erstatten, oder wenn das nicht geschehen kan, an die Armen wenden, wie wir deßfalls an Zachäi Bekehrung ein merckwürdiges Beyspiel haben. Macht er sich, da er doch kan, von seinem Unrecht nicht los, so mag er noch so beweget werden, und diesen und jenen Vorsatz fassen, auch allerley äusserliche Dinge vornehmen und sich üben, er bleibet doch ein gefangener Sclave seines Geitzes und Unglaubens, und, wie **Arnd.** sagt, „vor „GOtt so lange ein Dieb, bis er das unrechte Gut „wegthut.„ Weil nun bey vielem Reichthum gar manches ungerechte Gut seyn kan, und es so schwer hält, das sich einer davon losmachet; so ist es eben auch deßfalls so schwer, daß ein Reicher ins Reich GOttes komme. Es muß also einer hier durchbrechen, und darinnen, wie in allen andern Stücken, Ernst gebrauchen, oder, wie die Schrift saget Luc. 13, 24. **ringen, einzugehen durch die enge Pforte**: das ist, aller Dinge, so ihn hindern, sich entschlagen, alles hingegen, was ihn fördert, sorgfältig gebrauchen, und sonderlich zu GOtt unaufhörlich beten und flehen, daß er ihn selbst los und frey mache, und alle seine Sünden-Fessel zerreisse, und von gantzem Hertzen ihn bekehre, oder selbst in ihm Busse und Glauben und alles Gute wircke: denn mit dem ernstlichen Gebet fängt die wahre Bekehrung, und mit der gründlichen Bekehrung das ernstliche Gebet an. Da muß und wird sich einer nicht mit dem blossen Morgen- und Abend-

Segen

Segen aus einem Gebet-Buche, oder mit einigen auswendig gelerneten Gebets-Formeln behelfen: sondern, wenn er seine Sünden-Fessel und Seelen-Noth fühlet, und siehet, wie er sich nicht selbst losmachen kan; so wird ihn die Noth wol beten lehren, daß er mit eigenen Worten beten, und nicht nur Morgens und Abends, sondern auch oft den Tag über, zu GOtt aus der Tiefe rufen und ihn anflehen wird, daß er ihn bekehre. Da wird es heissen: „**Ach HErr, bekehre du mich, so „werde ich bekehret.** Jer. 31, 17. Ich höre „hier, ich soll ein gantz anderer Mensch werden, und „von meinen Sünden-Stricken mich losreissen, „und mich bekehren; ich vermag es aber selber nicht „aus eigener Kraft: o so gib du mir, mein GOtt, „Gnade und Kraft dazu, und bekehre mich von al„len meinen Sünden, und von gantzem Hertzen, daß „ich ein gantz anderer Mensch werde, von Hertz, „Muth, Sinn und allen Kräften.„

§. 53. Es muß sich also einer zur wahren Busse und Bekehrung bequemen, welche damit anfängt, daß, wie ihm bishero in seinen Sünden recht wohl gewesen, und er sich darinnen gefreuet hat, er nun vor seinen Sünden und gefährlichem Seelen-Zustand recht erschrecke, seine Sünde als einen grossen Greuel vor GOtt ansehe, und darüber Leide trage. Er muß aber nicht nur seine grobe ausbrechende oder auch nur die wirckliche Sünden, sondern auch sein inneres Verderben, sein angeerbtes sündliches Wesen, und sonderlich seinen Unglauben erkennen, darüber tief gebeuget und in seinem Hertzen recht zerschlagen und zerbrochen werden. Der

angeerbte, ungläubige, fleischliche Sinn, oder der Unglaube, ist die Quelle aller seiner Sünden, seines Geitzes, wie auch seiner Pracht und Ueppigkeit: denn, hätte er im Glauben an GOtt gehangen, und den für seinen ewigen Schatz und Reichthum, für seine Ehre und Freude gehalten, und seiner recht genossen, oder doch zu geniessen gesucht; so hätte er sich nicht mit Geitz an Geld und Gut gehangen, und das zu seinem Götzen, noch seinen Bauch zum Gott gemacht, oder in Hoffart und Pracht sich selbst erhoben, und sich einer Ehre würdig geschätzet. Hätte er JEsum Christum, den gecreutzigten Heiland, im Glauben ergriffen, und sich mit ihm vereiniget; so hätte er in ihm Ruhe, Friede, Freude und allerley geistliche Schätze und himmlische Güter gefunden, und wäre der grössesten Würde theilhaftig worden; denn er wäre ein Kind GOttes des himmlischen Vaters, eine Braut JEsu Christi, und ein Tempel des heiligen Geistes. Da hätte er die zeitlichen Güter, Herrlichkeit und Wollüste gar wohl verleugnen können, indem er in JEsu etwas bessers gefunden hätte, das die gantze Welt ihm nicht hätte geben können. Da er aber bishero im Unglauben gewesen, und an JEsu nichts liebliches und herrliches gesucht noch gefunden; so ist er auf die vergängliche und eitele Schein-Güter gefallen. Er hat nach JEsu und seinem Blute, seinen Wunden nichts gefraget; wenigstens ist er dabey kaltsinnig, gleichgültig, ja leichtsinnig gewesen, oder hat sich nur einen fleischlichen Trost gemacht. Das ist lauter Unglaube. Und diesen Unglauben muß er für die grösseste und recht eigentlich verdammliche

Sünde,

Sünde, ja für die Quelle aller andern Sünden halten, und folglich sein Verderben recht in der Wurtzel angreifen lassen.

§. 54. Wie soll er aber nach JEsu, als dem für seine Sünden gecreutzigten Heiland, fragen, und in seinem Blut allein Trost, Ruhe, Friede und Freude suchen, wenn er nicht seine Sünden vorhero recht schmertzlich fühlet, und wenn er nicht darüber traurig wird, Leide träget, und nach Troste schmachtet? Denn es heißt ja Esa. 61, 2. daß **Christus nur kommen sey, zu trösten alle Traurigen.** Und Matth. 5, 4. sagt er selbst: **Selig sind, die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden.** Dahero muß er zu einer wahren göttlichen Reue und Busse, oder göttlichen Traurigkeit kommen, und über seine Sünden weinen und Leide tragen. Dahin gehen eben die Worte Jacobi, die sonderlich denen Reichen vorgehalten werden, da er saget: **Seyd elend, und traget Leide, und weinet: euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit.** Cap. 4, 9. Und Cap. 5, 1: **Wolan nun, ihr Reichen! weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird.** Woraus wir sehen, daß, wer hier nicht über seine Sünde, und sonderlich den Mißbrauch seines Reichthums, weinet und Leide träget, derselbe sich nur auf einen Schlacht-Tag mästet, da ewig Weinen und Heulen erfolgen wird.

§. 55. Die wahre göttliche Reue und Traurigkeit über die Sünden, die niemand gereuet, oder die wahre Busse, Contrition und Zerknirschung

des Hertzens ist also unumgänglich nöthig; sonst kan kein Glaube statt haben: denn nur in einem solchen bußfertigen, reuigen und zerknirschten Hertzen wird der Glaube gewircket. Deswegen saget Christus: **Thut Busse, und glaubet an das Evangelium.** Marc. 1, 15. Da setzet er die Busse voran. Die Sache bringt diß auch selbst also mit, und es kan nicht anders seyn: denn der Glaube sucht und findet in Christo, dem Sünden-Tilger, Vergebung und Trost. Wie soll ich aber recht um Vergebung der Sünde bitten, und sie glauben können, wenn ich meine Sünden nicht einmal erkenne, hasse und lassen will? Und wie soll ich im Glauben Trost, Ruhe und Frieden suchen, wenn mir nicht um Trost bange wird, und mein Hertz nicht unruhig, betrübt und traurig ist? Es ist zur wahren Busse und Bekehrung die rechte Reue und göttliche Traurigkeit zwar freylich nicht deswegen nöthig, daß ich dadurch etwas büsse, verdiene oder gut mache; das hat Christus allein gethan, der hat uns am Creutz versöhnet, und alles gebüsset, gut gemacht und verdienet: aber wenn ich nicht recht meine Sünden fühle, und nichts von einer göttlichen Traurigkeit oder Seelen-Angst und Kranckheit weiß; so habe ich keine rechte Begierde nach Christo, als meinem Heilande und Seelen-Artzt, und nach seinem Verdienst. Es ist mir kein rechter Ernst, oder gar nicht darum recht zu thun, daß ich genesen möge; und da kan Christus seine Cur nicht an mir beweisen, und mich gesund machen. Dahin gehen die Worte eines bekannten Liedes vom heiligen Abendmahl:

Du solt glauben und nicht wancken,
Daß es sey ein' Speis' der Krancken,
Derer Hertz von Sünden schwer,
Und vor Angst ist betrübet sehr.
Solch groß Gnad und Barmhertzigkeit
Sucht ein Hertz in grosser Arbeit:
Ist dir wohl, so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.
Er spricht selber: Kommt, ihr Armen,
Lasst mich über euch erbarmen;
Kein Artzt ist dem Starcken Noth,
Sein' Kunst wird an ihm gar ein Spott.

§. 56. Wie nun diese göttliche Reue allen nöthig ist, die wahre Busse thun, und zum Glauben kommen wollen; so ist sie besonders den Reichen noth: denn weil die Reichen sich in ihrem Reichthum lassen wohl seyn, wie Jacobus Cap. 5, 5. saget: **Ihr habt wohlgelebet**; so fragen sie bey ihrem Wohlleben, noch vielweniger als die Armen, nach Christo, und der durch ihn erworbenen Gnade GOttes, oder nach der Vergebung der Sünden: denn sie gehen gantz sicher hin, und halten sich doch wol oft um so vielmehr für fromm, und sind voller eigenen Gerechtigkeit, da sie von allerley Schmeichlern gelobet und erhoben werden. Da muß GOtt solche Reiche gewiß recht angreifen, und ihre Seelen-Noth sie schmertzlich fühlen lassen, oder zur rechten göttlichen Reue und Traurigkeit bringen: damit ihnen ihre falsche Trost-Stützen umgeworfen, oder ihre Kleider der eigenen Gerechtigkeit ausgezogen werden; und sie sich nach Christo, nach dem rechten Trost Israels, und nach den Kleidern seiner Gerechtigkeit sehnlich umsehen, und darnach recht hungern und dursten. Es ist ferner die

wahre Reue und göttliche Traurigkeit, wie allen, so besonders den Reichen noth, daß ihnen ihr fleischliches Wohlleben recht vergällt, und ihr Hertz so angegriffen werde, daß sie von der Lust und Freude der Welt und aller Ueppigkeit, wie auch von ihrem Pracht und Hochmuth abstehen, und einen gantz andern Weg erwählen. Besonders aber ist solchen Reichen, die im Geitz, oder gar in Ungerechtigkeit verstricket sind, höchst nöthig, daß sie recht in ihrem Gewissen angegriffen werden, weil es mit denen oft am schwersten hält, daß sie sich losmachen, und auch alles ungerechte Gut abthun. Ein kleiner Schlag ans Gewissen langet hier nicht zu; da muß oft Schlag auf Schlag kommen, und ihnen in ihrem Gewissen so lange Unruhe, Angst und Traurigkeit machen, bis sie ihre Sünde, ihr inneres Verderben recht erkennen, verabscheuen, und nach Christo und seiner erworbenen Gnade begierig werden.

§. 57. Wenn demnach GOtt einen aufwecket, seine Sünde in etwas ihm zu erkennen gibt und ihm will bange werden: so muß er nicht bald seine Augen von seinen Sünden abwenden und abspringen, aus Sorge er möchte verzweifeln; sondern er muß vielmehr in GOttes Wort, wie auch in sein Hertz gehen, und mit David sagen lernen: **Meine Sünde ist immer vor mir.** Ps. 51, 5. Er muß seine alten Sünden-Wunden aufkratzen und seinen Schaden im Grunde heilen lassen, und nicht mit einem falschen Trost-Pflaster bald oben zuschmieren. Er muß in seinen gantzen vorigen Lebens-Lauf zurücke gehen, und prüfen, auf wie viel

tau-

tausenderley Art und Weise er seine Güter gemißbrauchet. Er muß sich prüfen, wie er seinen Reichthum erhalten hat, ob es mit völligem Recht oder Unrecht geschehen ist. Das Unrecht aber ist oft unter dem Schein des Rechten verborgen, und decket sich mit allerley Feigen-Blätter nichtiger Entschuldigungen. Da muß er alles genau auf- und untersuchen; denn GOtt nimmt es sonderlich darinnen genau: und wie kan er gedachter maassen das Unrecht abthun, wenn er es nicht einmal als Unrecht erkennet? Hat er es nur mit Geitz besessen und erworben, so ist das, wie er gehöret, vor GOtt schon eine Ungerechtigkeit; darum muß er sich nicht nach seinem und anderer Menschen verkehrtem Urtheil, sondern nach GOttes Wort richten, beurtheilen und prüfen. Er muß das Rechnungs-Buch seines Gewissens fein durchgehen, seine üble Haushaltung und unrichtige Rechnung vor GOtt bekennen, und nicht ruhen, bis alle seine Rechnung mit dem Blute Christi durchstrichen, caßiret und abgethan ist. Er muß GOttes Wort seinen hellen Spiegel seyn lassen, seine Sünden daraus recht zu erkennen; muß also GOttes Wort und Gesetze nicht nach dem blossen äusserlichen Buchstaben ansehen, sondern so, wie es geistlich ist, und schon die mindeste innere sündliche Begierden und Gedancken der Seele verdammet. Ja, da er selbst weder GOttes Wort recht verstehen, noch sein Hertz daraus recht erkennen kan: so muß er GOtt bitten, daß er ihm selbst die rechte Einsicht ins Wort gebe, und ihm dadurch sein sündlich Elend aufdecke und ihn prüfe, wie selbst David darum betet. Er muß

nicht, wie vorhero geschehen, GOttes Wort nur zur Gewohnheit lesen und hören, oder ein bloß äusserlich Werck und opus operatum daraus machen, sondern es muß alles mit rechtem Ernst und Vorsatz geschehen, sich dadurch zu bekehren und zu bessern. Er muß es also nie ohne rechte ernstliche Anschickung und Prüfung, wie auch nie ohne Gebet hören und lesen; sondern immer dabey GOtt anrufen, daß er ihm selbst sein Hertz recht aufschliesse, und daß folglich das Wort alles wircke, was es wircken soll. O gewiß! würde ein Mensch das Wort GOttes mit rechter Aufmercksamkeit und Prüfung, und auch so mit Gebet und Flehen lesen und hören, er würde in kurtzen bekehret und ein gantz anderer Mensch werden.

§. 58. Da aber GOtt nicht nur die ordentliche Mittel und sonderlich das Wort GOttes zu unserer Bekehrung brauchet, sondern auch oft ausserordentliche Mittel mit zu Hülfe nimmt, und besonders dem Menschen manche Trübsal zuschicket: so suchet er sonderlich auch oft die Reichen durch solchen Zaum und Gebiß zu sich zu ziehen, da sie sich die Seile der Liebe nicht ziehen lassen. Es begegnet da manchem Reichen zuweilen ein Unglück über das andere, und strafet GOtt oft einen mit dem, womit er gesündiget hat. Mancher würde fort und fort, wie der reiche Mann, herrlich und in Freuden leben und seinen Bauch mästen, oder allerley Pracht treiben: aber GOtt gibt ihm einen siechen Leib, daß ihm nichts recht schmecken will; und schickt ihm auch wol andere Fälle zu, daß er die stoltzen Flügel muß sincken lassen. Ein anderer karget

get und sammlet für sich und seine Kinder, und GOtt nimmt ihm ein Kind nach dem andern weg. Mancher hat etwan nur ein einziges Kind oder Kindes-Kind, das etwan dazu noch kränklich und dessen Leben sehr mißlich ist: ja, wenn GOtt siehet, daß die Eltern aus dem Kinde einen Götzen machen, und demselben immer mehr sammlen wollen, dem Kinde auch so viel Gut nicht selig seyn würde: so nimt er es wol gar weg, und das grosse Gut kommt oft in gantz fremde Hände. Alle diese Fälle, die entweder wircklich kommen, oder womit GOtt nur drohet, solten nun ieden Reichen auch mit aufwecken, und aufs Wort mercken lehren, daß er bey Zeiten in sich ginge, und sich von Hertzen zu GOtt bekehrte. Denn da möchte kommen, was da wolte, so würde er mit GOtt zufrieden seyn, und bey Zeiten von seinen Gütern wohlthun, und sich einen Schatz im Himmel sammlen: da sonst, wenn er irdisch gesinnet bleibet, allerley dergleichen Fälle ihn gewaltig müssen angreifen; sonderlich wenn er endlich davon muß, und sein Gut fremden oder lachenden Erben hinterlassen, und oft wol gar seinen Feinden, für die er gewiß nicht mit so vieler Mühe und Arbeit gesammlet hätte. Mancher reiche und ungerechte Richter hat sich die Geschencke blenden lassen, und sonst durch allerley Ungerechtigkeit zu bereichern gesuchet; aber die Thränen der beleidigten Armen, sonderlich der Witwen und Wayßen, haben gleichsam als eine Wasserfluth alle seine Haabe weggeschwemmet, da er oft in kurtzen noch in seinem Leben zu schanden wird und zu Grunde gehet. Mancher reiche Landwirth rennet und läufet

von Morgen bis auf den Abend, seine Aecker und gantze Wirthschaft zu bestellen; vergisset aber, seiseinen und seiner Kinder Hertzens-Acker recht zu bestellen, und für seine und ihre Seelen zu sorgen. Da kommt GOtt mit seiner Strafe, schickt ein Mißwachs-Jahr, oder Heuschrecken, Käfer, Raupen und Giften, daß seine Aecker wenig oder nichts einbringen; oder, wenn auch alles wohl getragen hat, und schon in Scheunen ist, so schickt er ein Feuer, da alles auf einmal im Rauche aufgehet. Mancher reiche Kaufmann hat gegen seinen guten GOtt nicht Treue und Glauben gehalten, und wol mit Recht und Unrecht noch immer reicher werden wollen: ehe er sichs versiehet, halten seine Schuldner auch nicht Wort, und er wird banquerot, oder alle seine Hoffnung fället ins Wasser, wenn ihm seine Schiffe verunglückt werden. Wenn nun alsO GOtt einem, den er zur Busse aufwecken will, auch allerley dergleichen oder andere widrige Dinge zuschicket, und ihn an seinen Gütern oder an seinem Leibe oder an seinen Kindern angreifet: so sey er ja nicht von denen, davon es heisset: **Du schlägest sie, aber sie fühlen es nicht**, Jer. 5, 3.; sondern er glaube, der treue GOtt kömmt durch allerley Leiden, Trübsal und Unglücksfälle seinem Worte zu Hülfe, will ihn, wie gedacht, auf das Wort recht aufmercksam machen, und dahin bringen, daß er auch mit dem verlornen Sohne und den Brüdern Josephs in sich schlage, und gedencke, warum GOtt ihm wol diß und jenes zuschicke, wie er es wol bey Ihm mit seinen Sünden verschuldet habe, und wie Er ihn eben durch solche Trübsal wolle zur

rechten

rechten reuigen Erkenntniß und Bekenntniß seiner Sünden bringen, daß es heisse: Das und das habe ich an dem und dem, mit der und jener Sünde, verschuldet und mir zugezogen. Ich habe meine Güter mit Recht und Unrecht, oder doch mit Geitz, so zusammen addiret und multipliciret, zusammen gebracht und vermehret; ietzo kommt nun GOtt mit viel Verlust und subtrahiret, oder ziehet wieder ab, daß es weniger wird. Ich muß also meine Sünden in wahre Reue und Busse vor ihm bekennen, Gnade suchen, und mich los machen lassen, oder es wird mir noch etwas ärgers widerfahren. GOtt wird immer mehr zuschlagen, immer mehr subtrahiren und abziehen, bis ichs recht fühle und mich zu ihm bekehre; oder, wo ich nicht folge, so gehe ich ewig verloren.

§. 59. Damit einer aber um so vielmehr zur rechten göttlichen Reue und Traurigkeit und zur recht heilsamen Busse komme; so hat er immer mit auf den für seine Sünden gecreutzigten Christum zu sehen. Denn am Creutze Christi kan er den Greuel oder die Abscheulichkeit, und die Grösse seiner Sünden, wie auch den Zorn GOttes über selbige, noch mehr erkennen. Wenn er erst aus dem Worte und Gesetze GOttes weiß, daß diß und das, ja auch schon die innere böse Lust, eine greuliche Sünde und des Todes würdig sey; so erkennet er diesen todeswürdigen und verdammlichen Greuel der Sünde an Christo und seinem Leiden noch vielmehr. Denn, wenn er dencket, siehe Christus hat da am Oelberge wegen deiner Sünden alle Höllen-Angst und Marter ausgestanden, daß er auch für Angst

blutigen Schweiß geschwitzet, und bis auf den Tod betrübet gewesen, da er die Bitterkeit des ewigen Todes gefühlet, die alle Menschen in Ewigkeit empfinden solten; wenn er ferner dencket, JEsus hat sich um meiner Sünde willen verspotten, verspeyen, geisseln und mit Dornen krönen, creutzigen und tödten lassen, ja sich vorhero von GOtt am Creutz verlassen, geklaget, und also auch am Creutze, wie am Oelberge den über alles erschrecklichen Zorn GOttes gefühlet: wenn er das, sage ich, so recht und mit Gebet bedencket; so muß und kan ihm ja diß so grosse und schmertzliche Seelen- und Leibes-Leiden Christi deutlich anzeigen, welcher abscheuliche Greuel die Sünde in GOttes Augen sey, und wie GOtt darüber zürne, da er solche selbst an seinem eingebornen lieben Sohn so hart gestrafet und desselben nicht verschonet habe. Da, da kan er erst lernen, seine Sünden und Uebertretungen des Gesetzes groß achten, und dafür erschrecken, wenn er dencket: Meine Sünden sind die Pfeile des Zorns GOttes und die Geisseln, Dornen, Spiesse und Nägel, welche Christo solche Leibes- und Seelen-Schmertzen verursachet haben. Wovon **Luthers** herrlicher Sermon auf den Charfreytag billig zu lesen ist. Ich, ich, soll da einer dencken, hätte in Ewigkeit das alles leiden sollen, was Christus um meinet willen gelitten, da er sein Blut und Leben zum Löse-Geld und Schuld-Opfer gegeben hat. Das wird ihn nicht nur bewegen, daß er seine Sünde lernet groß achten und dafür erschrecken, sondern daß er auch darüber recht Leide träget, und von Hertzen sie verabscheuet, hasset und bereuet. Das um unserer Sün-

de

de willen vergossene Blut Christi wird das Hertz am besten erweichen, und zu einer heilsamen Reue bringen, wie wir singen: **Niemand kan dein heisses Blut, ohne Reu anschauen.** Bey solcher göttlichen Reue und Traurigkeit, da man Christum den Gecreutzigten ansiehet, wird man wol aufs tiefste und noch mehr als durchs Gesetze gebeuget, aber nicht versincken und verzagen; sondern auch zugleich kräftig zum Glauben gereitzet, wenn man erwäget, daß doch GOtt aus ewiger erbarmender Liebe seinen Sohn für uns in den Tod dahin gegeben hat, und daß dadurch alle unsere Sünden vollkommen gebüsset und bezahlet sind, so, daß kein Sünder an der ewigen Liebe, Gnade und Erbarmung GOttes, noch an der vollgültigen Erlösung, Versöhnung und Bezahlung aller seiner Sünden verzagen darf. Da ist ihm das Creutz Christi, wol ein rechter Buß-Spiegel des Zorns GOttes über die Sünde; aber auch ein rechter Glaubens-Spiegel, ein Spiegel der unaussprechlichen erbarmenden Liebe GOttes gegen die armen Sünder. Und da wird einer, so er diß einsehen lernet, nicht vor GOtt fliehen, ob er auch die grössesten Sünden begangen hätte, sondern er wird, ob wol mit desto gebeugterm Hertzen, zu Christo, und durch Christum zum Vater, hinfliehen und Gnade suchen.

§. 60. Es haben aber, wie alle, so auch insbesondere die Reichen an dem Leiden und Creutzes-Tode Christi einen rechten Buß-Spiegel, wenn sie folgendes erwägen: Siehe, du hast deinen Reichthum greulich gemißbrauchet, bist entweder in schändlichen Geitz, oder in Pracht, Hoffart, Ueppigkeit

keit und Wollust gegangen. Das hat nun Christus so schmerzlich und schmählich büssen müssen. Er ist arm worden, daß du durch seine Armuth reich würdest: Er hat nicht gehabt, wo er sein Haupt hingeleget. Wilst du ferner deinem Geitz nachhängen, oder gar in schändliche Ungerechtigkeit hineingehen, und nicht vielmehr den Geitz und alle Ungerechtigkeit von Hertzen verabscheuen? Er hat sich verspotten, verspeyen, mit Dornen krönen, und aus Creutze nackt und bloß anschlagen lassen, um deine Pracht und Hoffart zu büssen. Wilst du nun ferner mit deinem Reichthum prangen und prahlen? Soll und kan dich das nicht demüthigen, wenn du sieheſt, daß Christus für deine Hoffart am schmählichen Holtz des Creutzes als ein Fluch zwischen Himmel und Erden da hänget? Solte das dich nicht in Staub hinwerfen, daß du zum Creutze Christi gekrochen kämeſt? Er hat am Creutze schmachten müssen, und man hat ihn, an statt eines Labe-Trunckes, mit Eßig und Gallen getränket: ja er hat so viel und mancherley Schmertzen, Schläge, und den Tod selbst gelitten, um deine Wollust, Ueppigkeit, Völlerey und Unmäßigkeit zu büssen. Wilst du nun deinen Reichthum zu solcher Ueppigkeit, Wollust und Unmäßigkeit ferner mißbrauchen? oder soll es nicht vielmehr von Hertzen von dir heissen, wie wir singen:

Will die Welt mein Hertze führen
Auf die breite Wollust-Bahn,
Da nichts ist, als Jubiliren,
Alsdenn schau ich emsig an
Deiner Marter Centner-Last,
Die du ausgestanden hast;

So

So kan ich in Andacht bleiben,
Alle böse Lust vertreiben.

§. 61. Daß wir aber, wie aus dem Gesetze, so auch aus dem Leiden Christi, unsere Sünde mit recht göttlicher Reue und Traurigkeit erkennen, das muß GOtt selbst auch in uns wircken, und wir müssen ihn auch darum anrufen, wie **Lutherus** in eben dem angeführten Sermon dazu ermahnet. Wir erlangen es zwar, wie er weiter saget, nicht bald auf unser Gebet, wir sollen aber nur im Gebet anhalten, so wird es uns endlich gegeben, auch wol zu einer Zeit, da wir eben nicht an das Leiden Christi gedencken, und es ist doch eine Frucht des Leidens Christi und unsers Gebets. Darum gehe einer doch sobald ins Gebet, und bitte um diese Frucht des Leidens Christi, nemlich um die reuige Erkentniß seiner Sünden, um Busse und Glauben, und sage: „HErr JEsu, du hast durch dein so „schmertzlich Leiden und Sterben alle meine Sünde „gebüsset, du hast um meiner Sünde willen alle „Höllen-Angst und Marter erdulden müssen. O „gib Gnade, daß ich aus deinem Worte, und aus „deinem Leiden und Sterben, den Greuel meiner „Sünde mit inniger Reue und Beugung recht er„kenne, und mich schäme, daß ich deine Güter und „Gaben zum Geitz oder zur Wollust und Hoffart „gemißbrauchet, und dich damit verunehret habe. „Laß mein Hertz darüber recht zerbrochen, zerschla„gen und recht bußfertig werden; aber laß mich „auch aus deinem Leiden und Sterben deine und „deines Vaters Liebe recht erkennen und zum leben„digen Glauben kommen: und so wircke selbst Buß„se

, se und Glauben. Denn du, HErr JEsu, bist „ja erhöhet zum Heiland und Fürsten, zu „geben Busse und Vergebung der Sün„den: Darum heissest du auch selbst der Anfän„ger und Vollender des Glaubens. O so „führe mich nun in deine selige Ordnung der Busse, „da ich von gantzem Hertzen zu dir bekehret, Ver„gebung aller meiner Sünden erlange, und also „errettet und ewig selig werde. Laß dein Blut mein „hartes Hertz erweichen, und Sünde und Welt da„durch mir recht vergället werden; laß mich aber „auch im Glauben dich als meinen Gnaden-Stul „in deinem Blute ansehen, diß Blut als mein Löse„Geld ergreiffen, und allein vor deinen Vater „bringen, und von ihm reichlich begnadiget werden „in Zeit und Ewigkeit. Amen.„

§. 62. Gehet solches Gebet von Hertzen, und man hält damit an, ja brauchet allen Ernst, so, daß es nicht eine geschwinde vorbeygehende Hitze und blosse gute Rührung und Bewegung, sondern ein recht beständiges Anliegen des Hertzens ist; so erhöret und hilft der HErr gewiß, wircket Busse und Glauben, und macht einen von allen seinen Sünden-Banden und Fesseln los und frey, daß er ein gantz anderer Mensch wird, und die wahre Bekehrung recht zu Stande kommt. Bey manchem gehet dieses auch in kurtzer Zeit vor, wenn einer nur bald zufähret, bald redlich allem absaget und nicht erst lange accordiret, halbiret und nichts mit eindinget, auch mit der erlangten Gnade treu umgehet, und bald vor die rechte Thüre, nemlich zu Christo, kommt, und zwar als ein armer elender

Sün-

Sünder, der sich aller Gnade unwürdig schätzet, und nicht nur mit Wercken umgehet, noch in gesetzliche Wege sich einlässet, sondern allein, allein durch Christi Blut und Wunden Gnade und Vergebung, und so auch alle Kraft suchet. Bey manchem aber, der nicht so bald einen Geist erlanget, der ohne falsch ist, der noch so etwas mit beybehält, oder von seiner eigenen Gerechtigkeit nicht bald los kommt, oder den GOtt etwan gantz besonders auch im Anfange bald recht tief gründen will, da währet es länger; und es wird nach der Empfindung nicht so bald gut, sondern erst recht schlimm, daß es scheinet, es würde mit ihm ie länger ie ärger, so daß er auch wol dencket, er wäre sein Lebtage noch nicht so arg gewesen; ja es kommt ihm vor, als strauchelte und fiele er immer tiefer, und es wäre nichts in ihm als Sünde und Verderben, in der That aber wird es doch besser, und gehet eben durch solche widrige Wege immer mehr zur Besserung. Denn da wird ihm die Sünde erst **überaus sündig**, wie Paulus Röm. 7. sagt; da empfindet er, wie er durch die Sünde durch und durch verderbet, und von Natur kein Bluts-Tropfen guts an ihm ist. Da wird er in sich selbst recht arm und elend, und von aller eigenen Gerechtigkeit, Verdienst und Würdigkeit, auch aller eigenen Kraft und eigenen Weisheit recht ausgeleeret und nacket ausgezogen, oder aller falschen Trost-Stützen entnommen und dahin gebracht, daß er in gründlicher Armuth am Geiste aus der Tiefe seines Elendes rufen, und nach Christo und seiner Gerechtigkeit begierig, hungerig und durstig wird. Denn er siehet, daß wenn

sich GOtt nicht über ihn, wie über die grössesten Uebelthäter erbarmete, und ihn aus pur lauter Gnade selig machte; so würde er vor GOtt sonst nichts aufbringen können, sondern ewig verloren seyn müssen. Da fallen seine faulen Trost-Stützen und seine Kleider von Spinn-Weben dahin, und er will nur durch JEsum und sein Blut Gnade haben, und es heißt da:

Nichts mehr denn: lieber HErre mein!
Dein Tod soll mir das Leben seyn,
Du hast für mich bezahlet.

§. 63. Da lernet eine Seele den Artickel der Rechtfertigung recht aus der Erfahrung verstehen: denn sie siehet sich in ihrem Gewissen vor GOttes Gerichte gestellet und angeklaget, und weiß auf tausend nicht eines zu antworten; sie giebet GOtt in seinem Gerichte recht, und sich aller Sünden schuldig, **verstopfet ihren Mund**, und richtet sich selbst; oder hält sich aller Strafe würdig und werth, und weiß, daß sie ewig verloren gienge, wo sich GOtt durch Christum nicht über sie erbarmete. In solchem Gefühl ihres Elendes und ihrer Unwürdigkeit ziehet sie der Vater zum Sohne, und preiset ihr durch sein Wort und Geist JEsum Christum, als ihren Gnaden-Stul und Versöhner an, und wircket in ihr ein sehnliches Verlangen nach Christo, und bringet sie zum Glauben. Da fliehet sie in solchem Glauben, in solchem sehnlichen Verlangen, von dem Richter-Stul zu Christo, ihrem Gnaden-Stul, uud durch Christum zum Vater, und bittet um des vergossenen Blutes Christi um Gnade und Vergebung aller Sünden. Sie flehet zuvörderst zu Christo, und

saget:

saget: „HErr JEsu, ich bin ein armer und elen-
„der Sünder, der sich mit vielen Sünden verstri-
„cket hat, und sich selbst nicht helfen und losmachen
„kan; du aber bist der Heiland aller armen Sün-
„der, und in die Welt kommen, die Sünder selig
„zu machen. Ach mache auch mich selig von allen
„meinen Sünden. Laß sie alle durch dein Blut
„abgewaschen, bedecket und ewig vergeben werden.
„Ich habe bisher übel haushalten, und kan, wenn
„du wilst ins Gerichte gehen, und Abrechnung mit
„mir halten, auf tausend nicht eins antworten.
„Ach! so durchstreiche auch alle meine verworrene
„und unrichtige Rechnung mit deinem Blut, daß
„mir nichts zur Verdammung angeschrieben bleibe,
„und vor deinem Gerichte vorgehalten werde; son-
„dern nimm mich wieder in dein Hertz, in deine
„Wunden, zu Gnaden auf und an. Du hast selbst
„gesagt: Kommt her zu mir, alle, die ihr müh-
„selig und beladen seyd, ich will euch erquicken;
„und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus
„stossen. HErr JEsu, ich komme nun, auf sol-
„che deine freundliche Einladung, zu dir, so gut ich
„kan, mit allen meinen Sünden. Ich bringe vor
„dich nichts, als Millionen Sünden, da ich meine
„Güter und Gaben so schändlich gemißbrauchet,
„und ein so untreuer Haushalter gewesen bin. Du
„wolleſt aber alle diese meine Sünden durch dein
„Blut auf ewig vertilgen, und mich damit von al-
„len meinen Flecken rein waschen, in deine Gerech-
„tigkeit einkleiden, und so mich vor deinen Vater
„stellen, und mich ihm lieb und angenehm machen.
„Mein' Sünd' sind schwer und übergroß, und reuen

„mich von Hertzen, derselben mach mich quitt und „los durch deinen Tod und Schmertzen: und zeig mich „deinem Vater an, daß du hast gnug für mich gethan; „so werd ich quitt der Sünden-Last. HErr, halt mir „vest, weß du dich mir versprochen hast. Amen.„

§. 64. Es kommt aber auch die Seele durch Christum zum Vater, und seufzet: „O mein GOtt „und Vater, ich bin wol nicht würdig, dich mei„nen Vater zu nennen; aber dein lieber Sohn hat „mich mit dir versöhnet, und dein Vater-Hertz „wieder zu mir gewendet, und mir alle deine Gna„de erworben. Ich komme nun zu dir, nicht auf „meine Gerechtigkeit und Würdigkeit, die ich ja „nicht habe, sondern auf deine grosse Gnade und „Barmhertzigkeit, und auf das unschuldige bittere „Leiden und Sterben meines HErrn und Heilandes „JEsu Christi. Ich bringe auch nichts vor dich, „als das Blut deines lieben Sohnes, mein einiges „Löse-Geld. Um dieses vergossenen Blutes willen „deines Sohnes, sey mir armen Sünder gnädig „und barmhertzig, und vergib mir alle meine Sün„den. Du hast mir selbst deinen Sohn zum Gna„den-Stuhl in seinem Blute vorgestellet, und mich „auf ihn gewiesen, und verheissen, daß, so ich gläu„big zu ihm komme und ihn annehme, ich Gnade „und Friede erlangen soll. Nun siehe, mein Va„ter, ich komme allein durch ihn und mit ihm und „seinem Blut vor dich; ich weiß nichts aufzubrin„gen, dessen ich mich trösten kan, und will von nichts, „als von JEsu Christo, meinem einigen Erlöser, „und von deiner pur lautern Gnade und Erbar„mung wissen. So nimm mich nun in Christo zu

„dei-

„nem Gnaden-Kinde, und in den ewigen Friedens-
„Bund wieder auf und an. Denn ich erkenne mit
„reuigem Hertzen meine Bundbrüchigkeit, und will
„meinen Bund wieder erneuren. So laß nun alle
„deinen Zorn verschwinden, und hingegen deine
„Gnade so hoch über mir walten, als der Himmel
„über der Erde ist, und alle meine Uebertretungen
„so ferne von mir seyn, als der Morgen vom Abend
„ist. Erbarme dich auch über mich, wie sich ein
„Vater über Kinder erbarmet, und mache mich zu
„deinem recht gehorsamen Kinde, daß ich mich dei-
„ner Gnade und Erbarmung, und deiner Vater-
„Liebe nimmermehr wieder verlustig mache, und
„aufs neue aus deinem Bunde falle, sondern in
„deiner Gnade seyn und bleiben möge in Zeit und
„Ewigkeit. Amen.„

§. 65. Kommt nun die Seele dahin, daß sie von ihrer eigenen Gerechtigkeit entblösset wird, und besagter maassen mit bußfertigem gläubigem Hertzen zu Christo, und durch Christum zum Vater kommt, und Gnade sucht, iedoch auch die Gnade nicht will zur Sicherheit mißbrauchen; so werden ihr alsobald alle ihre Sünden vergeben, und sie erlanget Gnade bey GOtt, trit da aufs neue in den Bund, in die Gemeinschaft des dreyeinigen GOttes, und wird von allen ihren Sünden im Hertzen und Gerichte GOttes absolviret und losgesprochen, oder gerechtfertiget, da sie in nichts anderm, als in Christi Blut ihre einige Gerechtigkeit suchet, und damit allein vor den Vater kommt. Manche Seele wird auch gar bald der herrlichen Frucht der Gerechtigkeit, nemlich des göttlichen Friedens, theil-

haftig, und recht beruhiget und erquicket. Eine andere aber kan diese süsse Frucht, den göttlichen Frieden, nicht so bald geniessen, da sie nemlich, ob sie wol schon Vergebung der Sünden hat, doch noch nicht so bald, oder so völlig glaubet, daß sie schon Gnade und Vergebung habe. Sie findet diese im Gerichte GOttes geschehene Lossprechung von der Sünde, oder die Vergebung der Sünde noch nicht so recht in ihrem Hertzen und Gewissen publiciret, oder verstehet die im Worte GOttes befindliche Publication und Ankündigung der göttlichen Friedens-Gedancken nicht recht, und ist dahero noch in mancher Unruhe und Ungewißheit. Ja wenn sie auch der Vergebung der Sünde vergewissert, versichert und beruhiget worden: so kommt doch wol wieder ein neuer Kampf, und sie fühlet noch manche Furcht und Blödigkeit in ihrem verwundeten Gewissen. Sie hat Furcht, daß sie sich nicht wie vorhero, mit falschem Troste betrüge; und der Feind kommt noch dazu, und stellet ihre Sünde oft aufs neue so groß vor, daß sie kaum glaubet, daß sie ihr könne vergeben werden, vielweniger schon ietzo vergeben sey. Es kommt mancher Seele bald dieser bald jener Scrupel ein, und bisweilen denckt sie wol gar, sie habe die Sünde wider den heiligen Geist begangen, oder fühlet allerley Läster-Gedancken in ihrem Hertzen; und sie wird auch wol durch allerley unrecht verstandene Sprüche der heiligen Schrift gequälet, und weinet und schreyet noch, da schon die Engel im Himmel sich über ihre Busse freuen. Denn bald kommt wol aufs neue eine tröstliche Gnaden-Versicherung ins

Hertz,

Hertz, und sie kan sich alles zueignen, bald aber kommt ihr wieder dieser und jener Einwurf des Unglaubens ein; und sie denckt auch wol, ihre Busse sey noch nicht rechter Art, ihre Reue und göttliche Traurigkeit nicht groß genug, oder sie wäre, da sie gestrauchelt, und was versehen hat, gar wieder abgefallen, und könne nun nicht zur Busse wieder erneuret werden. Da machen manchen, wie mir bekandt ist, sonderlich die Sprüche Ebr. 6, 4-6. und Cap. 10, 26. viele Noth; obwol diese Sprüche nicht von der blossen Abtrünnigkeit oder dem Rückfall, sondern von dem gäntzlichen Abfall von Christo und seiner Lehre handeln, da man freylich, wenn man das einige Versöhn-Opfer verwirft, nun hinfort kein anderes Opfer mehr für die Sünde hat.

§. 66. Bey solchen Umständen scheinet es gleichfalls ärger zu werden, es wird aber doch auch besser, und der Feind versucht nur sein letztes Rasen, und will die Seele müde machen. Es muß sich also die Seele nur nicht mit ihren Gedancken herum schlagen; auch nicht dencken, es gehe ihr allein so: denn viele haben diß auch erfahren müssen. Sie darf auch nicht auf diesen oder jenen Grad der Reue und göttlichen Traurigkeit warten: denn das Maaß derselben ist bey keinem gleich. Wenn sie nur ihre Sünde gerne immer mehr bereuen und hassen will, GOtt auch darum anrufet, und sich nur mit Wissen und Willen keine Sünde will vorbehalten: so ist ihre Reue und Busse schon rechter Art, und sie muß auch wissen, daß sie nicht um ihrer Reue, sondern allein um Christi willen, durch den Glauben an das Evangelium, Gnade

und Vergebung erlanget. Sie soll da nur mit Gebet und Flehen fortfahren, und recht ins Evangelium hinein gehen, damit sie dadurch zum völligen Glauben und zur rechten Ruhe und Befriedigung komme, und wie Vergebung der Sünde vor GOtt habe, also auch derselben in ihrem Hertzen durch das Zeugniß des heiligen Geistes kräftig versichert werde. Es ist nöthig, daß sie nur stets bey allem ihrem Elend und Verderben so, wie sie sich findet, mit allen ihren vorigen Sünden und neuen Strauchlungen zu Christo komme; und wenn sie „auch, wie Augustinus sagt, tausendmal gestrau„chelt hätte, ja gefallen wäre, auch nur tausend„mal wieder aufstehe, und zu Christo eile,„ und ja nicht wegbleibe, oder aus Scham und Furcht lange verziehe, ehe sie wieder zu ihm kommt. Denn es kan ihr doch sonst niemand helfen. Sie muß doch bey alle ihrem Verderben und neuem Straucheln, in Christi Blut Gnade und Vergebung suchen, anders kan ihr nicht gerathen werden. Sie soll wissen, daß in der durch Christum erworbenen Vergebung der Sünden allein ihr Heyl und ihr Trost sey. Da soll sie nicht den Grund ihres Trostes in ihrer Reue oder Besserung, noch in guten Uebungen und Wercken, sondern allein, allein in Christo haben. Sie soll nicht fort und fort nur auf ihre Sünden sehen, sondern nun auch davon absehen, und auf Christum schauen, wie Christus alle ihre Sünden, wie viel und mancherley sie auch sind, gebüsset, bezahlet und abgethan, wie er für alle Sünden ein gleiches Löse-Geld, nemlich sein Blut und Leben, dahin gegeben habe, folglich eine

wie

wie die andere könne und solle vergeben werden; und wie daher ieder, auch der grösseste Sünder, an der allgemeinen Gnade, an der allgemeinen für alle Menschen geschehenen Erlösung Theil habe, und Vergebung aller Sünden erlange, wenn er nur durch Christum Gnade und Vergebung haben, oder aus Gnaden selig werden will, wie wir mit Recht singen:

Bey dir gilt nichts, denn Gnad und Gunst,
Die Sünde zu vergeben,
Es ist doch unser Thun umsonst
Auch in dem besten Leben:
Vor dir niemand sich rühmen kan,
Es muß dich fürchten iedermann,
Und deiner Gnade leben.

§. 67. Wenn nun sonderlich ein bußfertiger Reicher über der so üblen Verwaltung seines Reichthums und seinen damit begangenen Sünden gequälet wird, und er fühlet noch so viele Anklage in seinem Hertzen und Gewissen; so mag man ihm sagen: Schreyet deine Sünde gegen dich, da du bey deinem Reichthum andern Gewalt und Unrecht gethan, oder auf andere Weise dich damit schwerlich versündiget, du hast es aber erkannt und abgethan; so ist um Christi willen alles vergeben: denn das Blut Christi schreyet auch für dich um Gnade und Vergebung. Hast du deinen Reichthum zur Pracht oder Schwelgerey angewendet, und trägest Leide darüber; so wisse, durch Christi tiefe Demuth und durch seine Schmertzen ist alle deine Hoffart und Ueppigkeit gebüsset, wie wir singen: **Deine Demuth hat gebüsset, meinen Stolz und Uebermuth.** Und so sind durch Christum alle deine

Sünden, keine ausgenommen, vollkommen getilget, und alle Gnade, alles Heyl verdienet, welches man nur umsonst, ohne alles Verdienst, als ein höchst Unwürdiger annehmen, und sich gantz kühnlich darauf verlassen mag. Denn ein bußfertiger Sünder soll wissen, daß es auf kein eigenes Verdienst, sondern bey GOtt auf lauter Gnade, auf lauter **Geben** und **Vergeben**, auf unserer Seite auf lauter **Nehmen**, auf die Annehmung der Gnade ankommt, so, daß man einem ieden Bußfertigen aber Blöden, sagen kan: Wilst du von gantzem Hertzen Gnade als Gnade annehmen, so hast du schon Gnade. Wilst du die durch Christum erworbene Gnade, als ein in dir selbst höchst Unwürdiger; so bist du in Christo derselben würdig: denn für solche ist sie, die sie wollen umsonst, ohne Verdienst, und bloß geschenckt haben, sonst wäre auch Gnade nicht Gnade. Sie heißt ja die Gnade unsers HErrn JEsu Christi. JEsus hat sie durch sein Blut erworben, und auch für uns schon empfangen, darum heißt es von ihm, daß er sey **voller Gnade und Wahrheit.** Joh. 1, 14. Wer also das theure Löse-Geld, das Blut Christi ergreifet, dasselbe allein vor den Vater bringet, und um desselben willen nur Vergebung und Gnade haben will, der erlanget sie gewiß, ja der hat sie schon. Je eher und mehr nun die Seele sich aller Gnade wol unwürdig schätzet, aber doch sie sehnlich begehret und annimmt, und zwar gantz allein um des gezahlten Löse-Geldes des Blutes Christi; ie eher und mehr wird sie auch der Gnade und Vergebung aller ihrer Sünden versichert, und in

ihrem

ihrem Hertzen beruhiget, gewiß und veste. Denn an der so langen Unruhe und Ungewißheit ist unter andern Dingen oft diß die Schuld, daß die Menschen nicht recht arm am Geiste werden, folglich sich nicht von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit ausleeren lassen, und allein durch Christum Gnade suchen.

§. 68. Es ruhe demnach keiner, bis er sich in sich selbst recht arm und elend, aber in Christo vollkommen gerecht und begnadiget ansehen kan, oder der Vergebung aller seiner Sünden versichert und gewiß ist, und Friede hat. Der HErr kan und will auch ihn dazu bringen: denn der Friede GOttes, oder das Zeugniß des heiligen Geistes von unserer Kindschaft, und die Gewißheit der Gnade und Vergebung der Sünden ist ein allgemeines Gut aller Gläubigen, wozu alle, wenigstens zu seiner Zeit, gelangen sollen und können. Ein ieder Bußfertiger suche in der durch Christum geschehenen Versöhnung und Erlösung, und in der pur lautern Gnade und Vergebung der Sünden nur allein seine Seligkeit; oder gründe sich auf nichts, als auf Christum, und auf sein Blut, auf GOttes Wort, und den in der Taufe mit ihm gemachten ewigen Gnaden- und Friedens-Bund, den er wieder erneuret, und in den er wieder aufgenommen und so angesehen wird, als wäre er gar nicht daraus gefallen, daß es also heisse:

Der Grund, wo ich mich gründe,
Ist Christus und sein Blut,
Das machet, daß ich finde
Das wahre ewge Gut.

An mir und meinem Leben
Ist nichts auf dieser Erd:
Was Christus mir gegeben,
Das ist der Liebe werth.

Er bitte dabey um völligen Glauben und Friede, um rechte Seelen-Ruhe und Gewißheit der Gnade, oder um das Zeugniß des heiligen Geistes, und seufze: „Du ewig treuer und wahrhaftiger GOTT, „du hast allen, die dich anrufen, deinen Geist zu „geben versprochen, den uns JEsus Christus auch „so theuer erworben hat; durch diesen Geist aber „sollen wir das Zeugniß von deiner Kindschaft be„kommen, und wissen, wie reichlich wir von dir be„gnadiget seyn: o so gib auch mir diesen deinen „Geist, der auch meinem Geiste Zeugniß gebe, daß „ich dein Kind und Erbe sey, und recht kindlich „sprechen könne: **Abba, lieber Vater.** Du weiß„est, mein GOtt, meine Furcht und Blödigkeit, „und mein ungewisses wanckendes Wesen: du hast „uns aber nicht gegeben den Geist der Furcht, son„dern den kindlichen Geist, durch welchen wir dich „unsern Vater nennen. Dadurch sollen wir deiner „Gnade und der Vergebung unserer Sünden ge„wiß und veste seyn, und sagen: **Ich weiß, an „welchen ich gläube. Wir wissen, daß wir „aus dem Tode in das Leben kommen sind.** „Diß ist ein allgemeines Gut aller Gläubigen. O „so bringe auch mich bald durch deinen Geist zu sol„cher Gewißheit und Vestigkeit, daß ich auch wisse, „wie reichlich ich von dir begnadiget bin; und mich „deiner, als meines durch Christum versöhnten lie„ben Vaters, rühmen, freuen und trösten könne,

so,

„so, daß ich auch in allen Anfechtungen, und auch „einmal im Tode, könne getrost, gewiß und veste „stehen, und alle Schrecken und Furcht des Todes „überwinden. Diß alles ist deine Gabe und dein „Werck; denn dein Wort sagt: **GOtt ist es, der „uns bevestiget in Christum, und uns ge„salbet, und versiegelt, und in unsere Her„zen das Pfand, den Geist, gegeben.** Diß „alles erfülle auch an mir, um deiner ewigen Gna„de und Wahrheit willen. Amen.„

§. 69. Indem nun eine Seele mit Gebet und Flehen anhält, und mit dem Evangelio fleißig umgehet; so kommt sie gewiß dahin, daß sie nicht nur reiche Gnade und Vergebung erlanget, sondern auch durch das Zeugniß des heiligen Geistes gewiß weiß, wie reichlich sie begnadiget ist, wie es so mit klaren Worten 1 Cor. 2, 12. heisset: **Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOtt; daß wir wissen können, wie reichlich wir von GOtt begnadet sind.** Denn **niemand**, heisset es vorher, **weiß, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes.** Da wir nun diesen Geist GOttes, oder den Geist aus GOtt empfangen haben: so wird der uns auch die Friedens-Gedancken GOttes über uns eröffnen, und stets entdecken, wie GOtt so gnädig gegen uns gesinnet sey, und uns liebe, wie ein Vater seine Kinder. Daher heißt es eben von diesem Geiste, daß er die **Liebe GOttes in unser Hertz ausgiesse**, Röm. 5, 5. und **unserm Geist Zeugniß gebe, daß wir GOttes Kinder seyn.** Röm. 8, 16. Durch dieses kräftige, tröstli-

che,

che, gewisse und untrügliche Zeugniß des heiligen Geistes weiß nun die Seele, daß sie zu einem Kinde GOttes, zu einer Braut JEsu Christi, und zum Tempel des heiligen Geistes auf- und angenommen ist, und nun nicht mehr einen knechtischen Geist empfangen hat, daß sie sich noch knechtisch vor GOtt fürchten müsse, sondern den **kindlichen Geist, den Geist seines lieben Sohnes JEsu Christi**, Gal. 4, 6. daß sie GOtt in Christo auch als ihren GOtt und lieben Vater tröstlich könne ansehen, und sich seines väterlichen Wohlgefallens auf Zeit und Ewigkeit versichern. Sie weiß, es waltet nun über ihr eine ewige Gnade, und eine ewige Vergebung aller ihrer Sünden, da sie die durch Christum wiedergebrachte ewige Gerechtigkeit bekommen hat, durch welche alle ihre Sünden bedecket, und sie aufs schönste geschmücket ist; so, daß der Vater keine Sünde, keinen Flecken, sondern nur Christum und sein Blut an ihr siehet, und sie unaussprechlich liebet, nemlich mit der Liebe, womit er seinen Sohn liebet, wie Joh. 17. zu sehen ist. Da hat sie, wie eine ewige Gerechtigkeit, so auch einen ewigen Friede, ja Friede und Freude, Leben und volle Gnüge: denn Christus ist selbst **ihr Friede, ihr grosser Friede und Freude-Fürst, ihr Licht und ihr Heyl, und ihres Lebens Kraft**, ja selbst ihr Leben, ihr ewiges Leben; so, daß sie nun wissen kan, wie sie in kein Gericht und Urtheil des Todes komme, sondern mit Christo, ihrem Haupt, schon vom Tode zum Leben durchgedrungen, oder mit ihm **bereits ins himmlische Wesen**, ins ewige Leben **gesetzet** sey, und zum

Berge

Berge Zion, zur Stadt des lebendigen GOttes, und zu dem himmlischen Jerusalem kommen, da sie schon unter der Menge vieler tausend Engel und Geistern der vollkommenen Gerechten sich befindet, und mit als ein Glied zu dem gantzen Leibe Christi gehöret, an welchem Christus das Haupt ist. Da ist sie gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern, und hat den gantzen Schatz und Reichthum des Verdienstes Christi, ihres Bürgen und Mittlers. Sie hat von GOtt reichliche und tägliche Vergebung aller ihrer Sünden, **nach dem Reichthum seiner Gnade**, wie Ephes. 1, 7. zu sehen ist. Sie bekommt aber auch nach Cap. 3, 16. grosse **Kraft, nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, daß sie starck wird durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum selbst in ihr wohnend hat durch den Glauben in ihrem Hertzen.** Da wird sie, wie es Jacobi 2. heißt, **am Glauben reich**: denn sie hat ja im Glauben den dreyeinigen wahren GOtt, mit allen seinen Schätzen, Gütern und Gaben, und JEsus saget auch zu ihr: **Du bist reich.** Offenb. 2, 8. Denn wer ein Kind des grossen GOttes, eine Braut JEsu Christi ist, und den heiligen Geist **reichlich** über sich ausgegossen hat, der ist ja wol **reich** zu nennen, und also gewiß viel reicher worden, als er vorhero zu seyn begehret, oder verstanden hat. Ein gläubiger Reicher aber wird an seinen geistlichen Gütern auch dadurch immer reicher, daß er durch die Handreichung, so er andern, sonderlich Gliedern Christi thut, nicht nur ihren Mangel erfüllet, sondern

dern sie auch wol erwecket, daß sie GOtt dancken und ihn preisen. Und diß schreibet GOtt ihm alles zum Segen an, und vermehret seine geistlichen Güter und Gaben; da ja auch die gläubigen Armen, denen er die Wohlthat erzeiget, hertzlich für ihn beten, welches gewiß erhöret wird, und ihm zum geistlichen, ja ewigen Reichthum angedeyet: wie, was das letzte, den ewigen Reichthum betrifft, der Ort 1Tim. 6, 19. zu mercken ist, und wovon hernach ein mehrers wird gesaget werden. Diß alles ist der rechte geistliche Reichthum, welcher einem gläubigen Reichen über alles, und tausendmal lieber ist, als aller sein irdischer Reichthum. Und so ist er nun viel reicher als zuvor: denn vorhero war er nur an irdischen Gütern reich, aber an den geistlichen bettelarm, indem er ja weder wahren Glauben noch Liebe, und andere geistliche Güter hatte; nun aber ist er **reich in GOtt**, und hat die gantze Fülle aller geistlichen Güter und Gaben, und den Geber, oder die Quelle aller Güter selbst. Also ist er ja viel reicher worden, als er vorhero gewesen, ja als er zu seyn begehret hat; indem er vorhero nur mehr zeitlichen Reichthum begehret, aber den geistlichen nicht verstanden noch verlanget hat. Jetzo erkennet er den zeitlichen Reichthum ja auch wol für eine Gabe GOttes, und hält sich dessen unwürdig; aber er ist ihm doch gegen den geistlichen Reichthum, gegen die reiche Gnade, Huld und Liebe GOttes, gegen die reiche Vergebung aller Sünden, gegen den wahren Seelen-Frieden, und andere reiche Gaben des heiligen Geistes, nur ein Schatten. GOttes Gnade, oder ein einiges Trost-

Wort-

Wörtlein aus der Schrift, aus dem Wort der Gnade, ist ihm köstlicher und schätzbarer, als der gantzen Welt Herrlichkeit und Reichthum. Da saget er von Hertzen: **Deine Gnade müsse mein Trost seyn.** Ps. 119, 76. **Dein Wort ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers.** v. 72. Da rühmet sich ein gläubiger Reicher nicht mehr seines Reichthums, oder, wie Jacobus saget c. 1, 10. 11, **seiner Höhe, sondern seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das Gras verwelcket, und die Blume fällt ab, und seine schöne Gestalt verdirbet: also wird der Reiche in seiner Haabe verwelcken.** Diese zum Theil schon betrachtete Worte haben wir noch etwas zu erwägen: denn sie werden auch den gläubigen Reichen vorgehalten, und können sie gantz besonders vor Hochmuth bewahren. Alle Menschen mit allen ihren natürlichen und irdischen Gütern und Gaben sind vergänglich, wie das Gras, oder Heu: aber die Reichen und Herrlichen sind eben so, und wohl noch mehr, der Vergänglichkeit unterworfen; denn die werden hier mit einer Blume verglichen, gleichwie es nach Es. 40, 6. heisset: **Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.** Und wie auch Petrus 1 Ep. 1, 24. saget: **Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen.** Was hat nun einer, der in Reichthum und Herrlichkeit lebet, vor dem Armen für einen Vorzug? Kei-

nen, als daß er wol ein wenig mehr wie eine Blume vor dem Grase in die Augen leuchtet, aber auch noch vergänglicher als das Gras ist: denn eine Blume fällt eher ab, als das Gras verwelcket. So sich nun, wenn es möglich wäre, die Blume wegen ihrer Schönheit vor dem Grase rühmen und prangen wolte, und würde doch eher welck, als das Gras, wäre das nicht thöricht? Nun eben so thöricht wäre es, wenn sich ein Reicher seiner Höhe, seines Reichthums rühmen wolte, da er oft mehr als ein Armer, nach seinem Leibe, guten Tische und müßigem Leben, allerley Kranckheiten, und nach seinen vielen Gütern vielerley Unglücksfällen unterworfen ist. O da solten nun die Reichen an den Blumen ein Bild der Demuth und Einfalt haben, da sie mit ihnen verglichen werden; gleichwie wir auch, wenn wir nicht gefallen wären, so wenig mit unserer Herrlichkeit und Reichthum prangen, oder einen Vorzug verlangen würden, so wenig die Blumen vor dem Grase wollen vorgezogen werden. Darum rühmet sich nun auch ein gläubiger Reicher nur seiner Niedrigkeit und Schwachheit, die der HERR ihm zu seiner Demüthigung und desto bessern Verleugnung zuschicket, wenn GOtt ihm auch lässet etwas genommen werden, (wie Hiob auch GOTT für den Raub seiner Güter lobete,) weil er weiß, daß er doch ohne dem alles verlassen, und wie eine Blume mit aller seiner Haabe verwelcken muß. Es siehet sich auch ein gläubiger Reicher vor GOtt stets als einen armen Bettler an, der nichts eigenes hat, und das nur für seinen Reichthum hält, daß er mit dem ärmsten Bettler, der

gläu-

gläubig ist, an dem reichen GOtt und seiner Gnade Antheil hat. Da heißt es Ps. 63, 1: **GOtt, du bist mein GOtt, mein Gut und Erbtheil**; oder, wie es Klagl. Jer. 3, 24. heißt: **Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.** Wenn er auch ein reicher und mächtiger König wäre, so ist das nicht sein Ruhm und sein Schatz: denn er weiß, es kan noch heute alle diese seine Herrlichkeit dahin fahren. Aber das ist sein Ruhm, sein Schatz, seine Herrlichkeit und seine Freude, daß er ein wahres, in Christo, dem Geliebten, angenehm gemachtes Kind GOttes, und eine Braut JEsu Christi ist, und singet daher von Hertzen:

Wie herrlich ists ein Kind des Höchsten werden,
Und eine Braut des holden Lammes seyn!
Nichts herrlicher ist auf der gantzen Erden;
Man geht als Kind beym Vater aus und ein:
Man steht da aller Sorgen los,
Und legt sich nur zur Ruh in seines Vaters Schooß.

§. 70. Wie nun ein solcher zu GOtt bekehrter Reicher der Seelen nach reich worden, oder allerley geistlichen Reichthum erlanget hat; so ist er sodann auch allererst dem Leiblichen, Zeitlichen und Irdischen nach recht reich, und also auch viel reicher worden als zuvor. Das soll nun kürtzlich gezeiget werden. Es ist bereits gesaget worden, daß ein fleischlicher unbekehrter Reicher noch nicht recht reich ist, sondern doch wol zuweilen Mangel hat, und darben muß, weil es oft zu seiner Pracht oder Schwelgerey nicht will zureichen. Ein gläubiger Reicher wird zwar nicht in Geitz hinein gehen, und

zur Unehre seines reichen GOttes und HErrn kargen und sparen; aber doch ordentlich haushalten, und nicht mehr, wie vorhin, mit Pracht, allerley Ueppigkeit und Verschwendung sein Vermögen verprassen, sondern nur alles zu nöthigen Dingen, zu seiner und der Seinigen Unterhalt und Erquickung anwenden; aber auch die Armen nicht vergessen, wie auch nicht sparsam seyn, wo er von seinem Vermögen etwas zur Ausbreitung des Reiches GOttes kan beytragen. Und da wird es zu dem allen immer zulangen, und er wird gewiß keinen Mangel leiden; denn die schon angeführte Verheissung ist klar: **Die Reichen**, nemlich die fleischlichen Reichen, **müssen darben und hungern; aber die den HErrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut.** Ps. 34, 11. Diß alles, daß einer vornemlich nach dem Reiche GOttes trachtet, und dasselbige zu befördern suchet, sich auch der Armen erbarmet, und dabey nichts verschwendet, aber iedem das Seine giebet, alles recht eintheilet, und alles zu rechter Zeit thut; das gehöret mit zum ordentlichen Haushalten. Und da heisset es: **Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll aller köstlicher lieblicher Reichthümer.** Spr. 24, 4. Dabey sagt Lutherus in der Rand-Glosse: „Wenns ordent„lich im Hause gehalten wird, das schaffet mehr, „denn grosse Arbeit, als (nemlich) wenn man gie„bet, wo, wenn und wem.„ Wenn das geschiehet, da wird der Reichthum erst köstlich und lieblich, da man ihn nemlich nur dem HErrn bereit hält und hin-

hingiebet, wie, wo, wenn, und wem er will. Und da wird nichts fehlen, sondern die Kammern sollen dazu voll seyn, und sind dem Glauben auch gantz voll. Denn ob einer auch viele Wohlthaten erweiset, und in Liebe und Mildthätigkeit seinen Saamen reichlich ausstreuet; so wird er doch immer zu allem genug haben, und indem er andern wohlthut, nicht selbst darben dürfen, weil ja der Apostel mit klaren Worten sagt: **Der aber Saamen reichet dem Säemann, der wird auch das Brodt reichen zur Speise.** 2 Cor. 7, 10. Wer nun einen Knecht, einen Haushalter hat, dem er allerley gibt, an andere zu geben, und damit recht hauszuhalten; der wird ja wol auch diesem seinem Knechte und Haushalter nichts mangeln lassen. Thut das nun kein billiger und wohlgesinnter irdischer Herr; wie solte das der reiche HErr Himmels und der Erde thun, der die Liebe selbst ist? Nein, nein; es bleibt dabey, was JEsus, unser HErr, als die himmlische Weisheit selbst, saget: **Wer mir gehorchet**, das ist, wer als ein Knecht oder Haushalter meinen Willen thut, **wird sicher bleiben, und gnug haben, und kein Unglück fürchten.** Sprüchw. 1, 33. Das kan kein fleischlich gesinnter Reicher sagen, sondern er muß noch oft erfahren, daß es bald zu diesen, bald zu jenen Dingen nicht will zulangen, und folglich er noch nicht recht reich ist. Ein gläubiger Reicher aber hat an nichts Mangel, sondern immer alles zulänglich und gnug. Das ist ja wol ein grosser Reichthum. Es ist ferner gesagt worden, daß ein fleischlicher Reicher nicht zufrieden, vergnügt

und ruhig ist, besonders, wenn er von Natur am meisten zum Geitz geneigt ist. Denn nimmt gleich sein Reichthum immer zu; so nimt doch auch sein Geitz, seine Begierlichkeit und Habsucht zu, daß er noch immer mehr begehret, und sich noch nicht mit dem, das da ist, begnügen lässet. Da hat er niemals gnug, und ist also nicht recht reich und glückselig: denn er ist ja dabey voller Unruhe, besonders wenn nur einiger Verlust zu besorgen ist, oder auch wol in der That erfolget. Es stehet ein solcher Mensch im Unglauben; dahero trauet er GOtt nichts zu, siehet nur auf das Sichtbare, und hoffet darauf: folglich muß er bey alle seinem Reichthum in vieler Sorge, Furcht und Kummer leben, daß ihm nicht sein Mammon und Götze genommen werde; welcher Kummer und Schmertz desto gröser wird, wenn er wircklich vieles verlieret und zu Schaden kommt. Dahero man wol, wie von allen, doch besonders von den reichen Geitzigen, sagen mag: **Es ist ein elend jämmerlich Ding um solcher Menschen Leben. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod.** Sir. 40, 1. 2. Wenn sich aber einer zu GOtt bekehret hat, so hat er Glauben an den lebendigen GOtt, und weiß, daß dieser reiche GOtt sein GOtt und Vater, und mit ihm auch alles andere im Leiblichen sein ist. **Da hat er GOtt und gnug** ist mit GOtt vergnügt und zufrieden, er gebe oder nehme. Denn GOtt ist, auch in Ansehung des Zeitlichen, sein Gut und Reichthum. Er hält das nicht für sein Gut und Reichthum, was er siehet und besitzet: denn das

wäre

wäre ihm viel zu geringe und ungewiß, daß er sich darauf verlassen solte, das kan ihm heute noch genommen werden; sondern des reichen GOttes seine milde Hand ist sein Schatz- und Korn-Haus, darinnen hat er alle sein Gut, da kan er immer vergnügt und ruhig seyn: denn er weiß, die Hand GOttes verliert niemals etwas, der kan nichts genommen werden und fehl schlagen, indem sie die gantze Welt in sich fasset, und so auch alles für ihn hat, was ihm nöthig ist. Da hat er einmal so viel als das andere, und kan immer vergnügt und zufrieden seyn, da er auch keinen Mangel oder Verlust fürchten darf, daß ihm etwas könte genommen werden, was die Hand GOttes für ihn hat. Denn verlieret er gleich etwas von dem, was er äusserlich siehet und besitzet, so denckt er, das ist nicht dasselbe, was die Hand GOttes für mich in sich gefaßt hat: denn das kan ihr, und so auch mir, niemand nehmen. Wird mir gleich diß und das genommen, was ich als das Meinige angesehen; so hat die Hand GOttes ja die gantze Welt in sich, und was sie für mich bestimmt, kan sie aus zehn andern Orten da und dort hernehmen, wie sie will, und mir solches geben. Dasselbige bleibet mir immer gewiß. Daher kan ich immer ruhig, zufrieden und einerley gesinnet seyn, es mag mir was gegeben, oder genommen werden: denn ich traue nicht auf das, was ich sehe, als auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns allerley reichlich zu geniessen giebet. Die Wurtzel der Unzufriedenheit und Begierlichkeit, der Unglaube wird angegriffen, und seiner Herrschaft

benommen; und hingegen der Glaube, als die Wurtzel der Vergnügsamkeit und Zufriedenheit, ins Hertze gepflantzet. Ist einer aber mit GOtt vergnügt und zufrieden, so ist er ja reich und glückselig auch in Ansehung dieses Lebens: denn er hat genug, ist ruhig und von so vielen vergeblichen Sorgen frey; das ist ja wol, auch dem Zeitlichen nach, der gröste Reichthum und Gewinn, wie die Schrift selbst saget: **Es ist ein grosser Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen.** 1 Tim. 6, 6. Diesen grossen Gewinn und Reichthum hat nun keiner, der sich nicht von Hertzen zu GOtt bekehret hat, ob er gleich noch so viel gewinnet, und immer reicher wird: denn er ist noch nicht gottselig und vergnügt. **Die Gottseligkeit** (allein) **ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung auch dieses Lebens.** 1 Tim. 4, 8. Von Geld und Gut aber kan man das nicht sagen, daß es zu allen Dingen nütze sey. Es kan mancher in allerley Noth, Kranckheit, Todes-Furcht und Gefahr kommen, da ihm kein Geld und Gut helfen kan. Ist er aber gottselig, und hat also Glauben, Hoffnung und Geduld, und betet zu GOtt, der allein nur der Helfer ist in aller Noth; so wird seine Noth oft gar bald gehoben, oder doch gemindert, und sein Hertz getröstet und beruhiget. Das kan man mit keinen Schätzen der Welt erlangen. Also bleibet es dabey: Ein Reicher, der sich zu GOtt bekehret, und recht gottselig und vergnügt wird, der ist nun erst recht reich, und viel reicher und glückseliger worden, als er vorhero gewesen ist.

§. 71.

§. 71. Es werden aber bey einem gläubigen Reichen die zeitlichen Güter selbst nicht nur stets zulangen, sondern auch oft vermehret, daß er nicht nur nach seinem Gemüthe, vergnügter, zufriedener, ruhiger ist, und immer auch in der That zu allem genug hat, sondern auch noch mehr erlanget, als er gehabt hat, und also auch in gewöhnlichem eigentlichen Verstande reicher wird, wenn es der HErr ihm anders selig und heilsam zu seyn erkennet. Denn er ist ein treuer Haushalter aller geistlichen und leiblichen Gaben. Wie nun GOtt den treuen Gebrauch der geistlichen Gaben gnädig ansiehet, und einem solchen gleich mehr anvertrauet, wie Christus saget: **Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe**, Matth. 13, 12. also belohnet GOtt auch oft die treue Verwaltung der leiblichen Gaben, damit, daß er ihm immer mehr zu verwalten, und dadurch auch mehr Gelegenheit gibt, daß er noch weiter besser Gutes thun, und sich dadurch auch einen desto grössern ewigen Schatz sammlen kan. Und da erkennet ein Gläubiger den mehrern Zuwachs der zeitlichen Güter hauptsächlich deswegen für einen Segen und eine Wohlthat, daß er dadurch zum Preise GOttes und andern zum Heyl und Besten noch mehr wircken oder aussäen kan, das er auch selbst dort ewig desto mehr geniessen wird. Er krieget zwar bey mehrern Gütern mehr Mühe, Arbeit und Sorge, wo er ein treuer Haushalter seyn will, und daher wird er nicht selbst rennen und laufen, um immer mehr zu gewinnen: denn er denckt in Armuth des Geistes, daß ihm bey dem gegenwärtigen Vermögen schon

mehr befohlen oder mehr anvertrauet ist, als er ausrichten und verwalten kan, und klaget vor GOtt seine Untreue an. Indessen, da GOtt siehet, daß er doch nach allen ihm verliehenen Kräften gerne treu seyn will, und mit allem suchet wohl haus zu halten; so vertrauet er ihm gewiß noch mehr, und gibt ihm auf sein Gebet auch mehr Licht und Kraft, die mehrern Güter und Gaben auch mit immer mehrer Treue und Weisheit zu verwalten, und sein Hertz auch bey Vermehrung der Güter doch immer mehr von aller Anhänglichkeit an das Irdische freyer zu machen, welche Anhänglichkeit sonst nach der Natur gleich wächset und zunimmt, wenn die Güter zunehmen, welches hernach zu lauter Kampf und Unruhe wird, und folglich dem Menschen nicht zum Segen und zur Wohlthat wäre. Also vermehret GOtt bey einem gläubigen treuen Haushalter seine Güter nur so, daß es ihm auch wircklich zur Wohlthat und Förderung im Guten, folglich ein rechter Segen ist, daß er immer reichlicher aber auch mit immer willigerm, frölicherm, lauterm und einfältigerm Hertzen, seinen Saamen auf die Ewigkeit ausstreuet. Dahin gehen eben die Worte 2 Cor. 9, 5-11. da der Apostel im 5ten Vers saget, wie er einige Brüder an die Corinther vorangeschicket, daß die von ihnen verheissene Steuer bereit sey, **also, daß es ein Segen, und nicht ein Geitz sey**, das ist, daß sie willig und reichlich den Saamen ihrer Wohlthat aussäeten. Darauf heißt es von 8ten bis 11ten Vers: **GOtt aber kan machen, daß allerley Gnade unter euch reichlich sey: daß ihr in allen Dingen volle Gnüge haber,**

bet, und reich seyd zu allerley guten Wercken. Wie geschrieben stehet: Er hat ausgestreuet und gegeben den Armen; seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit. Der aber Saamen reichet dem Säemann: der wird ie auch das Brodt reichen zur Speise, und wird vermehren euren Saamen, und wachsen lassen das Gewächse eurer Gerechtigkeit; Daß ihr reich seyd in allen Dingen, mit aller Einfältigkeit, welche wircket durch uns Danckſagung GOtte. Da sehen wir gantz deutlich, daß GOtt den, der seinen Saamen reichlich und frölich aussäet, nicht nur selbst keinen Mangel wird leiden lassen, sondern seinen Saamen, seine Güter und Gaben vermehren, daß er in allen Dingen NB. in allen Dingen volle Gnüge habe, und reich sey zu allerley guten Wercken, oder wie es nochmals heißt, reich sey in allen Dingen mit aller Einfältigkeit. Je mehr sie wohlthun und gerne geben, ie mehr soll ihnen wieder gegeben werden, indem es heißt: Gebet, so wird euch gegeben. Luc. 6, 38. Je mehr sie ausstreuen, ie mehr sollen sie ernten, daß sie hernach noch immer mehr aussäen können. Denn wie es so in der Natur ist, daß durch die Aussaat der Saame nicht vermindert, sondern vermehret wird, also soll auch die Aussaat der zeitlichen Güter dieselben nicht vermindern sondern vermehren, so, daß, ie mehr einer reichlich oder in Segen säet, er auch desto reichlicher oder in Segen ernten soll. Welche Ernte zwar vornemlich auf jenes Leben, aber auch gewiß mit auf dieses Leben gehet:

gehet: **Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dinge, und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.** 1 Tim. 4, 8. Es ist ein altes Sprüchwort: **Allmosen armet nicht.** Man mag aber nach diesem klaren Zeugniß der Schrift noch mehr sagen; denn wer viel auslehnet und Interessen bekommt, wird ja immer reicher, daß er ein immer grösser Capital machen kan. Nun sind aber die in Glauben und Liebe ausgetheilte Güter ein Capital, so dem grossen GOtt ausgelehnet ist, davon GOtt hier schon reiche Interessen gibt, daß einer so denn immer mehr austheilen und wohlthun kan, und zwar wie es hier heißt, **in allen Dingen**, auf allerley Weise und recht reichlich: denn dazu soll er **volle Gnüge haben, daß er zu allerley guten Wercken reich**, geschickt und willig **sey**, wo man seiner nur von nöthen hat, wo sein HErr nur ihm, als dem Hausknecht oder Haushalter, Aßignation und Anweisung gibt. Und das ist ein grosser Reichthum, den kein fleischlich und irdisch gesinnter besitzet, wenn er auch der reichste Herr wäre.

§. 72. Es bekommt aber ein gläubiger und treuer Haushalter nicht nur für sich selbst immer mehr, sondern GOtt lässet es auch seinen Kindern nach ihm zum Segen seyn, wenn sie denselben nur nicht selbst von sich stossen oder mißbrauchen, daß GOtt ihnen denselben entziehen muß. Das, was christliche Eltern an Arme und Dürftige, besonders an arme Glieder Christi verwenden, ist gewiß ein solches dem HErrn ausgeliehenes Capital, davon auch ihre Kinder noch nach ihrem Tode gar

grosse

grosse Interessen ziehen sollen. Die Menschen suchen oft ihren Kindern viel zu sammlen, und ein grosses Capital zu hinterlassen: aber wenn es mit Ungerechtigkeit oder Geitz zusammen gebracht ist; so ist es den Kindern kein wahres gesegnetes Capital, sondern es zerstiebet und zerflieget oft in kurtzen. Die Gläubigen aber, die in Wohlthätigkeit reichlich ausstreuen, hinterlassen den Ihrigen ein recht gesegnetes Capital, wie es in 112ten Psalm v. 2. heißt: **Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn.** Ein Frommer aber wird da im 5ten und 9ten Vers besonders als ein solcher beschrieben, der gerne wohlthut. Da es heißt: **Wohl dem, der barmhertzig ist, und gerne leihet. Er streuet aus und gibt den Armen, seine Barmhertzigkeit bleibet ewiglich.** Wer also seinen Kindern einen wahren Segen hinterlassen will, der thue nur recht reichlich wohl, so sammlet er ihnen gewiß das allergesegneste Capital. Hievon schreibet **Lutherus** über die angeführte Worte des 112ten Psalms sehr nachdrücklich: „Das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet „werden: Warum wird der Saame der Gottes„fürchtigen gewaltig auf Erden? Sie haben den „Segen GOttes, sie sollen gebenedeyet werden, „der Segen GOttes wird im Hause des Gottes„fürchtigen seyn; darum wird der Vater gesegnet „seyn, und der Sohn und des Sohnes Sohn. „Die Kinder müssen genug haben, ja wenn sie „gleich keinen Heller hätten, auch nicht alle Stun„den Geld und Gut im Vorrath ist, so muß es „doch kommen zu seiner Zeit, und solte schon die

„gantze

„gantze Welt hunger leiden, so müssen sie satt seyn. „Denn es stehet in einem andern Orte Ps. 37, 19: „**In der Theurung werden sie genug ha„ben.** Item daselbst spricht David weiter v. 25: „**Ich bin jung gewesen, und alt worden; „und habe noch nie gesehen den Gerechten „verlassen, oder seinen Saamen nach Brodt „gehen.** Er muß nicht dahin kommen, daß sein „Saame Mangel habe.„

§. 73. Es ist im 36. §. gesaget worden, daß die Armen in göttlicher Ordnung nicht nur reich, sondern auch reicher werden, als sie vorhero in ihrem fleischlichen Sinn begehret und verstanden haben. Das aber kan man eben auch von den Reichen sagen und setzen; darum wollen wir sie hier beyde zusammen nehmen, und solchen Satz aus GOttes Wort zu beweisen suchen.

§. 74. Ein Armer, der da reich werden will, begehret nur viel Geld und Gut; und ein Reicher begehret auch dessen noch mehr. Wenn sie sich aber beyde von Hertzen zu GOtt bekehren, so bekommen sie ja, wie wir schon gesehen, GOtt selbst, das allerhöchste Gut; der ist nicht nur mehr, als alles Geld und Gut in der gantzen Welt, sondern er ist auch die Quelle und der Geber alles Guten, der selbst alle Güter der Welt in seiner Hand und Gewalt hat, und einem ieden austheilet, wie und wenn er will. Wenn nun einer GOtt, die Quelle und den Geber aller Güter, hat; so ist er ja reicher worden, als er vorher begehret hat. Vorhero hat er GOtt nicht als das höchste Gut, als den reichen Geber alles Guten, recht erkant, und

dahero

dahero auch nicht seiner begehret. Er hat an ihm noch keinen wahren Trost, keine Freude und Vergnügung gehabt, sondern den Gold-Klumpen zu seinem Trost und Gott gemachet, und denselben nur zu haben begehret. Aber nun ist GOtt sein Trost und die Quelle aller Freude, daß er sagt: **Du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.** Ps. 4, 8. Vorhero hat er nur den ungewissen Reichthum begehret, und um darauf hoffen zu können; aber nun hat er den lebendigen GOtt, der **ihm reichlich allerley darzibt zu geniessen:** auf den hoffet er allein, auf den steuret er sich, und ruhet auf ihm als auf einem ewigen Fels, der nicht nur allerley reichlich zu geniessen giebet, was der Mammon nicht vermag, sondern der auch ewig feste bleibet, und uns nicht kan genommen werden. Also ist er ja reicher, als er vorhero zu seyn begehret hat. Vorhero hat er nur ein Stückgen von der Welt begehret, aber ietzo hat er den HErrn Himmels und der Erden, und kan sagen: „Der reiche und allmächtige GOtt, „der Himmel und Erden erschaffen hat und noch „erhält, ist mein Vater und Versorger.„ Ist das nicht ein grösserer Reichthum, als er vorher begehret; ja ein grösserer Reichthum, als ein grosser Kayser und König hat, wenn derselbe nicht GOtt fürchtet?

§. 75. 2) Vorhero hat einer Geld und Gut nur in seiner Hand, in seiner Casse zu haben begehret; und da ist es wol gewiß ein ungewisser Reichthum zu nennen, den wir diese Minute haben, und die folgende verlieren können. Aber nun

hat

hat er alle sein zeitliches Gut in der milden, reichen und mächtigen Hand GOttes, welche die gantze **Erde wie einen Dreyling begreifet**, Jes. 40, 12. und der nichts kan genommen werden. Da ists ihm gewisser, als in seiner Hand und in seiner Casse. Die reiche Hand GOttes ist selbst sein Schatz-Haus und Korn-Boden, und GOttes Casse ist seine Casse, daß er alles daraus nehmen kan, was ihm nöthig ist. Da ist er ja wieder viel reicher worden, als er vorhero begehret hat: denn er hat von dieser Hand GOttes keinen rechten Verstand gehabt, und nicht im Glauben alle sein Gut in dieser Hand GOttes gesehen; und so hat er auch nicht nach dem Trost und Reichthum verlanget, den ein Gläubiger darinnen hat, wenn er weiß, daß GOttes Hand sein Schatz-Haus, sein Keller und Seller ist. Also ist er reicher, als er vorhero hat verstanden, daß er werden könte. Denn ietzo weiß er, sein GOtt und Vater hat nicht nur eine reiche, sondern auch eine stets aufgethane Hand, indem es heißt: **Du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet mit Wohlgefallen.** Ps. 145, 16. Da thut sich ihm diese Hand immer auf, da hat er alle Fülle, und bey den leiblichen Gaben ein inniges Wohlgefallen an der Güte und Liebe GOttes seines Gebers; welches Wohlgefallen und welcher Geschmack der Liebe und Güte GOttes die leiblichen Gaben noch schätzbarer macht, und auch ein Reichthum ist, welchen er vorhero nicht verstanden noch begehret. Denn da hat er nur an der Creatur und Gabe Wohlgefallen und Lust verlanget, aber nicht verstanden, was das für eine

Ver-

Vergnügung und Freude ist, wenn man alle Gaben aus der milden Hand GOttes, ja aus seinem Liebes-Hertzen herniimmt, und weiß, daß alles lauter Liebe und Wohlthat ist, und man da sagen kan: **Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist.** Ps. 34, 9. Einem Gläubigen sind ja auch die leiblichen Gaben GOttes lieb, und er preiset GOtt dafür; aber sie sind ihm doch nicht so wol um ihrer selbst willen, als vielmehr deswegen gantz besonders lieb, daß er sie als Gaben GOttes kan ansehen, die aus seiner milden Güte und Liebe herfliessen. Das grösseste also genannte Glück würde ihn nicht recht erfreuen und vergnügen, sondern wol gar Furcht machen, wenn er nicht selbiges als ein Liebes-Geschenck von GOtt könte annehmen. Das kleinste leibliche Gut aber ist ihm groß und erfreulich, wenn er GOtt dabey in seiner Gnaden-Regierung spüren und glauben kan, daß er es ihm aus Liebe mittheile, und es also ihm werde selig seyn.

§. 76. 3) In dem vorigen fleischlichen Zustande begehret einer viel irdische Güter, um seine unersättliche und unruhige Begierde, seinen Geitz oder seine Hoffart und Wollust zu erfüllen: aber indem er sich nur mit der Hoffnung schmeichelt, solches zu erlangen, um so viel mehr, wenn er es erlanget; so gehet er schon mit neuen Begierden nach mehrern Gütern schwanger, und siehet da, daß die vergänglichen Güter seinen unsterblichen Geist nicht sättigen und erfüllen können, daß er völlig zufrieden wäre. Salomo saget Sprüchw. 30, 15: **Die Egel hat zwo Töchter, bringe her, bringe her;** womit die verglichen werden, die die

Armen unterdrücken und aussaugen. **Drey Dinge sind nicht zu sättigen; und das vierte spricht nicht, es ist nicht genug.** Da es sonderlich im 16. v. vom Feuer heißt: **Das Feuer spricht nicht: es ist genug.** Je mehr man demselben Holtz und Stroh zuwirft, ie weniger höret es auf zu brennen. Und so ist es mit der feurigen brennenden Begierde nach Geld und Gut, mit dem Geitz, beschaffen. Je mehr er irdische Güter bekommt, ie grösser wird seine feurige Begierde, daß sie auch nimmer spricht: Es ist genug. Wenn sich aber einer von Hertzen zu GOtt bekehret und weiß, er hat GOtt selbst, die Quelle aller Güter, und seine reiche milde und stets aufgethane Hand; so hat **er genug**, und ist zufrieden, er habe in seiner Hand viel oder wenig. Dadurch wird den irdischen Begierden völlig Einhalt gethan: denn er hat nicht nöthig, diß und das erst zu begehren, und mit Mühe und Sorge darnach zu trachten, indem er weiß, daß er alles, was ihm nöthig ist, schon vorhero in GOtt und seiner Hand hat, und daraus auch täglich seine Nothdurft von Nahrung und Kleidern hernimmt, da er ja täglich die vierte Bitte beten mag, folglich sich gar wohl begnügen und ohne alle Sorge und Unruhe seyn kan. Da ist er ja gewiß viel reicher, als er vorhero zu seyn begehret, oder nur verstanden hat, daß er es werden könte. So lange ein Mensch im Unglauben stehet, und voller fleischlichen Begierden ist; so kan er sich nicht einmal recht vorstellen, wie er könne dazu kommen, daß er völlig genug habe. Er hat wenig oder viel, er suchet oder erlanget was, so siehet

het er doch noch wol da und dort einen Mangel: denn er siehet GOtt noch nicht im Glauben, der alles in allem erfüllet, oder der seine Hand stets aufthut und alles erfüllet mit Wohlgefallen. Wenn er aber Glauben an GOtt bekommt, so erfähret er, daß es wahr ist, was **Lutherus** saget: „Wenn „du ihn, nemlich unsern GOtt, ansiehest, so wirst „du nimmer gewahr, ob ein Winckel ledig sey, es „dünckt dir alles voll seyn, und ist auch alles voll.„ Und es wird erfüllet, was Psalm 112, 3. stehet: **Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn.** Denn das ist ja wol die grösseste Fülle, der grösseste Reichthum, wenn ich völlig genug habe, ruhig und zufrieden, und also reicher und glückseliger bin, als ich vorhero begehren und verstehen können.

§. 77. 4) Ein fleischlicher Mensch begehret die irdischen Güter, daß er damit schalten und walten möge nach seinem Gefallen, oder als ein eigener Herr die Haushaltung selbst führe; da er sich denn leicht vorstellen kan, daß er auch manches wieder verlieren könne, und alsdenn viele Unruhe und Sorge haben werde. Wenn er sich aber zu GOtt bekehret, da weiß er, daß seine Sache und Haushaltung, GOttes Sache und Haushaltung bleibet, und daß er da nur ein Kind im Hause ist, das seinen reichen Vater sorgen lässet, und keinen Verlust befürchten darf. Da mag er nur alles, als ein Kind oder treuer Knecht, nach dem Willen des Hausvaters verwalten und ausrichten, so kan er gantz ruhig ohne alle Sorge und Furcht bleiben, es mag viel oder wenig da seyn, es mag ein Ge-

winn oder Verlust erfolgen: denn er weiß, er ist nicht Eigenthums-Herr, er verlieret also nichts, sein reicher Vater aber kan vielweniger etwas verlieren, er hat die gantze Welt in seiner Gewalt, und kan da allen Verlust in seinem Hause auf hundert andere Weise ersetzen; denn es ist, wie gedacht, seine Sache, seine Haushaltung und Wirthschaft, die wird er wol nicht eingehen, noch darinnen etwas mangeln lassen, was nöthig ist. Wenn der Gläubige also alles nach göttlichen Willen verwaltet, und es fehlet hernach an etwas, so darf er es nur seinem reichen Vater und HErrn sagen: so bekommt er alles, was dazu erfordert wird, daß er seine Haushaltung so führen kan, wie es dem Haus-HErrn gefällig und rühmlich ist. Das ist wieder ein grosser Reichthum, da ich keinen Verlust befürchten noch sorgen darf, wo ich weiter was hernehme, wenn diß und das verthan ist. O ja! das ist ein solcher Reichthum und Gewinn, den ein fleischlicher Mensch vorhero nicht verstehet; und also, wenn er sich bekehret, gewiß reicher wird, als er vorhero hat begehren können.

§. 78. 5) Ein irdisch gesinnter unbekehrter Mensch verlanget nur die irdischen Güter für sich und die Seinigen; wenn er sich aber von Hertzen zu GOtt bekehret, giebet ihm GOtt mit den irdischen Gütern, auch zugleich **ein Hertz dazu**, solche so zu verwalten, daß es auch andere, sonderlich die Armen, mit geniessen. Da ist er nicht nur reich für sich, daß er nemlich genug hat, sondern er ist auch noch **reich für andere**, daß er denenselben kan reichlich mittheilen; und ie mehr er im

Glau-

Glauben und Liebe giebt, desto mehr wieder bekommt; daß er noch immer mehr kan ausstreuen, wie aus dem mehrmals angeführten Orte 2 Cor. 9. schon erwogen worden. Da wird ja einer gewiß reicher, als er vorhero begehret hat.

§. 79. Endlich begehret 6) ein fleischlich gesinnter Mensch viel Geld und Gut, daß er für sich und die Seinigen auf die künftige Zeit viel Capital könne beylegen; wer giebt ihm aber Brief und Siegel, daß er nicht mit der Zeit um Capital und Interessen kommt, oder daß es doch einmal seine Kinder und nicht gantz Fremde kriegen? Wenn er sich aber zu GOtt bekehret, und sodenn in Glauben und Liebe Gutes thut, oder sich des Dürftigen erbarmet, so gilt ihm die schon angezogene tröstliche Verheissung: **Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.** Sprüchw. 19, 17. Da lehnet er gar ein grosses Capital aus, und hat gar viel auf den reichsten Wucher beygeleget. Denn das muß ja wol was Grosses seyn, was einem so reichen HErrn vorgelehnet wird. Diß Capital ist auch gewiß; und er soll es noch auf die künftige Zeit zu geniessen haben, seine Kinder aber sollen es auch geniessen, und alles bekommen, was ihnen nur selig ist, wenn sie sich nur nicht selbst des göttlichen Segens verlustig machen. Denn es bleibet bey den vorhero angeführten Worten: **Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn.** Ps. 112, 2. Es wird sich wol ein Armer nicht leicht lassen in Sinn kommen, ein solches grosses Capital zu begehren, daß er einem grossen Herrn könte vor-

lehnen. Aber was ist ein grosser Herr gegen den grossen, allmächtigen und reichen GOtt, und HErrn Himmels und der Erden? Und bey diesem hat nun ein Gläubiger, der nach seinem Vermögen wohlthut, ein Capital; und ist auch dißfalls für sich und die Seinigen reicher, als er vorhero zu seyn begehret oder verstanden hat.

§. 80. Da GOtt aber überhaupt an uns allen **überschwänglich thut über alles, was wir bitten und verstehen**, Ephes. 3, 20. das ist, in allen Dingen herrlicher und besser hilft, als wir bitten und begreiffen: also macht er auch die Gläubigen, sie seyn reich oder arm, noch ruhiger, vergnügter, zufriedener; und folglich gewiß noch reicher, als sie vorhero, da sie auch schon gläubig worden, gebeten oder verstanden haben. Sie bitten oft den HErrn in diesem und jenem Anliegen, daß er ihnen doch daraus helfen und für sie sorgen wolle; aber er hilft ihnen noch viel besser, als sie haben wünschen können. Er beschämet auch noch der Gläubigen übrigen Unglauben, und führet sie so selig, daß sie sich solches vorhero nimmermehr haben vorstellen können. Er macht sie mit allen seinen Wegen und Führungen völlig zufrieden, daß, da sie vorhero noch von mancherley Sorge und Unglauben angefallen worden, sie nun ietzo ie mehr und mehr ohne alle Sorge und Unruhe sind, und GOtt ihren lieben Vater in allem schalten und walten lassen, welches ja wol ein grösserer Reichthum ist, als auch die sonderlich noch schwachen Gläubigen zuvor verstanden haben. Er hilft ihnen aber auch oft so im äusserlichen, daß sie bey ihren Gaben noch vielen

len andern helfen und nützlich seyn, da er ihnen bey ihrer treuen Verwaltung der verliehenen Güter immer mehr anvertrauet, und auch immer mehr Treue und Weisheit gibt, folglich ihren leiblichen und geistlichen Segen immer vermehret, und sie also gewiß reicher machet, als sie vorhero haben begehren und verstehen können.

§. 81. Wie aber ein Gläubiger, er sey reich oder arm, in Ansehung dieses zeitlichen Lebens vergnügter, glückseliger und zu allem guten Werck reicher worden ist; so soll er **auch dort ewig glückselig oder selig werden**, und alle himmlische Schätze und Güter in der Herrlichkeit erlangen. Er ist hier schon **gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern.** Eph. 1, 2. Er ist hier schon selig, und hat, da er **den Sohn GOttes hat, das ewige Leben.** 1 Joh. 5, 12. Er hat Vergebung der Sünden: **wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.** Er hat Friede, Freude, Leben und volle Gnüge, oder allerley geistliche Güter und Gaben die Fülle, da er den hat, in welchem die gantze Fülle und der gantze Schatz der Weisheit und Erkentniß wohnet. Die zeitlichen Güter und Gaben aber sind ja schon der Anfang jener Seligkeit und des ewigen Lebens, und werden nicht im Tode verloren, sondern kommen da erst zur rechten Vollkommenheit in der Herrlichkeit, da wir mit Augen sehen, was wir hier geglaubet haben. **Denn es ist noch nicht erschienen,** wir sehen es hier noch nicht mit Augen, **was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es er-**

scheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Es ist ein Gläubiger ein Kind GOttes: ist er aber ein Kind, so ist er auch, wie Paulus Röm. 8, 17. saget, ein **Erbe GOttes und Miterbe Christi**; und hat, wie Petrus schreibet, **ein unvergängliches unbeflecktes und unverwelckliches Erbe, das behalten wird im Himmel.** 1 Petr. 1, 4. Ja er hat ein gantzes Königreich; oder er wird, wie Ebr. 12. stehet, ein **unbeweglich Reich empfangen, und die Krone des Lebens, die Krone der Gerechtigkeit**; da er als ein geistlicher König damit wird gekrönet werden, ja mit Christo regieren in alle Ewigkeit, und also ewige Güter und Schätze, ewige Herrlichkeit zu erwarten hat.

§. 82. Wenn nun ein Reicher sich zu GOtt bekehret hat, und ein Erbe jener ewigen Güter und Schätze ist; so kan er dieses himmlische Erbe auch täglich vermehren. Er kan nemlich nicht nur hier nach den zeitlichen Gütern, nach diesem zeitlichen Leben, immer reicher werden, nemlich immer vergnügter und ruhiger, und auch wie wir gesehen, immer vermögender zu allen guten Wercken; Er kan auch nicht nur nach den geistlichen Gütern immer grössern Reichthum erlangen, oder denselben immer mehr geniessen, und immer mehr Friede, Freude und göttliche Kraft bekommen: sondern er kan auch, nach jenem ewigen Leben, nach jenen ewigen himmlischen Schätzen immer reicher werden, oder sich immer mehr Schätze sammlen, und also allerdings sein Erbe im Himmel vermehren. Darum saget ja Christus Matth. 6, 20:

6, 20: **Sammlet euch aber Schätze im Himmel**; und Paulus saget, daß die Reichen von dieser Welt sollen **Gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich seyn; Schätze sammlen, ihnen selbst einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreiffen das ewige Leben.** 1 Tim. 6, 18. 19. Da sehen wir aus beyden Stellen, daß die ewigen Schätze und Güter können vermehret werden. Denn wie die irdischen Schätze und Güter sich mehren, ie mehr und länger gesammlet oder ein Capital zum andern geleget und ausgelehnet wird; also ist es auch so mit den geistlichen und ewigen Gütern, die wir uns auch als Schätze sammlen können. Je mehr ein Gläubiger wohlthut, ie mehr sammlet er, ie mehr lehnet er ein Capital aus, davon er nicht nur hier, sondern vornemlich auch dort ewig, solche Interessen krieget, die das Capital weit übersteigen. Denn er lehnet es dem grossen GOtt aus, der wird **ihm solches wieder vergelten.** Was der nun zur Wiedervergeltung giebet, das muß wol was grosses seyn, wenn auch unsere Gabe und Wohlthat gantz was geringes wäre, so sie nur in Glauben und Liebe gereichet ist: denn GOtt will **ja auch nicht einen Trunck kalten Wassers,** so einem Gläubigen gereichet wird, unvergolten lassen. Je mehr wir nun besagter maassen ein Capital auslehnen, das wir mit so reichen Interessen dort wieder finden, ie mehr vermehret sich unser ewiger Reichthum im Himmel. Das sehen wir auch aus dem schon angeführten Spruche und Gleichniß, da Paulus die denen Armen, sonderlich denen

Gläubigen erwiesene Wohlthaten mit einem Saamen vergleichet, und saget: **Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; wer aber im Segen**, das ist, reichlich, **säet, der wird auch im Segen** oder reichlich **ernten.** 2 Cor. 9, 6. Je mehr einer hier Saamen ausstreuet, ie mehr wird er dort ewig ernten; folglich wird sein ewiger Reichthum beständig vermehret, wenn er beständig wohlthut, so daß sein Glaube, wie **Lutherus** saget, immer im Thun ist. Und so wird einer wol gantz besonders, und vornemlich dort ewig, viel reicher, als er hier im Leben hat begehren und verstehen können. Denn wer mag das hier im Leben genug verstehen und begehren, was er dort ewig seyn wird, da **er alles ererben soll.** O eine aussprechliche Seligkeit! O unerforschlicher Reichthum unsers herrlichen Erbes!

§. 83. Da wir nun ohnedem hier in diesem Leben eine gar kurtze Zeit seyn, und nur zu jenem ewigen Leben erschaffen sind: so suchet auch ein Gläubiger seine Güter also anzuwenden, und sich dabey so zu beweisen, daß er es auch dort ewig in jenem Leben geniesse, und von seinen irdischen Schätzen, einen desto grössern Schatz im Himmel habe. Da trachtet er mit allem Ernst dahin, daß er von seinen Gütern keine Hinderung, sondern Förderung habe, und sein und anderer Heyl desto besser geschaffet werde; als welches auch gar wohl geschehen kan, wenn er sich von Hertzen zu GOtt gewendet, und nebst allem, was er ist und hat, sich GOtte zum Opfer hingegeben. Viele, die auch wol GOtt fürchten, lassen sich zwar oft noch durch die irdische

Güter

Güter in manchem Guten aufhalten; und es gehöret auch vieler Ernst dazu, daß einer nicht ferner seinen Reichthum mißbrauche, sonderlich in denen Stücken, worinnen er vorhero sich am meisten versündiget hat. Aber der HErr stehet doch iedem, der es nur ernstlich bey ihm suchet, mächtig bey, und hilft ihm durch, daß er sich in allen Dingen recht bezeigen und ewige Schätze und Güter sammlen wird. Wenn das nun aber von Hertzen verlanget wird, und auch soll erlanget werden; so hat man auf folgende Stücke zu mercken, und denselben auch willig nachzukommen.

§. 84. 1) Wer Gnade oder Vergebung der Sünden hat, und gerecht worden ist, **der soll und wird auch der Heiligung nachjagen, sich innerlich stets erneuren, und so auch im ganzen Wandel je mehr und mehr gantz anders, als vorhin, beweisen**, ja sein Zunehmen vor allen Menschen lassen kund werden, um zu zeigen, wem er nun angehöre, und wem er mit allen seinen Kräften, Gütern und Gaben dienen wolle, so, daß er vor allen, also auch den Welt-Kindern, als seinen vorigen Sünden-Gesellen, offenbar wird, daß sie selbst sagen müssen, wie sein Wesen und Leben nun gantz anders sey als zuvor; gleichwie eben im Buch der Weisheit solche redend eingeführet werden, da sie sprechen: **Er** (der Gerechte) **ist uns nicht leidlich, auch anzusehen: denn sein Leben reimet sich nichts mit den andern, und sein Wesen ist gar ein anders.** Weish. 2, 15. Das ist ein schönes Zeugniß, was einem Gläubigen auch selbst

die Welt geben muß, wie er nemlich ietzo ein gantz anderer Mensch worden, als er zuvor gewesen ist. Und das zeiget sich sonderlich auch an einem zu GOtt bekehrten Reichen und Hohen in der Welt. Da muß es nun gantz anders als vorher gehen, und es geht auch gantz anders. Wie vorhero ein Reicher oft vor andern Armen einen sehr fleischlichen Sinn gehabt, und denselbigen bey seinem Reichthum im gantzen Wandel hat lassen ausbrechen, daß es allen bekandt worden, wie er ein reicher Geitzhals, oder Schlemmer, oder ein sehr übermüthiger Mensch gewesen: so hat er nun einen gantz andern Sinn, und lässet denselben auch allen andern in seinem gantzen Bezeigen kund und offenbar werden. Und nach diesem neuen geistlichen Sinn wird er nicht mehr sein Hertz an Geld und Gut hängen, und das für seinen Trost halten, oder darauf hoffen, trauen und bauen; sondern er hänget mit seinem gantzen Hertzen, mit seiner Liebe, Lust und Begierde an GOtt, dem höchsten Gut, und hält den allein für seinen Trost, für seinen Schatz und Reichthum, auf den er hoffet und trauet, und den für seine Freude hält, so, daß er mit David, nach den mehrmals angeführten Worten sagt: **Du erfreuest mein Hertz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.** Ps. 4, 8. Ingleichen: **Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn.** Ps. 73, 28. Wie vorhero sein Geld, seine Städte und Länder, oder andere liegende Gründe, seine fruchtbare Felder, Gärten, Wiesen, Teiche, oder seine Pferde, Schaafe und Ochsen, und alle sichtbare

bare Dinge seiner Augen Lust und Weide, ja seines Hertzens Freude gewesen, und er nur allein auf das Sichtbare gesehen hat: so siehet er nun, mit allen auch den ärmsten Gläubigen, auf das Unsichtbare, auf die geistliche und ewige Güter, und suchet dieselbe ie mehr und mehr in Ewigkeit zu sammlen und zu geniessen. Da macht ihm sein grosses Gut nicht mehr Muth, sondern wol eher Sorge und Furcht, daß er es nicht ferner, wie vorhero, mißbrauche. Und ob er es wol auch für eine Gabe GOttes hält, so erfreuet er sich doch nicht so wol darüber, daß er es besitzet, sondern daß er Gelegenheit hat, damit Gutes zu thun, und das Reich GOttes zu befördern. Dahero wird er, wie er vorhero alles zusammen gescharret und gesammlet, nun desto reichlicher suchen auszustreuen, wohlzuthun und Schätze zu sammlen, die er dort ewig wieder findet. Wie vorhero Unglaube und Unbarmhertzigkeit die Haushaltung geführet; so führen nun Glaube und Liebe das Haus-Regiment und die Wirthschaft, und da gehet es gantz anders zu. Wie er vorhero bey seinem Reichthum und seiner Macht andere getrotzet und ihnen geschadet; so suchet er nun damit allen zu dienen, weil er weiß, daß er alles dazu erhalten hat, daß er andern damit dienen soll. Wie er vorhero mit seinem vielen Gelde Pracht und Hoffart getrieben, sich dessen würdig geschätzet und gerühmet, es auch wol seiner Geschicklichkeit zugeschrieben, und GOtt wenig gedanket: so hat er nun einen gantz andern Sinn, nemlich einen demüthigen Sinn, hält sich aller solcher Gaben und Wohlthaten, die er vor andern

hat

hat, gantz unwürdig; schreibet alles mit hertzlichem Danck der unverdienten Gnade, Liebe und Vorsorge GOttes zu; und rühmet sich nicht seiner irdischen Güter und Vorzüge, sondern nur der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes in Christo; und dencket oft an die Worte, da GOtt Jer. 9, 23. sagt: **Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichthums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich deß, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HErr bin, der Barmhertzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.** Und wie er vorhero bey seinem Reichthum in allerley Schwelgerey gelebet, und Tag für Tag, oder doch sehr oft Gastereyen angestellet, oder zu Gaste gewesen, und sehr unordentlich hausgehalten: so ist nun die Mäßigkeit und Nüchternheit in seinem Hause eingezogen, und er lernet ie mehr und mehr ordentlich haushalten, daß er nicht mehr die Gaben GOttes so verschwendet und verschüttet, sondern zu seiner und anderer Nothdurft und mäßigen Erquickung gebraucht; und dencket, was drüber ist, das ist vom Uebel, dazu habe ich nicht mehr empfangen, daß ich mich nur mehr mäste, und mir mehr nach dem Fleische wohlthue, sondern daß ich andern Gutes thue. Da wird er also wol nicht aus einem reichen wollüstigen Schlemmer ein geitziger Nabal, sondern lässet es auch andere geniessen, aber nur nicht zur Uebermaaß und Völlerey, und nicht nur andere Reiche, sondern vornehmlich die Armen und Dürftigen, so, daß mancher Arme und Krancke mit von seinem Tische gespeiset wird; indem er an die Wor-

te

te Christi dencket: **Wenn du ein Mahl machst, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden.** Luc. 14, 13. Und wie er vorhero mit seinen eitlen Gästen sich nach dem Fleische divertiret und lustig gemacht, bey Tisch Schertz und Narrentheidinge getrieben, und sodenn die Zeit mit Spielen, Tantzen und andern Thorheiten verdorben: so gehet es nun in seinem Hause gantz anders zu. Er sucht die Speisen gleichsam mit guten erbaulichen Gesprächen zu würtzen, und redet, was nützlich ist, und zur Besserung dienet; bittet auch wol andere Kinder und Knechte GOttes dazu, die mit Wort und Wandel, mit GOttes Wort und Gebet seinen Gästen können zum Segen seyn, damit er denselben nicht nur leibliche Speisen, sondern auch das vorsetze, was ihre Seele speisen und erbauen kan. Da ist sein Haus nicht mehr ein Tantz-Boden oder Spiel-Haus, vielweniger ein Sauf-Haus, sondern ein Bet-Haus, ein Tempel des HErrn, und GOttes Wort ist **das Lied in seinem Hause**; und er schämet sich auch nicht vor Vornehmen, vor Fürsten von GOtt und seinem Worte zu reden, wie auch David sagt: **Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen, und schäme mich nicht.** Ps. 119, 46. Er hält mit allen den Seinigen seine ordentliche Haus-Kirchen und Bet-Stunden, und lässet sich nicht davon abhalten, wenn er auch Gäste hat, die eitel sind, und keinen Gefallen daran haben, sondern leuchtet auch da desto mehr vor allen als ein Licht; da es geschehen kan, daß manche eitle Menschen können gewonnen werden, oder doch nicht so weggehen, daß sie

nicht

nicht einen Schlag an ihr Gewissen kriegen, und ein Zeugniß der Wahrheit mit sich nehmen. Oder, wenn es ja denen, so nur lermen und schwärmen, gar nicht anstehet; so bleiben sie ein andermal weg, und so können durch GOttes Wort und Gebet, durch ein erbauliches Gespräch und gantz anderes Bezeigen, die eitlen Gäste am besten vertrieben werden, wie die Bienen vom Rauche. Da wird die Scheide-Wand zwischen ihm und solchem Schwarm der eitlen Menschen am besten gemacht, als welches auch unumgänglich nöthig ist.

§. 85. In diesem gantz andern neuen geistlichen Sinn und Wandel suchet er nun, wie gesagt, täglich zu **wachsen und zuzunehmen**, oder sich täglich zu erneuren, und der Heiligung recht nachzujagen: denn er dencket nicht, daß er auch bey der gründlichsten Bekehrung und Aenderung alles erreichet habe; sondern ist arm am Geiste, und glaubet, er habe kaum nur erst recht angefangen. Mit iedem neuem Tage suchet er sich aufs neue zu erwecken, daß er immer mehr von der noch übrigen Anhänglichkeit an das Irdische, und von dem noch übrigen Unglauben, Geitz, Nahrungs-Sorge und Vertrauen auf das Sichtbare sich reinige, und immer gläubiger und himmlischer gesinnet werde; daß er immer besser nur auf die unsichtbaren Dinge sehe, und sein Hertz und Auge immer freyer behalte von alle dem, was ihn sonst eingenommen und beherrschet hat. Er thut sich auch niemals in Ausübung der Liebe und Barmhertzigkeit ein Genüge, und dencket nicht, wie manche meynen, mit einigen Allmosen die Sache ausgerichtet zu haben,

daß

daß er hernach sein Geld und Gut desto mehr nach dem Fleische gebrauchen könne, sondern er suchet ie länger ie mehr zu thun, und hütet sich, daß er nicht müde wird, wenn auch der Undanck der Armen grösser würde, wie es von der Liebe heißt: **Sie wird nicht müde.** Und von jenem Bischof stehet: **Ich weiß deine Wercke, und deine Liebe, und deinen Dienst, und deinen Glauben, und deine Gedult, und daß du ie länger ie mehr thust.** Offenb. 2, 19. So suchet er auch bey seinen Gütern, und bey deren Vermehrung immer demüthiger zu werden, ob er auch nach dem Aeusserlichen ohne sein Gesuch immer höher und geehrter würde, wie man denn die Reichen gemeiniglich immer vorziehet, und ihnen dieses und jenes Ehren-Amt gibt. Da denckt er an die schon angeführte Worte: **Je höher du bist, ie mehr dich demüthige.** Sir. 3, 20. Denn wie er sich nach seiner Bekehrung auch der geringsten leiblichen Gabe oder Ehre unwürdig schätzet; so wird er ja, wenn es recht stehet, und er im Guten fortgehet bey mehreren Gütern und Gaben, oder Ehren, sich derselben um so vielmehr unwürdig achten, und oft voller Verwunderung über der Gedult und Güte GOttes ausrufen: **Ich bin zu gering aller Barmhertzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast.** 1 Mos. 32, 10. Wie sich Jacob seiner vorigen Armuth erinnerte, und sich bey so vielem Gut um desto mehr demüthigte: so wird sich einer, der vorhero arm gewesen, und reich worden, auch um so vielmehr erniedrigen, wenn er an seine vorige

Umstände zurücke dencket; er wird sich immer besser nur seiner Niedrigkeit rühmen, wie er für sich selbst gar nichts sey, und alles der gantz unverdienten Gnade zuzuschreiben habe, und wird daher mit David auch wollen noch geringer werden. Er wird die Gaben GOttes mit Erkentniß seiner Unwürdigkeit immer besser mit Danckſagung gebrauchen, und GOtt dafür loben und preisen, und dahero an die Worte gedencken: **Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut; so thut es alles zu GOttes Ehre.** 1 Cor. 10, 31. Er wird auch immer mäßiger werden, und sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden immer besser creutzigen und tödten, und immer ordentlicher haushalten lernen, ie mehr er vorhero in mancherley Ueppigkeit gelebet, und die Gaben GOttes verschwendet hat. Er wird nicht dencken, er lebe nur, daß er esse und trincke, und sich wohlthue; sondern er wird immer besser bedencken, er esse und trincke nur, daß er lebe, und zwar nicht nur nach dem zeitlichen Leben, sondern daß er auch recht im Geiste dem HErrn lebe und diene, und ihm recht nützlich sey, und wird daher oft seufzen: **Ach GOtt, von dessen Brodt ich zehr, wenn ich dir doch was nütze wär!** Er wird da bey seinen leiblichen Gaben, Essen und Trincken, oft und viel, nicht nur nach dem Leibe, sondern auch nach dem Geiste, erquicket und gestärcket werden, wenn er die Liebe GOttes daraus erkennen, und sich derselben unwürdig schätzen wird. Wenn er nun da am Leibe und Geiste erquicket wird; so wird er auch gerne und willig immer mehr die Arme und Krancke zu erquicken suchen, und seine Kost-

Kostgänger seyn lassen, auch deshalben an die Worte gedencken: **Herberget gerne**, Röm. 12, 13. **Gastfrey zu seyn, vergesset nicht.** Ebr. 13, 2. Das wird er vornemlich an den armen Gläubigen thun, als die GOTT am meisten dafür loben werden.

§. 86. Dieses Wachsthum und Zunehmen ist auch das beste Kennzeichen, daß einer wahrhaftig bekehret und neugeboren ist: denn was ein Leben in sich hat, das nimmt zu und wächset; was gar nicht wächset, hat entweder kein Leben in sich, oder doch einen besondern Schaden, welcher, so er nicht gehoben wird, doch endlich den Tod nach sich ziehet. So ist es in der Natur mit Menschen und Thieren, und allerley Gewächsen, und so ist es auch in der neuen Natur beschaffen; da muß ein stetes Wachsen und Zunehmen seyn: so können wir, für uns selbst und auch andere ein Zeugniß und Beweisthum haben, daß wir wahrhaftig neugeborne Kinder GOttes seyn. Wie vorhero ein fleischlicher Reicher seinem eitelen Sinne, seinen Lüsten und Begierden, durch seine Güter immer mehr Nahrung gegeben, und darinnen stets zugenommen hat; auch oft Tag und Nacht damit beschäftiget und beflissen gewesen, daß er entweder immer reicher werden, und seinen Geitz immer mehr sättigen möchte, oder seinen Ehrgeitz und Hochmuth, und seine Wollust immer besser vergnügen könte, wodurch er von GOtt immer mehr abgewichen: so ist er nun, wenn er sich bekehret, desto mehr beflissen, seinen neuen geistlichen Sinn zu stärcken, und mit GOtt sich zu vereinigen; und suchet also der **Heiligung**, wie

ein Jäger einem Wilde, recht **nachzujagen**, oder **mit der Heiligung fortzufahren in der Furcht GOttes.** Wie auch Baruch Cap. 4, 28. saget: **Wie ihr euch geflissen habt, von GOtt abzuweichen: also bekehret euch nun, und fleißiget euch zehnmal mehr, den HErrn zu suchen.** Da ist er auch täglich beschäftiget, gehet stets damit um, und dencket der Sache recht nach, wie alle seine Güter und Gaben mögen recht geheiliget, oder recht heilig, gesegnet und selig gebrauchet werden, daß er und andere in der Heiligung gefördert, wie auch GOtt gepriesen werde, und er bey dem leiblichen Segen einen geistlichen, ja ewigen Segen davon trage. Er dencket da stets an die Worte: **Alle Creatur GOttes ist gut, und nichts verwerflich, das mit Danckſagung empfangen wird. Denn es wird geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet.** 1 Tim. 4, 4. 5. Da richtet er sich, bey allem Gebrauch der Gaben und Creaturen, nur beständig nach GOttes Wort, als seiner einigen Vorschrift, und nicht nach dem, was in der Welt Brauch ist, wie er es vorhero gemacht hat. Er forschet in GOttes Wort, ob diß und jenes, was bey der Welt wol erlaubt heißt, auch bey GOtt erlaubet sey; und so er dessen Macht hat, ob es auch frommet und nützet, ob es auch andern anstößig sey, oder nicht. Und weil er es gar bald versehen und von der Vorschrift des göttlichen Wortes abweichen kan; so betet er desto mehr zu GOtt, daß er ihn bey dem Gebrauch der Creaturen vor Mißbrauch bewahren, und in allen Dingen recht gewiß

machen

machen wolle, was sein Rath und Wille sey. Da betet er oft: **HErr, laß meinen Gang gewiß seyn in deinem Wort, und laß kein Unrecht über mich herrschen.** Ps. 119, 133. Er weiß, daß er es noch gar bald versehen und ein untreuer Haushalter seyn kan; darum bittet er GOtt, daß der ihn recht haushalten lehre, ja alles selbst durch ihn da und dorthin gebe, und da seufzet er von Hertzen:

HERR, nimm du den Schlüssel hin;
Denn ich weiß nicht Haus zu halten:
Gib du, wem, und wie du wilst,
Du solst in den Gütern walten:
Schleuß nur immer auf und zu,
Daß ich nichts für mich verthu.

S. in den gebundenen Seufzerlein pag. 202.

§. 87. Damit er nun immer mehr geheiliget werde, und auch alle Gaben und Creaturen recht heiliglich und gesegnet gebrauche: **so sucher er 2) fleißig über sein Hertz zu wachen**, besonders in Ansehung dieser Dinge, wozu er sonst am meisten geneigt gewesen; lebt also **in täglicher Prüfung und Busse.** Da vorhero seine Lüste, und sonderlich seine liebste Lüste und so genannte Schooß-Sünden, durch die zeitlichen Güter viele Nahrung erlanget, und ziemlich starck worden: so werden solche, ob sie auch ietzo nicht mehr herrschen, doch sich wieder gewaltig regen, und ihre alte Gewohnheit hervorsuchen wollen. Die Wurtzel zu allem Bösen, der Unglaube und irdische fleischliche Sinn ist noch verborgen da, es ist noch nicht alles ausgerottet. Da nun ein Reicher viele Gele-

genheit, Veranlassung und Versuchung hat, wo er wieder zu diesen oder jenen Lüsten und Sünden kan gereitzet werden; so hat einer über sein Hertz und seine Augen **fleißig zu wachen**, und besonders an denselben Ort gleichsam eine gedoppelte Wacht zu setzen, wo er wegen seines Haupt-Affects am schwächsten ist, und am ersten wieder kan übervortheilet werden. Ist er vorhero dem Geitz ergeben gewesen, und hat sich durch denselben bey seinem Geld und Gut ziemlich verstricken lassen: so wird dieser sein Haupt-Feind ihn immer wieder anfechten und reitzen, daß er wieder auf das Sichtbare sehen, und daran seine Lust und Freude haben, oder darauf trauen und hoffen, auch dafür sorgen solle, daß er dessen immer mehr bekomme. Wenn er da nicht über sich wachet, und nicht bald denen mindesten ungläubigen, geitzigen und habsüchtigen Gedancken oder Sorgen der Nahrung Einhalt thut; so wird der Unglaube und Geitz bald wieder im Hertzen stärcker werden, und endlich wol gar die alte Herrschaft bekommen. Da ist nöthig, daß einer auf sein Hertz wohl Acht habe, und dem Unglauben und Geitz auf keine Weise Gehör gebe; sondern die kleinste Regung desselben als einen grossen Greuel, als was abgöttisches ansehe, dafür erschrecke und Leide trage, bald um Vergebung bitte, und den HErrn anflehe, daß er diesen ungläubigen, habsüchtigen Sinn gleich in ihm tödte. Ja er hat GOtt zu bitten, daß er ihm selbst zeige, was noch von solchem Sinn in ihm übrig ist; daß er diesen Haupt-Feind bald von ferne mercke, und dagegen im Glauben ernstlich kämpfe. Denn es

kommt

kommt der Geitz und Unglaube bey einem Gläubigen nicht mehr so grob, wie vorhero, sondern verbirget sich unter einem sehr guten Schein, daß er es oft selbst kaum weiß, daß unter diesem und jenem Unglaube und Geitz verborgen sey. Es verkleidet und versiecket sich fast kein Laster unter so schönen Namen, und unter so schönem Vorwand oder Prätext, als der Geitz. Es denckt einer oft nicht, daß er geitzig sey, und auf fleischliche Weise mehr begehre; sondern er meynet, wenn er mehr hätte, könte er mehr Gutes thun, und GOttes Reich befördern. Da lässet sich mancher in diese und jene Weitläuftigkeit ein, besonders im Handel und Wandel, wie unter Kaufleuten geschicht; und kommt da in viele Zerstreuung, und der Grund davon ist der Geitz, als welcher darinnen bestehet, daß man nicht zufrieden ist mit dem, was da ist, wie aus Ebr. 13, 5. zu sehen ist, da es heißt: **Der Wandel sey ohne Geitz: und lasset euch begnügen an dem, das da ist.** Ein anderer kaufet sich mehr Güter an, und zwar mit Schulden. Da will er doch gerne als ein ehrlicher Mann zahlen, ja abzahlen, und aus den Schulden heraus kommen: darüber kommt er nicht nur auch in viele Zerstreuung, sondern, da er den Zweck hat, bey Zeiten aus den Schulden heraus zu kommen; so wird er genau, bricht es da, bricht es dort ab, und da wird er wieder nach und nach gantz unvermerckt unter dem besten Schein eingenommen und berücket. Da ist genaue Prüfung, Wachsamkeit und Ernst von nöthen. **Der Geitz heißt eine Wurtzel alles Uebels.** Wurtzeln aber liegen oft tief in der Erde, daß man sie

nicht von aussen siehet; und so gehets auch mit dem Geitz, der muß recht im Grunde aufgesuchet, und täglich angegriffen und ausgereutet werden. Wenn von manchen Bäumen, als von Weiden und dergleichen, nur eine kleine Wurtzel in der Erde bleibt; so schlägt sie gleich wieder aus, und kan noch zum grossen Baum werden: so gehts auch mit der bösen Wurtzel des Geitzes, die greift gleich weiter um sich, und muß täglich immer mehr geschwächet und zernichtet werden; und dazu gehöret ein ernstlicher Kampf, daß man alles das thue, oder unterlasse, was diese Wurtzel angreifet und schwächet, daß man, wenn auch der alte Mensch nicht dran will, wohlthue, oder auch manchen Prosit, wo man Zerstreuung oder Anstoß besorget, fahren lasse, und also dem noch verborgenen übrigen Geitz stets recht entgegen handle, welches, ob es erst auch mit Zwang zugehet, doch eine Treue, und GOtt gefällig ist, der da auch diese Treue so segnet, daß er uns von diesem Feinde, dem Geitz, immer mehr befreyet, und endlich auch zu recht frölichen und willigen Gebern macht. Wer nicht so auf diese böse Wurtzel genau Acht hat, sie nicht recht aussucht und angreift, der kommt nicht durch, von sich selbst gehts nicht. Es würde einer sonst gar bald wieder verblendet, betrogen, übervortheilet und irdisch gesinnet werden. Darum hat sich einer recht zu fürchten vor seinem eigenen betrüglichem Geiste, daß er nicht wieder in etwas verstricket werde; wie oft, sonderlich alte Christen, von diesem Feinde noch sehr angefochten werden, und viele auch wieder noch in ihrem hohen Alter aufs neue sind verstrickt,

strickee, oder doch an dem rechtschaffenen Wesen sehr gehindert worden, daß sie, wo nicht von aller Kraft kommen, doch sehr schwach worden sind. Da muß sich keiner trauen, und am wenigsten ein solcher, der von Natur am meisten zum Geitz geneiget ist. O da hat einer wol recht mit Ernst GOtt anzurufen, und zu ihm zu schreyen, daß er ihn vor allen, auch subtilen Stricken, bewahre, und sein Hertz von aller Anhänglichkeit und Vertrauen auf das Sichtbare frey behalte, daß er nicht wieder aufs neue eingenommen, berücket und übervortheilet werde. Hier wird gewiß eine stete Prüfung und Wachsamkeit, eine tägliche Reue und Busse, ein ernstliches Kämpfen, Ringen, Beten und Flehen nöthig seyn, daß man nicht wieder auf die irdische Schätze falle, und den besten Schatz gäntzlich, oder doch etwas davon, verliere. Da muß man sich selbst, und alles, was man hat, täglich hingeben, und seine Seele dem HErrn anbefehlen, und seufzen:

Nimm nur alles von mir hin,
Ich verändre nicht den Sinn,
Du, o JEsu, solst allein,
Einzig meine Freude seyn.
Halte meine Seele veste,
Du bist doch der Allerbeste:
Ach, daß ich dich nicht verlier!
JEsu, mich verlangt nach dir.

§. 88. So aber muß sich einer auch gegen die andern Lüste und Begierden setzen, zu denen er von Natur besonders geneigt ist. Hat er vorhero nach solcher Neigung mit seinem Reichthum gepranget, und seinem eiteln Ehrgeitz ein Gnüge

thun

thun wollen; so wird ihn auch dieser Feind gewiß wieder aufs neue anfallen, und wo er nicht wachet, endlich überwältigen. Zumal da nicht nur grobe Schmeichler, sondern auch wol manche, die schon was Gutes erkennen, sich so gegen ihn submittiren, und ihn so loben und erheben, daß sie seinen noch übrigen inwohnenden Ehrgeitz erregen und stärcken können. Mancher Reiche ist von Natur generöse und wohlthätig, damit hat er aber Ehre und Ruhm vor Menschen gesucht, und sich allen wollen gefällig machen, und solches auch erhalten; da sind seine Thaten ausposaunet, und wol gar von Cantzeln abgelesen worden. Ein solcher hat seinen Lohn dahin. Wenn er sich aber bekehrt, so suchet er ja wol nicht mehr so, wie vorhero, auf eine grobe Weise seine eigene Ehre; allein die Eigenliebe, eigene Ehre und Menschen-Gefälligkeit ist doch auch, der Wurtzel nach, noch im Hertzen, und es hat mancher lange Zeit damit zu thun, daß er bey seinen Gaben und Wohlthaten recht lauter werde, und nicht in Eigenliebe und Menschen-Gefälligkeit sich selbst suche. Da hat ein solcher immer vor GOtt, als vor dessen Allgegenwart, zu wandeln, der Hertzen und Nieren prüfet, der auch auf unsere Allmosen und andere Wercke siehet, aus welchem Hertzen sie herfliessen, und nicht nach der Grösse der Gabe, sondern nach der Beschaffenheit des Hertzens beurtheilet und belohnet, wie dort Christus bey dem Gotteskasten stund, und sahe, mit welchem Hertzen die Gaben gegeben wurden. Die Einfältigkeit, Lauterkeit und Aufrichtigkeit des Hertzens ist das beste bey ieder Gabe, wie eben David rühmet, daß

er,

er, samt dem Volck Israel, mit aufrichtigem Hertzen und freywillig zum Bau des Hauses GOttes gegeben. Gleichwie auch Paulus von dieser Einfältigkeit bey den Wercken der Liebe redet, und verheisset, daß sie GOtt geben wolle. Es muß also ein ieder sich vor allen unlautern, falschen Absichten hüten, und GOtt selbst um die wahre Einfalt, Lauterkeit und Aufrichtigkeit anrufen. Sonderlich muß er GOtt bitten, daß er ihm immer mehr aufdecke, was noch von eitelm Ehrgeitz in ihm stecket, und muß sich da, wenn er es mercket, in wahrer Reue und Busse desto mehr beugen und demüthigen, so, daß ihm das Gefühl seiner noch übrigen Eigenliebe und Hoffart selbst zur Demuth diene. Da er nun bey grossem Gut und allerley äusserlichem Vorzug und Verehrung von Menschen oft und viel seine Selbstgefälligkeit und eiteln Ehrgeitz fühlen wird; so muß er in stetem Kampf dagegen stehen, und GOtt hertzlich anflehen, daß er ihn immer mehr demüthige, und dem Bilde des von Hertzen demüthigen JEsu ähnlich mache. Er hat einen ieden hochmüthigen Gedancken als einen Saamen des Teufels, des stoltzen Geistes, anzusehen; und sich in Acht zu nehmen, daß er sich nicht erhebe, und sich etwas würdig schätze, oder in Pracht und Hoffart der Welt gleich stelle, und mit seinen Gütern, Häusern, Zimmern, Meublen, Kleidern, Silbergeschirre, Kleinodien und dergleichen, Parade mache, und prange, als in welche Eitelkeit auch Gläubige wieder gerathen können, wenn sie nicht über sich wachen, und bald dem ersten hochmüthigen Gedancken widerstehen. Wie wir diß

an

an dem sonst frommen Könige Hiskias sehen, welcher mit seinen silbernen Gefässen eine eitle Ehre suchte, da er selbige den Gesandten des Königes von Babel zeigte. Es war erst nur ein hoher Gedancke des Hertzens, wie es 2 Chron. 32, 25. heißt: **Sein Hertz erhub sich**; und es ging da ihm, wie dort den Jüngern Christi, Luc. 9, 46. Da hätte er bald dafür erschrecken, und wahre Reue darüber haben, wie auch GOtt bitten sollen, daß er ihn davon reinige. Da aber das nicht geschahe; so brach es ins Werck aus, und GOtt bezeugete seinen grossen Mißfallen darüber, und deutete ihm auch an, was erfolgen würde. Hiskias wird den ersten Gedancken von diesem eiteln Ehrgeitz nicht für ein Werck vom Satan, sondern als etwas unschuldiges angesehen, ja vielleicht gar geglaubet haben, es gereiche zur Ehre GOttes; aber der Grund war doch nur der eitle Ehrgeitz und Hochmuth, welches vom Satan war: wie auch dort David aus Hochmuth das Volck zählen ließ, so aber gewaltig bestrafet wurde. Darum muß ein Reicher, der so bald kan zu eitelm Ehrgeitz gereitzet werden, genau über sich wachen, wenn er nicht sehr straucheln, oder gar fallen und die Gnade verlieren will. **Denn Hochmuth kommt vor dem Fall, und wer zu Grunde gehen soll, wird zuvor stolz.** Spr. 16, 18. An diese Worte hat er oft zu gedencken, wie auch an das, was Petrus eben auch an die Gläubigen schreibet; **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.** 1 Epistel c. 5, 5. Bleibet er bey seinem Reichthum nicht in

der

der Demuth, sondern lässet die Flügel des eiteln Ehrgeitzes wieder wachsen; so kan er gar bald die Gnade, aber auch seine Güter und Schätze verlieren, damit ihm GOtt die Flügel beschneide, und ihn demüthige und erniedrige, da er sich selbst nicht will erniedrigen und demüthigen. Wie Christus sagt: **Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden.** Luc. 14, 11. Denn wir singen gantz recht:

Es sind ja GOtt sehr schlechte Sachen,
Und ist dem Höchsten alles gleich,
Den Reichen klein und arm zu machen,
Den Armen aber groß und reich:
GOtt ist der rechte Wunder-Mann,
Der bald erhöhn, bald stürtzen kan.

§. 89. Eben so hat sich einer, der vorhero gern Gesellschaft gehabt, und zur Ueppigkeit, Völlerey und Verschwendung geneigt war, zu wachen, daß er nicht nach und nach aufs neue in eitle Gesellschaft eingeflochten werde, und mit seinen Gästen die Gaben GOttes verschütte. Die alten Sünden-Gesellen und Tisch-Freunde werden einem solchen Reichen auf alle Weise wieder zu liebkosen suchen, auch wol manchmal, um ihm zu gefallen, und etwas von ihm zu erlangen, einen guten Schein annehmen und heucheln. Ja sein eigen Fleisch und Blut wird allerley Präterte hervorsuchen, und sagen: Man müsse doch nicht die Menschen fliehen, oder so gar singulär seyn, und sich in Verdacht bringen, daß man lieblos und geitzig würde; dieses und jenes wäre doch ein unschuldiges Vergnügen, und eine erlaubte Freude, und gereichte zur Erquickung des Leibes; man könne auch bey manchem

was

was gutes ausrichten und ihn gewinnen. Und da kan sich einer nach und nach wieder mit einigem Uebermaaß, wenigstens mit Beschwerung des Hertzens versündigen, mit seinen eiteln Gästen in unnützes Geschwätz kommen, und endlich wol gar wieder diß und jenes, ein Spiel und andere Dinge mitmachen, um seinen Gästen die Zeit zu vertreiben. Da kan es sodann immer weiter gehen, und das letzte ärger werden als das erste. Es muß demnach einer der süssen Lockstimme seines Fleisches, und seiner vorigen Weltfreunde nicht mehr Gehör geben, sondern alle Gaben GOttes mit heiliger Furcht gebrauchen, daß er ihrer nicht mißbrauche, und seine Lüste dadurch nähre; er muß vielmehr auch bey allen seinen vielen Gütern, da er alles voll auf hat, sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzigen, und an die Worte des seligen Joh. Arndts gedencken, da er im ersten Buch des wahren Christenthums im 17ten Capitel saget: „Alles, „was GOtt geschaffen, und dem Menschen gege„ben an zeitlichen Gütern, das ist von GOtt nur „zur Leibes Nothdurft geschaffen, dazu wirs „auch allein gebrauchen sollen und alles von GOtt „nehmen mit Danckſagung, mit Furcht und Zit„tern. Ist etwas überley, Gold und Silber, „Speise und Tranck, Kleidung ꝛc. so ist alles dem „Menschen zur Probe vorgestellet, wie er sich da„mit erzeigen, und damit umgehen will: ob er wol„le GOtt anhangen, und allein auf die unsicht„baren himmlischen Güter sehen, und sich in GOtt „erfreuen; oder ob er von GOtt abfallen wolle, „und sich in die zeitlichen Lüste und irdische Welt be„geben,

»geben, das irdische Paradies mehr lieben, denn »das himmlische. Darum hat GOtt den Men»schen, der zeitlichen Dinge halben, in eine freye »Wahl gesetzet; und probiret ihn durch Reichthum, »durch hohe Gaben, durch Ehre und Gunst, wie »vest er an GOtt halten wolle, ob er sich auch da»durch von GOtt wolle lassen abwenden, ob er **in** »GOtt oder **ausser** GOtt, **mit** GOtt oder **wider** »GOtt leben wolle; und alsdenn nach seiner eige»nen Wahl gerichtet würde, und keine Entschuldi»gung hätte, wie Moses im 5 Buch Cap. 30, 19. »spricht: **Siehe, ich nehme heute Himmel »und Erden zu Zeugen, daß ich euch vor»geleget habe den Segen und Fluch, das »Leben und Tod, daß ihr das Leben er»wehlen sollet, und den Segen überkom»men.** Darum stehen alle Dinge in dieser Welt »vor unsern Augen, nicht um Wollust und Erge»tzung willen, sondern als eine vorgestellete Probe, »daran wir uns leicht vergreiffen können, wo wir »das höchste Gut fahren lassen. Denn das alles »ist der **verbotene Baum mit seinen Früch»ten, davon wir nicht essen sollen.** 1 Mos. »2, 16. das ist, uns nicht gelüsten lassen diese Welt, »also, daß wir unsers Hertzens Lust und Freude dar»an haben; wie denn ietzo die gantze Welt thut, »die ihre Wollust im Zeitlichen suchet, zur Erge»tzung ihres Fleisches, mit köstlicher Speise und »Tranck, mit köstlicher Kleidung, und anderer ir»dischen Freude, welches die meisten Leute von GOtt »abwendet. Dagegen die Christen sollen gedencken, »daß sie hie Pilgrim und GOttes Gäste seyn. Dar»um

„um sie nur sollen zur Nothdurft, und nicht zur „Wollust, das Zeitliche gebrauchen. GOtt soll „allein unsere Lust und Freude seyn, und nicht die „Welt. Ist es anders: so thun wir Sünde, und „essen täglich mit der Eva von dem verbotenen „Baum durch die bösen Lüste. Christen haben ih„re Lust nicht an der **irdischen Speise**; sondern „ihre inwendige Augen sind gerichtet auf die **ewige „Speise.** Christen prangen nicht mit den **irdi„schen Kleidern**; sondern sehnen sich nach der „**himmlischen Kleidung**, der Klarheit GOttes „und der verklärten Leiber. In dieser Welt ist al„les den Christen ein Creutz, eine Versuchung, ei„ne Anreitzung zum Bösen, ein Gift und Galle. „Denn was ein Mensch mit Lust anrühret und „braucht zur Ergetzung des Fleisches, ohne Furcht „GOttes, das ist der Seelen ein Gift, obs gleich „dem Leibe eine Artzeney und gut zu seyn scheinet. „Aber niemand will den verbotenen Baum mit sei„nen Früchten kennen lernen. Jederman greiffet „mit grosser Begierde nach der verbotenen Lust des „Fleisches. Das ist der verbotene Baum. Wer „nun ein rechter wahrer Christ ist, der brauchet al„les mit Furcht, als ein Gast, und siehet sich wohl „vor, daß er GOtt, als den obersten Hausvater, „mit Essen und Trincken, mit Kleidern und Woh„nungen, oder mit dem Gebrauch zeitlicher Dinge „nicht erzürne, und seine Mitgäste beleidige, hütet „sich vor dem Mißbrauch, und siehet immer mit „dem Glauben ins ewige, künftige und unsichtbare „Wesen, da die rechten Güter seyn. Denn was „hilfts dem Leibe, wenn er lange seine Wollust in

„dieser

„dieser Welt gepflogen; darnach fressen ihn die „Würme? Gedencket an den heiligen Hiob, da er „sprach: **Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend muß ich da„von.** Hiob 1, 21. Wir bringen nichts mit, „denn einen nackenden, dürftigen, schwachen und „blöden Leib. Also müssen wir wieder hinaus in „jene Welt, müssen auch unser Leib und Leben hin„ter uns lassen, können's nicht mit nehmen.„

§. 90. Es ist 3) zum recht seligen und gesegneten Gebrauch aller Güter und Gaben **die wahre Verleugnung und Nachfolge Christi nöthig**, da ein Gläubiger sich nicht nur vor grobem sündlichen Mißbrauch seiner Güter hütet, sondern sie auch immer so hat, als hätte und besässe er sie nicht; wohin die Worte Pauli 1 Cor. 7, 29-31. gehen: **Weiter ist das die Meynung: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besässen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet.** Nach dieser Verleugnung thut einer nicht immer, das wol erlaubt ist, wozu er Freyheit und Vermögen hat; sondern er siehet auch, ob es nutze und fromme, ob es anstößig sey oder nicht; und da unterlässet er gar manches, was an sich selbst nicht Sünde ist. Nach dieser Verleugnung suchet er sein Hertz von allen Dingen frey zu behalten, daß er durch nichts gefangen und eingenommen werde, so, daß alle Creaturen

turen ausser seinem Hertzen, JEsus Christus aber allein in seinem Hertzen sey und bleibe. Er sucht da immer besser allem abzusagen, das er hat, und dahin zu kommen, daß er immer bereit sey, alles willig hinzugeben und fahren zu lassen, wenn es der HErr von ihm forderte. Er läßt sich geben und nehmen, und suchet immer mehr von allem los und frey zu werden, daß er mit Hiob in beyden Fällen GOtt preisen könne, und auch unter die gehöre, **die da weinen, als weineten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht;** daß ihn die so genannten guten Tage und das zeitliche und leibliche Wohlseyn nicht zur fleischlichen Freude oder Vermessenheit bringen, die bösen Tage aber auch nicht weltliche Traurigkeit verursachen, und ihn niederschlagen oder verzagt machen. Nach dieser Verleugnung bezeiget er sich hier stets als ein Fremdling und Pilgrim, der das nur gebraucht, was er hier auf der Reise und in der Nacht-Herberge nöthig hat, und enthält sich als ein solcher Fremdling und Pilgrim oder Reisender aller Dinge, die ihn auf der Reise nur hindern und aufhalten. Und da sein Heiland, der wol der HErr der gantzen Welt ist, dennoch alle irdische Dinge, alle irdische Güter und Herrlichkeiten verleugnet, und ihm in solcher Verleugnung ein so herrliches Beyspiel und Vorbild gelassen; so sucht er eben auch seinen Fußstapfen stets nachzufolgen, und sich bey allen Dingen zu fragen, wie es in diesen und jenen Fällen sein Heiland gemacht hat, oder wie er es machen würde, wenn er in seinem Stande wäre. Da muß einer das Leben und Leiden, das schöne

Bild

Bild Christi, stets vor Augen haben, und GOtt bitten, daß er ihn in das schöne Bild Christi immer mehr verklären möge. Er muß genau auf die Fußstapfen JEsu, als seines Hertzogs und Heerführers, Acht haben, und mit ihm immer aus und eingehen. **Denn das Leben JEsu**, saget der selige Arndt, **kan uns alles lehren.** Und wer seinem heiligen Leben und Wandel stets suchet nachzufolgen, der wird gewiß vor allem Mißbrauch der irdischen Güter bewahret werden; hingegen alles so anwenden und gebrauchen, daß er es auf ewig wird wieder finden. Wer nach dem Vorbilde Christi alle Dinge, alle Güter, mit seinem Hertzen verläsßet, oder in wahrer Verleugnung besitzet; der wird alles zeitlich und ewig wieder finden, zur rechten Freyheit und in die rechte Ordnung kommen, da er die Geschöpfe in ihre rechte Stelle unter GOtt setzet, und sie nicht abgöttisch liebet, noch mit seinem Hertzen dran hanget; sondern an GOtt allein im Glauben mit seiner Liebe und Lust hangen bleibet, und GOtt auch ie mehr und mehr als das höchste Gut genieſſen kan, und recht ruhig wird. Bey der Liebe der Welt aber kan einer nicht recht ruhig, frey und vergnügt seyn, noch der Liebe seines GOttes in den Gaben und Geschöpfen recht heilsamlich genieſſen: denn er treibet Abgötterey damit, und versuchet GOtt, daß er ihn innerlich und äusserlich angreifen und los machen muß. Ja die abgöttische Liebe der Creaturen macht schon an sich selbst nichts, als Sorge, Furcht, Unruhe und lauter Sclaverey. Daher saget der selige Arndt im 14ten Capitel des ersten Buchs vom wahren

Christenthum: „Es soll nichts geliebet werden, „denn GOtt allein. Liebet sich nun der Mensch „selbst: so macht er sich selbst zum Gott, und ist „sein selbst Gott. Was ein Mensch liebet, dar„auf ruhet sein Hertz, daran hänget sein Hertz, ja „das nimmt einen Menschen gefangen, und macht „ihn zum Knecht, und beraubet ihn seiner edlen „Freyheit. So viel irdischer Dinge du lieb hast: „so vieler Dinge Knecht und Gefangener bist du. „Ist nun deine Liebe lauter, rein und einfältig in „GOtt gerichtet: so bleibest du von allen Dingen „ungefangen, und behältest alle deine Freyheit. „Du solst nichts begehren, das dich hindern mag „an der Liebe GOttes. Wilt du GOtt gantz ha„ben: so must du dich ihm gantz geben. Liebest du „dich selber, und hast an dir selbst Gefallen: so „wirst du viel Sorge, Furcht, Unruhe und Trau„rigkeit für dich selbst haben. Liebest du aber GOtt, „und hast deinen Gefallen an ihm, und ergiebst „dich ihm gantz: so wird GOtt für dich sorgen, „und wird keine Furcht noch Traurigkeit auf dich „fallen. Ein Mensch, der sich selbst lebet, und in „allen Dingen sich selbst suchet, seinen Nutz, Lob, „Ehre, der hat nimmermehr keine Ruhe. Denn „er findet immer etwas, das ihm selbst zuwider ist, „dadurch er verunruhiget wird. Derowegen nicht „ein ieglich Ding, das zu deinem Nutz, Lob und „Ehre gereichet, dir gut ist; sondern das ist dir „gut, so du es verschmähest, und die böse Wurtzel „ausrottest. Denn es hindert dich an der Liebe „GOttes. Dein eigen Nutz, Lob und Ehre ist „alles mit der Welt vergänglich: GOttes Liebe aber

ist

„ist ewig. Der Friede und die Ruhe, so aus der „Liebe dein selbst und der zeitlichen Dinge kommt, „bestehet nicht lange. Denn aus geringen Ursa„chen kan entstehen, das diese Ruhe zerstöret. Wo „aber das Hertz allein in GOtt und seiner Liebe ru„het, da ist ewiger Friede. Alles, was nicht aus „GOtt kommt, das muß vergehen, und ist um„sonst. Darum mercke eine kurtze Regel: **Ver„laß alle Dinge; so findest du durch den „Glauben alle Dinge.** Denn GOtt wird nicht „gefunden von einem Liebhaber sein selbst oder der „Welt.„ In dieser wahren Verleugnung und Nachfolge Christi haben sich nun wol alle Gläubige, doch aber besonders die Reichen, zu üben; weil solche bey ihren vielen Gütern und Vorzügen so vieles um sich haben, das sie von solcher Verleugnung und Nachfolge Christi abführen, und dahin bringen will, daß ihnen ihre Güter zum Schaden der Seelen, und nicht zum wahren Heyl und Segen derselben gereichen. Daher müssen sie ja nicht auf das, was in der Welt Brauch ist, sonderlich unter den Reichen und Hohen, sondern auf das Leben Christi sehen, und das ihren einigen Leitstern und ihre Richtschnur seyn lassen.

§. 91. Wie aber unser Heiland die wahre Verleugnung und seine Nachfolge mit der Aufnahme seines Creutzes verknüpfet, da man täglich sein Fleisch creutziget, und alles was er uns sonst auflegt, ihm geduldig nachträget; so ist 4) **nöthig, daß ein gläubiger Reicher sich auch in GOttes Wege schicke, wenn er ihm auch äusserlich Creutz und Trübsal zuschicket,** und

dadurch zu Hülfe kommt, daß er ihm desto mehr in wahrer Verleugnung nachfolget, und sein Creutz ihm nachträget. Je mehr einer Güter hat, ie mehr können alle die Zufälle, oder so genante Unglücksfälle kommen; wie das sonderlich reiche Land-Wirthe, oder auch reiche Kaufleute erfahren müssen. Da muß sich einer zu allem gefaßt halten, und auf GOttes Zweck dabey sehen, was der darunter vorhabe. Wir haben gesehen, daß Reiche, wenn sie auch gläubig worden, und viel Gnade haben, doch gar bald wieder auf allerley Weise, wegen ihres Reichthums, können verstrickt und vereitelt werden. Da kommt nun aber unser treuer GOtt durch Creutz und Trübsal, wie **Lutherus** sagt, **seiner lieben Gnade zu Hülfe**, und hält durch das Leiden das Fleisch im Zaum, daß es nicht dem Geiste zu mächtig werde. Fleisch und Geist sind stets im Streit: da nun durch den Reichthum das Fleisch allerley Nahrung bekommen und stärcker werden kan; so kommt GOtt als ein Secundant, wie es einer ausdrücket, nimmt das Creutz, und schlägt damit dem alten Menschen für den Kopf, daß er schwächer wird, und der Geist die Oberhand behält. Das begegnet besonders gar vielen Reichen; indem man befindet, daß reiche Leute oft kränklich sind, und ihre Gaben nicht genieſſen können, oder daß sie mancherley ander Unglück erleben, und vielerley Noth haben. Dahin gehen auch **Lutheri** Worte, da er über das Evangelium vom reichen Manne sagt: „Dazu hangt noch das Unglück dran, wo „man sich nicht sonderlich in der Furcht GOttes „hält, und auf das **Wort gute Achtung** hat,

„daß

„daß solcher Segen, unserer sündigen Natur hal-
„ber, zu viel Sünden Ursach giebt. Daher siehet
„man, daß GOtt auf reiche Leute mancherley Creutz
„und Anfechtung legt, Kranckheit und ander Un-
„glück. Nicht allein darum, daß sie es um ihrer
„gethanen Sünden willen also verdienet haben;
„sondern daß GOtt den künftigen Sünden wehren,
„und sie also in seiner Furcht halten will. Da sie
„sonst, wo es ausser der Anfechtung wäre, im Ge-
„bet, Glauben und Fleiß gegen das Wort, von
„Tag zu Tag abnehmen, und gar davon kommen
„würden.„ Und wie GOtt, gedachter maassen,
einen fleischlichen Reichen oft auch an seinen Kin-
dern, für die er nicht genug sammlen kan, angreift,
sie stets kränklich seyn lässet, oder gar wegnimmt;
so kan das wol auch einem Christlichen Reichen be-
gegnen, wenn es GOtt ihm nöthig und heilsam zu
seyn erkennet. Wenn nun GOtt einem auch al-
lerley Unglück in der Wirthschaft, in Handel und
Wandel zuschickt, oder einen siechen Leib giebet, oder
die Kinder wegnimmt; so dencke er, warum thut
GOtt das? Mißbrauche ich nicht noch etwan mei-
ne Güter, oder würde ich sie wol mißbrauchen, wenn
mir GOtt das nicht zuschickte? Hange ich nicht et-
wan noch an Geld und Gut? Habe ich noch zu viel
für das Irdische meiner Kinder gesorget, und mich
verstricket? Nun da kommt GOtt, und nimmt
durch diese Leiden gleichsam ein Messer, und schnei-
det mich los. Habe ich auch wol nach Proportion
meines Vermögens den Armen wohl gethan, und
an das Reich GOttes was verwendet, oder habe
ich kärglich gegeben, und gedacht: Wenn ich das

und das den Dürftigen geben solte, ich würde selbst nicht genug haben; nun hat mir GOtt das und noch mehr weggenommen, und ich werde doch genug behalten. Wie denn eine gewisse vornehme begüterte Dame bey einer auf ihren Gütern entstandenen Feuersbrunst diß erkannte, und selbst sagte: Wenn ich hätte tausend Thaler sollen an Arme wenden; so hätte geglaubet, ich könte nicht auskommen: nun hat das Feuer noch mehr weggenommen, und es wird doch gar wohl zureichen; GOtt hat mir also meine Anhänglichkeit und meinen Unglauben aufdecken wollen. Ein anderer gottseliger Herr aber, der auch abbrannte, erkannte gleichfalls, wie GOtt ihn dadurch noch mehr läutern und reinigen wolte, danckte dahero auch dem HErrn für diese väterliche Züchtigung und Läuterung, und schickte aus Danckbarkeit eine Summe Geld an gewisse Christliche Anstalten. Es suche also ein ieder gläubiger Reiche ie mehr und mehr sein Hertz von allem Irdischen frey zu behalten, daß es GOtt nicht erst durch Gewalt abreissen oder abbrennen dürfe. Er suche ie mehr und mehr dahin zu kommen, daß er, wie wir singen, Freude und Leid mit Hiobs Augen ansehe, und folglich auch bey allen Unglücksfällen mit ihm sagen könne: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Name des HErrn sey gelobet.** Hiob 1, 21. Sonst wo er an dem Irdischen noch sehr hanget; so wird er nicht nur GOtt nöthigen, daß er es wieder wegnehme, sondern es wird ihm auch da sehr wehe thun, und viele Noth verursachen. Er thue wohl, und gebe gern oder willig und reichlich, weil

er

er kan: denn er weiß nicht, was für Fälle kommen, da er es nicht mehr thun kan, ob er auch wolte. Mancher Reiche, der auch wol GOtt fürchtet, giebet nicht immer bald so willig: da kommt etwann ein feindliches Krieges-Heer, oder eine Feuers-Glut und Wassers-Fluth, Mißwachs, Viehsterben und ein anderer Zufall, oder ein Dieb, da muß er es unwillig hingeben, und hat davon keinen Segen; da er, wenn er willig und reichlich wohl gethan hätte, GOtt sein Vermögen nicht nur bewahren würde, sondern ihn auch einen geistlichen ja ewigen Segen davon ernten lassen. Darum nehme ein ieder diß zu Hertzen, und wenn ihm GOtt auch nur kleine Trübsal und Unglücks-Fälle zuschicket, oder nur damit drohet; so lasse er es sich bald zum Besten dienen, und untersuche sich, was wol GOtt ihm auch wolle aufdecken, und davon ihn losmachen. Mancher ist im unverheyratheten Stande liebreich und wohlthätig gewesen; aber da er geheyrathet hat, und Kinder bekommen, da hat sich die Nahrungs-Sorge eingestellet, und er ist in Gefahr, verstrickt zu werden, besonders wenn er nicht eine recht gläubige Gehülfin hat, oder in einem solchen Stande und Beruf lebet, zum Exempel bey der Kaufmannschaft, da in Handel und Wandel täglich viel Reitzung zum Geitz und Unglauben ist. O da muß GOtt einem gewiß zu Hülfe kommen, und ihm manche Striche durch seine Rechnung machen, damit er bey Zeiten in sich schlage, und nicht wieder in das Irdische eingeflochten werde. Da muß manches Schiff auf dem Meer mit seinen Waaren Schaden nehmen, damit er

nicht auf dem gefährlichen Meer dieser Welt am Glauben Schiffbruch leide, wenn er wieder ein Geitzhals oder ein reicher Schlemmer würde. Oder es muß manchem, auch wol gläubigen reichen Land-Wirth allerley Ungeziefer und Gewürme seine Frucht auf dem Felde verderben, oder ein Wetter-Schaden, ein Feuer diß und das wegnehmen, damit er nicht durch Mißbrauch der Güter sich einen Wurm ins Gewissen setze, oder so einen irdischen Sinn wieder bekomme, welcher eine Feindschaft GOttes ist, und das Feuer des Zorns GOttes entzündet. Da sehe einer nur nicht auf Menschen, die es etwan versehen, sondern auf GOtt, ohne dessen Zulassung und Direction nichts geschehen kan. Wie ja auch Hiob nicht auf die Menschen, auf die Araber, schalt, sondern auf GOtt sahe, und, wie schon gedacht, sagte: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen.** Wird er sich in die oft entstehende kleine widrige Zufälle recht schicken, von GOtt alles annehmen, fein geduldig seyn, und sich mehr aufwecken, reinigen und läutern lassen, wie auch in der wahren Verleugnung und Nachfolge Christi üben; so wird er wol für grossen Unglücks-Fällen bewahret werden, und seine Güter ie mehr und mehr so gebrauchen, daß er auch davon die ewigen und himmlischen Güter desto mehr erlangen wird.

§. 92. Sollten aber alle bisher erzehlte Stücke, als die wahre Erneuerung und Heiligung, oder die beständige Wachsamkeit und die tägliche Prüfung, Reue und Busse, wie auch der recht ernstliche Kampf und die wahre Verleugnung und Nachfolge

folge Christi rechter Art seyn, nemlich mit willigem Hertzen in evangelischem Geiste geschehen; so muß 5) ein solcher zu GOtt bekehrter Reicher **täglich in das Wort des Evangelii hinein gehen, und Christum mit seinen erworbenen Schätzen, Gütern und Gaben recht zu erkennen, und im Glauben sich zu stärcken suchen.** Das Evangelium ist ja eine **Kraft GOttes, alle, die daran gläuben, selig zu machen,** und also auch vor dem Mißbrauch irdischer Güter zu bewahren. Dieses Wort muß ihm täglich immer besser schmecken, und seine Seele weiden, daß es ihm auch, wie dem David, **süsser sey denn Honig, und lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers,** und er also aus Erfahrung singen lerne: **Dein süsses Evangelium ist lauter Milch und Honig.** Da wird ihm die Kost der Welt nicht mehr schmecken, er wird nicht an die Heerlinge anbeissen, oder mit den Träbern der Welt sich begnügen, sondern auch mit David beten: **Neige mein Hertz nicht auf etwas Böses, ein gottlos Wesen zu führen mit den Uebelthätern: daß ich nicht esse von dem, das ihnen gelieber.** Ps. 141, 4. Ein Bettler lässet nicht gerne seine Bettel-Hütte, oder schlechten Kleider und Speisen fahren, wenn man ihm nicht was bessers giebet. Um so viel weniger wird ein Reicher seine vielen Güter, oder seine eitle Ehre und Lustbarkeiten verleugnen, wenn ihm nicht was bessers gezeiget wird. Dieses bessere zeiget uns nun das Evangelium: da werden uns geistliche und ewige Schätze, das himmlische Erbe, das gantze

Reich

Reich GOttes nicht nur gezeiget, sondern auch angeboten und vor uns hingeleget. Da wird uns die höchste Ehre und Würde vorgehalten, und uns gezeiget, daß wir, da wir an Christum glauben, **Macht bekommen haben, GOttes Kinder zu seyn.** Da werden wir zur reinen Wollust und Freude, und zu einem fetten Mahl eingeladen; indem es ja heisset: **Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.** Ps. 36, 9. **Du tränckest sie mit Wollust, als mit einem Strom.** Ps. 34, 9. **Esset, meine Lieben; und trincket, meine Freunde, und werdet truncken.** Hohel. 5, 1. Je mehr wir in das Evangelium hineingehen, und darinnen alle das **Gute, was wir in Christo haben,** erblicken, ie mehr wird unser **Glaube kräftig und stärcker:** und da ist dieser **Glaube der Sieg, der die Welt überwunden hat,** 1 Joh. 5, 4.; daß wir sodann nicht **mehr lieb haben die Welt, noch was in der Welt ist, als Augen-Lust, Fleisches-Lust und hoffärtiges Leben.** 1 Joh. 2, 15. 16. Denn wir finden durch den Glauben in Christo viel was bessers, daß wir das Wesen dieser Welt und alle irdische Dinge willig verleugnen können.

§. 93. In der lebendigen Erkentniß JEsu Christi, oder im Glauben an Christum finden wir ja hier schon das ewige Leben, wie Christus Joh. 17. saget. Dadurch erlangen wir auch **Gnade und Friede, und allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** dadurch wir dem Unflat der Welt immer mehr entfliehen können, wie Petrus in seiner andern Epistel

cap.

cap. 2, 20. schreibet, daß welche durch die Erkentniß JEsu Christi demselben entflohen wären. Diesem Unflat der Welt, oder den weltlichen Lüsten, sollen wir nach cap. 1. v. 4. immer besser entfliehen. Soll das aber geschehen; so müssen wir täglich immer besser in der Gnade und Erkentniß JEsu Christi zu wachsen suchen, und in Christo und seinen Schätzen unsere Freude und Weide, unser Element suchen und finden: denn da werden wir nicht wieder auf die vergänglichen Creaturen fallen und damit uns weiden, sondern unser Hertz und Augen, Haupt, Hand und Fuß wohl bewahren, wie wir singen:

Die Himmels-Kost schmeckt viel zu süsse,
Dem Hertzen, das in JEsu lebt:
Die Braut bewahrt Haupt, Hertz und Füsse,
Und wo ihr etwas noch anklebt,
Das zu dem Glantz der Welt gehöret,
Das ist ihr lauter Höllen-Pein,
Und wo sie recht in GOtt einkehret,
Da macht sie sich von allem rein.

Wie die geitzigen Reichen ihre Schätze und Kleinodien oft besehen, aus einander legen und sich daran erlustigen, auch derselbigen immer mehr haben wollen: so müssen die gläubigen Reichen, besonders, wenn sie nach der Natur einen besondern Hang zum Geitz haben, auch ihre geistlichen und himmlischen Schätze und Güter aus einander legen, und ein Gut, einen Schatz nach dem andern mit Freude und Lust besehen; auch immer besser glauben und verstehen lernen, wie reichlich sie von GOtt begnadiget und mit allerley geistlichem Segen in himmlischen Gütern gesegnet seyn, wie sie den theuren

Schatz

Schatz der Vergebung aller ihrer Sünden, wie auch Friede und Freude, Leben und volle Gnüge haben, ja wie Christus selbst mit seinem Vater und dem heiligen Geiste ihr eigen sey, und sich ihnen gantz und gar zu ihrem Schatz, Theil und Erbgut gegeben habe. Da werden ihnen alle irdische Schätze, Güter und Erbtheile dagegen sehr geringe seyn, und sie werden ihr Hertz wohl bewahren können, daß sie nicht damit weiter auf solche Dinge fallen, sondern es unverrückt an GOtt, dem höchsten Gut, allein hangen lassen, und sich mit den Worten trösten: **Ich bin dein Theil und dein Erbgut.** 4 Mos. 18, 20. **Der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele.** Klagl. 3, 24.

§. 94. Wenn die eitele Welt-Ehre ihnen wieder will in die Augen fallen, und ihr Hertz zur Erhebung und Gleichstellung der Welt verführen; so müssen sie ihren allerhöchsten Adel, ihre höchste Ehre und Würde, sich so bald vorhalten, und bedencken, daß sie Kinder des Allerhöchsten und Bräute JEsu Christi sind, der ein König aller Könige und HErr aller Herren ist, und daß sie auch dort mit Preis und Ehre sollen gekrönet werden, da sie selbst geistliche Könige und Priester sind. Dieser himmlische Glantz jener Herrlichkeit soll recht in ihr Hertz leuchten, und darinnen allein sollen sie ihre Würde suchen; so werden sie die armselige Herrlichkeit und Ehre dieser Welt leichtlich verleugnen können, ja wol mit Freuden die Schmach Christi auf sich nehmen, sich von nichts rühmen als von Christo dem Gecreutzigten, daß sie den wissen und kennen. Da wird ihnen die höchste Welt-Ehre

noch

noch viel zu niedrig seyn, daß sie sich derselben rühmen und damit prangen solten; ja es wird ihnen kindisch vorkommen, wenn sich die Menschen wegen eines solchen Schattens erheben und damit groß thun, und sie werden da von Hertzen singen:

Ich mag die Ehre nicht,
Den Schatten, der vergeht,
Wenn unsrer Tage Licht
Beym letzten Abend steht.
Genug, mein JEsu, ists,
Daß du mich Erde liebest,
Und mir mit deiner Lieb
Hertz, Kron und Himmel giebest.

§. 95. So eben werden sie sich auch mit dem Genuß des lieblichen Evangelii und der Freude am HErrn gegen alle Lust und Freude der Welt wehren, und vor allem Uebermaaß und üppigem Wesen verwahren; wie auch nicht andern in ihrem Hause Gelegenheit und Freyheit darzu geben, wie manche thun, die nur so halb und halb sich zu GOtt wenden, und wol selbst nicht mehr fressen, saufen, spielen, tantzen, und andere dergleichen Dinge vornehmen, aber doch ihren Gästen solches erlauben. Nein: die wahren Gläubigen geniessen täglich ihres Heilandes, schmecken das gütige Wort GOttes, und lassen das ihre Freude seyn, daß sie sich im Glauben und im Gebet zu GOtt halten. Das ist ihr gantzes Hertz, und da gehet der Mund über von dem, wovon das Hertz voll ist, und es heisset: **Ich gläube, darum rede ich.** Ps. 116, 10. Sie wollen da nicht nur für sich ihres Heilandes geniessen, sondern gerne auch alle andere dazu einladen, und so werden sie auch ihren Gästen, Freun-

den und Bekandten das Gute anpreisen, was sie in Christo finden. Sie werden sagen: **Kommt her, höret zu, alle die ihr GOtt fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seelen gethan hat.** Ps. 66, 16. Paulus saget Eph. 5, 18. 19: **Werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern.** Das suchen sie zu beobachten. Sie suchen täglich aus der Fülle Christi erfüllet und voll Geistes zu werden, und diese Fülle in Worten und Wercken überfliessen zu lassen. Und dadurch werden sie allem üppigen Wesen und unnützen Geschwätze auch bey andern, die um sie sind, vorbeugen. Die Gläubigen sitzen täglich an der Gnaden-Tafel ihres Heilandes, und nehmen seine Gnade, ja ihn selbst gantz und gar hin zu ihrem Genuß und Eigenthum; da wird seine **Gnade sie züchtigen, daß sie alles ungöttliche Wesen und alle weltliche Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt,** und sich **vor der Welt unbefleckt behalten, ja leuchten und scheinen als die Lichter mitten unter dem unschlachtigen Geschlechte dieser Welt.** Je mehr sie sich ihres GOttes und Heilandes und seiner Güter freuen und trösten, und sich alles als ihr Eigenthum zueignen; ie mehr haben sie da genug und über genug an ihrem GOtt und Heilande und an seiner reichen Gnade und Güte, daß sie mit David sagen: **Deine Gnade müsse mein Trost,** (meine Ehre, mein Reichthum,

thum, meine Lust und Freude) seyn, und singen von Hertzen:

Ich begehre nichts, o HErre,
Als nur deine freye Gnad.

§. 96. Wie nun aber die Gläubigen GOtt als ihr Eigenthum, als ihr Gut und Erbtheil, ihren Reichthum, ihre Freude und Wonne ansehen: **so sehen sie 6) sich auch wieder als GOttes Eigenthum an, mit allem, was sie sind und haben; und geben sich auch selbst, nach Seele und Leib, und mit allem, was sie haben; gantz willig GOtt zum gantzen Opfer hin,** und sagen: **Mein Freund ist mein, und ich bin sein.** Mein GOtt und Heiland ist mein, ja gantz mein mit seinem gantzen Himmelreich: also bin ich auch wieder sein mit allem, was in und an mir ist, ohne alle Ausnahme.

§. 97. Sie sind sein Eigenthum in Ansehung der Schöpfung. GOtt, als ihr Schöpfer, hat ihnen Leib und Seele, und alles andere, und so auch die zeitliche Güter gegeben; darum suchen sie ihn auch als sein Eigenthum, als seine Knechte und Mägde am Geist und Leibe, und mit allen ihren Gütern zu preisen, wie Paulus saget: **Darum so preiset GOtt an eurem Leibe und in eurem Geist, welche sind GOttes.** 1 Cor. 6, 20. Sie bedencken, was sie in ihrem Catechismo in der Auslegung des ersten Articuls bekennen, und suchen sich darnach zu verhalten. Sie bedencken immer den Zweck der Schöpfung, oder warum ihnen GOtt vor andern diß und das gegeben habe; damit sie nicht GOtt dadurch verunehren und den Zweck der

Schöpfung verkehren, sondern vielmehr alles, **sie essen oder trincken, oder was sie thun, zur Ehre GOttes verrichten.** 1 Cor. 10, 31.

§. 98. Die Gläubigen sind ferner, mit allen ihren Gütern und Gaben, GOttes Eigenthum in Ansehung der Erlösung. JEsus Christus hat sie zu seinem Eigenthum mit seinem Blut erkauft, wie es gleich vor den vorhero angeführten Worten heisset: **Ihr seyd theuer erkauft.** JEsus hat ihnen auch wieder die Freyheit erworben, daß sie alle leibliche Güter und Gaben zum Segen gebrauchen können; da sonst ausser Christo ihnen alles zum Fluch würde, und sie keiner einzigen Gabe würdig und werth wären. Wenn sie das erwegen, so werden sie für allem Mißbrauch ihrer Güter bewahret werden; indem sie dencken: JEsus hat mich zu seinem Eigenthum mit seinem Blut erkaufet und erlöset, daß ich sein eigen sey, und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; also muß ich ja auch ihm leben, der für mich gestorben und auferstanden, und mein HErr ist; wie solte ich nun mir selbst leben, und als ein eigener Herr mit den irdischen Gütern umgehen? Er hat mir am Creutz durch sein Blut zu den Gaben GOttes wieder ein Recht erworben. Alles, was ich habe und geniesse, fliesset auch als ein Segens-Strom aus seinen Wunden; wie solte ich nun da diese Güter und Gaben mißbrauchen, und selbige mit Geitz besitzen, oder zur Pracht und Uebermaaß anwenden und verschwenden? Bin ich selbst sein durch sein Blut erworbenes Eigenthum, und mich ihm selbst gantz schul-

schuldig: so werde ich ja um so viel mehr auch alles andere, alle meine Güter, ihm willig hingeben, und ihm nichts vorbehalten; dahero auch gerne nach seinem Willen meinem Nächsten alles geben, wie, wenn und was er, mein HErr und Heiland, haben will. Denn, begehre und verlange ich sein gantzes Blut zu meiner Erquickung, wie solte ich da meinem Nächsten etwas entziehen, was mir der HErr für ihn mit gegeben hat, wie es im Schatz-Kästlein Num. 317. unten in Versen heisset:

Ich will, o HErr, dein gantzes Blut;
Wie solt ich da von meinem Gut,
Dem armen Nächsten das entziehen,
Was du mir doch für ihn verliehen?

JEsus hat sich um meinet willen aufs tiefste erniedriget, ja als ein Fluch und Spott der Leute da gehangen, hat auch für grossen Durst geschmachtet, und man hat ihn mit Eßig und Gallen trancken wollen; und dadurch ist auch der Genuß der leiblichen Gaben mir verdienet: wie solte ich da solche Gaben zur Pracht oder Schwelgerey anwenden? ich müste ja seines schmählichen und bittern Creutzes-Todes, seines Blutes, seiner Wunden gantz vergessen, und höchst undanckbar seyn. Einen iededen Bissen, den ich esse, nehme ich gleichsam aus den Wunden Christi, und soll mich auch dabey seiner am Creutz bewiesenen Liebe erinnern und ihn preisen. Dahero auch **Lutherus** in dem wol allen bekandten, aber von wenigen recht bedachten Tisch-Gebete, wenn er für die Gaben GOttes danckt, stets des HErrn JEsu gedencket und saget: Wir dancken dir, HErr GOtt himmlischer Vater,

durch JEsum Christum deinen lieben Sohn unsern HErrn, für alle deine Gabe und Wohlthat. Wer also alle diese leibliche Gaben und Wohlthaten als durch JEsum erworben ansähe, und an JEsum recht dächte, der würde sie gewiß recht selig und gesegnet gebrauchen und nicht mißbrauchen.

§. 99. Endlich sehen sich die Gläubigen auch in Ansehung der Heiligung als GOttes Eigenthum an: denn sie sind in der heiligen Taufe in den Bund mit GOtt getreten und seine Kinder worden; dahero GOtt ihnen, als seinen Kindern, nicht nur, ob wol vornemlich, alle geistliche Gaben mittheilet, sondern auch im leiblichen für sie sorget, und ihnen davon alles nöthige zufallen lässet. Da suchen sie nun auch alle Gaben als fromme Kinder ihres Vaters so zu gebrauchen, daß der Vater im Himmel gepriesen und der in der heiligen Taufe erlangte heilige Geist nicht betrübet werde, und GOtt nicht sprechen dürfe: **Bin ich Vater, wo ist meine Ehre?** Der **heilige Geist ist reichlich über sie ausgegossen worden**, und durch diesen heiligen Geist sollen nun auch alle Gaben GOttes geheiliget werden. Denn sie werden, wie in dem §. 86. gezeiget worden, **geheiliget durchs Wort GOttes und Gebet.** Der heilige Geist aber unterrichtet uns durchs Wort, und treibet uns, als ein Geist der Gnaden und des Gebets, zum Gebet. Und also muß man sich auch bey dem Besitz und Gebrauch aller Güter und Gaben als einen Tempel des heiligen Geistes verhalten, und GOttes Wort und Gebet immer in seinem Hause und

Hertzen

Hertzen erschallen lassen. Das Wort muß uns bey allem Gebrauch der irdischen Güter unsere einige Richtschnur seyn, daß wir wissen, wie wir uns als GOttes Eigenthum verhalten sollen; und durchs Gebet müssen wir uns auch stets neue Kraft holen, daß wir uns so verhalten können.

§. 100. Wie wir nun aber GOttes Eigenthum, und nicht unser eigen oder unser selber mächtig sind; so ist, wie bereits gedacht worden, auch nichts, was wir von irdischen Gütern haben, unser eigen, sondern uns nur auf eine Zeitlang gelehnet, oder zur Verwaltung gegeben, und wir haben uns 7) nicht anders anzusehen als Haushalter oder Administratores, die auf Rechnung sitzen; die also nichts nach eigenem Willen, sondern nur so gebrauchen, administriren und verwalten müssen, wie es unser GOtt, als der rechte Eigenthums-HErr, haben will, und wie wir es einmal dort in der Abrechnung verantworten können. Das haben alle Menschen und so auch besonders die Reichen stets zu erwägen, weil das fast das wichtigste Stück mit ist, was sie geschickt und tüchtig machet, die zeitlichen Güter so heilig, gesegnet und selig zu gebrauchen, daß sie einen ewigen Schatz und Segen davon haben. Da hat ein ieder Reicher zu dencken: Ich bin nicht über einen Groschen Eigenthumsherr, geschweige über mein gantzes Vermögen; folglich muß ich immer prüfen, was dem HErrn gefällig ist, wozu ich diß und das bekommen habe, und wozu ich es soll anwenden. Da muß seine Sorge stets dahin gehen,

daß er ein recht treuer Haushalter sey, der sich beständig in allen seinen Ausgaben nur nach der Vorschrift und Anweisung seines Herrn richtet, oder einem ieden das Seine gibt, wozu es ihm der Herr gegeben hat. Er bedencket stets die Worte: **Man suchet nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.** 1 Cor. 4, 2. Er weiß also, daß die wahre Treue gantz unumgänglich nöthig ist; und daß er, wenn er nicht in zeitlichen Gütern und Gaben als den geringsten, Treue beweiset, er vielweniger in geistlichen Dingen werde treu seyn, aber auch da solcher geistlichen Gaben nicht theilhaftig werden. Denn wie will uns GOtt das Grosse, das Geistliche, anvertrauen, wenn wir in dem Kleinen und Geringen, im Leiblichen, nicht treu seyn? Dahin gehen eben die Worte Christi Luc. 16, 10-12: **Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Grossen treu: und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Grossen unrecht. So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seyd, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen? Und so ihr in dem fremden nicht treu seyd, wer will euch geben dasjenige, was euer ist?** Diese Worte können ieden Gläubigen zur wahren Treue bey den leiblichen Gaben kräftig erwecken. Es kommt darinnen Gesetz und Evangelium vor. Es sind Bedrohungen und Verheissungen darinnen zu finden. Die Drohung ist, daß wir bey der Untreue in dem Leiblichen gantz unmöglich im Geistlichen treu seyn und selbiges auch nicht erhalten können, und da haben wir nichts

nichts eigenes, was unser heißt und uns ewig bleiben soll; wie das Geistliche eben das unsrige heißt, im Gegensatz des Leiblichen, welches das Fremde genannt wird, indem wir es nicht mit nehmen, sondern zurück lassen müssen. Die Verheissung aber ist: wenn wir in den zeitlichen und leiblichen Gütern als in dem geringsten treu seyn; so werden wir auch im Grossen, im Geistlichen, treu seyn, und selbiges auch so bekommen, daß es unser sey und bleibe bis in Ewigkeit. Das kan nun ieden gläubigen Reichen bewegen, daß er in wahrer Treue alle seine leibliche Güter so brauche und dazu anwende, wozu sie ihm der HErr hat anvertrauet. Wenn GOtt einem zeitliche Güter gibt, so gibt er sie ja wol auch zu seiner und der Seinigen Nothdurft und Erquickung, aber auch, daß er dem Dürftigen davon mittheile, und GOttes Reich damit befördern helfe. Wenn er nun das unterlässet, und entweder in Geitz hinein gehet, und nur viel zusammen scharret, oder mit Hoffart und Wollust verschwendet: so ist er, ja wie wir schon erwogen haben, ein untreuer Haushalter, der seinem HErrn und den Armen so manches entwendet. Das kan ihm keinen Segen bringen, sondern hindert den leiblichen, geistlichen und ewigen Seegen, oder verschüttet doch alle Gaben GOttes: und das Hertz eines solchen untreuen Haushalters ist wie ein löcherichtes Gefäß oder Sieb, da kan ihm ja GOtt seine, sonderlich geistliche Gaben nicht mittheilen und anvertrauen; denn wer wird einen köstlichen Balsam in ein löcherichtes Gefäß oder Sieb giessen? Das bedencket nun ein gläubiger Reicher, und hütet sich da

recht sorgfältig vor aller Untreue und unrechten Anwendung der Gaben GOttes. Er ist daher durch göttliche Gnade wol zu allem bereit, wenn er nur den Willen des HErrn erkennet; er weiß aber oft nicht recht, wie und wohin er diß und das am besten anwenden soll: er weiß auch, daß er es bey vielen Gütern leichtlich versehen kan und schon versehen hat; darum liegt ihm das recht am Hertzen, und er rufet recht ernstlich und inständig zu GOtt, daß er ihm doch seinen Willen, wie er alles verwalten solle, zu erkennen gebe, und ihn selbst vor allem unrechten Gebrauch bewahre. Da seufzet er: „Ach mein GOtt, ich selbst bin dein; und al„les was ich habe ist auch dein, und ich bin nur dein „Haushalter und sitze auf Rechnung. O lieber „Vater, ich wolte nun alles gern nach deinem Wil„len verwalten und keinem Menschen das entziehen, „was du mir für ihn gegeben hast, ich weiß aber, daß „ich es gar bald versehen kan, und oft schon verse„hen habe. O zeige mir doch in allen Stücken dei„nen Willen an, wie ich alles auf das allerbeste „verwalten und ausrichten soll nach deinem Befehl; „nimm darum selbst alles in deine Hand, und gib „du, wann und wie du wilst, denn es kommt alles „aus deiner Hand, und gehet nur durch meine Hände. „Es ist ja alles dein Geschenck und Gab, mein „Leib, Seel und alles was ich hab in diesem armen „Leben, damit ichs brauch zum Lobe dein, zum „Dienst und Nutz des Nächsten mein, wollst mir „dein Gnade geben. O mache mich zu einem rech„ten treuen Haushalter, daß ich deine Güter weder „mit Geitz noch mit anhänglicher Liebe und Lust be„sitze,

„sitze, noch auf sündliche Weise verschwende, son„dern so gebrauche, daß ich von allem leiblichen Se„gen auch einen geistlichen und ewigen Segen habe. „Denn wenn ich bey den irdischen Gütern, als in „dem Geringsten, nicht Treue beweise; so werde ich „ja auch nicht, wie du selbst sagest, bey geistlichen „Gaben, als in dem Grossen, treu seyn: darum ma„che mich doch in dem Geringen und Fremden recht „treu, damit ich auch in dem, was mein ist und „mir ewig bleiben soll, alle Treue beweise, und „solches auch immer reichlicher bekomme, daß ich „dich nebst andern in Zeit und Ewigkeit loben kön„ne. Amen.„

§. 101. Siehet sich also ein Gläubiger nicht anders, als einen Haushalter an, der auf Rechnung sitzet; so wird er gewiß von Hertzen so beten, und unter solchem Gebet immer prüfen, was das Beste sey. Er wird sich bey allem fragen: Was ist wol in der und der Sache der vollkommene Wille GOttes? Wie kan ich wol mein mir anvertrauetes Pfund auf den größten Wucher legen, daß es mein HErr mit Wucher wieder nimmt? Wohin kan ich wol meinen Saamen am besten ausstreuen, da er am meisten Frucht bringet? Wie ja ein Ackersmann gerne seinen Saamen auf den besten Acker aussäet, wo die meisten Früchte zu hoffen seyn. Und so suchet er sich nicht nur als einen treuen, sondern auch als einen klugen Haushalter zu beweisen, wie Christus auch die Treue mit der Klugheit will verbunden haben, und Luc. 12, 42. saget: **Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen**

Haushalter, welchen der Herr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe! Ein solcher thut alles zu seiner Zeit, gibt iedem was ihm gebühret, was und wenn sein Herr ihnen will gegeben wissen. Da fähret er nicht bald zu, diß und das zu thun, was ihm vorkommt und gut zu seyn scheinet, sondern was er nach rechter Prüfung im Gebet für das Beste erkennet, von welcher Klugheit hernach noch etwas wird zu sagen seyn.

§. 102. Wie ein Gläubiger bey der Erwägung, daß er nur ein Haushalter ist, unter Gebet und Flehen, und rechter Prüfung seine Pflichten gar wohl erkennen kan: so wird er eben auch durch solche Betrachtung, daß man nichts eigenes habe, zu diesen Pflichten recht willig seyn; oder gerne und willig alles recht treulich und klüglich nach dem Willen des HErrn verwalten, und sich nichts daran hindern oder stören lassen. Der Unglaube, der die treue Verwaltung der irdischen Güter, sonderlich die Wohlthätigkeit gegen die Armen, am meisten hindert, wird dadurch ja am besten überwunden. Denn wenn man bedenckt, man sey nur ein Haushalter oder Hausknecht, man habe nichts eigenes, keine eigene Casse; sondern unsere Casse sey GOttes Casse: so wird man ja nach dem Befehl des HErrn gantz willig seyn, alles da und dort hin zu geben, wohin er es gegeben haben will, und wird doch nicht ungläubig sorgen, daß es hernach uns selbst fehlen werde. Denn, ist einer nur ein treuer Knecht und Haushalter, oder Arbeiter; so wird ja der HErr einem solchen Haushalter selbst

nichts

nichts fehlen lassen. Der uns für andere etwas gibt, und uns da als seine Hausknechte oder Säeleute gebraucht, wird ja auch uns selbst etwas geben, und das **Brodt reichen zur Speise**, wie wir desfalls die Worte Pauli aus 2 Cor. 9, 10. schon mehrmals angeführet und erwogen haben. So dürfen wir auch nicht dencken, daß es sonst zu andern Dingen nicht zulangen würde: denn unser HErr hat eine grosse Casse und reiche milde Hand, welche immer gnug, ja alles hat; und wir nehmen da stets alles aus GOttes Hand, **und greifen immer in GOttes Casse**, die unerschöpflich ist. Hätten wir gleich nicht alles bald in unserer Hand und Casse; so wissen wir doch, daß es, wie wir schon erwogen haben, unser HErr in seiner reichen Casse hat, und für uns reich gnug ist. Da darf ja auch so gar nicht ein Armer, und so ja wol auch nicht ein reicher Gläubiger sorgen, daß es an etwas fehlen soll, wenn er alles nach dem Willen des HErrn verwaltet. Er kan ohne alle ungläubige Sorge seyn, und nur alles frölich thun; und geben, wozu ihm der HErr Aßignation, Anweisung und Gelegenheit giebet. Wenn ein Hausknecht alles nach dem Willen des HErrn ausgegeben, und nichts mehr in seiner Casse hat; so hat er ja keine Sorge und Kummer, da er weiß, daß er einen reichen und gütigen Herrn hat, der es in seiner Haushaltung an nichts fehlen lässet; er, der Hausknecht, saget es nur diesem seinem gütigen und reichen Herrn, so bekommt er ja wieder alles, was nöthig ist, die Haushaltung fortzuführen. Und eben so mögen wir es auch mit dem lieben GOtt

ma-

machen, als mit unserm allergütigsten und reichesten Haus-Vater. Wir mögen nur alles nach seinem Willen und Befehl ausrichten oder ausgeben, und sodann auch gar nicht sorgen, wo wir wieder etwas hernehmen; sondern sollen es nur ihm sagen, und von ihm alles wieder erwarten und bekommen zu rechter Zeit. Ich sage mit Fleiß: Wir sollen alles von ihm erwarten. Wie es auch in unserm Tisch-Gebet aus Psalm 145, 15. heißt: **Aller Augen warten auf dich: und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.** Denn manchmal prüfet der HErr unsern Glauben, und giebet nicht bald, alles was nöthig ist, oder vielmehr uns nöthig zu seyn düncket; besonders, wenn wir etwan auch wieder im Unglauben auf das Sichtbare gesehen und getrauet, oder sonst nicht alle Treue und Klugheit bewiesen, noch recht ordentlich hausgehalten haben. Wenn wir aber unsern Unglauben, unsere Untreue, Thorheit und Unordnung erkannt, und es gebessert haben; so kommt er gewiß mit seiner Hülfe, und läßet uns nicht stecken. Wir müssen nur unsere gantze Sache und Haushaltung immer besser als GOttes Sache und Haushaltung ansehen, auch immer besser als GOttes Sache treiben, und seinen Befehl immer treulicher, williger und eilender ausrichten; so kan es uns nicht fehlen.

§. 103. Damit wir uns aber desto besser als recht treue und kluge Haushalter beweisen: so ist 8) nöthig, daß, da wir auf Rechnung sitzen, **wir oft an unsere letzte Abrechnung gedencken, und erwägen, daß wir gar bald, ehe wirs uns**

uns versehen, von unserm Haushalten müssen Rechnung ablegen. Wenn mancher keine Abrechnung ablegen darf, oder doch glaubet, daß in sehr langer Zeit keine, wenigstens keine scharfe Rechnung gefordert werde; so wird er nicht zum besten wirthschaften und haushalten: wer aber gewiß weiß, daß er von allen seinen Ausgaben genaue Rechenschaft geben, und dazu sich alle Stunden bereit halten muß; der wird, wo er nicht ganz unvernünftig ist, sich wol vor aller Untreue und Nachläßigkeit hüten, und sich als einen fleißigen, treuen und klugen Haushalter zu beweisen suchen. Und so ists auch hier mit der Verwaltung der zeitlichen Güter und Gaben GOttes beschaffen. Wenn man denckt: Ich muß von meinem gantzen Thun und Lassen, von der Verwaltung aller meiner Güter, dem HErrn, meinem GOtt, genaue Rechnung ablegen; und ich weiß nicht, welche Stunde ich abgefordert und mir zugerufen werde: Thue Rechnung von deinem Haushalten! da wird man gewiß allen Fleiß anwenden, und alle Treue und Klugheit beweisen, daß man einmal in der Abrechnung wohl bestehen möge. Man wird sich immer fragen: Wird auch wol diß und das, diese und jene Ausgabe, in meiner Rechnung bestehen? Wird es auch auf meine Gnaden-Rechnung geschrieben werden, und mir zum Segen seyn? wird es meinem HErrn und Richter auch gefallen, oder nicht? Da wird man sich gewiß vor aller Untreue und unrichtigen Anwendung der irdischen Güter in Acht nehmen, und alle Treue, allen Fleiß beweisen, und folglich, da dort vor dem Gericht auch die Un-

ter-

terlassungs-Sünden vorkommen, nichts unterlassen, was man thun soll, sondern alles das treulich ausrichten, was uns der HErr befohlen hat, daß man einmal mit jenem Knecht sagen könne: **Es ist geschehen, was du befohlen hast.** Luc. 14, 22.

§. 104. Man wird aber mit solcher treuen Ausrichtung des göttlichen Befehls nicht säumen, sondern in allem, was man thun soll, eilend zufahren, weil man nicht weiß, wie lange man noch Zeit habe, wie lange noch die Saat-Zeit fortgehe, da man seinen Saamen ausstreuen könne, oder wie lange es noch Tag sey, da man etwas zu wircken vermöge, und nicht von der Nacht überfallen und gehindert werde. Manche nehmen sich vor, diß und jenes Gute zu stiften, an das Reich GOttes, an gute Anstalten, oder an Arme etwas zu verwenden; aber sie verziehen damit, wollen es bis ans Ende aussetzen, und im Testament etwas legiren; da kommt der Tod, und übereilet sie, daß nichts draus wird. Darum heißt es: **Frühe säe deinen Saamen**, Pred. 11, 6. davon auch zum Beschluß dieser Schrift etwas wird zu sagen seyn. Die irdische Schätze sammlen, lehnen ja ihr Vermögen bey Zeiten aus, damit sie bald Interessen kriegen, und viel zusammen sammlen. So sollen vielmehr die Gläubigen bey Zeiten, und so ihre gantze Lebens-Zeit, wohlthun, und den rechten Fleiß beweisen, weil sie dadurch, wie wir schon gesehen haben, dem HErrn etwas vorlehnen, davon sie so grosse Interessen ziehen, daß sie sich ewige Schätze sammlen können. So sollen es alle Gläubige

bige machen, wenn sie auch wüßten, daß sie lange leben würden; weil ihnen doch ein ieder Tag dazu gegeben wird, daß sie sollen Gutes thun, und viele Schätze auf die Ewigkeit sammlen. Wie vielmehr aber sollen sie im Wohlthun und allen guten Wercken der Liebe fleißig seyn, und keinen Tag versäumen, sondern alsobald damit anfangen und auch fortfahren, weil an iedem Tage der Feyerabend kommen kan, da es aus ist, da sie nichts mehr wircken und schaffen können (*). Ich habe schon an einem andern Orte einer gewissen christlichen Person gedacht, welche selbst nicht reich war, aber doch wenige Wochen vor ihrem Ende bey einer zur Erbauung anderer abzielenden Gelegenheit vieles anwendete. Als derselben von einer andern vertrauten Freundin in guter Meynung vorgestellet wurde, es würde ihr doch dieser Aufwand in ihrer Haushaltung schwer fallen; so antwortete jene: „Ich dencke so: **Jenseits des Todes ist nichts „mehr zu thun; also sollen wir disseits Gu„tes thun, da wir noch Zeit haben, und „etwas thun können.**„ Es hat ja alles seine Zeit. Es ist eine Zeit zu säen, und eine Zeit zu erndten. Wie nun die Ackers-Leute in der Saat-Zeit bey gutem Wetter keine Stunde gerne versäumen, da sie nicht ihr Feld bestellen, pflügen und säen, weil, wenn diese Zeit vorbey ist, sie hernach nicht säen, und so auch nicht erndten können. So sollen die Gläubige ihre so schnell vorbeygehende Saat-Zeit, die ihr gantzes Leben seyn soll, recht aus-

(*) Siehe auch das tägliche Haus-Buch II. Th. pag. 890.

auskaufen, und säen, weil gut Wetter ist, und sie Zeit und Kraft haben. Darum saget eben Paulus Gal. 6, 10: **Als wir denn nun Zeit haben: so lasset uns Gutes thun**; und wie es im vorhergehenden 9ten Vers heisset: **und nicht müde werden.** Mancher will nicht so viel Gutes thun, da er kan; hernach kan er nicht, da er will, und muß seine Saumseligkeit und Trägheit schmertzlich beklagen, da er keine Zeit, oder kein Vermögen mehr hat, etwas zu thun und auszustreuen. GOtt hat iedem Menschen was gewisses, ein gewisses Pfund, und also den Reichen die irdischen Güter als ein Pfund anvertrauet, und ein gewisses Tagewerck bestimmt, daß er mit seinen Gaben, mit seinem Pfunde, mit seinen Gütern wuchern soll. Wem nun viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern; der hat viel zu thun, viel zu wircken und zu schaffen. Da soll ieder, und so auch ein Reicher, recht eilen, daß er mit dem ihm bestimmten grossen Tagewerck fertig werde, und ihn nicht der Tod übereile, ehe er das gethan hat, was er nach dem ihm aufgelegten Tagewerck hat thun sollen.

§. 105. Zur willigen Wohlthätigkeit, sonderlich gegen die armen Glieder Christi, ist 9) nöthig, daß **man das alles, was man solchen dürftigen Brüdern und Gliedern Christi thut,** nicht nur nach seinem Befehl und Willen, sondern **auch ihm selbst thue, und Er das also annehme, als habe man Ihm es selbst gethan.** Wie er mit klaren Worten in der Beschreibung des jüngsten Gerichts Matth. 25, 40. so gar mit einem Schwur betheuret, und saget: **Wahrlich, ich**

sage

sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Gleichwie er auch Cap. 10, 40. spricht: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Solte diese einzige Betrachtung uns nicht zum Wohlthun recht willig machen, wenn wir dencken: Alles, alles, was ich auch den geringsten Gliedern Christi thue, das thue ich Christo selbst. Das nimmt er auch so an, als hätte ichs ihm gethan: als wäre Er als ein Armer, Krancker und Elender zu mir gekommen; und ich hätte ihn gespeiset und getränket, bekleidet und beherberget, und ihm Gutes gethan. Als einsmals die guten Saltzburger ausgingen, so haben sich wohlthätige Gemüther, so zu sagen, recht um sie gerissen, und mit einander certiret, wer es dem andern an Wohlthätigkeit gegen diese Leute möchte zuvor thun; indem sie glaubten, daß wenn sie diese um der Wahrheit verfolgte und ausgegangene Leute aufnähmen, und ihnen wohlthäten, sie dieses Christo selbst thäten, oder darinnen ihm eine besondere Gefälligkeit bezeigten. Nun diß mögen wir aber von allen den wahren dürftigen Gliedern Christi erwiesenen Wohlthaten sagen. Wir thun alles Christo, unserm HErrn, selbst. Wir beweisen ihm einen Liebes-Dienst, eine Gefälligkeit; und er will es auch von uns nicht anders, als ihm selbst gethan, ansehen, und, wie wir hernach weiter hören werden, ewig belohnen. Ey solten wir uns nicht recht darnach umsehen, und auch recht darnach reissen, oder mit einander certi-

ren, wie wir einem solchen armen Gläubigen möchten wohlthun. Was hat denn unser Heiland nicht an uns gethan, wie theuer hat er uns nicht erkauft? Was hat er nicht an uns gewendet, da er sein Blut, sein Leben selbst für uns gegeben? Ey solten wir ihm nicht wieder etwas hingeben, wenn er in seinen armen Brüdern zu uns kommt, und etwas von unsern leiblichen Gaben verlanget? Ist doch vorher alles sein, und wir geben es nur von dem Seinigen; er aber will es doch aus grosser Leutseligkeit so achten, als hätten wir etwas eigenes, und solches ihm gegeben. Käme unser Heiland sichtbar vor unsere Thür, und verlangte von uns eine Gabe; wer würde so böse seyn, und ihm solche versagen? Nun kommt er aber gewiß zu uns, wenn er uns eines seiner Glieder ins Haus schicket, das wir speisen, trancken, oder sonst ihm wohlthun. Wir laden ihn ja auch in dem Tisch-Gebetlein täglich zu Gaste, wenn es heißt: **Komm, HErr Jesu, sey unser Gast.** Einem Gast aber setzet man etwas zu essen vor. Wie ist er nun unser Gast? Nicht anders, als in seinen Gliedern. Wenn wir diese aufnehmen, beherbergen, speisen und trancken, so thun wir es ihm; wovon in einer andern Schrift umständlicher gehandelt worden, (*) auch noch zuletzt etwas vorkommen soll.

§. 106.

(*) Siehe im täglichen Haus-Buch II. Theil p. 845. da heisset es: **Gastfrey zu seyn, vergesset nicht.** Es kan also diese Pflicht der Gast-Freyheit, die hier von allen Gläubigen, und sonderlich auch von Lehrern erfordert wird, gar bald vergessen werden. Darum saget der Apostel: **Vergesset es nicht.** Er thut aber dabey

§. 106. Daß einer aber desto mehr Liebe, Fleiß und Treue beweise, und auch bey allerley

dabey noch eine evangelische Anreitzung hinzu, und saget: **Denn durch dasselbige haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget**; wie diß dem Abraham und Loth begegnet ist. So beherberget noch ietzo ein gastfreyer Gläubiger wol eben keinen Engel, aber doch manche Knechte, manche Kinder GOttes, die ihm auch oft rechte Engel, das ist, rechte von GOtt ihm zugesendete Boten seyn, die ihm und seinem Hause zum grossen Segen seyn, und die sonderlich durch ihr Gebet manchen Segen auf sein Haus legen; welches auch die Pflicht eines ieden Kindes GOttes ist, wenn dasselbige da und dort beherberget und erquicket wird. Wer also ein Haus hat, der dencke, er habe es darum mit, daß er, so viel es seine Umstände leiden, auch arme Glieder Christi aufnehme und beherberge, sie speise und tränckе, und ihnen wohlthue, und das mit willigem Hertzen; denn es heisset: **Herberget gerne.** Röm. 12, 13. Ist manche Beschwerung dabey, so dencke er, daß ein ieder sein eigenes ihm bestimmtes Werck der Liebe hat, dafür soll er auch seinen eigenen besonderen Gnaden-Lohn empfangen. Haben doch wol auch Welt-Kinder bey ihren eitelen Gastereyen viele Beschwerung; und da sie dem Welt-Geiste dienen, nichts als ein böses Gewissen, ja oft Armuth und Mangel zum Lohne, weil sie GOtt wegen ihrer Verschwendung straset. Wie solten nicht die Gläubigen die armen Glieder Christi gerne aufnehmen und zu Gaste haben, da sie nicht Engel, sondern so gar Christum selbst aufnehmen und zu Gaste haben: denn was sie **einem der geringsten Brüder** und Glieder Christi **thun, das haben sie ihm gethan.** Das saget Christus selbst, und wird es einmal an jenem Tage öffentlich vor allen Engeln und Menschen bekennen. Wenn Christus sichtbarer Weise zu uns käme, und wolte bey

uns

Hinderung durchdringe, und recht damit eile; so hat er endlich und 10) sein Hertz unverrückt in

uns einkehren; wer würde ihn nicht gerne aufnehmen, speisen und tränken? Nun so oft einer seiner Glieder zu uns kommt; so kommt er selbst, und wir nehmen ihn selbst auf. Wir bitten ihn ja oft zu Gaste, wenn wir in dem bekandten Tisch-Gebetlein beten: **Komm, HErr JEsu, sey unser Gast.** Wie ist er aber anders unser Gast, als wenn er in seinen armen Gliedern zu uns kommt, die wir speisen und tränken. Es ist also so viel, als beteten wir: HErr JEsu, zeige mir eines deiner Glieder, dem ich wohlthun, und es speisen und erquicken kan. Wenn er uns nun einen und andern, sonderlich armen Gläubigen, lässet bekandt werden; so mögen wir an diß unser Gebet gedencken, und glauben, da kommt nun der HErr auf unsere Einladung zu uns zu Gaste, da werden wir ja uns nicht beschweren, sondern freuen, daß wir ihn bewirthen können.

Ein neuangehender Hauswirth hatte eine arme, doch recht Christliche Person, oft zu Gaste: als diese Person aber sich endlich weigerte zu kommen, aus Sorge, sie möchte ihm, da er selbst nicht vermögend war, beschwerlich fallen; so sagte er: Sie solle doch nur kommen; denn da erhörete ja GOtt sein Gebet, was er täglich bey Tische betete, da er ihn zu Gaste bäte; indem er gewiß wisse, daß Christus in ihr, als seinem Gliede, zu ihm zu Gaste käme; darum freue er sich, wenn er sie bey sich hätte und ihr wohlthun könte. Als sodann diese Begebenheit eine vornehme und reiche Dame hörete, wurde sie darüber so beweget, daß sie eine ansehnliche Summe Geldes für obbesagte christliche Person und andere arme Glieder Christi überschickete. Und vielleicht bedencken manche auch noch besser diß Tisch-Gebetlein, und lassen sich zu mehrerer Liebe erwecken. Manche haben es wol viel hundert mal gebe-

in die selige Ewigkeit zu richten, und das Ziel und Kleinod unverrückt vor Augen zu haben, welches ihm die himmlische Berufung vorhält, da ihm der HErr eine reiche Gnaden-Belohnung vorhält, wenn er hier ein recht treuer Haushalter gewesen, und sonderlich ihm selbst und seinen armen Gliedern hat wohlgethan. Es finden ja alle Gläubige bey ihrem Tage-Werck vielerley Hinderung, Kampf, Mühe und Arbeit, dadurch sie können matt und müde werden; und haben sonderlich die Reichen gar manche Hinderung und Kampf, daß es ihnen oft wol schwerer worden, als einem Armen, bey ihren Gütern nach deren Proportion wohlzuthun, und rechte Treue zu beweisen. Ist

gebetet, aber nicht recht bedacht, was sie beten; sie würden sich sonst gewiß auch freuen, wenn sie Vermögen und Gelegenheit hätten, die Glieder Christi zu beherbergen, zu speisen und zu tränken. Zu diesem Zweck sind eben diese Exempel in Einfalt mit angeführet worden: denn wir sollen auf alle Weise einander reitzen zur Liebe und guten Wercken; zu dieser Sache aber reitzen die guten Beyspiele mehr, als viele Ermahnungen. Wir wissen ja auch, daß, was wir an wahren Gläubigen thun, nicht vergeblich, sondern zeitlich und ewig soll belohnet werden. Es nennet dort Paulus Röm. 6, 23. Gajum seinen und der gantzen Gemeine Wirth. Das wird ihm zum Lobe geschrieben. Daher auch Johannes in seiner dritten Epistel v. 5-8. von ihm schreibet: Mein Lieber, du thust treulich, was du thust an den Brüdern und Gästen, die von deiner Liebe gezeuget haben vor der Gemeine; und du hast wohl gethan, daß du sie abgefertiget hast würdiglich vor GOtt.

ein armer Gläubiger gleich nach seiner Natur besonders geneigt wohlzuleben, oder sich zu erheben: so ist ihm doch seine Armuth ein gutes Hülfs-Mittel, daß er diesen seinen natürlichen Lüsten und Begierden desto bessern Einhalt thun kan. Oder, ist er besonders zum Geitz geneigt; so kriegt der Geitz bey seiner Armuth nicht so viel Gelegenheit und Reitzung; und er wird doch wol, nach dem Maaß seines wenigen Vermögens, eher und mehr Gutes thun, als mancher Reicher. Wenn hingegen ein Reicher bey seinem besondern grossen natürlichen Hang zur Hoffart, Wollust und Verschwendung doch seinem Fleische Einhalt thun will, und das, was er hat, nicht zur Fleisches-Freude und Freyheit mißbrauchen: so wird er gar manchen Widerstand und Kampf haben; und es wird auch nicht an mancher Entschuldigung fehlen, dadurch er kan berücket werden. Oder, wenn er bey seiner natürlichen Neigung zum Geitz, sein Hertz doch von der Anhänglichkeit an seine Güter freybehalten, und nach Proportion seines Vermögens wohlthun und ein treuer Haushalter seyn will; so wird er auch manche Noth und Hinderung haben, und die Mühseligkeit dieses Lebens wohl fühlen. Er wird es auch wol, wo er nicht recht wachet, gar bald versehen, und nicht allemal geben nach dem, das er hat; da mancher Christlicher Armer im Gegentheil so viel, als er nur vermag, ja manchmal wol über Vermögen thut; denn es ist viel leichter bey wenigem, als bey grossem Vermögen, nach dem, das man hat, wohlzuthun. Da wird ein solcher Reicher gewiß in allerley Gedränge kommen, und, so

zu

zu sagen, manches **Vater unser** mehr beten müssen. Und da ist nun nöthig, daß er über alle diese Noth, Mühseligkeit und Beschwerlichkeit hinüber auf jenen reichen Gnaden-Lohn, auf die frohe Erndte-Zeit, und das herrliche Erbe, auf jene ewige Ehre und Herrlichkeit und die unaussprechliche Freude sehe, die er für seine wenige Treue dort ewig haben soll; da GOtt zu iedem treuen Haushalter sagen wird: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; gehe ein zu deines HErrn Freude.** Wer wolte sich nicht diese Worte zur rechten Treue erwecken lassen? Denn wer wolte nicht, daß sein Heiland auch ihn einmal so anreden möge! „Ach ja, HErr JEsu, mache uns doch dar„um selbst zu deinen frommen und getreuen Knech„ten, daß du uns auch einmal so anreden kanst, „und wir auch mit dir eingehen in deine ewige „Freude.„

§. 107. Wenn wir hier viel sammlen, so sollen wir dort viel finden. Wenn wir hier im Segen, das ist, reichlich säen, so sollen wir auch dort im Segen, oder reichlich erndten. Wer nun erwäget, daß er für seine wenige Liebes-Gaben ewige Schätze und Güter einsammlen, und so reichlich erndten und alles ererben soll; der wird sich verwahren, daß er nicht mit seinem Hertzen auf die Güter falle, sondern alles besitze, als besässe er es nicht, und sich freuen, als freuete er sich nicht. Er wird da nur fort und fort auf jenes Leben sammlen und säen, und sich die Beschwerlichkeit nicht abhalten lassen, die er bey treuer Verwaltung der irdi-

schen Güter übernehmen muß: denn er weiß, er wird einmal **ruhen von aller seiner Arbeit, und seine Wercke werden ihm nachfolgen.** Offenb. 14, 13. Da wird er, ob er auch unter Mühe und Arbeit seinen Saamen aussäet, auch dort **mit Freuden seine Garben bringen,** Ps. 126, 6. und **erndten ohne Aufhören**; und darum wird er nicht müde und laß werden; wohin eben die bereits angeführten Worte gehen: **Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.** Gal. 6, 9. Welches letztere Wort wir wohl mercken mögen. Hier säen wir eine sehr kurtze Zeit unsern Saamen aus, dort aber sollen wir erndten **ohne Aufhören** in alle ewige Ewigkeit. Wenn bey dem irdischen Ackerwerck einer nur eine Woche dürfte seinen Saamen aussäen, und doch ein halbes Jahr erndten, und also viel einsammlen könte; der würde diese einzige Woche über wol fleißig seyn, und keine Stunde versäumen, da er eine so reiche und lange Erndte zu hoffen hätte. O wie fleißig solten wir nun nicht seyn, in unser so kurtzen Lebens-Zeit unsern Saamen auszustreuen, da unser Leben gegen die Ewigkeit nicht als ein Augenblick zu achten ist, und da wir nach diesem so kurtzen augenblicklichen Leben ohne Aufhören in alle Ewigkeit erndten sollen, und zwar mit unaussprechlicher Freude? Hier muß der Ackersmann unter vieler Mühe und Hitze seine Früchte einerndten, doch wird durch die reiche Frucht alles erleichtert und versüsset. Dort aber ist keine Mühe noch Arbeit, keines Tages Last oder

Hitze

Hitze mehr, sondern **Freude und Wonne werden uns ergreifen.** Das kan einen wohl ermuntern, daß er auch hier im Leben ohne Aufhören oder unermüdet Gutes thut, und seiner Saat-Zeit wohl wahrnimmt. Es wird ein Gläubiger auch bey aller mit seinem Reichthum verbundenen Ehre und Vorzuge in der wahren Demuth und Verleugnung aller Welt-Ehre bleiben, da er weiß, daß er dort auch dafür mit der Krone der Ehren soll gekrönet werden. Und so wird er auch bey seinen Gütern nicht seiner Wollust und andern Lüsten nachhängen, sondern nur alles zur mäßigen Erquickung und Stärckung und mit heiliger Furcht gebrauchen, und seines Leibes warten, aber nicht so, daß er geil werde, oder sonst Hinderung mache. Und wenn ihm das nach dem Fleische will schwer fallen; so wird ihm der Anblick jener ewigen Freude alles leicht machen, da er sich ohnedem hier nur wie auf der Reise ansiehet, und nicht weiß, wie bald, wie bald seine Reise, folglich auch seine Mühe und Arbeit vollendet, und er daheim in der rechten Ruhe ist. Er ist hier als einer, der auf der Reise in einem Quartier nur das Mittagsmahl einnimmt, oder über Nacht ist, sodann aufbricht, und weiter reiset. Denn wie dort die Israeliten Stäbe in Händen hatten, als die hinweg eileten; so siehet er sich auch immer in der Welt an. Da lässet er sich nichts aufhalten, und erträget auch leicht die kurtze Beschwerlichkeit, wenn er auf der Reise oder im Nacht-Quartier nicht alles so bequem hat. Er suchet da stets durch das Fern-Glas einer lebendigen Hoffnung in die ewige Herrlichkeit zu sehen;

und diese Hoffnung wird ihn, ie näher sein Ziel ist, immer frölicher, munterer und wackerer machen, alle Tage immer treuer und fleißiger zu werden, alle irdische Schätze, Ehre und Herrlichkeit zu verleugnen; und nicht in Stoltz, Geitz, Unglauben, Sorge und Wollust dieses Lebens einzugehen, sondern Hertz und Auge immer besser auf das zukünftige ewige Leben zu richten, allwo er seinen Schatz hat, wie Christus spricht: **Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Hertz.** Matth. 6, 21. Diesen seinen ewigen Schatz, sein himmlisches Kleinod, hat einer stets vor Augen zu haben, um alles zu vergessen, was dahinten ist, und sich nach selbigem immer weiter fort zu strecken. Da er seiner Seele immer zurufen mag: Was soll ich mich bey irdischen Schätzen und Gütern aufhalten, und damit, wie die Kinder mit dem Sande, spielen, oder mich drüber freuen und erheben? Mein Schatz, mein Erbtheil, ist im Himmel. Meine Krone, meine Ehre und Herrlichkeit ist im Himmel; da habe ich ein gantzes Königreich, ein unbewegliches Reich, das keinen Revolutionen und Veränderungen, wie die grössesten Königreiche in der Welt, unterworfen ist. Da hinauf, in den Himmel, will ich alles führen, da hinauf will ich säen und sammlen, wo ich es ewig wieder finde, und für die kurtze Mühe und Arbeit einen ewigen Lohn habe, und in ewiger Freude und Wonne bey GOtt ewig wohnen soll. „Im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein „Begier, da wird GOtt ewig lohnen, dem, der „ihm dient allhier.„ Auf diese Schätze, als unsere ewige Gnaden-Belohnung, mögen alle, beson-

ders

ders die Reichen, genau sehen, und sind deswegen doch keine Lohn-Knechte. Denn es heißt ja von Mose Ebr. 11, 24-26: **Durch den Glauben wolte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heissen der Tochter Pharao; und erwählete, viel lieber mit dem Volcke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Christi für grössern Reichthum, denn die Schätze Egypti: denn er sahe an die Belohnung.** Er verleugnete alle irdische Schätze, Ehre und Herrlichkeit, und das darum, weil er die Belohnung ansahe, und von Hertzen glaubte, er werde die Verleugnung aller irdischen Dinge, und das mit dem Volcke GOttes zu leidende Ungemach dort mit ewigen Schätzen in Gnaden vergolten finden.

§. 108. Diß alles, was bisher von den Pflichten der Reichen gesaget worden, suchet nun sonderlich Paulus in der ersten Epistel an den Timotheum im 6ten Capitel v. 17-19. allen Reichen vorzuhalten, und sie ihrer Pflichten nicht nur zu erinnern, sondern sie auch dahin zu bringen, daß sie dazu willig seyn. Dahero wollen wir diese Worte, darinnen recht eigentlich die Reichen ihre Lection und Ermunterung finden, noch insbesondere zum Beschluß erwägen, und zur Erbauung anwenden. Es heisset: **Den Reichen von dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn; auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns darbit allerley**

lerley reichlich zu genieſſen: Daß ſie gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich ſeyn; Schätze ſammlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben.

§. 109. Es wird hier den Reichen manches geboten, und auch verheiſſen. Es wird ihnen nicht nur ein guter Rath, ſondern ein ernſtliches Gebot gegeben. Denn es heißt: **Den Reichen von dieſer Welt**, das iſt, die dieſer Welt Güter haben, **gebeut.** Woraus erhellet, daß die den Reichen obliegende Pflichten ihnen immer müſſen recht eingeſchärfet oder ernſtlich geboten werden, ob ſie auch nach dem Geiſte dazu willig ſeyn: denn ſie haben noch das immer widerſtrebende Fleiſch, da ſind noch immer auch Geſetze und Gebote nöthig. Was wird denn nun den Reichen geboten? **Daß ſie nicht ſtoltz ſeyn.** Der Stoltz wird ihnen verboten. Woraus wir eben auch ſehen, daß die Reichen ſo leichtlich können zum Stoltz gereitzet werden, wenn ſie auch viele Gnade haben; indem ja Paulus nicht den gantz fleiſchlichen Reichen dieſer Welt, ſondern auch den gläubigen Reichen dieſes Gebot gab, und ſie dadurch vor allem Stoltz, Pracht und Hochmuth bewahren wolte. Alſo mögen alle Reiche, und beſonders, die vor andern nach ihrer Natur zur Hoffart ſind, ſich dieſe Worte immer zugerufen ſeyn laſſen.

§. 110. Ferner wird ihnen geboten, daß ſie nicht ſollen **hoffen auf den ungewiſſen Reichthum**

thum, sondern auf den lebendigen GOTT, der uns allerley dargiebt reichlich zu geniessen. Hier sehen wir gleichfalls, wie es auch einem gläubigen Reichen anhängt, daß er auf seinen Reichthum hoffet, oder sich darauf verlässet, ob er es auch wol oft nicht glaubet oder mercket. Er könte aber da eine Probe haben, ob er drauf hoffete oder nicht, wenn ihm nemlich alles, was er hat, solte genommen werden. Wenn er sich dabey so sehr betrübte, und dächte: Nun könte er nicht wohl leben, und nicht mit Hiob sagen: **Der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen, der Name des HERRN sey gelobet**; so wäre das ein gewisses Kennzeichen, daß er daran gehangen und darauf gehoffet, darauf sich verlassen hätte. Davon schreibet der selige Herr Professor **Francke** in der Erklärung der Psalmen p. 928. über den 62sten Psalm: „Wie heißts aber weiter: v. 11. **Verlasset euch nicht auf Unrecht und Frevel, halter euch nicht zu solchem, das nichts ist; fället euch Reichthum zu, so hänget das Hertz nicht daran**; oder, wie es eigentlich „lautet: **leget das Hertz nicht dabey.** Wer „wolte denn das Hertz dran hängen? sagen manche. Aber, wenn die Prüfung kommt, da findet mans erst. Wenn Gefahr da ist, daß man „alles verlieren möchte, was man hat, und sich da „das Hertz fürchtet: so ists ein gewisses Zeichen, „daß es dran hänget. Denn, wenn das Hertz „nicht dran hänget, so kan dem Menschen niemand „etwas nehmen. GOtt behält er allemal, und

„mit

„mit GOtt die gantze Welt. Wenn also der Mensch „all sein Haab und Gut verlöre, und hätte Einen „traurigen Gedancken darüber: so ist die Traurig„keit um des zeitlichen Guts willen schon ein Zei„chen, daß er sein Hertz dran gehänget hat. Denn, „wenn er erkennete, daß es nichts wäre, so wür„de er nichts darnach fragen. Weil ers aber für „etwas hält, und sein Vertrauen drauf setzet: so „betrübet er sich, wenn ers wieder verlieret. Wenn „einer Geld und Gut, oder eine schöne Erbschaft, „wie die Leute sagen, bekömmt, und er freuet sich „darüber, so ists auch gleich ein Zeichen, daß er „das Hertz dabey leget. Mancher dencket, er hän„ge das Hertz nicht dran. Aber er hat noch nichts, „so weiß ers auch noch nicht. Kriegt er aber nur „einen Thaler, und es kommt darnach ein Armer, „dem er davon Guts thun soll, gleich wirds ihm „schwer. So bald als er etwas erlangt, so hat er „das Hertz dabey geleget. O! es ist des Menschen „Hertz nicht auszugründen, was es für ein tücki„sches und greuliches Thier ist. Darum muß man „zu GOtt fliehen, und ihn bitten, daß er uns un„ser böses Hertz kennen lehre. Man muß sich nicht „schmeicheln, noch selbst betriegen, daß man den„cke: es sey eine geringe Sache, und gar leicht zu „erhalten, daß man alles verleugne, und nur „Christo allein anhange. O nein! es gehöret vie„les dazu, daß man sein Hertz von allen Dingen „los reisse, und allein an Christo hangen bleibe.„ Und über den 130sten Psalm p. 859. saget er: „Wenn aber iemand solche gute Bewegungen in „seinem Hertzen spüret; so wird er auch bey sich

„innen

„innen werden, daß gar bald ein Kampf in ihm „entstehet. Fleisch und Blut wird sagen: Ey, du „kanst es nicht so genau nehmen; du wilst wol „fromm seyn, aber in dem und dem kan man sich „noch nicht überwinden, unser HErr GOtt wirds „so scharf nicht nehmen; diß und jenes kan noch „wol bey dem Christenthum bestehen. Hingegen „aber wird ihn GOttes Wort immer in seinem „Hertzen überzeugen: Nein, es kan nichts sündli„ches dabey bestehen, wenn du GOtt dienen wilst, „GOtt will dein Hertz gantz allein haben. Du „must es ihm gantz und gar einräumen, wenn er „zu dir kommen soll. Fleisch und Blut wird wie„der sagen: Ey! du wirst um deswillen dennoch wol „dein Hertz GOtt hingeben können; du wilst das „Hertz nicht an die Dinge dieser Welt hängen, du „kanst sie aber doch gleichwol mitnehmen. War„um hätte denn GOtt der HErr alles erschaffen? „Warum giebt ers denn, wenn du es nicht genies„sen solltest? GOttes Wort wird ihm aber wieder „antworten: Siehe, Mensch, du betriegest dich „damit. Dein Hertz hänget an der Welt. Du „bist ja überzeuget, daß du das Irdische liebest, „wenn du es hast, und es verdreußt dich, wenn „du es nicht hast, oder verlieren solt. Du freuest „dich eitler und kindischer Weise über die nichtigen „und vergänglichen Dinge. Daraus kanst du ja „wol spüren, daß dein Hertz noch daran hänget, „da doch GOtt allein dein Hertz haben will.„ Diese Anhänglichkeit und Hoffnung auf den unge„wissen Reichthum, sieht, wie schon gesagt worden, auch noch die Gläubigen an, und es ist wol nicht

leicht-

leichtlich einer so frey und los, daß er sonderlich im Anfange nicht noch manchen Anfall davon finden werde. Davon will er nun aber eben die gläubigen Reichen frey haben; und darum sollen sie mit Gebet und Flehen dahin trachten, daß ihr Hertz nicht auf die irdischen Güter falle, oder daran hange und damit eingenommen werde, sondern daß sie solche so haben, als hätten sie dieselbigen nicht, als wären sie nicht ihre, so daß wenn sie ihnen auch genommen würden, sie doch ruhig und stille blieben.

§. 111. Damit sie aber desto mehr von solchem Vertrauen, von solcher Hoffnung, auf ihren Reichthum frey werden und bleiben: so nennet er ihn einen **ungewissen Reichthum**; dadurch er zeigen will, wie thöricht es sey, sich auf denselbigen zu verlassen, und darauf zu hoffen, da er so ungewiß ist, da sie ihn heute haben, und morgen verlieren können, da er wie ein schwacher Rohrstab wäre, der zerbräche, und den, der sich drauf steuerte, in die Hand stäche, nemlich ihm bey einigem Verlust nichts als Unruhe, Noth und Schmertz machte. Das, worauf ich mich verlassen und hoffen soll, muß was gewisses, beständiges und ewig bleibendes seyn, das mir nicht kan genommen werden; sonst wird meine Hoffnung und Freude in desto mehr Furcht und Traurigkeit verwandelt, wenn mir das, worauf ich hoffe, genommen wird. Also muß man nicht auf nichtige, vergängliche und ungewisse Dinge hoffen, und sie zu seinem Troste begehren, und es muß nur heissen: non est mortale, quod opto, quod spero. Es ist nichts

sterb-

sterbliches und vergängliches, was ich wünsche oder hoffe.

§. 112. Weil aber der Mensch doch etwas haben will, worauf er sich verlassen kan; so zeiget der Apostel, auf wen man sich gantz sicherlich verlassen und hoffen möge. Und das ist GOtt selbst, das höchste und ewig bleibende Gut, **der ein Fels ist ewiglich**; und dem Mammon, als dem vergänglichen, ungewissen und betrüglichen Reichthum, entgegen gesetzt wird. Ist das nicht eine billige Forderung, ein liebliches Gebot? Wir sollen uns nicht auf einen Rohrstab steuren, oder auf den Sand bauen: dafür wird uns ein unbeweglicher Fels angewiesen, darauf wir allein fussen, trauen und bauen sollen. O HErr, laß es uns recht verstehen und üben! Der Apostel nennet aber unsern GOtt den **lebendigen GOtt**, der, wie er das Leben selbst ist, auch uns das Leben gegeben hat, und solches auch erhalten muß: und dadurch wird er auch dem todten Götzen, dem Mammon, entgegen gesetzet, als der uns nicht das Leben geben noch erhalten kan, wenn wir auch noch so viel von ihm haben. Diesen lebendigen GOtt beschreibet er ferner als den GOtt, **der uns dargiebt allerley reichlich zu geniessen**. Der nicht nur selbst, als der lebendige GOtt, Leben und volle Gnüge hat, sondern auch zur Erhaltung unsers Lebens **uns dargiebt allerley reichlich zu geniessen**. Er giebt uns nicht nur eines und das andere zur Erhaltung des Lebens, sondern allerley, gleich wie wir allerley nöthig haben; und dieses giebt er nicht sparsam, sondern **recht reichlich, daß allerley**

Gnade und Gabe reichlich unter uns sey. Er giebet uns aber solches nicht als ein Schau-Essen, und zum blossen Ansehen, sondern **zu geniessen, zu geniessen**, zu brauchen, wie wir seiner nur zur Speise, Kleidung und zur Erquickung nöthig haben. Das kan allein der wahre und lebendige GOtt geben, und nicht der Mammon. Das ist hier besonders noch wohl zu mercken, und einer mehrern Betrachtung werth. Mancher hat viel Geld und Gut, einen grossen Mammon; aber er giebt ihm nichts, oder doch sehr wenig, und nicht allerley, noch reichlich zu geniessen. Fragt man: Wie so? Wie geht das zu? So ist die Antwort: Mancher besitzt ja wol, wie es scheint, vieles irdische Gut; aber er ist dessen doch nicht mächtig, er besitzet nicht das Geld, sondern das Geld besitzt und beherrschet ihn; und er ist so geitzig, daß er wenig davon zum Genuß und zur Erquickung empfängt. Oder ein anderer, der da ja wol alles voll auf hat, und auch sich nichts abbrechen würde, hat einen siechen und krancken Leib, daß er auch nicht allerley essen, sondern unter dem vielen vor sich habenden kaum eines, und sehr wenig, ja zu mancher Zeit wol gar nichts recht zur Erquickung und Stärckung geniessen kan, da es ihm gar nicht schmeckt, oder an der Gesundheit schädlich ist, oder oft auch nur Furcht macht, als würde es ihm schaden. Also muß auch ein Reicher alles erst von GOtt bekommen, daß er es auch geniessen und brauchen könne; und muß da eben auch, wie ein Armer, täglich die vierte Bitte beten, und GOtt bitten, daß er ihn auch alles recht geniessen lasse.

Er

Er muß da so wol, als ein Armer, nicht auf seinen Reichthum hoffen, sondern allein auf den lebendigen GOtt, und täglich durch die vierte Bitte alles aus der Hand GOttes zum wircklichen Genuß nehmen; oder er muß das nicht, was er von irdischen Gütern besitzet, und in seiner Hand hat, sondern die Hand GOttes, und was die für ihn in sich hält, für seinen, auch zeitlichen Reichthum, für seinen Fond, Grund und Boden halten, und muß aus dieser Hand alles täglich erwarten. Wie bereits das Tisch-Gebetlein angeführet worden: **Aller Augen**, also auch der Reichen Augen, **warten auf dich, HErr; du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, und thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was leber, mit Wohlgefallen.** So muß GOtt dem Reichen, wie dem Armen, noch täglich seine Speise geben; und er muß sie von GOtt allein erwarten, wenn sie wircklich seine Speise werden, oder von ihm recht zur Erquickung und Stärckung genossen werden soll: und die Hand GOttes muß sich auch ihm eben so, wie dem Armen, aufthun, und ihn erfüllen und sättigen; und zwar, wie es heißt, **mit Wohlgefallen**, daß er dieselbe recht mit frölichem, vergnügtem und ruhigem Hertzen genieſſen, und zugleich an GOtt, dem Geber, ein Wohlgefallen haben kan, und seine Liebe darinnen schmecken, folglich auch ihm recht danckbar seyn soll; sonst ist er arm, und leidet Mangel bey allen seinen Gütern, kan sie entweder gar nicht, oder doch nicht recht mit Freuden und mit Wohlgefallen genieſſen. Darum heißt es in der Apostel-Gesch. 14, 17: Daß

GOtt unser Hertz erfülle mit Speise und Freude, daß es recht schmecke, gesegnet und gedeylich sey, welches oft bey geringem Mahl geschehen kan, daß man dabey einen bessern Geschmack hat, und frölicher ist, als bey den delicatesten Speisen. Das alles muß GOtt täglich auch dem Reichen geben, und das ist es eben, was er in der vierten Bitte betet. Daher diese Bitte den Reichen und Armen gantz gleich setzet, da GOtt beyden auf diese Bitte allerley zu geniessen giebt. Ja diese Bitte stellet den Reichsten als einen Armen vor, weil er täglich erst wie der Arme, diese Bitte beten muß, wenn ihm alles zum rechten Genuß seyn soll: sie stellet uns aber auch den Armen als einen Reichen vor, weil er in dieser Bitte, so zu sagen, täglich einen gedeckten Tisch findet, oder dadurch täglich alles aus der milden Hand GOttes, als seines lieben Vaters, nehmen kan, und also täglich, wie der Reiche, seine Speise findet, und erfähret, daß GOtt auch ihm allerley reichlich zu geniessen dargiebt. Da gehet alles gantz gleich. Wie dort in der Wüsten GOtt iedem alle Morgen sein Brodt vom Himmel gab; da einer so viel als der andere zu geniessen hatte: und wenn er im Unglauben mehr, als er täglich brauchte, haben, oder auf den folgenden Tag was sammlen und aufbehalten wolte, so wuchsen Würmer darinnen, und es wurde stinckend. Da hieß es recht bey ihnen: **Unser täglich Brodt gib uns heute**, und sie durften nicht für den andern Morgen sorgen; und so muß auch noch ietzo bey allem Vorrath auf nichts gegenwärtiges getrauet, noch auf das künftige,

tige, auch nur den andern Morgen, ungläubig geſorget, ſondern täglich alles, als vom Himmel, zum Genuß erwartet werden.

§. 113. Wenn nun die Reichen nicht auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt hoffen, der ihnen allerley Gutes reichlich zu genieſſen giebt, oder ihnen immer gutes thut; ſo ſollen ſie nun auch gutes thun. Ja, wie es weiter heißt: Recht reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülflich ſeyn, wie ja ihr GOtt an ihnen gethan hat, und noch thut. Sie ſollen ſich nicht durch Unglauben abhalten laſſen, da ſie etwan gedächten, wenn ſie ſo viel und ſo reichlich Gutes thäten, und andern zu Hülfe kämen, ſo würden ſie hernach ſelbſt Mangel haben. Nein, ſie ſollen vielmehr dencken, GOtt gebe ihnen ja reichlich allerley zu genieſſen, und zwar deſto mehr, je mehr ſie geben werden. Wie es ja heißt: Gebet, ſo wird euch gegeben. Matth. 6. Denn daß GOtt denen, die reichlich Gutes thun, und ihren Saamen im Segen ausſtreuen, deſto reichlicher hier wieder allerley Gutes gebe, und ihren Saamen vermehre, das haben wir ſchon mehrmals, ſonderlich aus 2 Cor. 9. zur Gnüge geſehen. GOtt giebt alſo nach dieſen Worten ſo reichlich, daß wir recht reich werden zu guten Wercken. Er giebt die Willigkeit und auch die Güter, folglich das geiſtliche und leibliche Vermögen, daß wir nicht nur reichlich, ſondern auch willig, oder wie es in unſern Worten heißt, gerne geben: wie David mit hertzlichem

Lobe GOttes das von sich bezeugte, und GOtt lobte, daß beydes von GOtt käme, da er 1 Chron. 30, 13. 14. saget: **Nun, unser GOtt, wir dancken dir, und rühmen den Namen deiner Herrlichkeit. Denn was bin ich? Was ist mein Volck, daß wir solten vermögen Kraft, freywillig zu geben, wie diß gehet? Denn von dir ist alles kommen, und von deiner Hand haben wir dirs gegeben.** Das erkannte auch eine gewisse Christliche vermögende Frau, welche viele Wohlthaten an den Armen bewies. Denn wenn es manchmal den Armen selbst zu viel dünckte, und sie sich weigerten, solches anzunehmen, so sagte sie: **Lieben Kinder, nehmet es doch: denn GOtt hat es mir ja gegeben, und auch ein Hertz dazu gegeben,** nemlich, daß ich es willig und gerne gebe. So sollen und können die Gläubigen recht **reich werden an guten Wercken,** und **recht gerne** und mit frölichem Hertzen geben, ja sich dessen unwürdig schätzen, und auch wie David, in dem angeführten Orte, GOtt preisen, daß er sie aus Gnaden würdiget, seine treue Haushalter zu seyn, und den Armen, sonderlich den armen Gläubigen, und also ihrem Heilande selbst, wohl zu thun. Und da machen sie durch solche Willigkeit ihre Gaben zum recht angenehmen Opfer, und würtzen dadurch gleichsam die den Armen gereichte Speisen oder Wohlthaten, daß GOtt auch selbst einen Gefallen dran hat. Wie Paulus 2 Cor. 9, 7. sagt: **Einen frölichen Geber hat GOtt lieb.**

§. 114.

§. 114. Daß nun aber die Gläubigen hierzu desto williger oder recht fröliche Geber werden, und gerne geben und behülflich seyn; so saget der Apostel, was diß sey und heisse, daß sie also Gutes thun, gerne geben und behülflich seyn; Es sey und heisse ein stetes **Schatz sammlen**: wie er weiter sagt: **Schätze sammlen ihnen selbst.** Durch dieses, daß sie reich werden an guten Wercken, gerne geben und behülflich seyn, sammlen sie lauter reiche Schätze ihnen selbst. Die Geitzigen dächten, viel weggeben wäre ein Zerstreuen und Verschwenden; aber nein, es heißt und ist ein **Sammlen** und **Vermehren**, ein rechtes Schatz sammlen, und zwar **Ihnen selbst.** Das ist dem ungewissen Schatz sammlen entgegen gesetzt, da manche sammlen, und nicht wissen, ob sie es genieſſen, und wer es kriegen wird. Sie sammlen wol Schätze, aber nicht ihnen selbst, auch oft nicht ihren Kindern, sondern lachenden Erben. Sie sammlen sich Schätze, aber wem? Oft den Dieben, oder einer Feuers-Glut, oder einem feindlichen Heer. Sie sammlen sich Schätze, aber nicht ihnen selbst; denn sie sind deren aus Geitz nicht mächtig zu genieſſen; oder der Tod kommt, und nimmt sie wie jenen reichen Schlemmer weg, ehe sie solche genieſſen können. Die Gläubigen aber sammlen Schätze **ihnen selbst.** Sie dencken, sie thun andern wohl, aber sie thun ihnen selbst am meisten wohl, sie sammlen Schätze **ihnen selbst.** Sie sammlen ihnen hier schon allerley geistliche Schätze und Güter, da der HErr ihre Treue in Gnaden ansiehet, und da sie in dem Fremden und Geringen

treu seyn, ihnen auch nach dem 100. §. das Bessere und was recht lore heißt und bleibet, das Geistliche anvertrauet, wozu auch nach dem 96. §. der Armen Gebet nicht wenig beyträget. Der HErr macht sie immer williger zu geben, auch immer mehr frey von aller Anhänglichkeit an das Irdische, und also auch immer vergnügter, zufriedener und ruhiger, so, daß sie auch ihre Güter und Gaben auf allerley Weise immer reichlicher und besser genieſſen, und GOtt loben und preisen können. Welches alles, wie wir schon erwogen, auch dem Leiblichen nach, hier ein grosser Schatz und Reichthum ist, wenn nemlich einer, er sey arm oder reich, vergnügt und ruhig ist, und nun vor dem HErrn mit Freude und Wohlgefallen der Gaben GOttes genieſſen kan. Wie es dort bey der Einweyhung des Tempels hieß: **Sie aſſen und truncken desselben Tages vor dem HERRN mit grossen Freuden.** Also sammlen die Gläubigen ihnen selbst geistliche und leibliche, aber auch gewiß ewige und himmlische Schätze, als welches eben aus diesen, aber auch aus den folgenden Worten zu ersehen ist, da es ferner heißt: **Einen guten Grund aufs Zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben;** nach welchem sie eben nach Röm. 2, 7. **trachten in guten Wercken,** nicht durch gute Wercke, aber doch nicht anders, als in der Ordnung guter Wercke, welche daher ihnen auch einmal nachfolgen, und mit ewigen Schätzen sollen belohnet werden. Da haben sie nicht nur einen zeitlichen, irdischen Fond oder Grund und

Boden,

Boden, sondern **einen guten Grund aufs Zukünftige**; indem die dem Dürftigen bewiesene Barmhertzigkeit und Wohlthat ein dem HErrn ausgeliehenes Capital ist, das ewig bleibet, davon es recht heißt: **Den Frommen giebt GOtt Güter, die da bleiben.** Gegen diese ewig bleibende Güter sind alle irdische liegende Gründe, Städte, Länder und Königreiche nur ein Schatten. Da werden sie, da sie sich mit dem Mammon Freunde gemacht, nach Luc. 16, 9. **aufgenommen in die ewige Hütten. Da haben sie eine Stadt, die einen Grund**, einen recht ewig bleibenden Grund, **hat, welcher Baumeister und Schöpfer GOTT** selbst ist. Ebr. 11, 10. Da sollen sie, nachdem sie mit ihrem Pfunde dem HErrn gewuchert und Treue bewiesen haben, auch dort ewig über viel, über viele Städte gesetzet werden. Wie es Luc. 19, 16. 17. heißt: **Da trat herzu der erste, und sprach: Herr, dein Pfund hat zehen Pfund erworben.** (was hat dein Pfund erworben?) **Und er sprach zu ihm: Ey du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sole du Macht haben über zehen Städte.**

§. 115. Das soll nun alle gläubige Reiche bewegen, daß sie immer Gutes thun, und nicht müde werden, da ja die geitzige Reichen nicht müde werden, ihr Geld und Gut auszulehnen, und immer zu sammlen. Da sollen sie auch als Kinder des Lichts **von den Kindern dieser Welt lernen klug seyn**, daß, wie jene in ihrem Geschlech-

te, und nach ihrer Art nur irdische Schätze sammlen, und auf dieses Leben weit hinaus sich versorgen wollen, sie nun desto mehr ewige Schätze sammlen, und auf jenes künftige Leben sorgen. Es soll sie alles, was bishero gesaget worden, bewegen, daß sie, wie recht treue, fleißige, willige, also auch, wie gedacht, recht kluge Haushalter seyn, die ihr Capital so auslehnen, daß sie nicht drum kommen, sondern es an einen sichern und auch an einen solchen Ort unterbringen, wo sie zugleich die meisten Interessen kriegen. Im Leiblichen suchen ja die Klugen dieser Welt darinnen ihre Klugheit zu beweisen, daß sie ihre Capitalien an die sichersten Oerter austhun, ob es wol oft fehlet, und insgemein auch da weniger Interessen gegeben werden, wo es am sichersten ist, oder seyn soll. Im Geistlichen aber kan beydes beysammen seyn. Da kan man sein Capital auf das sicherste, und auch auf den reichlichsten Wucher auslehnen, wenn man sich nemlich des Armen erbarmet, und es also dem HERRN leihet; und darinnen beweisen eben auch die Gläubigen ihre Weisheit, und sind rechte kluge Haushalter: denn das ist ja wol eine grosse Klugheit, wenn man die geringen zeitlichen Güter in ewige und himmlische Güter und Schätze verwandeln, oder durch treue Verwaltung seiner Güter, durch Wohlthätigkeit und gute Wercke sich selbst Schätze sammlen kan, die ewig bleiben. Die Geldbegierigen Menschen suchen den sogenannten Stein der Weisen, dadurch sie geringe Metalle in Gold verwandeln können; aber die Gläubige und nach GOtt begierigen Menschen suchen, nichtige vergäng-

gängliche Dinge in ewige Güter zu verwandeln. **Das ist der rechte Stein der Weisen, und die rechte Klugheit der Kinder des Lichts.**

§. 116. Will man aber hievon noch umständlichern Unterricht haben, und fragt man: Wie beweiset man sich doch, nicht nur als einen treuen, sondern auch als einen recht klugen Haushalter bey seinen zeitlichen Gütern? so ist schon gedacht worden, daß die Gläubigen den Saamen ihrer Wohlthätigkeit auf den besten Acker auszustreuen suchen, wo er die meisten Früchte bringet. Das gehöret mit zur rechten klugen Haushaltung. Fragt man aber weiter: welches dieser beste Acker sey? so ist die Antwort: Die wahren Gläubigen, oder Glaubens-Genossen, als unsere Brüder, sind dieser beste Acker, und wer denselbigen wohlthut, der säet gewiß seinen Saamen auf einen solchen Acker, davon er die meisten Früchte erwarten kan; oder die an sie gewandte Wohlthat ist ein solches dem HErrn ausgelehntes Capital, wo er die allerreichsten Interessen in Zeit und Ewigkeit ziehen soll. **Und also soll man auch diesen vor allen andern wohlthun.**

§. 117. Hiebey muß aber etwas gesaget werden, daß man diesen an sich richtigen Satz nicht mißbrauche. Man muß nemlich bey der brüderlichen Liebe, da man den Gläubigen wohlthut, nicht die allgemeine Liebe vergessen. Denn Petrus sagt 2 Epist. Cap. 1, 7: Wir sollen in der **brüderlichen Liebe auch allgemeine Liebe darreichen.**

chen. Und Paulus schreibet Gal. 6, 10: **Als wir denn nun Zeit haben; so lasset uns Gutes thun an iedermann.** Gleichwie ja alle Gebote der andern Tafel, zusammen genommen, heissen: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst**; Gal. 5, 14. unser Nächster ist aber ein ieder Mensch. Man muß also nicht nur den frommen, sondern auch den bösen dürftigen Menschen Gutes thun, und sich ihrer erbarmen, gleichwie ja **GOtt seine Sonne lässet aufgehen über Böse und Gute**, Matth. 5, 45. und wir darinnen ihm auch sollen ähnlich seyn. Man muß also nicht sagen und dencken: Dieser Mensch ist böse, und keiner Wohlthat werth; denn was sind wir selbst von Natur würdig und werth? Hätte GOtt mit seinen geistlichen und leiblichen Gaben warten wollen, bis wir derselben würdig gewesen; so hätte er uns nicht einen Bissen Brodt, geschweige die allerhöchste Gabe, seinen Sohn, geben müssen. Wir bekennen ja in unserm Glaubens-Artickel, daß wir **alles aus väterlicher Güte, Gnade und Barmhertzigkeit, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit** hinnehmen. Wer also keinen andern, als den Frommen, etwas geben will, oder lange fraget, ob es dieser oder jener werth sey, oder nicht; der suchet oft nur sein liebloses Hertz und seinen Geitz zu beschönigen. Manchmal scheinet uns einer noch ein böser unbekehrter Mensch zu seyn, und GOTT kan doch wol schon im Verborgenen etwas in ihm gewircket haben, und die an ihm gewandte Wohlthat kan ihn noch mehr bewegen, und zu GOtt ziehen; ja manchmal kan man auch

böse

böse unwissende Menschen, und selbst seine Feinde durch eine Wohlthat beschämen und gewinnen, daß sie in sich schlagen und sich bekehren. Dahero Petrus ermahnet 1 Petr. 2, 15: **Wir sollen durch Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen.** Und Paulus sagt Röm. 12, 20: **So nun deinen Feind hungert, so speise ihn: dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen.** Darum sollen wir alle Menschen, und so auch unsere Feinde, lieben, und ihnen wohlthun, wie Christus Matth. 5, 44. 45. saget: **Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen; auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel.** Dadurch können sie aus Feinden Freunde werden; oder wir beweisen wenigstens unsere Pflicht, suchen ihnen zu ihrem Heyl behülflich zu seyn, und erlangen dadurch ein Zeugniß, daß wir GOttes Kinder sind, da wir selbst bey ihrem bösen Wesen etwas Gutes für unsere Seele erlangen; und der HErr wird es uns auch zum ewigen Segen anschreiben. Das ist ja wol auch ein Stück der wahren Klugheit, oder klugen und treuen Haushaltung. Man muß freylich nicht einem bösen Menschen durch seine Wohlthat zu seiner Bosheit, Völlerey und andern Sünden behülflich seyn; oder nicht etwas an ihm thun oder ihm geben, davon man wüßte, daß er sich damit versündigte, und seine Sünden häufte: denn dadurch bewiese man an ihm keine Liebe

und

und Wohlthat, sondern thäte ihm Schaden. Auſser solchen Fällen aber muß man alle Barmhertzigkeit beweisen, und, wie gesagt, nicht lange fragen und scrupuliren, ob einer es wohl anwenden werde, sondern an die Worte gedencken: **Wer dich bittet, dem gib**, (Luc. 6, 30.): denn sonst handelte man wider die allgemeine Liebe, ja könte auch wol manchem etwas versagen, der ein, ob wol noch schwaches und gebrechliches Kind GOttes wäre; weil wir nicht immer aus einem und anderm sträflichen Verhalten eines Menschen schlieſſen können, daß er noch völlig ein Kind der Welt sey. Nun wird aber ein wahrer Gläubiger sich nicht gerne gegen das schwächste Kind GOttes harte beweisen, und es zum Seufzen bewegen: denn das wäre ihm nicht gut, und es müste ihm billig wehe thun, wenn ein Armer ohne eine Gabe mit Seufzen von seiner Thüre solte weggehen. Es sind also sehr elende, unbarmhertzige Leute, welche den Armen nicht nur nichts geben, sondern sie auch wol anfahren und harte begegnen. Darum, da man es auch hierinnen in falscher Klugheit und Behutsamkeit so bald versehen kan; so bittet ein Gläubiger von gantzem Hertzen, daß er keinem Menschen etwas versage und entziehe, was der HERR ihm doch auch für einen solchen Menschen gegeben hat, und seufzet da von gantzem Hertzen:

Laß keinem Menschen mich so lieblos was entziehen,
Was du, o HERR, mir auch für ihn hast mit verliehen.

§. 118.

§. 118. Indessen aber, ob man gleich allen Menschen soll wohlthun: so bleibet es doch bey dem vorigen Satze, daß wir vornemlich an wahren Gläubigen Liebe und Barmhertzigkeit beweisen sollen. Daher auch Petrus die brüderliche vor der gemeinen Liebe setzet, und Paulus sagt weiter Gal. 6, 10: **Lasset uns Gutes thun an iedermann**; setzet aber bald hinzu: **Allermeist aber an des Glaubens Genossen.** Das sind nicht so wol die, so sich mit uns äusserlich zum Glauben, zu Einer Religion bekennen; sondern die einen wahren lebendigen Glauben haben, oder eben mit uns **denselben theuren Glauben überkommen haben**, und im Glauben eben das zu geniessen ein Recht haben, wie wir; die von unserm Vater, wie wir, durch das Wort der Wahrheit gezeuget worden, und unsere Brüder sind; oder an Christo, dem Haupte, hangen, wie wir, und als seine Glieder mit uns Einen Leib ausmachen. Solchen sollen wir nun besonders oder allermeist wohlthun, wenn sie auch die allergeringsten, schwächlichsten, und gebrechlichsten wären: denn das will Christus als sich selbst gethan ansehen, wie wir bereits aus den Worten von der Beschreibung des jüngsten Gerichts gesehen haben. Wenn also ein armer Gläubiger vor die Thür oder in das Haus eines reichen Gläubigen kommt; so mag er glauben, Christus komme selbst zu ihm in diesem seinem Gliede, und verlange von ihm gespeiset, getränket, gekleidet oder beherberget zu werden. Kan er da wol Christo, seinem HErrn, etwas abschlagen und versagen?

sagen? Soll er sich nicht vielmehr hoch erfreuen, daß der HErr ihn so ehret, seinen, nemlich Christi Gliedern und Brüdern, ja Christo selbst, eine Wohlthat zu erweisen? Sind wir unserm Heilande nicht so hoch verpflichtet, daß wir ihm unsern Leib, unser Leben, geschweige eine schlechte Gabe von leiblichen Gütern, hingeben solten? Ist nicht vorhero alles sein, und er hat es uns nur zur Verwaltung gegeben? folglich geben wir ihm nichts von dem Unserigen, sondern von dem Seinigen, wie wir bereits aus 1 Chron. 30, 11. 12. angeführet, daß auch David solches erkant habe. Solte es uns da schwer fallen, oder solten wir nicht vielmehr alsobald willig seyn, unsern armen Brüdern und Christo selbst etwas zu geben, was doch vorhero sein ist, was er uns aber, wie wir vernommen, wenn wir es ihm willig wieder hingeben, so anschreibet, als hätten wir etwas eigenes gehabt, und dasselbe ihm gegeben? Dahero er auch solches so reichlich belohnen will, wenn es nach unserm Vermögen auch noch so wenig, wie auch einem der allergeringsten Gläubigen und Zeugen Christi geschehen wäre, wie Christus Matth. 10, 42. saget; **Wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kaltes Wassers tränket, in eines Jüngers Namen; wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.** Welches auch wohl zu mercken, damit wir uns die Schwachheit und Gebrechlichkeit der armen Gläubigen nicht lassen abhalten, ihnen Gutes zu thun; und also nicht nur den besonders hochbegnadigten, sondern auch den noch sehr gebrechlichen,

Wohl-

Wohlthat erzeigen: denn es soll auch das, was den Allergeringsten, den Allergebrechlichsten geschiehet, nicht unvergolten bleiben. Wenn es auch nur ein **Trunck kaltes Wassers wäre**, wenn es nur im Glauben und Liebe, und um Christi willen geschiehet. Solten wir uns denn beschweren, wenn er, unser Heiland, etwas von dem Seinigen fordert, und, wenn wir es ihm geben, solches noch dazu so reichlich in Zeit und Ewigkeit belohnen will? Solten wir nicht vielmehr GOtt frölich loben und preisen, daß er uns arme Bettler, die nichts eigenes haben, doch so hoch würdiget, daß wir ihm, dem Allerhöchsten, in seinen Gliedern eine Wohlthat erweisen, und ihm etwas vorlehnen können, wovon wir so reiche Zinsen einziehen sollen?

§. 119. Die armen dürftigen Glieder Christi sind also, wie oben gesagt, der Ort, wo wir, durch Wohlthat an sie, unser Capital aufs sicherste und auf den reichsten Wucher auslehnen können; und so sind sie auch der allerfruchtbareste Acker, wo wir unsern Saamen ausstreuen, und davon hundertfältige Früchte erndten sollen. Denn wenn dieselbige begabet werden, so geschiehet ihnen nicht nur leiblicher sondern auch geistlicher Weise wohl, sie werden nemlich im Glauben gestärcket, und zum Lobe GOttes und zur hertzlichen Danckbarkeit gegen GOtt erwecket; ja es werden auch andere, die es hören, dazu ermuntert, wie auch Paulus saget 2 Cor. 9, 12. 13: **Die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel**

gel (die leibliche Nothdurft) **der Heiligen; sondern ist auch überschwänglich darinne, daß viele GOTT dancken für diesen unsern treuen Dienst; und preisen GOtt über eurem unterthänigen Bekentniß des Evangelii Christi, und über eurer einfältigen Steuer an sie und an alle, und über ihrem Gebet für euch.** Diß alles wird den gläubigen Wohlthätern auf ihre Rechnung geschrieben, und ihre Erndte vermehren. Es beten ja auch solche gläubige Armen, wie eben hier Paulus saget, für ihre Wohlthäter, sie werden zu inniger Liebe gegen ihre Wohlthäter erwecket; die Liebe aber betet am innigsten, und dringet recht bey GOtt ein: das lässet der HErr gewiß auch nicht vergeblich seyn, sondern ieder Seufzer solcher gläubigen Armen ist zugleich eine Aussaat für die gläubigen Wohlthäter, davon sie reiche Früchte erndten sollen, und zwar ohne Aufhören, in alle Ewigkeit. Ist das nicht was grosses? Das zeitliche Leben ist ein flüchtiges und kurtzes Leben; und ist doch, wenn es in Glauben und Liebe geführet wird, eine Aussaat, davon eine ewige unaufhörliche Erndte zu erwarten stehet. Wie unaussprechlich groß ist da die Gnaden-Vergeltung unsers GOttes, und ist es wol recht eine Belohnung und Vergeltung **aus pur lauterer Gnade:** denn wie kan da ein Verdienst statt haben, wenn man auf eine kurtze Zeit (nicht einen Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen) von dem, was ohnedem nicht unser ist, etwas ausstreuet, und davon **ohne Aufhören** in alle Ewigkeit Freude und Wonne haben soll? Solte

man

man sich da, mag ich abermals sagen, nicht recht darnach reissen, wie man seine zeitliche Güter und Gaben auf einen so fruchtbaren Acker aussäen könte? Solte man nicht da zu allem willig und bereit seyn, und seufzen: „O mein GOTT, was sind „wir arme Bettler, daß wir dir etwas geben kön„nen, daß es einer Belohnung würdig sey, da „vorhero alles dein ist, und du wilst es doch aus „Gnaden belohnen. O! wir sind ja uns selbst „gantz und gar dir schuldig: so nimm denn nun „uns, und alles, was wir haben, zu deinem völli„gen Gebrauch hin; und laß uns in nichts über „uns selbst, noch über unser Vermögen, Macht „und Gewalt, sondern schalte und walte du in allen „unsern Gütern, und gib du, wem und wie du „wilst, nach deinem Gefallen. Amen.„

§. 120. Es wird sich ein gläubiger Reiche besonders auch über die armen krancken Glieder Christi erbarmen, und es nicht über sein Hertz bringen können, daß er wohllebete, und seinen Leib aufs beste pflegte, aber die krancken Glieder schmachten liesse. Wenn er nun diese erquicket und labet; so wird ihm das auch zu einem gantz besondern Segen angeschrieben werden. Die krancken Gläubigen werden durch eine leibliche Erquickung oft gantz besonders auch an ihrem Geiste erquicket, und wol noch mehr, als in gesunden Tagen, zu innigem Lobe GOttes, und so auch zum Gebet für ihre Wohlthäter erwecket. Solte das vergeblich seyn? Solte der HERR solche Wohlthäter nicht wieder auf ihrem Kranckenlager erquicken, wie wir davon die

klare Verheissung aus dem 41sten Psalm schon bereits angeführet haben, da es v. 2-4. heißt: **Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt; den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der HERR wird ihn bewahren, und beym Leben erhalten, und ihm lassen wohl gehen auf Erden, und nicht geben in seiner Feinde Willen. Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Siech-Bette: du hilfest ihm von aller seiner Kranckheit.** Das ist eine grosse Verheissung! Der HErr wird einen solchen gläubigen Wohlthäter; nicht nur hier, sondern auch vornehmlich dort ewig dafür erquicken, und die den Armen und Krancken erwiesene Liebe noch vor allen Engeln und Menschen öffentlich preisen, und sagen: **Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränckет. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin kranck gewesen, und ihr habt mich besuchet. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir kommen.** Matth. 25, 35. 36. Es wird also ein Gläubiger sich recht umsehen, wie er an armen und krancken Gliedern Christi seine Wohlthat beweisen könne; ja wird GOtt bitten, daß er ihm dieselbigen anweisen und Gelegenheit verschaffen wolle, wie er seine Wohlthat am besten und nach seinem Willen anwenden könne, daß es wahrhaftig dem Begabten,

gabten, wie auch ihm, dem Geber, zum Segen sey, und GOtt zum Preise gereiche. Gegen die, so herum laufen, oder viel Bettel-Briefe schreiben, und Frömmigkeit vorgeben, auch wohl manchmal was Gutes haben, aber doch nicht gerne arbeiten, und unordentlich seyn; da wird er mehr an sich halten, daß er nicht ihre Heucheley, oder Faulheit und Unordnung verstärcke, oder sonst, wenn sie auch GOtt fürchten, ihnen nicht schade. Es dencken manchmal gläubige Reiche und Vornehme, es wäre ein Stück ihrer Demuth, wenn sie solche, ob auch geringe Personen, die nach ihrer Meynung GOtt fürchten, mit an ihre Tafel nähmen, oder sonst sie auch äusserlich andern vorzögen; dadurch kan es aber geschehen, daß sie solche Personen in die Hoffart führen und daher Schaden nehmen, wenn sie auch wircklich Gnade haben, um so vielmehr, wenn nur Heucheley, oder doch mehr Schein, als wahres rechtschaffenes Wesen, da ist, und da manche nur von Müßiggang und Beschwerung anderer Leute Profession machen. Darum thun die Gläubigen, die kluge Haushalter seyn, mehr denen Christlichen Haus-Armen und andern Bedrängten wohl, die es eben nicht selbst suchen: denn diese, ob sie wol einer Hülfe bedürftig wären, wollen doch nicht gerne andern beschwerlich fallen, und auch GOTT nicht vorlaufen, und im Unglauben auf menschliche Hülfe sich verlassen, weil sie die Worte von Hertzen glauben: **Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.** Matth. 6, 32. Und da rennen und

laufen sie nicht nach einer Wohlthat, sondern erwarten sie von GOTT aus seiner reichen und milden Vater-Hand, da sie wissen, daß GOTT nicht nur alle ihre Nothdurft weiß, sondern auch zu seiner Zeit erfüllen wird, und dazu brauchen kan, wen er will; da er aller Menschen Hertzen in Händen hat, und sie **lencken kan wie Wasserbäche.**

§. 121. Wie nun aber ein gläubiger Reiche von seinen Gütern die Armen leiblicher Weise begabet, erquicket und ihnen hilft; so suchet er auch um so vielmehr, so viel an ihm ist, allen zusammen, Armen und Reichen, an ihrer Seele zu helfen; und giebt da nach göttlichem Winck und Gelegenheit seine Güter gerne hin, wenn er damit zu ihrem Heyl kan behülflich seyn, und folglich auch GOttes Reich und Ehre befördern, Diß nennet **Lutherus** das **recht reiche und grösseste Almosen**, „wenn man vor allen Dingen dafür sor„get, daß die Seele ihre Speise habe, damit die „Menschen GOtt fürchten, fromm und selig wer„den.„ So hat es Christus gemacht, der speisete die Leute erst an ihrer Seele, alsdenn auch am Leibe. „Damit wurde ihnen, sagt **Lutherus**, bes„ser geholfen, als wenn der HErr ieden, der seine „Predigt gehöret, hätte tausend Gulden geschen„cket. Denn die geistliche Speise übertrift weit die „leibliche, als durch welche der Mensch ewig lebet. „Solchem Exempel sollen Vater, Mutter, Herren, „Frauen und Regenten folgen, so könten sie an ih„rem

„rem Gesinde und Unterthanen den Himmel ver„dienen; das ist, das höchste und GOTT wohlge„fälligste Werck thun, wenn sie also am ersten den „Seelen hülfen, daß sie nicht zum Teufel führen.„ Hierzu soll ein ieder gläubiger Reiche nach seinem Vermögen mit behülflich seyn, wo er das Reich GOttes befördern kan. Ein Christlicher und sehr wohlthätiger Herr, der viel an die Armen, und an das Reich GOttes gewendet, pflegte zu sagen: **Wer das Reich GOttes bauen will, der muß den Beutel ziehen und seine Casse aufthun.** Das mögen sich alle mercken, die zeitliches Vermögen haben, und GOttes Reich wollen gebauet wissen.

§. 122. Das Reich GOttes und das Heyl der Seelen aber kan auf vielerley Weise befördert werden; darum dencket ein Gläubiger recht nach, wie er mit seinen zeitlichen Gütern dazu könne mit behülflich seyn, so viel nur in seinem Vermögen stehet, und ihn der HErr dazu gebrauchen will. Da wird einer gar manches darauf wenden, daß den Armen, besonders auch seinen eigenen Unterthanen, GOttes Wort in die Hände gebracht werde: wie denn manche Herrschaften in iedes Haus ihrer Unterthanen eine Bibel oder andere gute Bücher geschencket, auch denen Bettlern bey den leiblichen Gaben zugleich ein Büchlein gegeben, da sie sonderlich das in der Vorrede gedachte **Armen-Büchlein** in grosser Menge anschaffen, und solches an Arme vertheilen lassen. Ja manche Ver-

mögende haben gantze Auflagen von guten Büchern auf ihre Kosten übernommen, und die Bücher um einen wohlfeilen Preiß gegeben, an die Armen aber verschencket. Es wird sonderlich einer auch an die Jugend, an seiner Unterthanen Kinder, auch wol an fremde arme Kinder, und so auch an Kirchen und Schulen oder andere Anstalten, alles anwenden, was der HErr nur von ihm fordert, und ihm dazu Vermögen giebet. Hat er vollends selbst keine Kinder, oder sie sind versorget, und haben vorhero genug, und vielleicht mehr, als ihnen nöthig und selig ist; so wird er armer Verwandten oder andere Kinder aufnehmen und dieselben erziehen, oder da er selbst dazu keine Gabe und Gelegenheit hat, sie anderswo in guten Anstalten erziehen lassen, und daß er dazu desto williger sey, an Christi Worte gedencken: **Wer ein solches Kind aufnimmt, der nimmt mich auf.** Marc. 9, 37. Wie oft wird aus einem armen verlassenen Kinde, das so einer aufnimmt, mit der Zeit ein solcher begabter und gesegneter Mann, der im Lehr- oder Regierungs-Stande viel gutes ausrichten und das Reich GOttes befördern kan. Es wird sich einer auch sonderlich der armen Schüler erbarmen, ihnen Tische geben, oder sonst mit dazu behülflich seyn, daß sie können verpfleget werden und was nützliches lernen. Hat ein Gläubiger selbst seine eigene Dörfer, oder als ein vornehmer Herr Städte und Länder; so wird er sonderlich für die arme Schul-Jugend sorgen, daß dieselbige könne erhalten, unterrichtet und als

ein

ein Pflantz-Garten GOttes gebauet werden: denn er weiß, daß GOtt ihm die Besorgung der Schulen gantz besonders empfohlen, daß er sich der armen Kinder als ein Vater annehmen solle; und daß er es im Gegentheil nicht verantworten könte, wenn er so vieles auf diß und das wendete, welches eben nicht so nöthig wäre, und der armen Schulen vergässe. Es wird dahero ein solcher Christlicher Herr die armen Schul-Leute bedencken, und ihnen zulänglichen Unterhalt verschaffen: denn diese Leute, wie sie bey treuer Verwaltung ihres Amtes die allernützlichsten sind, und die allermeiste Arbeit haben, ja oft sieben bis acht Stunden informiren, und sonst noch vielerley Ungemach, auch allerley Verdruß und Undanck von Eltern und Kindern leiden müssen; so haben sie oft den allerschlechtesten Gehalt, darüber sie endlich schwach, matt, müde und verdrossen werden können, und der Schule nicht so recht vorstehen. Da würden nun reiche Leute oder vornehme Herren wohl thun, wenn sie von ihrem Vermögen etwas bey ihrem Leben aussetzten, oder auch im Testament vermachten, daß die arme Schul-Leute besser gesetzt und unterhalten würden. Wie denn **der Hochseligste Herzog von Salfeld** CHRISTIAN ERNST, nach dem rühmlichen Beyspiel **Seines Hochseligsten Herrn Groß-Vaters** ERNESTI PII, den armen Schul-Collegen und Predigern ihre Besoldung und bestimmten Unterhalt vermehrete, und sie dadurch zu desto mehrerm Fleiß und Treue in ihrem Amte ermunterte. Christ-

liche und geschickte Schul-Leute, welche eine Gelehrsamkeit, Frömmigkeit, und auch eine Gabe zu docciren haben, sind eine rare Sache. Man findet eher zehn und mehr Leute, die im Predigt-Amt nützlich können gebraucht werden, als einen solchen Schulmann: und darum solte man über solche Leute halten, und ihnen auch bey ihrer vielen Arbeit einen reichlichen Unterhalt verschaffen; **denn ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.** 1Tim. 5, 9.

§. 123. Ferner wird ein Christlicher und wohlthätiger Reicher auch an arme und rechtschaffene Studiosos Theologiä gedencken, und ihnen zu ihrem studiren behülflich seyn: denn sie müssen bey ihrer Armuth auch oft ein beschwerliches Leben führen, andern Reichen Collegia abschreiben, und sich kümmerlich durchhelfen; und manche werden wol darüber kranck, ja sterben wol gar, wie davon noch immer Exempel bekandt sind. Da würde nun gewiß die an christliche Studiosos Theologiä angewendete Wohlthat gantz sonders ein Saamen seyn, der auf den allerfruchtbarsten Acker ausgestreuet würde: denn sie würden dadurch, nicht nur wie andere gottselige Arme, leiblich und geistlich erquicket werden, folglich GOtt preisen und für ihn beten; sondern sie würden auch zubereitet, daß sie hernach an andern im Segen arbeiten, und GOttes Reich und Wahrheit ausbreiten könten. Und da sind nun alle, die solchen wohlthun, **Gehülfen der Wahrheit;** welches ihnen zum ewigen Segen

wird

wird angeschrieben werden. Darum sagt Johannes in seiner dritten Epistel v. 8: **So sollen wir nun solche** (die nemlich um des Namens CHristi ausgezogen, die göttliche Wahrheit zu verkündigen) **aufnehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehülfen werden.**

§. 124. Es wird auch ein gottseliger Reicher seine Wohlthaten auf einen fruchtbaren Acker recht klüglich aussäen, wenn er an christliche Armen-Anstalten, Wäysen- und Krancken-Häuser und andere gottselige Instituta und Unternehmungen etwas verwendet, besonders wenn er weiß, daß die Vorsteher solcher Anstalten rechtschaffene Männer seyn, und alles aufs Beste zum rechten Zweck anzuwenden suchen. Es ist dißfals auch des hiesigen zur Bekehrung der armen Jüden abzielenden Instituti zu gedencken, zu dessen Fortsetzung und Förderung der HErr noch immer treue Arbeiter und wohlthätige Hertzen erwecket, und dadurch die Hoffnung giebet, daß er doch wenigstens ietzo schon Kalck und Steine zubereitet, wodurch endlich einmal zu seiner Zeit auch unter diesem armen Volck das Reich GOttes herrlich werde gebauet werden. So sind die armen aus dem Pabstthum ausgegangene Böhmen in Berlin und andern Orten auch wol einiger Wohlthat bedürftig, gleich wie auch ietzo der HErr manche erwecket hat, daß sie mit ihren Wohlthaten zum Druck einiger ins Böhmische übersetzten Schriften sind behülflich gewesen.

§. 125.

§. 125. Nicht weniger wird zu besonderm Segen gedeyhen, wenn vermögende und wohlthätige Personen, wie Salomo Pred. 11, 1. saget, **ihr Brodt lassen über das Wasser fahren**; ich meyne, an die entfernte aus den Heyden bekehrte Christen in Malabaren und andern Orten ihre Liebe beweisen, dn solche ohne dem oft so arm sind, daß sie nicht eine Decke haben und in die Kirche gehen können, wodurch auch eine mir wohl bekandte Christliche nun schon selig verstorbene Person so innig beweget wurde, daß sie alles, was sie von Schmuck hatte, hingab, und einen beweglichen Brief schrieb, der in der 37sten Continuation der Malabarischen Nachricht in der Vorrede §. 17. stehet, und wol werth ist, noch hier abermals gelesen zu werden. (*)

Und

(*) Der Brief lautet also: „Hier schicke eine kleine Col„lecte, so ich am Sonntage gesammlet für die in „Tranquebar zur Kirche kommende hungerige Chri„sten, daß denen solches zum Allmosen gegeben werde. „Es sind aber nur 6 Thaler 16 Groschen. Dann bi„te, die Beschwerniß zu übernehmen, und durch ie„mand die mit kommende Schnuren Perlen verkau„fen zu lassen, und das Geld auch für Nackende „und Hungerige, so weit es reichet, mit zu überma„chen. Wie könte man dergleichen tragen, da es „über alle Nothdurft ist; und dabey wissen, daß an„derswo Kinder GOttes seyn, die nacket und bloß in „Hunger und Kummer zur Predigt kommen; und „man wolte stolziren mit Dingen, die weder zur Be„deckung

Und wie diese Person, die doch selbst arm war und vier Kinder hatte, auch sonst über ihr Vermögen

„deckung noch Nothdurft seyn? Was will der HErr „JEsus sagen? Wie will man auf dem Tod-Bet„te zurechte kommen? Ob zwar der Mangel drauf„sen damit nicht gehoben wird, so können doch wol „manche eine nöthige Bedeckung davon haben. Nun „genug! der HErr JEsus wills haben! Konte dort „das Weibes-Volck in Israel, da sie Götter be„gehrten, ihre Ohren-Spangen hergeben zum Kal„be und zur grossen Sünde; so solte man sich ja „wol schämen, hier zurück zu halten. Und da der „Tempel erbauet wurde, so heißt es ja: Bey wel„chen Edelgesteine gefunden wurden, die brachten sie. „So forderts allerdings das Gewissen, und ich kan „sie, die Perlen, vor Augen nicht mehr sehen ohne „viel Bestrafung; und wünsche nur, sie wären zehen „mal so groß und so viel werth. Ich gedencke oft: „HERR, hier sind sie; aber was ist das unter so „viele? Der Segen des HErrn mag den Mangel „ergäntzen. Die Blösse und Hunger der Ma„labaren zermalmet mich gantz. Nun das „Hertz des HErrn JEsu wirds auch fühlen.„

Daß dieser Brief aber manche andere zu gleicher Liebe und Wohlthätigkeit erwecket, ist allein schon aus der 40sten Continuation in der Vorrede an vier Orten zu ersehen, als §. XVIII. XIX. XX. und XXII.

mögen wohlthätig war, besonders auch kurtz vor ihrem Ende an den Malabaren, wie auch an den Saltzburgern und auf andere Weise ihre Liebe bewieß: (*) so hat der HErr nach ihrem Tode auch gantz besonders für den ihr gleichgesinnten Ehegatten und lieben Kinder gesorget, daß jener eine recht christliche Gehülfin, und diese eine treue Mutter bekommen haben. Woraus man siehet, daß der Eltern Mildthätigkeit der Kinder bestes Capital ist, das sie nach ihrem Tode genieſſen werden. Da der HErr auch ietzo sein Werck und Reich in America weiter ausbreitet, und nicht nur viele redliche Saltzburger nach Georgien geführet, wovon die gedruckten Nachrichten sehr erbaulich zu lesen sind; sondern auch in andere americanische Länder, sonderlich nach Pensilvanien, so mancher redliche Knechte und Arbeiter gesendet, durch deren Dienst schon vieles Gute geschaffet worden: so würde die an solche americanische Anstalten angewendete Wohlthat gewiß auch dem HErrn recht wohlgefallen, und denen Wohlthätern zum besondern Segen seyn. Denn die armen so genannten Christen, besonders von unserer Kirche, sind, da sie vorhero keinen Prediger und Schulmeister gehabt, unter allerhand Secten gerathen, und ihre Kinder in solcher Unwissenheit aufgewachsen, auch viele nicht einmal getauft worden, daß sie endlich wie die Heyden worden wären. Wie denn zum Theil gantze Fami-

(*) Sie ist eben die Person deren hier im 104. §. gedacht worden.

Familien Mann und Weib mit ihren Kindern erst unterrichtet und getauft worden. Da es nach den eingelaufenen und zum Theil in Druck gegebenen Nachrichten scheinet, daß der HErr diese Länder, welche lange Zeit wüste gelegen, wieder bauen, und sein Reich gantz herrlich allda ausbreiten wolle. Welcher gläubige Reiche, wenn er diß höret, wolte nun nicht mit seinem Vermögen mit behülflich seyn, daß diese alte Wüstungen und Pensilvanischen Wälder wieder möchten gebauet werden!

§. 126. Fragt man endlich, wenn oder auf welche Weise man an die bisher gedachte Personen, Anstalten und Oerter seine Wohlthaten am besten verwenden könne, so antworte: Es ist ja wol auch gantz löblich, wenn welche in ihren Testamenten etwas für gute Anstalten, wie auch für Arme vermachen, oder gewisse Stiftungen, Stipendia und dergleichen machen; besonders, wenn es an solche Anstalten vermacht wird, wo die Vorsteher redliche Männer sind, und dem was ihnen anvertrauet, göttlich und treulich vorstehen: am besten aber ist es wol, wenn solche Personen zugleich auch fein viel bey Lebens-Zeiten Gutes thun. Denn das zeigt ohnedem mehr Glaube und Liebe: indem sonst auch wol ein Geitziger, wenn er sterben muß, und weiter nichts braucht, etwas an Kirchen und Schulen, oder andere Anstalten, durch ein Vermächtniß verschreibet. Je eher einer auch seinen Saamen ausstreuet, ie eher kan ja davon

etwas

etwas Gutes gestiftet werden; und ie eher und mehr soll er auch sodann davon schon hier, gleichwie auch dort ewig ernten. Wenn ein reicher Gläubiger in seinem Leben viel Gutes thut, und sonderlich damit sein zeitig anfängt, zum Exempel, GOttes Wort fein unter die Leute bringt, oder armen Wayſen und andern armen Kindern, Schülern und Studiosis fort hilft: wie viel Gutes kan da unter der Zeit für das Reich GOttes geschaffet werden, wie viele güte Früchte kan dieser zeitig ausgestreuete Saame seiner Wohlthaten hervor bringen, und sich von Zeit zu Zeit vervielfältigen und vermehren; so, daß er es noch selbst erleben und sehen kan, wie so manche Leute durch das ihnen in die Hände gebrachte Wort GOttes erbauet worden, und wie so manches arme Kind durch seinen Vorschub zu einem rechtschaffenen Manne worden, der dem Reiche GOttes nützen kan. Und wenn auch einer sonst nur an arme Glieder Christi seine Wohlthat beweiset, so ist auch das schon ein Saame, der so bald aufgehet und Früchte bringet: indem solche arme Gläubige so bald dadurch zum Lobe GOttes und zum Gebet für ihn erwecket werden: da kan er bald davon etwas erndten und genieſſen, aber auch so denn auf seinem Siech- und Sterbe-Bette die angeführte Verheiſſung des 41. Psalms erfahren. Warum wolte einer also erst damit warten, bis daß er stürbe? Es kan ja auch einer, da er im Leben wohlthut, seine Gaben da und dorthin ausstreuen und verwenden, wo er gewiß weiß, daß alles wohl angewendet wird; da

er

er im Gegentheil nicht gewiß weiß, wie diese und jene Vermächtnisse und Stiftungen oder Stipendia nach seinem Tode möchten angewendet werden: Denn ob auch in dieser und jener Armen-Anstalt, Schule, Hospital, oder andern Stiftung ietzo redliche Vorsteher wären; so weiß er doch nicht, wer nach ihnen kommt, ob es auch nach der Zeit so fortgehet. Wie denn in gar manchen grossen Städten mit Stipendiis und Stiftungen, Hospitälern und andern Anstalten nicht alle Treue bewiesen wird; indem manche Vorsteher das Ihre suchen, ja sich wol bereichern oder wohlleben, die Armen aber, wozu doch die Wohlthaten bestimmet worden, lassen Mangel leiden. Doch wird keinem hier Ziel und Maaß gesetzet, sondern ieder christliche und wohlthätige Reiche bitte nur den HErrn, daß er ihm selbst anzeige, wie, wo und wenn er seine Gaben am besten anwenden könne. Das bleibt indessen gewiß, daß ie zeitiger einer anfänget wohlzuthun, ie besser ist es: denn man weiß ja auch nicht, wenn man erst durch ein Testament diß und jenes Gute stiften will, ob nicht der Tod kommt, ehe das Testament gemacht ist, oder was sonst für Zeiten kommen, da man das nicht mehr thun kan, was man vorhero gar wohl hätte thun können, und da auch das nicht mehr geschehen kan, was man wol im Testament verordnet hat. Darum mag ieder noch zuletzt das eilfte Capitel des Prediger Salomonis sich wohl mercken, und dadurch sich erwecken, fein zeitig wohlzuthun, und seinen Saamen auszustreuen.

§. 127. Es heißt nun bald im ersten Vers: **Laß dein Brodt über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit.** „Das „ist, sagt **Lutherus** dabey, gib frey weg ieder„man, was du vermagst: denn es möchte die Zeit „kommen, du thätest es gerne, und wirst es nicht „thun können.„ Ferner heißt es Vers 2: **Theile aus unter sieben und unter achte, denn du weissest nicht, was für Unglück auf Erden kommen wird.** Wie mancher hat künftighin erst wollen viel Gutes thun, und hat es so immer aufgeschoben, und nicht gethan was er gekont: da ist sodenn ein Dieb, oder ein feindliches Heer, oder eine Feuers-Gluth, eine Wasserfluth oder anderes Unglück kommen, und hat ihm so viel weggenommen, daß er wenig oder nichts thun können, da er nun gerne wolte. Denckt einer: Ja, kommt allerley Unglück und Noth, so muß ich eben einen Noth-Pfennig haben, und kan nicht so viel Gutes thun; so heißt es im 3ten Vers: **Wenn die Wolcken voll sind, so geben sie Regen auf Erden: und wenn der Baum fällt, er falle gegen Mittag oder Mitternacht; auf welchen Ort er fällt, da wird er liegen.** Das ist, wenn allerley Wetter der Gerichte GOttes und allerley Unglücks-Fälle kommen, so kann sie niemand durch sein Geld und Gut abwenden: darum ist es ein vergeblicher Vorwand des Geitzes, wenn man, da man soll den Armen Gutes thun, sagt, man müsse sein Vermögen auf allerley

künf-

künftige Fälle aufbehalten, man wisse nicht, was uns und andern begegnen könne. Denn wenn der Himmel fällt, so sind wir alle geschlagen; und wenn GOtt strafen will, so wird kein Geld und Gut ihn abhalten, oder einen dafür bewahren können. Im 4ten und 5ten Vers heißt es: **Wer auf den Wind achtet, der säet nicht, und wer auf die Wolcken siehet, der erntet nicht.** „Also wird, sagt D. GEIER, ein Rei„cher niemals Gutes thun, der nur immer auf ei„ne sehr gute und bequeme Gelegenheit wartet, „oder vorhero selbst noch reicher zu werden begeh„ret, auch keinen als denen Würdigen giebet, „und endlich alle bey solcher Austheilung seiner „Gaben befindliche Schwierigkeit und Bedenck„lichkeit vorhero gehoben wissen will.„ **Gleich wie du nicht weissest den Weg des Windes, und wie die Gebeine in Mutterleibe bereitet werden; also kanst du auch GOttes Werck nicht wissen, das er thut überall.** „Denn zukünftig Ding, sagt **Lutherus**, „dabey ist uns alles verborgen, darum muß es al„les gewaget seyn im leiblichen Leben.„ Und so auch bey allen vorzunehmenden Wercken der Liebe und Barmhertzigkeit. Da muß man nicht auf Wind und Wolcken sehen, das ist, nicht lange fragen, ob es ietzo Zeit sey und wohl gerathen werde, oder ob nicht allerley Fälle kommen, da wir es selber brauchten; sondern da soll man alsobald frisch zu fahren und Guts thun, weil man Zeit hat.

Darum heißt es im 6ten Vers: **Frühe säe deinen Saamen, und laß deine Hand des Abends nicht ab: denn du weissest nicht, ob diß oder das gerathen wird; und ob beydes geriethe, so wäre es desto besser.** Das soll nun alle ermuntern, daß sie sich fort und fort in ihrem ganzen zeitlichen Leben als Säeleute ansehen, und bald früh in der Jugend ihren Saamen ausstreuen, und damit auch fortfahren bis an den Feyerabend ihres Lebens: denn sie wissen auch nicht, welches am besten gerathen und am allergesegnetesten seyn werde; ja sie können nach der Verheissung des ersten Psalms hoffen, das alles beydes wohlgerathen, wenigstens beydes ihnen auf ihre Gnaden-Rechnung aufgeschrieben und ein ewiger Segen seyn werde, was sie in Glauben und Liebe gethan haben. **Denn GOTT**, sagt Paulus, **ist nicht ungerecht, daß er vergesse eures Wercks und Arbeit der Liebe.** Ebr. 6, 10. Man darf ja nicht unordentlich und ohne alles Bedencken, so alles, oder ieglichem was er will, hingeben, als welches freylich viele gar bald mißbrauchen würden. So würde man auch oft da geben und wohlthun, wo es unnöthig wäre, und alsdenn nichts oder wenig thun können, wo es die Noth erforderte. Man mag also alles zur treuen Verwaltung behalten; muß aber doch immer bereit seyn, dem HErrn nicht nur diß und das in einigen abgezirkelten Allmosen, sondern alles hinzugeben, da man auch nach der Liebe, die

man

man niemals gnug abzahlen kan, sondern immer noch allen schuldig bleibet, sich selbst, und folglich um so vielmehr, alles was man hat, auf erforderten Fall hinzugeben, verpflichtet ist. GOTT setzet auch manchmal einen auf die Probe, daß es im Hertzen heißt: **Verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen.** Luc. 18, 22. Ist der Glaube rechter Art, so ist der Mensch zu allem willig und bereit; denn er weiß, er gibt GOtt nur das wieder, was sein ist, und GOtt würde ihn **nicht verlassen noch versäumen.** „Denn „der Glaube hat die Art, (sagt **Lutherus** über das Evangelium vom reichen Manne und armen Lazaro) „daß er sich zu GOtt alles guten versiehet, „und allein auf GOtt sich verlässet: aus diesem „Glauben erkennet denn der Mensch GOtt, wie er „so gut und gnädig sey, daß aus solchem Erkenntniß sein Hertz weich und barmhertzig wird, daß „er iedermann auch gern also thun wolte, wie er „fühlet, daß ihm GOtt gethan hat; darum bricht „er aus mit Liebe, und dienet seinem Nächsten aus „gantzem Hertzen, mit Leib und Leben, mit Gut „und Ehre, mit Seele und Geist, und setzet alles „zu ihm, wie ihm GOtt gethan hat; darum siehet „er auch nicht nach **gesunden, hohen, starcken, reichen, edlen, heiligen Leuten, die sein nicht bedürfen, sondern nach krancken, schwachen, armen, verachteten, sündigen Menschen, denen er nütze seyn kan, und sein weiches Hertz an ihnen üben,** „und thun, wie ihm GOtt gethan hat.

HErr

HErr JESU, gib uns allen diesen wahren und durch die Liebe thätigen Glauben; ja mache du uns selbst so, wie du uns haben wilst: und dazu segne auch diese nun durch deine Gnade vollbrachte Arbeit um deiner ewigen Liebe willen! Amen.

ENDE.